Zwei Cents. **Sonntagpost** Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 23. August 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Deutsche Katholiken.

Ihre Konvention hat in Köln mit Parade u.s.w. begonnen.

Zum Soldatenschutz.

Aerztliche Weisungen zur Verhütung von Hitze-Unfällen.

Die angeblichen Pläne zur Beschneidung des deutschen Wahlrechts.

Jenes Kaiserinsel-Geschichtchen.

Berlin, 22. Aug. In Köln am Rhein nahm heute Nachmittag der deutsche Katholikentag seinen Anfang, und zwar mit einer großen Kundgebung der katholischen Arbeitervereine, die mit Parade und Massenversammlung verbunden war. Die Geschäftssitzungen nehmen am Montag ihren Anfang; der Sonntag ist gottesdienstlichen Funktionen gewidmet. Man erwartet auch von diesem Katholikentag wichtige Beschlüsse.

Die deutschen Militär-Befehlshaber haben neuerdings Extra-Weisungen betreffs der Verhinderung von Sonnenstich oder Hitzschlag während der kommenden Armee-Manöver erhalten. Diese Weisungen sind von der ärztlichen Abtheilung des Kriegsministeriums ausgegangen und enthalten Winke, wie man auf Märschen u. s. w. einen massenhaften Zusammenbruch verhindern könne, wie er sich in jüngster Zeit in Württemberg sowie auch in der Herzegowina ereignete.

Anläßlich der Dinge, welche bei der Verhandlung des erwähnten Prozesses gegen den Unteroffizier Breidenbach wegen Soldaten-Mißhandlung zur Sprache kamen (welcher Prozeß mit Verurtheilung des Angeklagten zu $3\frac{1}{2}$ Jahren Strafhaft endete) erhebt sich sogar in der militärischen Presse der Ruf, so etwas müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet und strenge an den direkten Vorgesetzten der Truppentheile, wo solches vorgekommen sei, geahndet werden. Die vielen Mißhandlungen der letzten Zeit zeigten, daß die Unteroffiziere nicht genügend von ihren Vorgesetzten überwacht würden, und zugleich, daß von hoher und höchster Stelle dabei nicht die Energie entfaltet werde, um solche Rohheiten zu unterdrücken, die sich absolut nicht mit der allgemeinen Dienstpflicht vertragen. Hier sollte ein „Donnerwetter" des Kaisers einschlagen; wenn ein paar Kompagniechefs und noch mehr Bataillons- und Regimentskommandeure dieserhalb „fliegen" würden, so würde die Sache sichbald ändern.

Jüngst erklärte bekanntlich die halbamtliche „Nordd. Allg. Zeitung" die Angaben des sozialdemokratisch. „Vorwärts", daß Kaiser Wilhelm sich auf der Insel Pichelswerder ein befestigtes Schloß bauen zu lassen im Begriffe stehe, für absolut grundlos und für zu kindisch, als daß es sich lohne, näher darauf einzugehen. Daraufhin erwiderte der „Vorwärts", daß sowohl der Hofmarschall v. Trotka, wie der bekannte Schloß-Baumeister Bodo Ebhardt um diesen Plan des Kaisers wüßten. Jetzt erklärt Hr. Ebhardt, er wisse von der Geschichte gar nichts, — ja er kenne nicht einmal eine Insel Pichelswerder, welchen Namen er nie zuvor gehört habe.

Die Idee von Dr. Giesebrecht bezüglich einer Revision der Verfassung des deutschen Reiches, durch welche den unteren Klassen das Stimmrecht genommen oder wenigstens geschmälert würde, wird im Allgemeinen nicht ernst genommen. Indeß setzt der „Vorwärts" seine diesbezüglichen „Enthüllungen" fort und nennt verschiedene maßgebende Groß-Industrielle und andere hervorragende Persönlichkeiten, welche sich bei der einen oder anderen Gelegenheit ähnlich geäußert hätten, wie Dr. Giesebrecht. Doch sogar die „Frankfurter Zeitung" findet es sehr zweifelhaft, daß die Regierung gegenwärtig einem derartigen Plan nahestehe; das Blatt sagt, die Regierung habe derzeit Mißhelligkeiten genug, daß sie sich nicht nach noch mehr umzusehen brauche.

Es wird auch offiziell bekannt gemacht, daß Freiherr v. Stengel, der bairische Bevollmächtigte im Bundesrath, Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes als Nachfolger des Freiherrn von Thielmann geworden ist. Letzterer hatte wegen Schwierigkeiten in Verbindung mit der Ausführung der Reformen in den Reichsfinanzen abgedankt. Wie es scheint, war er für die Regierung nicht findig genug im Entdecken neuer Einnahmequellen und Sparsamkeits-Methoden. Sein gewöhnliches Hilfsmittel bestand in einer neuen Anleihe, um das Gleichgewicht im Budget herzustellen. Seine Budgets-Erklärung, worin er sagte, er glaube, es werde nothwendig sein, eine Reichs-Steuer auf Bier zu legen — was bis jetzt ein ausschließliches Vorrecht der einzelnen Bundesstaaten ist — wurde ungünstig aufgenommen. Das Steigen der 3prozentigen Reichspapiere um einen Bruchtheil an der Börse wird von manchen Abendblättern gleichfalls mit Freiherrn v. Thielmanns Ausscheiden aus dem Finanzministerium in Verbindung gebracht.

Musikalisches.

Prinz Ferdinand Ludwig von Baiern, der Musiker, Doktor und Neffe des Prinzregenten Luitpold, soll, einem heute veröffentlichten Interview zufolge, anläßlich der Wagner-Denkmalsfeier in Berlin (1. Oktober) Nachstehendes gesagt haben:

„Es ist in erster Linie unsere Pflicht, das Andenken, die Ideen und die Schöpfungen Richard Wagner's zu respektiren, und aus diesem Grunde bin ich auch der Ansicht, daß die Aufführung von „Parsifal" in Amerika etwas absolut Ungerechtfertigtes und Pietätloses ist. In München hat man jüngst gesehen, wie die Welt, und besonders Amerika, sich vereinigte, um Wagner's Andenken zu ehren."

Der Prinz vergleicht sodann die Wagner-Aufführungen in München mit denjenigen in Bayreuth; er ist der Ansicht, daß München im Ganzen es Bayreuth gleichgethan habe.

Prinz Ludwig Ferdinand ist selber Violinist im Orchester des Münchener Prinzregenten-Theaters, kein Hornbläser, wie es in einer früheren Depesche geheißen hatte. Er wird der Berliner Wagner-Feier nicht beiwohnen, da sowohl die Wagner-Familie, wie der Prinzregent Luitpold dieselbe mißbilligt.

Amerikanerinnen und Politik.

Die „Staatsbürger-Zeitung" bringt einen sensationell gehaltenen Artikel über den „verderblichen Einfluß amerikanischer Frauen auf die europäische Politik". Das Blatt sagt u. A.:

„Die hervorragendsten europäischen Staatsmänner, Diplomaten und Politiker heirathen amerikanische Mädchen, welche hierdurch unbegrenzten Einfluß über die offiziellen Handlungen ihrer Gatten gewinnen. Dies ist geeignet, Europa zu demoralisiren und gefährliche Folgen heraufzubeschwören. Es ist eine besonders bedenkliche Phase der „amerikanischen Gefahr". Amerikanische Gattinnen sind in Wirklichkeit politische Agenten der westlichen Republik fern von ihrem Heimathboden."

Hoeritzer Passionsspiel.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat das Passionsspiel von Hoeritz, das erst seit 1893 eingeführt ist und seitdem regelmäßig jedes Jahr stattfindet, wieder begonnen und nimmt einen großartigen und sehr erfolgreichen Verlauf. Die Vorstellungen werden allgemein hoch gepriesen, sodaß sogar die Oberammergauer etwas Ursache hätten, „nach ihren Lorbeeren zu sehen." Unter den Gästen sind auch viele Amerikaner.

Allerlei.

Der kommandirende General des 14. Armeekorps v. Treitschke wird nach den Kaiser-Manövern abdanken; es wird versichert, daß dieser sein Entschluß nur mit seiner erschütterten Gesundheit zusammenhänge und nichts mit dienstlichen Angelegenheiten zu thun habe.

Professor Dieterici, der berühmte Orient-Gelehrte, starb in Berlin im Alter von 83 Jahren.

Bedrohliche Zeichen.

Hinsichtlich der Lage im Balkan! — Zerstörungswerk und kriegerische Vorkehrungen dauern fort.

Genf, Schweiz, 23. Aug. Eine Anzahl russischer Offiziere, welche ihre Ferien in der Schweiz verbrachten, hat die Aufforderung erhalten, sich so schnell, wie irgend möglich, zu ihren betreffenden Regimentern einzufinden.

Belgrad, Serbien, 23. August. Berichte, die aus Monastir, Mazedonien, eingetroffen sind, bestätigen die Gerüchte, wonach der General-Inspektor von Mazedonien, Hilami Pascha, den Türken Befehl gegeben hat, alle Christendörfer zu zerstören. Die Ortschaften Buff, Rakowa, Opsirini, Matuschi, Prekopau, Donjatgra, Gornjatgra und andere Plätze sind bereits niedergebrannt worden, nachdem die Häuser zuerst ausgeplündert worden waren.

Auch wurden die Frauen und Kinder schrecklich mißhandelt, und Tausende von Menschen sind jetzt obdachlos.

Konstantinopel, 23. Aug. Hazim Pascha ist gestern auf dem Messageries-Dampfer abgefahren, um sein Amt als Distrikts-Vorsteher von Monastir anzutreten. Vor seiner Abreise erhielt er vom Sultan persönlich Instruktionen bezüglich der Politik, welcher er befolgen sollte. Oberst Kamel Bey ist zum Gendarmerie-Chef im Distrikt Monastir ernannt worden.

Ein Telegramm aus Sofia, Bulgarien, meldet, daß der Aufstand im östlichen Theil von Adrianopel rasch um sich greift.

Die türkische Regierung hat telegraphisch vier belgische Offiziere berufen, welche den Ober-Befehl über die Gendarmerie in Mazedonien übernehmen sollen; aber man glaubt, daß ein solcher Schritt zu spät komme, um noch irgendwelchen Nutzen zu bringen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cymric von Liverpool.
New York: Maria von Triest; Coamo von Portorito.

Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg; Vaderland nach Antwerpen; Campania nach Liverpool; Columbia nach Glasgow; Mexiko nach Kuba; Caracas nach Portorito und Venezuela; Sailor Prince und Barotse, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay; Altai nach Kolombia.

Bundes-Kriegerfest.

Delegaten-Tag und 1. Zentralverbands-Tagung.

Terre Haute, Ind., 23. Aug. Hier wurde gestern das große Bundes-Kriegerfest eröffnet, an welches sich der 18. Delegaten-Tag und die konstituirende Sitzung des „Zentralverbandes der deutschen Veteranen und Krieger der Ver. Staaten" anschließen.

Die Delegaten und Gäste erhielten am Bahnhof einen flotten Empfang, und gestern Abend war Fackelzug, Zapfenstreich und Kommers.

Die Festlichkeiten am Sonntag werden mit einer Tag-Reveille um 6 Uhr Morgens eröffnet. Nachher werden die noch eingetroffenen Gäste am Bahnhof empfangen und nach dem Hauptquartier geleitet. Um 10 Uhr ist große Parade und Abmarsch nach dem Festplatze („Fair Grounds"). Daselbst folgen: Begrüßungsrede des Bürgermeisters von Terre Haute, Hrn. Henry Steeg; deutsche Festrede des Bundesschatzmeisters Kam. Martin Gaß von Chicago, Ill.; englische Festrede des Richters Rawley von Terre Haute; während des Nachmittags Konzert der verschiedenen Musikkapellen; Abends Zapfenstreich und Feuerwerk.

Das Programm für die übrigen Tage ist folgendes:

Montag, 24. August.

Morgens 9 Uhr: Eröffnung des Delegatentages; Nachmittags 1:30: Fortsetzung des Delegatentages, sodann Abmarsch nach „Monninger's Park".

Dienstag, 25. August.

Morgens 9 Uhr: Fortsetzung des Delegatentages; Nachmittags: Rundfahrt durch die Stadt, sowie Kommers in der „Terre Haute-Brauerei"; Abends: Ball in der „Germania-Halle".

Mittwoch, 26. August.

Morgens 9 Uhr: Konstituirende Sitzung des „Zentralverbandes der deutschen Veteranen und Krieger der Ver. Staaten"; nach Schluß derselben: Ausflug nach Brazil, Ind.

Der Präsident des Fest-Ausschusses ist Franz Carnarius, und der Sekretär Rudolph Brauer.

Wäre kaum schade drum!

Die Dawes'sche Kommission soll abgeschafft werden.

Washington, D. C., 23. Aug. Der Sekretär des Innern Hitchcock hat sich entschlossen, dem Kongreß die Abschaffung der Dawes'schen Kommission zu empfehlen. Diese Kommission wurde vor etwa zwölf Jahren zu dem Zwecke geschaffen, eine Reihe Verträge mit gewissen Indianerstämmen zu verhandeln. Durch andere Erlasse des Kongresses wurde aber ihr Dasein immer wieder verlängert, bis schließlich die Kommission als eine angenehme Unterkunfts-Gelegenheit für beschäftigungslose Politiker galt. Neuerdings wurde bekannt, daß hervorragende Mitglieder dieser Kommission auch in den früher erwähnten Indianerländereien-Skandal verwickelt sind.

Auch ein Jubiläum.

Zum Andenken eines eingegangenen Staates.

Jonesboro, Tenn., 23. Aug. Der Jahrestag des, in der großen Welt beinahe verschollenen Staates Franklin, welcher hier vor 119. Jahren organisirt wurde, ist gestern zum ersten Mal öffentlich gefeiert worden. Die Betheiligung von den sieben Counties Nord-Karolinas und Tennessee's, welche das Gebiet jenes Staates bildeten, war eine große.

Unter den hervorragenden Festrednern war W. A. Henderson von Washington City, John Allison von Nashville, und Richter O. P. Tauple von Knoxville.

„Wie eine Schafheerde."

Angebliche Aeußerung des Kaisers Wilhelm über seine Höflinge.

Berlin, 23. August. Mit seiner neuesten angeblichen Aeußerung halb-politischer Art hat Kaiser Wilhelm in ein wahres Wespennest gestochen. Er soll nämlich gesagt haben:

„Ich habe es satt, überall, wohin ich gehe, dieselben Gesichter um mich herum zu sehen. Was auch immer der Anlaß sein mag, immer sind dieselben Gesichter da. Ein kaiserlicher Hof ist das langweiligste Ding auf der Welt. Meine Höflinge sind Alle einander so ähnlich, wie eine Heerde Schafe, und ich habe sie Alle satt!"

Muthmaßliches Wetter.

Keine ganz sicherere Ausflügler-Witterung.

Washington, D. C., 22. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag; kühler im nordöstlichen Theile.

Am Montag schön; veränderliche Winde.

Das offizielle Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 84 Grad im Schatten, um 4 Uhr 83, um 5 und am 6 Uhr Abends 82, um 7 Uhr 81 und um 8 Uhr und darüber Dasselbe. 84 Grad war die höchste Temperatur des Tages, und 67 (um 6 Uhr Morgens) die niedrigste. Die höchste Schnelligkeit des Windes am Samstag betrug 29 Meilen in der Stunde (um halb 1 Uhr Morgens).

Wie im Fall Humbert.

Noch ein Erbschafts-Schwindelprozeß, aber in Brüssel.

Die Balkan-Lage.

Auftheilung des östlichen Europa für nahe gehalten.

John Bull und die internationale Jachten-Regatta.

„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt".

London, 22. Aug. Noch nie zuvor war hier das Interesse an den Jacht-Wettfahrten um den amerikanischen Becher ein so lebhaftes, wie es dieses Jahr zu sein schien, und die Zeitungen hatten auch nie zuvor so umfassende Vorbereitungen für ausführliche Berichte über dieses internationale Ereigniß getroffen, sowie für häufige Bulletins, um das Publikum prompt über den Stand der Regatta auf dem Laufenden zu erhalten.

Anfänglich, bei den beiderseitigen Probe-Wettfahrten, nahm das englische Volk noch kein besonders lebhaftes Interesse an der diesmaligen Ragatta, und nur vereinzelt wurde auf dieselbe spekulirt. Man schien allgemein anzunehmen, daß angesichts der bisherigen Siege der Yankee-Jacht Sir Lipton auch diesmal wenig Aussicht auf Erfolg habe, zumal der Umstand, daß seine Jacht die Reise über den Ozean habe machen müssen, bei einem so empfindlich gebauten Fahrzeug nothwendigerweise hinderlich wirke, während andererseits die amerikanische Jacht geradezu wie ein krankes Wickelkind gehütet worden sei. Dann kam aber die Ankündigung, daß „Reliance" dem „Shamrock" einen Vorsprung von 1 Minute und 57 Sekunden bewilligen werde, und damit änderte sich die ganze Atmosphäre. Jeder schien sofort neues Vertrauen auf die englische Jacht zu schöpfen und ein rühriges Interesse an der Regatta zu nehmen.

Am Tag der ersten, bekanntlich nicht beendeten Wettfahrt waren die Volksmengen vor den Bulletins-Brettern dahier vielleicht nicht ganz so groß, wie man erwartet hatte; doch dies hatte einfach damit zu thun, daß ein unangenehmer kalter Regen niederströmte. Die Extra-Ausgaben der Zeitungen aber, welche die Berichte über die Wettfahrt enthielten, gingen wie warme Semmeln ab und wurden von Hunderttausenden „loyaler" Briten mit Begierde verschlungen. Im Carlton-, im Cecil- und anderen, von Amerikanern vielbesuchten Hotels waren natürlich für Diejenigen, welche ihren Glauben auf die amerikanische Jacht setzten, die Zentren des Interesses, und groß war ihre Freude, als die Kunde kam, daß „Reliance" bedeutend voraus sei.

Andererseits kühlte sich der Eifer der Engländer nach dem Eintreffen der vollständigen Berichte über die Donnerstags-Wettfahrt einigermaßen ab. Doch gab es noch immer nicht Wenige, welche glaubten, die geringere Leistung des „Shamrock 3." sei nur darauf zurückzuführen, daß die Fahrt überhaupt kein Wettsegeln, sondern nur ein Wett-Dahintreiben gewesen sei. Glasgow wurde buchstäblich jacht-wild! Die Begeisterung, welche sich dort bekundete, ist unbeschreiblich. Noch immer läßt sich dort nicht leicht Jemand finden, welcher auch nur die Möglichkeit der schließlichen Niederlage der britischen Jacht zuzugeben geneigt ist: so groß ist das Vertrauen der Glasgower auf die Schöpfung des Boot-Modellplaners Fife.

Heute Abend warteten ungeheure Volksmassen vor allen Zeitungslokalen auf die Bulletins. Als die ersten Berichte angeschlagen wurden, da hörte man vielfach den berühmten Zuruf: „Ich hab's ja gesagt". Als es jedoch ein wenig später klar wurde, daß „Reliance" langsam, aber sicher der britischen Jacht näher komme, da verwandelte sich das Entzücken in argen Schmerz! Heute Nacht gibt es in London kaum irgend Jemanden, welcher noch glaubt, daß Sir Lipton eine Aussicht habe, den Becher zu gewinnen.

Der Enthusiasmus ist jetzt, hier wenigstens, geschwunden. Noch wird Sir Lipton wegen seiner wiederholten Bemühungen und großen Geldopfer und seines echt sportsmännischen Verhaltens gepriesen; aber das Interesse an der Regatta scheint in London schon jetzt im Dahinsterben zu sein.

* * *

Außer den Jacht-Wettfahrten steht natürlich auch die Situation in den Balkanstaaten im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man hat freilich schon so oft unheilvolle Erschütterungen in jenen Kuddelmuddel-Regionen vorausgesagt; aber gewöhnlich wurden die Berichte über Metzeleien u. s. w. beinahe so rasch vergessen, wie sie gelesen waren, und man gewöhnte sich schließlich daran, Massakres geradezu als den Normal-Zustand im orientalischen Europa anzusehen und Friede als eine seltene Ausnahme.

Neuerdings jedoch haben die einlaufenden Nachrichten einen so beunruhigenden Charakter angenommen, daß man große Unbehaglichkeit über das schließliche Resultat empfindet! Fast allgemein glaubt man, daß die, schon lange drohende Neu-Ordnung der Landkarte des östlichen Europa (von der Jeder zugibt, daß sie schließlich unvermeidlich ist) nahe, ja, sehr nahe, bevorstehe. Das Publikum hier fragt sich nur: „In welchem Maße wird England in den Kampf hinein gezogen werden, und was wird es dabei herausschlagen, wenn der Krieg vorüber ist?"

Man erinnert sich, daß im Jahre 1877 ein Aufstand in Serbien, Bulgarien und Montenegro ausbrach, welcher sich verbreitete, bis Rußland gegen seinen Willen in den Kampf hineingezogen wurde. Man erinnert sich auch, daß in jenem Jahre eine große Unruhe im russischen Volk herrschte, und die Beamten- und Offizierswelt nach Krieg rief, während der Zar Alexander der Zweite beharrlich für den Frieden eintrat, bis er gerabezu in den Streit gedrängt wurde.

Und dieselben Verhältnisse herrschen auch heute. Die Friedensliebe des jetzigen Zaren ist wohlbekannt; aber es gibt, wie versichert wird, kein Mitglied seines Kabinets, das ihn nicht zum Krieg zu drängen sucht! Die Aussichten sind mehr, als drohend — sie sind bestürzenerregend!

* * *

In Brüssel, Belgien, macht gegenwärtig ein Schwindel-Fall von sich reden, der in vielen Beziehungen dem weltberühmten Humbert'schen gleicht, welcher heute in Paris vorerst seine Aburtheilung gefunden hat. Madame Martin, die, beiläufig bemerkt, mit ihrem Vornamen Therese heißt — gerade wie Madame Humbert — ist dem Distrikts-Untersuchungsrichter Roly vorgeführt und nebst vier Mit-Angeklagten unter hoher Bürgschaft für die Hauptverhandlung festgehalten worden.

Wie es heißt, hat Madame Martin in den letzten Jahren zahlreiche Schwindel-Operationen betrieben, und schließlich, im Lauf des jetzigen Jahres, hat sie mittels gefälschter Papiere über $2\frac{1}{2}$ Millionen Franken auf eine mythische Erbschaft hin erlangt. Man ist auf das Ergebniß dieses Prozesses sehr gespannt.

Geht's wieder los?

Neuer Boerenkrieg soll binnen zwei Jahren ausbrechen.

Grand Rapids, Mich., 22. Aug. Zum Besuch von Verwandten weilt hier gegenwärtig Oberst F. Y. Blake, ein ehemaliger Offizier der Bundes-Armee und während des Boerenkrieges Führer der irischen Brigade, als welcher er sich in zahlreichen Gefechten hervorgethan hat. Oberst Blake hat auch über seine Erlebnisse während des Feldzuges ein Buch geschrieben, das demnächst erscheinen wird und, wie er selbst sagt, nicht sehr zahm gehalten ist.

Oberst Blake stellt einen neuen Boerenkrieg vor Ablauf der nächsten zwei Jahre in Aussicht, und selbstverständlich will er dann wiederum dabei sein. Er steht in beständiger Fühlung mit den englandfeindlichen Kreisen Südafrikas, und er ist der Meinung, daß die Zustände in den beiden ehemaligen Boerenreubliken und in der Kapkolonie auf die Dauer absolut unhaltbar sind.

Die Boeren, sagt er, rechneten denn auch bereits mit einem neuen Kriege, aber es solle derselbe so vorbereitet werden, daß er nur wenige Monate dauere. Die Engländer müßten aus Südafrika verjagt werden. An Gewehren und Munition fehle es den Boeren nicht. Er persönlich wisse den Platz, wo 10,000 Gewehre vergraben seien, und De Wet habe 60,000 auf einmal vergraben lassen. Man habe den Engländern während des Krieges 75,000 Gewehre abgenommen, und davon hätten sie nur sehr wenige zurückerhalten.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

New York, 22. August. Im Wettspiel von heute Nachmittag wurden die New Yorker von den Chicagoer Gästen geschlagen, mit 8 zu 3.

Brooklyn, N. Y., 22. August. Im ersten heutigen Wettspiel siegten die Brooklyner über die Cincinnatier mit 7 zu 4; im zweiten aber wurden sie von ihnen mit 4 zu 1 geschlagen.

Philadelphia, 22. Aug. In beiden heutigen Spielen wurden die Philadelphiaer von den Pittsburgern geschlagen; im ersten mit 6 zu 4 und im zweiten mit 7 zu 4.

„American League."

Chicago, 22. August. Die Chicagoer wurden heute von den New Yorker Gästen geschlagen, mit 9 zu 6.

Boston, 2. August. Die Bostoner besiegten im ersten heutigen Spiel die St. Louiser mit 6 zu 1; im zweiten aber wurden sie von ihnen mit 2 zu 1 geschlagen.

Cleveland, 22. August. Mit 11 zu 3 siegten heute die Clevelander über die Philadelphiaer.

Detroit, 22. August. Die Detroiter schlugen heute die Washingtoner mit 3 zu 0.

† Lord Salisbury. †

Der britische Staatsmann starb gestern Abend kurz nach 9. — Doppel-Trauer in seiner Familie.

London, 22. Aug. Lord Salisbury, der frühere britische Ministerpräsident, ist heute Abend kurz nach 9 Uhr gestorben, im Alter von über 73 Jahren.

Er hatte mehrere Tage hindurch einen bemerkenswerthen Kampf gegen den Allbezwinger geführt und trotz des fortgeschrittenen Charakters seines Leidens (Bright'sche Nierenkrankheit, nebst mehreren Komplikationen) seine zähe Natur gezeigt.

Heute Abend um 7 Uhr aber bemerkten die Aerzte eine entschiedene Aenderung zum Schlimmern in seinem Zustand, und alle in der Nähe befindlichen Familien-Mitglieder wurden an das Sterbebett gerufen. Schon den ganzen Tag war der greise Staatsmann bewußtlos gewesen und hatte wie todt dagelegen. Abgesehen von einer Blässe indeß, welche sich rasch über das ganze Gesicht verbreitete, war das Herannahen des Todes beinahe unwahrnehmbar.

Die Aerzte hielten ihre Hände an seinem Puls, und schließlich, sich den Familien-Mitgliedern zuwendend, setzten sie dieselben in Kenntniß, daß der Lebensfunke erloschen sei.

Unter Denjenigen, welche sich zur Zeit im Sterbezimmer befanden, waren: Lord Balfour (der jetzige Premier-Minister), Arthur Balfour (ein Neffe von Lord Salisbury), Lord Arthur Cecil, Lord Robert Cecil, Lady Gwendoline Cecil, der Pastor Lord Wm. Cecil, die Gräfin von Selbourne und der Gemahl derselben..

König Edward stand den ganzen Tag in telegraphischer Verbindung mit dem „Hatfield House" und wurde benachrichtigt, sobald der frühere Ministerpräsident seinen letzten Athemzug gethan hatte. Auf das Eintreffen der Kunde sandte der König sofort eine Depesche, worin er seinen persönlichen Kummer und sein Beileid für die trauernde Familie aussprach.

Uebrigens hat die Familie Salisbury eine Doppel-Trauer befallen; denn sie war kurz zuvor vom Leichenbegängniß der Gräfin Galloway, Lord Salisbury's Schwester, zurückgekehrt, und kam gerade zeitig, um Augenzeuge des Todeskampfes des Letzteren zu sein.

Wahrscheinlich wird die britische Regierung darum ersuchen, daß die Leiche in der Westminster-Abtei beigesetzt werde. Indeß hatte vor noch nicht langer Zeit Lord Salisbury den Wunsch ausgesprochen, daß seine Leiche neben derjenigen seiner Gattin bestattet werden möge, und wahrscheinlich wird diesem Wunsch entsprochen werden.

(Robert Arthur Talbot Gascogne Cecil, dritter Markgraf von Salisbury, wurde am 3. Februar 1830 geboren und zu Eton sowie an der „Christ Church" in Oxford erzogen. Bis zum Ableben seines Vaters war er als Lord Cranbourne konservatives Unterhausmitglied für Stamford, übernahm 1866 für Derbys Regierung das Ministerium für Indien, trat aber im März 1867 zurück, weil er mit der, von seinen Kollegen eingebrachten Reformbill nicht einverstanden war. 1869 wurde er als Nachfolger Derbys Kanzler der Universität Oxford. Im Februar 1874, als Disraeli an's Ruder kam, übernahm er abermals das Staatssekretariat für Indien. Als die orientalischen Verwickelungen Ende 1876 das Zusammentreten einer Konferenz in Konstantinopel, die von England vorgeschlagen war, herbeigeführt hatten, wurde S. als außerordentlicher Botschafter Englands dahin entsandt, wo er sich vom russischen Botschafter Ignatiew zu solchen Forderungen an die Türkei bewegen ließ, daß die Konferenz resultatlos blieb. Nachdem er indeß im Januar 1878 Minister des Auswärtigen geworden, unterstützte er die Orientpolitik des Grafen Beaconsfield auf das eifrigste. Er schloß 31 Mai mit Schuwalow den Vertrag, der Rußland zu großen Zugeständnissen verpflichtete, und vertrat England als zweiter Bevollmächtigter auf dem Berliner Kongreß. Nach dem Wahlsieg der Liberalen im April 1880 trat er mit Beaconsfield von seinem Amt zurück. Seit dem Tode Beaconsfields der bedeutendste konservative Staatsmann, trat er nach dem Sturz Gladstones im Juni 1885 bis Januar 1886 und nach dem kurzen Ministerium von Gladstones von Neuem im August 1886 als Premierminister und Minister des Auswärtigen an die Spitze der Regierung. Er knüpfte freundlichere Beziehungen zu den Mächten des Dreibundes, insbesondere zu Italien, an und hielt in Irland die Ordnung durch energische Maßnahmen aufrecht. Nach den allgemeinen Wahlen von 1892, bei denen die Liberalen siegten, trat er am 13. August dieses Jahres wieder zurück und übernahm abermals die Leitung der Opposition, die er so geschickt führte, daß Lord Rosebery im Juni 1895 seine Entlassung als Premierminister nahm. Darauf bildete S. am 29. Juni 1895 sein drittes Kabinet, in welches auch die Führer der liberalen Unionisten eintraten, und in welchem er selber wieder das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. Bei den Neuwahlen zum Unterhaus gewann die Regierung eine große Majorität.

Aber in der auswärtigen Politik bewährte S. seine frühere Geschicklichkeit nicht. Er konnte 1896 nicht verhindern, daß England in der armenischen Frage eine entschiedene Niederlage erlitt, und Rußland das Uebergewicht auf der Balkan-Halbinsel gewann — ebenso wie er der Zunahme des russischen Einflusses in Asien keinen beträchtlichen Einhalt thun konnte — und gerieth infolge der südafrikanischen Angelegenheiten in gespannte Beziehungen zu Deutschland. Bezüglich der südafrikanischen Streitigkeiten wurde gegen ihn der Vorwurf erhoben, daß er den Einfluß des Kolonialsekretärs Chamberlain zu sehr maßgebend werden lasse.

Im Juli 1902 schied er aus dem Amt, und Lord Balfour, der jetzige Premierminister, wurde sein Nachfolger. Als ein großer Mangel von Salisbury's Administration wurde auch seine Abneigung und sein Mißtrauen gegen die Ver. Staaten bezeichnet; indeß gelang es ihm, seine Verwaltung von besonderen Verwicklungen freizuhalten, so namentlich in der venezolanischen Affäre.

König Edward hatte eine „herzliche Abneigung" gegen ihn; bei einer Gelegenheit, auf Ersuchen der Königin Viktoria, hielt er dem jetzigen König, damaligen Prinzen von Wales, wegen seines Verhaltens eine Standrede, welche dieser niemals verzieh. Daher erwartete man, daß er nicht mehr lange nach der Thron-Besteigung des jetzigen Königs im Amt bleiben werde, und er hätte wahrscheinlich damals sofort abgedankt, wenn nicht die Krankheit des Königs gewesen wäre.)

Der Becher bleibt „uns".

Das läßt sich bereits mit ziemlicher Gewißheit sagen.

New York, 22. Aug. Wie schon erwähnt, gewann die amerikanische Jacht „Reliance" heute die erste einer Reihe Wettfahrten, welche um den amerikanischen Becher stattzufinden haben, in einer hübschen Brise — gerade in einer solchen Brise, von welcher Sir Thomas Lipton geglaubt hatte, daß er sie zum Sieg der britischen Jacht brauche. Es war eine ehrliche Niederlage für „Shamrock 3.", und obwohl die Wettfahrten programmgemäß ihren vollständigen Verlauf nehmen werden, glaubt man hier bereits allgemein, daß der amerikanische Becher auch diesmal in Amerika bleiben wird. Das Jachtbau-Genie des blinden Herreshoff hat wieder einmal triumphirt.

„Reliance" gewann um 7 Minuten und 2 Sekunden, nach korrigirter Angabe, das heißt, auf Grund des Vorsprunges, welcher ursprünglich der britischen Jacht gestattet wurde. Am Montag wird aber „Shamrock 3." auf's Neue gemessen, und es mag dann noch eine Aenderung in der Zeit-Vorgabe stattfinden.

Die zweite Wettfahrt über den reiseitigen Kurs findet am Dienstag statt.

Die offizielle Zeit der Beendigung der heutigen Wettfahrt war: „Reliance" 3 Uhr 32 Minuten 24 Sekunden; „Shamrock" 3 Uhr 29 Minuten 26 Sekunden.

Das siegreiche Boot wurde mit vielstimmigem Beifall und bunten Flaggen-Salut-Zeichen begrüßt.

Die Effektenbörse.

Sie stand wieder im Zeichen des Krebses.

New York, 22. Aug. Die geheimnißvolle und mächtige Quantität, welche als „Wall Street"-Stimmung bekannt ist und die Oberfläche-Bewegungen der Preise beherrscht, ist gerade gegenwärtig sehr unentschlossen und Veränderungen leicht zugänglich, da man allgemein glaubt, daß die Papiere „innerlich" wohlfeil seien.

Während des ganzen heutigen Tages war der Effektenmarkt äußerst flau und hatte einen rein professionellen Charakter. Wegen der internationalen Jacht-Regatta fehlten auch Viele, die sonst gewöhnlich an den Börsengeschäften theilnahmen, und bis zum Erscheinen des wöchentlichen Banken-Ausweises stockte die Spekulation sogut wie völlig, während die Preise ein wenig niedriger waren, als beim gestrigen Geschäftsschluß. Als der Banken-Ausweis erschien, herrschte ein allgemeines Gefühl der Enttäuschung bezüglich der Zunahme in Anleihen, und die Händler schlugen alle Papiere ziemlich lebhaft los.

Ein besonderer Druck, welcher zu Zurückweichungen um einen Punkt führte, richtete sich gegen die St. Paul-, Rock Island-, Missouri Pacific- und Union Pacific-Effekten. Sonst betrugen die Preis-Zurückweichungen weniger, als einen Punkt.

In der Liste der Industrie-Papiere war „Amalgamated" Kupfer äußerst flau. Es war zwar bei der Eröffnung um einen halben Prozent höher, verkaufte sich aber nach der Veröffentlichung des Banken-Ausweises um $1\frac{3}{4}$ Prozent niedriger. Doch betrug sein schließlicher Netto-Verlust nur einen halben Punkt. Bevorzugte „United States Realty"-Aktien wurden ungünstig beeinflußt durch Gerüchte, daß die nächste Dividende übergangen würde, und bei einem mäßigen Umsatz sanken diese Papiere um $2\frac{3}{4}$ Prozent; in den Schluß-Transaktionen erholten sie sich jedoch um einen Punkt. Besondere Ereignisse, welche die Werthe hätten beeinflussen können, lagen am heutigen Tage nicht vor. Die Ankündigung einer zweiprozentigen Dividende auf gewöhnliche Soo-Aktien hatte nur wenig Wirkung; die Papiere begannen um $2\frac{1}{2}$ Prozent höher, verkauften sich jedoch um ebensoviel niedriger. Die bevorzugten Aktien dieses Kanal-Unternehmens begannen um 1 Prozent höher.

Der Markt schloß unregelmäßig und kaum stetig, obwohl um eine Schattirung über den niedrigsten Preisen.

Eisenbahn-Bonds waren schwer und flau. Regierungsbonds waren unverändert.

Schwer verdächtigt.

Augusta, Ga., 23. Aug. Während der ersten drei Tage der verflossenen Woche waren aus fünf Zimmern des „Lithia Springs Hotel", in Süd-Karolina, Juwelen im Werthe von fünf- bis sechshundert Dollars gestohlen worden. Als jüngst Frau M. E. Boyesen von Chicago Anstalt traf, das Hotel zu verlassen, wurde sie vom Clerk wegen jener Räubereien ersucht, noch zu bleiben. Sie weigerte sich dessen und wurde bis nach Spartansburg begleitet, wo ihre Koffer durchsucht wurden; man fand darin jedoch absolut nichts von den gestohlenen Juwelen.

Die Dame ist sehr entrüstet, und sie hat hier einen Anwalt engagirt und eine Klage auf $25,000 Schadenersatz gegen den Besitzer des Hotels einleiten lassen.

Die Pensionsfrage.

Die Polizeipensionen sind von der Pensionsbehörde zu bestimmen.

Neue Anleihe in Sicht.

Die neuen Countybonds finden wenig Abnehmer.—Ein Abkommen mit dem Kontraktor Agnew getroffen. — Das städtische Gefängniß ist zu populär.

Der stellvertretende Korporationsanwalt Fyffe hat in einem Gutachten entschieden, daß Angestellte im Amte des Stadtschreibers kein Recht haben, den Betrag der aus dem Polizeifonds bezahlten Pensionen zu ändern, da, wenn keine Anordnungen seitens der neuen Pensionsbehörde vorliegen, das Gesetz den Betrag bestimmt. Unter dem alten Gesetz erhielten Polizisten-Wittwen, deren Gatten wenigstens zehn Jahre gedient hatten, keinen so großen Betrag, als unter dem neuen Gesetz, welches ihnen die Hälfte des Gehaltes ihres Gatten bewilligt. Es ist daher die Pflicht der Pensionsbehörde, die Beträge zu erhöhen. Aus diesem Grunde, d. h. weil dies noch nicht geschehen ist, verfügte der Polizeichef O'Neill, daß die Pensionen vorläufig nicht ausbezahlt werden. Darauf wurde die Frage aufgeworfen, wer und was die neue Pensionsbehörde eigentlich ist. Fyffe findet, daß diese Behörde gesetzlich besteht, da Mayor Harrison bereits drei Mitglieder ernannt hat, die zu handeln berechtigt sind, bis die Behörde vollzählig ist, was am 1. April nächsten Jahres der Fall sein wird. An diesem Tage werden nämlich die Polizisten und Pensionäre eine Anzahl Mitglieder wählen, die mit den bereits ernannten die Pensionsbehörde bilden.

Der stellvertretende Korporationsanwalt Fyffe hat seine Arbeiten in Verbindung mit dem Prozesse, der im Zusammenhang mit der geplanten Anleihe zwecks Einlösung der gegen die Stadt erlassenen gerichtlichen Zahlungsurtheile eingeleitet wurde, so gut wie beendet, und wird die diesbezüglichen Schriftstücke diese Woche im Kreisgericht einreichen. Von dem Ausgange dieses Prozesses hängt viel von Wichtigkeit für die Stadt ab, z. B. die Tieferlegung der Tunnels und die Ausführung einer Anzahl öffentlicher Arbeiten, für welche die Stadt gegenwärtig das Geld nicht hat. Herr Fyffe hofft, daß es ihm zu beweisen gelingen wird, daß die Stadt das Recht hat, von $1,000,000 bis $5,000,000 zu leihen.

Die städtische Verwaltung hat stets die Ansicht verfochten, daß die Ausgabe von Schuldscheinen im Betrage von $4,000,000, um mit dem erlangten Gelde Zahlungsurtheile, die für körperliche Verletzungen gegen die Stadt erlangt wurden, zu befriedigen, keineswegs die Erhöhung der verbrieften Schuld der Stadt Chicago bedeute, sondern einfach die Umänderung einer bereits bestehenden Schuld. Fyffe hofft, das Bundesobergericht überzeugen zu können, daß auch die Weltausstellungsschuldscheine und gewisse Wasserwerkbonds nicht zu der städtischen verbrieften Schuld gerechnet werden sollten. Sollte dies die Ansicht des Bundesobergerichtes sein, so hätte dann die Stadt das Recht, weitere Schuldscheine zum Betrage von etwa $4,500,000 auszugeben. Herr Fyffe ist fest davon überzeugt, daß die Stadt Chicago schon nächstes Jahr weitere Obligationen ausgeben wird.

Inzwischen dürfte sich ein anderes Mittel finden, der Geldnoth abzuhelfen. Man hofft nämlich, daß die Revisoren-Behörde genug bisher nicht versteuertes Eigenthum an's Tageslicht bringen wird, um die verbriefte Schuld auf $22,500,000 zu erhöhen, während sie jetzt zwanzig Millionen nicht überschreiten darf.

Der städtische Elektriker Ellicott befürchtet, daß die Gewährung eines Erlaubnißscheines an die Commonwealth Electric Co., der Northwestern-Hochbahn einen Wechselstrom von 9000 Volts zuführen zu dürfen, mit Gefahr für die Sicherheit des Publikums verbunden ist. Die angegebene Voltenzahl ist höher, als sie in irgend einer Stadt für eine Leitung über der Erde angewendet wird. Er hat sich daher an den stellvertretenden Korporationsanwalt Fyffe um ein Gutachten gewendet. Dieser wies den Hilfsanwalt Sullivan an, ein solches Gutachten auszuarbeiten. Dies ist nun geschehen. In demselben wird gesagt, daß die einschlägige städtische Verfügung zwar keine Grenze der Voltenzahl vorschreibe, daß aber die Angelegenheit ganz klar eine sei, die durch Polizeivorschrift geregelt werden könne, und daß daher Ellicott die nachgesuchte Erlaubniß verweigern kann.

Mit dem Verkauf der neuen County-Schuldscheine geht es nicht so rasch von statten, wie man gehofft hatte. Von der Gesammtausgabe von $500,000 sind soweit erst Obligationen zum Betrage von $74,500 verkauft worden. Unter den Käufern befinden sich nur wenige, die den reichen Ständen angehören; meistens sind es Personen von beschränkten Mitteln, die ihr Geld zu 3½ Prozent das Jahr anzulegen suchen. Die County-Beamten erwarten, schon diesen Herbst einen Theil des vereinnahmten Geldes für nothwendige Bauten zu verwenden.

Die Pläne für eine Anzahl Countygebäude wurden gestern in einer Sitzung des Spezial-Baukomites des Countyrathes gutgeheißen. Die geplanten Bauten umfassen drei Cottages für die Irrsinnigen in Dunning, zwei Cottages in einer entfernten Ecke der Dunning Farm für Schwindsüchtige, und einen Anbau an das County-Hospital. Die Kosten für die Bauten in Dunning werden auf $125,000 veranschlagt, die des Hospital-Anbaues auf $70,000. Es werden nun Angebote für die Errichtung der Gebäude erlassen. Wahrscheinlich wird schon diesen Herbst mit den Arbeiten begonnen.

Im Rathhaus wird vielfach die Thatsache besprochen, daß die „Chicago Postal Pneumatic Service Co." es nun auf einmal nicht eilig hat, mit den Arbeiten für die Legung der Untergrundröhren zu beginnen. Als die Gründer den Stadtrath um das Wegerecht ersuchten, waren sie sehr in der Eile, da sie angeblich befürchteten, die Arbeiten nicht in der von der Bundesregierung festgesetzten Zeit fertigstellen zu können. Es ist nun schon ein Monat verflossen, daß das Wegerecht gewährt wurde, aber die Gesellschaft hat noch nicht um die Erlaubniß nachgesucht, die Straßen zwecks Legung der Röhren aufreißen zu dürfen. Es heißt nun wieder, daß es sich bei der Geschichte einzig um eine Spekulation handelt.

Der Kontraktor John P. Agnew ist anscheinend geneigt, sich mit der Stadt wegen der noch zu fordernden Summe für Kloakenbauten zu einigen. Agnew hat bekanntlich seinerzeit eine Rechnung von $124,000 für angebliche Extra-Arbeiten eingereicht. Nach langen Verhandlungen hat er sich bereit erklärt, diese Forderung auf $30,000 zu ermäßigen, wenn ihm das Geld sofort ausbezahlt, und ihm zugleich gestattet wird, von der ihm zukommenden Summe, welche die Stadt bis zur Annahme des von Agnew gebauten Tunnels an der 39. Straße zurückhält, $45,000 zu ziehen. Agnew hatte mehrere Konferenzen mit dem Oberbaukommissär Blocki und dem Korporationsanwalt Tolman, in welchen man sich auf das obige Abkommen einigte. Agnew hat für den Tunnel an der 39. Straße etwa $50,000 zu erhalten. Blocki und der stellvertretende Korporationsanwalt Fyffe sind der Ansicht, daß Agnews Anerbieten günstig für die Stadt ist, und empfehlen dessen Annahme. Es hängt nun vom Stadtrath ab, ob dieses Abkommen bestätigt wird. Die Auszahlung der Gelder für den Tunnelbau dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, da laut dem abgeschlossenen Kontrakt das Geld erst nach Annahme der Arbeit ausgezahlt werden darf, was noch nicht geschehen ist. Herr Blocki glaubt, daß der Stadtrath das Abkommen gutheißen wird, da es ohne Zweifel für die Stadt sehr günstig ist.

Die vom Bürgermeister angeordnete Massenentlassung von Häftlingen aus dem städtischen Arbeitshause hat der Ueberfüllung dieses Gefängnisses nicht abgeholfen, denn für Jeden, der entlassen wird, werden zwei eingeliefert. Der Superintendent Sloan hing gestern in einem Anfalle von grimmigem Humor ein Plakat mit der folgenden Ankündigung an die Gefängnißthüre: „Nur noch Stehplätze. Wir weisen Ankömmlinge ab."

Als Herr Sloan dieses Werk vollbracht hatte, meinte er zu dem an seiner Seite stehenden Gefängnißwärter Murphy: „Hilft alles nichts, geh' hinein und laß' weitere 34 der vom Bürgermeister Begnadigten heraus. Hoffentlich senden uns die Friedensrichter heute keine weiteren Kostgänger."

Kaum hatte er das letzte Wort gesprochen, als drei Patrouillewagen angefahren kamen. „Hilft alles nichts," stöhnte Sloan, während er verzweifelt auf die heranfahrenden Gefährte blickte. Auf seine an den ersten Wagenlenker gerichtete Frage, wieviel Häftlinge noch während des Tages zu erwarten seien, erhielt er die Antwort: „Nä, nach ungefährer Schätzung etwa 77. „Hab ich's nicht gesagt, es hilft alles nichts?" ächzte Sloan ganz zerknirscht. „Wir schmeißen sie zur Rate von 34 den Tag hinaus, und dafür erhalten wir 77 neue. Wie soll das enden? Das verflixte Gefängniß ist viel zu populär, viel zu populär."

Der Begnadigungsplan des Mayors ist also glänzend fehlgeschlagen. Das Gefängniß ist für 1400 Personen eingerichtet. Gestern, nachdem seit etlichen Tagen Massenentlassungen stattgefunden hatten, betrug die Zahl der Häftlinge immer noch 1643. Mehr als 200 Insassen sind zur Zeit gezwungen, auf den Fußböden zu schlafen.

Der Schankwirth George Silver, dessen Lizens vom Mayor Harrison widerrufen wurde, ist anscheinend geneigt, sein Heil abermals in den Gerichten zu versuchen, nachdem es ihm einst gelungen ist, durch richterlichen Befehl eine Schanklizens zu erhalten. Er hatte gestern mit seinem Rechtsberather Adolf Kraus eine längere Unterredung, die jedoch, wenn man den Worten des Rechtsanwaltes glauben darf, zu keinem entscheidenden Ergebniß führte. Kraus macht ein großes Geschrei darüber, daß Harrison gerade Silver als Opfer aussuchte. Wenn jeder Wirth, der das Gesetz in derselben Weise wie Silver verletzte, seine Schankkonzession verlieren würde, so müßte gar manche Wirthschaft geschlossen werden. Kraus bestreitet übrigens, daß alle gegen Silver erhobenen Beschuldigungen auf Wahrheit beruhen. Daß in dem Lokal Wetten auf Pferderennen entgegen genommen wurden, bestreitet er nicht, macht jedoch darauf aufmerksam, daß dies in beinahe allen Wirthschaften im unteren Stadttheile geschieht. Daß Musik in einer Wirthschaft ungesetzlich ist, bestreitet er. Ebenso bestreitet er, daß die Wirthschaft von Dirnen besucht würde. Die angebliche weibliche Stimme, die Mayor Harrison in dem an die Wirthschaft stoßenden Laden vernommen hat, gehörte vielmehr einem alten grauhaarigen Sänger aus einem Tingeltangel an. „Aber selbst, wenn alle Beschuldigungen erwiesen wären, warum hat dann Harrison gerade Silver als Sündenbock ausgesucht?" frägt Kraus. Zugleich machte der Rechtsanwalt auf Kosten seines Klienten einen politischen Witz, indem er meinte, Harrison habe wahrscheinlich, wie andere Demokraten auch, genug von „Silber". Vielleicht wolle er nur Bryan andeuten, daß er nichts mehr von „Silber" wissen wolle.

Folgendes ist die Sterbestatistik der Stadt Chicago für die verflossene Woche, verglichen mit der Vorwoche und der korrespondirenden Woche des Jahres 1902. Die Sterberate stützt sich auf eine geschätzte Bevölkerung von 1,885,000 für 1903 und eine von 1,820,000 für 1902.

	22. Aug. 1903	15. Aug. 1903	23. Aug. 1902
Gesammtzahl aller Todesfälle, alle Ursachen	483	483	524
Sterblichkeitsrate (auf das Jahr und je 1000 Köpfe)	13.36	13.36	15.00
Nach Geschlechtern:			
Männlich	291	251	286
Weiblich	192	232	238
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	145	122	133
Zwischen 1 und 5 Jahren	46	51	74
Ueber 60 Jahre	65	77	72
Haupt-Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	104	121	139
Schlagfluß	8	16	12
Bright'sche Nierenkrankheit	22	27	20
Luftröhren-Entzündung	18	5	10
Schwindsucht	66	57	39
Krebs	19	21	19
Krämpfe	7	8	8
Diphtherie	2	4	10
Herzkrankheiten	29	25	35
Masern	2	1	0
Nervenkrankheiten	27	17	23
Lungenentzündung	25	25	22
Typhus	17	8	53
Scharlachfieber	2	2	3
Selbstmord	1	6	10
Sonnenstich	0	0	1
Unfälle und Gewaltthaten	32	40	20
Keuchhusten	1	9	5

Selbstmord im Waldesgrün.

Joseph G. Goodman vergiftet sich unter der Last geschäftlicher Sorgen.

Joseph G. Goodman, 4733 Langley Ave., Verkäufer für eine Spirituosen-Großhandlung, wurde gestern Nachmittag im Washington Park als Leiche aufgefunden. Neben ihm lag eine Flasche, welche Karbolsäure enthalten hatte. Man vermuthet, daß der Mann infolge geschäftlichen Unglücks Selbstmord beging. Goodman war 50 Jahre alt.

Die Leiche wurde von Parkpolizist Lavin in einem Gebüsch gefunden und nach Bilgers Leichenbestattungsgeschäft gebracht, wo heute die Leichenschau abgehalten werden wird.

Zwei Stunden vor seinem Tode war Goodman noch daheim, um seine Frau zu besuchen. Außer der letzteren hinterläßt er zwei Söhne, Jacob und Samuel.

Lief zu rasch.

Der 18jährige Robert Green, Sohn des Polizisten Roger Green, hatte gestern auf der Südseite dem Ballspiel zwischen dem New Yorker und dem Team der „White Stockings" beigewohnt. Nach Beendigung desselben lief der junge Mensch mit großer Eile einem Wagen der elektrischen Straßenbahn in der Wentworth Avenue nach, mit dem er nach Hause fahren wollte. Die Anstrengung war zu groß für ihn. Er erlitt einen Herzschlag und sank todt zu Baden. Die Leiche wurde nach dem Elternhause, Nr. 5121 Union Avenue, geschafft.

Keine „Amerikaner".

Für den Stapellauf des Dampfers „Robert L. Ireland" wurde gestern von der Schiffsbaufirma in South Chicago eine Schutzgarde von sechs Polizisten verlangt, in welcher „alle Nationalitäten" vertreten sein sollten. Der Polizeihauptmann Mullanphy hätte diesem Ansuchen auch gern entsprochen, aber es stellte sich heraus, daß weder in South Chicago, noch auch in dem benachbarten Englewood unter den Schutzleuten ein einziger Mensch zu finden war, der als Vollblut-Amerikaner gelten könnte, d. h. keiner der von hier geborenen Eltern abstammt.

Die Karneval-Königin.

Zur Königin des morgen in Pullman beginnenden „Karneval" ist mit großer Stimmenmehrheit Frl. Florence Puch gewählt worden. Sie erhielt 8079 Stimmen, annähernd 6000 mehr als ihre nächste Mitbewerberin, Frl. Susie Fox. Weitere Kandidatinnen waren Lillian Murphy, Lena Peck, Florence Rumsden, Mamie Reilly und Rose Seeberg.

Kilkenny Katzen.

In einem Streit, der gestern Abend in der Schankwirthschaft von M. McFadden & Son (McFaddens Patch), Nr. 1438 Indiana Ave., über die Frage entbrannte, welche Grafschaft von Irland die kampflichsten Männer hervorbringt, sind vier von solchen Männern gar übel zugerichtet worden. Einer davon hat nach dem nächsten Hospital geschafft werden müssen.

* Unverletzt davongekommen ist gestern in South Chicago die 5jährige Mamie Hirth bei einem Sturz von einem Plankensteg, der in der Commercial Ave. nahe der 90. Straße in einer Höhe von 15 Fuß über eine schmale Schlucht führt.

* Jerry Driscoll, 28 Gurley Str., klagte gestern Abend der Polizei in der Bezirkswache an der Maxwell Str., daß sein Freund Garret Fleming ihm mittels eines Backsteines den Kopf zerklopft hätte. Driscoll sei sonst ein sehr guter Kerl, gegenwärtig aber infolge einer unglücklichen Liebe etwas aus dem Häuschen. Er lasse nun seine Wuth an allen seinen Freunden aus. Man beschloß, den Mann zur Abkühlung hinter Schloß und Riegel zu setzen, ehe er noch mehr Unheil anrichtet.

— Unsere Kinder. — Lieber Paul, ich bin nicht in der Lage Dich zu heirathen, denn ich habe schon für drei Puppen zu sorgen

Oakdale Campmeeting.

Oakdale, Jll., 20. bis 31. August 1903.

Die Chicago Great Western-Eisenbahn wird vom 19. bis 31. August einschließlich Rundreise-Tickets von Chicago zu sehr niedrigen Raten verkaufen, nämlich zu $4.35. Wegen weiterer Information wende man sich an irgend einen Agenten der Great Western-Bahn, oder an J. P. Elmer, G. P. A., Chicago, Jll. aug—31

Schulbauten leiden.

Große Verzögerung infolge Unternehmer- und Arbeiter-Streites.

Lohnerhöhung für Seifensieder.

Die Schlachthaus-Küfer verlangen Aufbesserung. — Ein Irrthum der Deering Co.— Die Kaffee- und Thee-Fahrer wollen streiken. — Der Arbeitertag.

Unter den Wirren im Baugewerk hat auch die Fertigstellung der zwanzig Schul-Neubauten mehr oder weniger gelitten, am meisten die Arbeit an der Wendell Phillips-Hochschule, deren Fertigstellung sich um drei, vier Monate verzögern dürfte. Dafür machte der Schulraths-Architekt gestern den Verband der Unternehmer von Bauklempnerarbeiten und die streikenden Bauhandwerker verantwortlich. „Die erste Nachricht über Störungen in den Bauarbeiten an der Hochschule erhielt ich," sagte Herr Mundie, „in einem Briefe von E. A. Rysdon, dem Unternehmer, in welchem mitgetheilt war, daß der Verband der Unternehmer von Bauklempnerarbeiten ihn benachrichtigt habe, man würde ihn an der Ausführung des Baues hindern, falls er nicht eine Geldbuße von $2500 bezahle. Gleichzeitig habe die Arbeitergewerkschaft von ihm $500 Geldstrafe für die Erlaubniß zur Fortsetzung der Arbeiten eingefordert." Herr Mundie deutete an, daß möglicherweise die Arbeit der Rysdon Company entzogen und dieser dadurch Gelegenheit gegeben werden würde, sowohl jene Gewerkschaft wie den erwähnten Unternehmerverband in den Gerichten zur Rechenschaft zu ziehen.

* * *

Die James S. Kirk Soap Co. hat den 200 Arbeitern in ihrer Fabrik zehn Prozent Lohnerhöhung gewährt, und zwar vom 15. August an. Auch allen anderen Angestellten der Firma wurde eine Lohnaufbesserung zutheil.

Die streikenden Marmorarbeiter der Davidson Brothers Co. hielten gestern Abend eine Versammlung ab, in welcher sie eine Lohnskala ausarbeiteten, deren Annahme erwartet wird. Die Arbeit dürfte wohl schon im Laufe des morgigen Tages wieder aufgenommen werden.

Die 300 Küfer in den Viehhöfen haben den Großschlächtern eine neue Lohnskala unterbreitet, welche am 1. September in Kraft treten soll und den Leuten statt $2.75 und $3 $3 und $3.25 Tagelohn aussetzt. Diese Küfer brachten sich durch ihren Kampf gegen die Verwendung von, in Zuchthäusern angefertigten Fässern in Erinnerung.

Die Deering Harvester Co. hatte unlängst eine bessere Sorte Stahl eingeführt, deren Verarbeitung in der Messer- und Sensen-Abtheilung eine leichtere und schnellere ist, als die des bislang gelieferten Materials. Daraufhin hatte die Firma den 200 Arbeitern in jener Abtheilung Lohnabzüge von zehn bis fünfzig Prozent gemacht, wie wenigstens Präsident Schardt von der Federation of Labor sagt. Diesem gingen darüber Beschwerden zu und er setzte sich mit der Geschäftsleitung der Deering Co. in Verbindung. Die Firma nahm den Standpunkt ein, daß die Leute bei gleicher Leistung unter dem verminderten Lohn ebenso viel verdienen könnten, als bisher. Die Firma mußte jedoch zugeben, daß die Leute ebensowohl am Nutzen der Verbesserung theilnehmen sollten, wie sie für Arbeit mit schlechterem Material verantwortlich gehalten würden. Den Leuten wurde daher der Lohnabzug wieder ersetzt.

Die Lohnkutscher aller Kaffee- und Thee-Großhandlungen bis auf vier im Großgeschäftsviertel stehen im Begriff, die Arbeit einzustellen, da nur jene vier Firmen die geforderte Lohnskala bewilligt haben. In einer auf morgen Abend nach 83 Madison Straße berufenen Versammlung soll eine endgiltige Entscheidung erfolgen. Es werden von derselben 250 Fahrer betroffen, welche Gehalt und Kommission beziehen und sich besser stehen, als alle anderen Arten Frachtfahrer. Die Leute verlangen namentlich eine höhere Kommission für eingelieferte Bestellungen und für neue Kundschaft.

Die Lydon & Drews Co. erklärt, daß, wenn ihre Leute, welche mit den Ausgrabungsarbeiten für die Pumpwerke der großen Kloakenanlage an der 39. Straße und der neuen Mole am Fluß, zwischen Washington und Lake Straße, beschäftigt werden, die Arbeit nicht wieder aufnehmen, große Dampfschaufeln angeschafft werden würden. Die Arbeit sei eilig und die Firma habe keine Zeit zu verlieren.

Die Mäntelmacher-Gewerkschaft bestreitet, daß die Mäntelfabrikanten wegen der Zwistigkeiten mit ihren Arbeitern in Kleinstädte ziehen wollen, sondern infolge des scharfen Mitbewerbs der Fabrikanten in anderen Städten. Die Gewerkschaft beklagt auch, daß die Stadtverwaltung den Arbeitgebern Polizeischutz gewähre, nicht aber den Arbeitern, ein Umstand, der sich nur durch Eintreten der Gewerkschaften in die Politik beseitigen lasse.

* * *

Der Festausschuß der Federation of Labor berieth gestern Nachmittag im Hauptquartier 155 Washington Str. über weitere Vorkehrungen für den Umzug am Arbeitertage. Die Anmeldungen zu demselben mehren sich beständig und man rechnet auf eine Gesammtzahl von 100,000 Theilnehmern. In allen Gewerkschaften werden zu der Feier ebenfalls Vorbereitungen getroffen. Die Backsteinleger-Gewerkschaften haben beispielsweise eine Strafe von $5 für jedes Mitglied ausgeschrieben, welches im Zuge fehlt. Auch die in Pullman und Blue Island sind zur Theilnahme veranlaßt worden, obwohl in jenen Vororten ebenfalls Umzüge stattfinden.

In einer Versammlung der Gewerkschaft der Kies- und Theerpappendach-Arbeiter wurden gestern Abend die Knöpfe und sonstige Ausstaffirung vertheilt, und in einer der Holzschiff-Verlader Anweisungen auf die Festtags-„Kluft". Die Postclerks werden 350 Mann zu dem Umzug stellen.

* * *

Die vier ortsansässigen nationalen Vizepräsidenten der Federation of Labor, Duncan, Kidd, Mitchell und Keefe, und andere Arbeiterführer waren gestern hier in geheimer Sitzung versammelt, in welcher angeblich ein Plan zur Vertheidigung gegen die Verbindungen der Arbeitgeber berathen wurde und ein solcher zur — Abwandlung von Nationalpräsident Samuel Gompers. Dieser ist manchen Kreisen zu konservativ.

* * *

Das Prozeßverfahren der Terminal Transfer Railroad Co. gegen Larry J. Curran und andere Führer der Frachtverlader wurde gestern im Bundeskreisgericht als erledigt vom Kalender gestrichen.

Die Pullman-Loge Nr. 126 der Grobschmiede erhielt gestern Abend ihren neuen Freibrief. Alle Mitglieder waren anwesend.

Rudolph Blodin, Präsident der Gewerkschaft der Wurstmacher, erlitt am Freitag bei der Arbeit an der Wursthackemaschine einen mehrfachen Armbruch und dürfte längere Zeit arbeitsunfähig sein.

* * *

Heute Nachmittag oder Abend halten folgende Gewerkschaften Versammlungen ab:

Packete- und Gepäckfahrer Nr. 725, üblicher Platz.
Zettel-Ankleber, 104 Randolph Str.
Backstein-, Sand- und Terra Cotta-Fahrer, Nr. 16, 2 Uhr, Van Buren und Halsted Str.
Gasfahrer, Nr. 61, Nachmittag, 104 Randolph Str.
Schlachthaus-Gewerkschaftsrath, 46. Str. und Ashland Ave.
Schlachthaus-Fahrer, 2 Uhr, 47. Str. und Princeton Ave.
Pianofahrer, im Hauptquartier
Bahn-Expreßfahrer, 83 Madison Str.
Abzugskanalbauer, Nr. 15, Nr. 2, Horans Halle.
Stallangestellte, Abends, 104 Randolph Str.

Die Chicagoer Kunstschule.

Der Sommerkursus von 325 Schülern besucht.

Der nur neun Wochen umfassende, vierte Sommerkursus des „Chicago Art Institutes" geht mit Schluß der nächsten Woche zu Ende; er war der erfolgreichste in der Geschichte dieser Schule. Die Besucherzahl, 325, war um 125 größer, als im letzten Sommersemester. Die Südstaaten hatten diesmal mehr als die Hälfte der auswärtigen Lehrer und Lehrerinnen geliefert, die in Sonderzweigen der Malkunst hier Nachhilfsunterricht suchen und finden. Studenten oder Studentinnen aus den größeren Städten des amerikanischen Westens und Südens suchen jetzt mit Vorliebe zu diesem Zwecke die Chicagoer Kunstschule auf, weil sie hier, ohne Extrabezahlung, auch Gelegenheit haben, außer ihrem Spezialfach alle anderen Klassen des Kunstunterrichts zu besuchen und dadurch auch ihre Kenntnisse in den allgemeinen Fächern zu erweitern. Auch stehen ihnen hier außergewöhnlich reiche Hilfsmittel im Kunstmuseum selbst zur kostenfreien Verfügung. Die Klassen für dekorative Malerei, Maschinenzeichnen, Glas- und Porzellanmalerei, die Kunsttöpferei und selbst die für Holzschnitzerei und künstlerische Metallarbeiten waren denn auch während dieses Sommers besonders zahlreich besucht. Nur Vormittags finden die Unterrichtsstunden für Kinder im Alter von acht bis sechzehn Jahren statt; der Nachmittag im Kunstinstitut gehört den Erwachsenen. Auch in den Kinderklassen herrschte in diesem Sommer reges Leben, denn sonst um diese warme Jahreszeit. Die jungen Eleven gewöhnen sich dort an die künstlerische Atmosphäre der Anstalt; sie lernen durch öfteres Beschauen, durch Vergleiche und durch die Lektüre der zahlreichen gediegenen Werke der Bücherei des Kunstinstitutes, die in den Gallerien befindlichen Oelgemälde, Zeichnungen, Wasserfarbenbilder und die plastischen Werke der Bildhauerkunst würdigen und eignen sich, fast unbewußt, auf diese Weise ein künstlerisches Urtheil an.

Liegt ein Mord vor?

Die Leiche des Advokaten Barnum im Walloon Lake, Mich., gefunden.

Die Leiche des Advokaten Albert W. Barnum, Sohnes des früheren Richters gleichen Namens, ist gestern in der Nähe seiner Sommervilla am Walloon Lake Mich., aus dem Wasser gefischt worden. Barnum war am Donnerstag, wie schon berichtet, in Gesellschaft eines Führers, Claude H. Rice, nach Petoskey gerudert. Auf dem Heimwege hatten sie bei Talbots Wirthschaft angelegt. Bald darauf soll Barnum, wie Rice sagt, allein nach Hause gerudert sein. Unweit vom Ufer fiel Barnum angeblich aus dem Boot und versuchte dann, statt an's Ufer, über den See nach Hause zu schwimmen. Rice will sich dann ruhig nach Hause begeben haben. Diese Darlegung des Sachverhalts kam den Behörden verdächtig vor, und Rice wurde in Untersuchungshaft genommen, namentlich da er auch keine befriedigende Auskunft darüber geben konnte, weshalb Barnum Rock, Hut und mehrere Packete mit Einkäufen, welche er in Petoskey gemacht hatte, am Ufer ließ, als er nach Hause gerudert sein soll. Barnum wohnte hier im Hause 582 La Salle Ave. Eine Schwester von ihm, Frau Belle Simpson in Riverside, erhielt gestern telegraphisch die Nachricht vom Auffinden der Leiche.

— Stoßseufzer eines Wirthes. — Herrgott is das e Stöffle. Es tuat mir eigentli wirkli leid, daß i mei Bier verkaufa muaß.

Wenig Begeisterung.

Die Betheiligung an der von Yates einberufenen Konferenz schwach.

Die Verhandlungen geheim.

Richter Brown von Wheaton wird als Gouverneurskandidat genannt. — Der erste Aldermankandidat hat sich bereits gemeldet. — Dr. Kierulff's Kopf recht wackelig.

Wie gemeldet, hielt gestern Gouverneur Yates eine Konferenz mit seinen Getreuen im Great Northern Hotel. Die Zahl dieser Getreuen war aber lange nicht so groß, als von mancher Seite erwartet wurde, und Viele, auf deren Anwesenheit man sicher gerechnet hatte, ließen sich nicht blicken. Die Konferenz begann schon um 8 Uhr Morgens unter Beobachtung der größten Heimlichkeit. Zeitungsberichterstatter konnten kein Sterbenswörtchen über die Verhandlungen erfahren. Unter den Anwesenden befanden sich:

Col. J. H. Strong, Yates' bewährter Leutnant.

H. H. Cohen, Anna, Mitglied des Verwaltungsrathes der Irrenanstalt in Anna.

Senator H. M. Dunlap, Savoy.

Dr. J. C. Sullivan, Cairo, Mitglied der staatlichen Apothekerbehörde.

W. M. Sackett, Morris, Mitglied der Kanal-Kommissäre.

Dr. J. C. Corbus, Superintendent der Irrenanstalt in Kankakee.

C. E. Snively, Canton, Vorsitzer der Kanal-Kommission.

Leon McDonald, Lockport, Ingenieur der Kanal-Kommission.

W. Scott Cowen, Whiteman.

M. M. Mallory, Superintendent der Pontiac Reformanstalt.

William Meese, Moline.

Senator John McKenzie, Galena.

Col. Edward Marsh, Rockford.

Dr. Taylor von Watertown, Fred. Sterling von Rockford und R. M. Patterson von Chicago.

Die Herren Patterson und Strong waren die einzigen Chicagoer, welche in der Konferenz anwesend waren. Auf die Anwesenheit von Homer Aspinwall hatte man sicher gerechnet, und sein Fernbleiben erregte daher bedeutendes Aufsehen. Es hatte geheißen, und war auch von verschiedenen Seiten angekündigt worden, daß Herr Yates während der Konferenz seine nochmalige Kandidatur für das Gouverneursamt ankündigen werde. Zu später Stunde war dies jedoch nicht geschehen. Während sich die Getreuen beim Gouverneur hinter geschlossenen Thüren befanden, hatte sich eine Anzahl „Insurgenten" in den Wandelgängen des Hotels versammelt. Unter ihnen befand sich auch Edward Quinn, der frühere Staatsorganisator der „Federation of Labor". Als er gefragt wurde, ob er dem Gouverneur schon seine Aufwartung gemacht habe, sah Herr Quinn den Fragesteller mit dem Ausdruck der tiefsten Entrüstung an und brach in die Worte aus: „Ich beim Gouverneur vorsprechen? Nicht in tausend Jahren," worauf er eine Tirade gegen den Gouverneur vom Stapel ließ. Andere drückten sich in ähnlicher Weise aus. Unter den „Insurgenten" war das Gerücht verbreitet, Richter Brown von Wheaton sei ein Kandidat für die Gouverneurswürde, doch befand sich unter den Anwesenden Niemand, der berechtigt war, eine derartige Ankündigung zu machen.

Unter den Besuchern des Bundessenators Cullom während der letzten Tage befanden sich auch die Herren Charles S. Deneen, Col. Lowden und L. Y. Sherman. Alle Drei werden als Bewerber um das Gouverneursamt genannt.

Der Chicago „Eagle" behauptet, Mayor Harrison habe es nicht gewagt, den Friedensrichter Dooley seines Amtes zu entsetzen, weil er auf der Westseite so beliebt sei, daß sogar die Kinder sein Lob singen. „Oh, Mr. Dooley!"

Es ist zwar noch eine lange Zeit bis zur nächsten Aldermen-Wahl, aber es hat sich bereits ein Mann gefunden, der im nächsten Frühjahr gewählt zu werden wünscht. Es ist dies George T. Greenwood von der 31. Ward. Um sich den Weg zu ebnen, hat er vorläufig erklärt, daß er des Arbeiters Freund sei.

Ein hiesiges Blatt meint, daß die Diebstähle im Rathhaus in dem Maße zunehmen, wie die Steuern erhöht werden. „Umgekehrt ist auch gefahren," wie der Volksmund sagt. Vielleicht werden die Steuern in dem Maße erhöht, wie im Rathhaus gestohlen wird.

Gesundheitskommissär Reynolds hat sieben weitere Beschuldigungen gegen den Bakteriologen Dr. Kierulff, der zeitweilig seines Amtes enthoben wurde, erhoben. Dieselben erstrecken sich vom Fluchen bis zur körperlichen Untauglichkeit. Dr. Kierulff's Schicksal dürfte damit besiegelt sein.

Der Deneen-Klub der 15. Ward, der am Freitag Abend eine so begeisterte Versammlung abhielt, hat seither bereits 300 neue Mitglieder aufgenommen.

Gouverneur Yates hat die Herren Dewitt Smith von Springfield, H. U. Wallace von Chicago, und Charles D. Clark von Peoria zu Mitgliedern der Illinoiser Kommission für die Herstellung guter Straßen ernannt. Diese Behörde wurde von der letzten Legislatur geschaffen. Ihre Pflicht ist es, Pläne für die Herstellung besserer Wege in Illinois zu entwerfen und der Legislatur in der nächsten Sitzung einen Bericht zu unterbreiten,

— Stilblüthe. — Vom Volksliede weiß man eigentlich nie den Verfasser, ja meistens hat es überhaupt niemand gedichtet.

Unangenehme Verwechselung.

Ein biederer Plumbermeister aus Texas hätte beinahe die Schauspieler Reginald Barlow zugedachten Peitschenhiebe erhalten.

Reginald Barlow, erster Held und Liebhaber in und außer der Bühne, wurde gestern von seiner verlassenen ersten Frau in allen Chicagoer Karawansereien gesucht. Sie trug eine Hundspeitsche mit sich, die sie sich vom Requisitenverwalter der Academy-Bühne geliehen, und die dort bei den Aufführungen von „Onkel Tom's Hütte" zur Antreibung der Bluthunde auf die Spur der flüchtigen Sklaven benutzt wird. Barlow hatte sich gestern Vormittag hier blicken lassen. Vor Kurzem hat er angeblich Frl. Bertha Merkle, aus Milwaukee, in Los Angeles, Kalifornien, als Gattin Nr. 3 heimgeführt.

Gattin Nr. 2 wurde, wie die Polizei behauptet, von ihm ihren in Charleston, Mo., wohnhaften Eltern wieder zugesandt mit dem höflichen, aber bestimmten Ersuchen, doch auch für die Pflege und Erziehung des dieser Ehe entsprossenen Babies Sorge zu tragen. Gattin Nr. 1 ist die Schauspielerin Florence Hamilton, welche zur Zeit in der alten Academy of Music, dem bekannten Westseite-Theater in den Aufführungen des Schauspieles „The Little Outcast" die weibliche Hauptrolle spielt. Diese Bühnenheldin wollte auch im Privatleben eine Heldenthat verrichten; sie wollte dem angeblichen Bigamisten und Mädchenjäger den Buckel roth, braun und blau schlagen. In Begleitung des Geschäftsleiters des Academy-Theaters, Lawrence G. Mercer, begab sie sich auf die Suche nach dem Ungetreuen.

Im Morrison-Hotel las sie in der Fremdenliste den Namen R. Livingstone. Das war er. So hieß er im Privatleben; „Reggie Barlow" war sein Bühnenname. Halb mit Gewalt zerrte der Theatergeschäftsleiter Mercer Livingston aus seinem Zimmer, Nr. 613, hinunter in den Damenparlor. Der Mann schimpfte weiblich über die ihm inzwischen von dem Theatermanne widerfahrene Behandlung, als er im Elevator hinabfuhr. Als er nun gar die Dame mit der Reitpeitsche in der Hand vor sich erblickte, da verlor er erst recht den Geduldsfaden. „Ja, bin ich denn hier im Narrenhaus," rief er erregt aus. „Ich bin Unternehmer von Röhrenanlagen, oder Plumbermeister, von Beruf, kein Komödiant, und komme aus Texarkana, Texas. Tableau!"

Die Künstlerin steckte ihre liebenswürdigste Miene auf und entschuldigte sich und ihren Gefährten. Reginald Barlow, alias R. Livingston, hatte inzwischen seinem alten Freunde B. F. Benton, dem Geschäftsführer vom Peoples Theater auf der Westseite, einen Besuch abgestattet. Heute, gegen Morgen, befand er sich noch auf freien Füßen. Gattin Nr. 1 hat wegen Bigamie einen Haftbefehl gegen ihn erwirkt.

Beim Angeln ertrunken.

Wm. Hendricks, ein zehnjähriger Knabe, trieb sich gestern in der Gegend der 21. Straße am Flußufer herum. Er angelte nach Stichlingen, fiel dabei in's Wasser und ertrank. Die Eltern des Verunglückten wohnen Nr. 231 21. Straße. Die Leiche hat bisher noch nicht geborgen werden können.

* Für den Grocer Thos. Daly, 5516 Halsted Straße, welcher im Bundesdistriktsgericht seine Zahlungsunfähigkeit anzeigte, wurde gestern die Royal Trust Co. als Massenverwalterin eingesetzt und ihre Bürgschaft auf $3000 bemessen.

Quälende Entstellungen.

Haut-, Kopfhaut- und Blut-Ausschlag.

Von Finnen bis Scropheln, von der Kindheit bis in's Alter.

Schnell geheilt durch Cuticura, wenn alle anderen Mittel nicht helfen.

Das unangenehme Jucken und Brennen der Haut, wie beim Eczema; die entsetzlichen Schuppen, wie bei Psoriasis; der Haarverlust und Schorfbildung auf der Kopfhaut, wie beim Grind; die Gesichtsentstellungen, wie bei Pickeln und Mitessern; das schreckliche Leiden von Säuglingen und die Beklemmung erschöpfter Mütter, wie bei Milchausschlag, Flechte und Salzfluß, — alle erfordern ein Mittel von fast übermenschlichen Eigenschaften zu ihrer erfolgreichen Bekämpfung. Daß Cuticura Seife, Ointment und Pillen solche sind, steht über allen Zweifel fest. Keine Behauptung wird mit Rücksicht auf sie aufgestellt, die nicht durch das stärkste Beweismaterial gerechtfertigt wurde. Die Reinheit und Angenehmheit, die Kraft, sofortige Erleichterung zu schaffen, die Gewißheit schleuniger und permanenter Heilung, die absolute Sicherheit und große Ersparniß haben sie zu Haupt-Hautheilmitteln, zu Blutreinigungs- und Ausschlag-Heilmitteln der civilisirten Welt gemacht.

Baden Sie die leidenden Theile mit heißem Wasser und Cuticura Seife, um die Oberfläche von Krusten und Schuppen zu reinigen, und die verhärtete Oberhaut zu erweichen. Trocknen Sie ohne hartes Reiben und wenden Sie Cuticura Ointment gründlich an, um Jucken, Reizung und Entzündung zu lindern, abzuschwämmen und zu heilen, und nehmen Sie zum Schluß die Cuticura Resolvent Pillen, um das Blut abzukühlen und zu reinigen. Diese vollständige örtliche und konstitutionelle Behandlung verleiht augenblickliche Hilfe, erlaubt Ruhe und Schlaf in den schlimmsten Formen von Eczema und anderen Jucken, Brennen und schuppigen Ausschlägen der Haut, Kopfhaut und des Blutes und veranlaßt eine schnelle, permanente und billige Kur, wenn alle anderen Mittel und die besten Aerzte nicht helfen können.

In der ganzen Welt zu haben. Cuticura Resolvent, [illegible] (in Form von Pillen mit Chokolade-Ueberzug, [illegible] per Flacon von [illegible]), Ointment, 50c., Seife, [illegible] Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, [illegible] Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer.

Bestellen Sie "How to Cure Every Humour."

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Ein Turnerfest

Die Oesterreicher pflanzen heute das Wahrzeichen der Stadt Wien in Hoerdts Grove auf. — „Exzelsior“ - Sänger — Andere Veranstaltungen.

Der Turnverein Einigkeit hält heute im schattigen, neben dem deutschen Altenheim gelegenen Louisenhain sein zweites diesjähriges Piknik ab, nachdem der Erfolg des ersten durch den riesigen Besuch des an jenem Sonntag vom Chicago - Turnbezirk im Do..as Park abgehaltenen Schauturnens stark beeinträchtigt worden war. Dadurch, daß der Verein damals den Louisenhain schon lange vor Beginn der Sommersaison gemiethet hatte, war es ihm nicht mehr möglich, das erste Piknik auf einen anderen Sonntag zu verlegen. Für das bevorstehende zweite Piknik wurden weitreichende Vorbereitungen getroffen. Preiskegeln, Preisspiele für Kinder und viele andere Belustigungen stehen auf dem Festprogramm. Prof. Hasselbring's Orchester wird nicht nur eine vorzügliche Konzertmusik liefern, sondern auch flott zum Tanze aufspielen. Der Festplatz kann am Bequemsten mittels der elektrischen Madison Str.-Linie, der Lake Str.-Hochbahn, wie auch der 12. Str.-Car erreicht werden.

Der beliebte Deutsch - Oesterreichische Unterstützungsverein „Stock im Eisen“, dessen Name mit einem Alt-Wiener Wahrzeichen eng verknüpft ist, erläßt an seine Landsleute speziell, und das Publikum im Allgemeinen, eine herzliche Einladung, ihn am heutigen Tage gelegentlich seines in Hördts Grove, Ecke Belmont, Western und Clybourn Ave., stattfindenden Pikniks und Sommernachtsfestes mit recht zahlreichem Besuch zu beehren. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Preiskegeln, sowie Volksbelustigungen aller Art, stehen auf dem Unterhaltungsprogramm. Die öffentlichen Festlichkeiten des genannten Vereins sind wegen des dabei ungehindert zur Geltung kommenden erfrischenden Humors seit Jahren bestens bekannt: es braucht Niemand zu befürchten, daß er sich bei diesem Piknik und Sommernachtsfest langweile. Ein tüchtiges Arrangements-Komite wird dafür sorgen, daß Vergnügungen in Hülle und Fülle geboten werden.

Einen sehr erfolgreichen Verlauf wird voraussichtlich das Piknik nehmen, welches der Exzelsior - Männerchor heute im Exzelsior Park, an Irving Park Boulevard und Elst.. Avenue, veranstaltet. Dieser rührige und blühende Verein, welcher sich durch seine Veranstaltungen auf gesellschaftlichem Gebiete schon manche Lorbeeren erworben hat, hofft, mit der bevorstehenden Festlichkeit einen neuen schönen Erfolg zu erringen. Für Volksbelustigungen, Bewegungsspiele für Alt und Jung, und Erfrischungen bester Art wurde reichlich vorgesorgt. Auch ein großes Preiskegeln ist mit diesem Piknik verbunden, das um 1 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt.

Heute gibt es im Nord Chicago - Schützenpark ein großes Konzert und Sommernachtsfest. Der rührige Verwalter, Herr Theodor Behrens, hat umfassende Vorbereitungen getroffen. Alt und Jung sollen sich dort großartig vergnügen können. Tanzvergnügen, Volksspiele und viele andere Sommerfestbelustigungen stehen auf dem Programm. Der Park ist selten zuvor um diese Jahreszeit noch in so prächtiger Verfassung gewesen, wie augenblicklich; die alten Bäume prangen im schönsten Grün, die Rasenplätze sehen so frisch aus, wie im Frühling, und auch die Wege sind selbst nach starkem Regen in kürzester Zeit wieder vollständig trocken. Der Park bietet deshalb allen Gästen einen überaus angenehmen Aufenthalt. Der Beginn der Festlichkeit wurde auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Der gegenseitige Unterstützungsverein „Prinzessinn Heinrich“, welcher erst vor wenigen Monaten ins Leben gerufen wurde und allem Anschein nach großer Blüthe entgegengeht, hält heute in der Nordwest - Turnhalle eine „Geistig - gemüthliche Unterhaltung“, verbunden mit Agitations - Versammlung, ab; Anfang punkt 3 Uhr. Die Nordwest - Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., ist bekanntlich bequem zu erreichen. Für die Unterhaltung der Festgäste wurde bestens Sorge getragen. Musikalische Vorträge, Ansprachen tüchtiger Redner, Gesangsvorträge und Tanzvergnügen stehen auf dem Programm.

Der Krankenunterstützungsverein deutscher Musiker hält morgen, Montag, im Nord - Chicago Schützenpark sein diesjähriges Piknik ab. Da die Vorbereitungen in den Händen so bewährter Festordner liegen, wie es die Herren Mathieu Ballmann, Präsident; Herm. Braun sr., Sekretär; Al. Kleist sr., John C. Rojsow, Wm. Kühner, L. Kretlow, J. Siemers, H. Ihlenfeld, O. Braun und J. Pauler sind, so kann sich jeder Besucher darauf verlassen, daß er sehr vergnügte Stunden verleben wird. Es wird an Nichts fehlen. Zahlreiche Bewegungsspiele werden veranstaltet. Alt und Jung werden glücklich und fidel sein. Anfang des Festes, um 1 Uhr Nachmittags; Dauer desselben, je länger, je lieber, voraussichtlich bis Mitternacht. Mitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt. Freunde von Mitgliedern können gegen Lösung einer Eintrittskarte, zum Preise von $1, eingeführt werden. Bier und Limonade werden an die Gäste kostenfrei verabfolgt.

Der alte Deutsche Kellner - Verein, ein Verband, dessen finanzielle Lage eine überaus befriedigende ist, und der auch schon manche schöne Festlichkeit arrangirt hat, veranstaltet am nächsten Montag ein Piknik im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Die Festlichkeit findet im Kreise der Mitglieder, deren Familien und Freunde statt. Die Kosten werden sich auf $1 pro Familie belaufen, wofür Bier und Limonade frei geliefert werden. Für Belustigungen, besonders auch für ein Preiskegeln, wurde bestens gesorgt.

Der Frauenverein des deutschen Altenheims veranstaltet am nächsten Mittwoch, von 10 Uhr Vormittags an, im Louisenhain ein Sommerfest bei freiem Eintritt. Von 12 bis 2 Uhr wird von den Damen des Vereins in der Restauration des Louisenhains ein schmackhaftes Mittagessen servirt. Speisen und Getränke werden zu ebenso mäßigen Preisen zu haben sein, wie bei jedem anderen Piknik. Die Vorbereitungen befinden sich bei den Mitgliedern der nachstehenden Komites in den besten Händen: Restauration: die Damen Buschick, Tewes, Stoelting, Lauterbach, Hoefer, Muehlhaus, Henning, Kahlhorn, Pick, Uebele, Dittmann und Feyereisen. Ice Cream-Stand: die Damen Eckhardt, Fräulein Tewes, Frau Walther und Frl. Kiefer. Kaffee und andere Erfrischungen: die Damen Lott, Reißner, Hoff und Oberick. Zigarren, Blumen und Getränke: die Damen Lucie Osten, Melanie Stier, Elsie Seifried, Frau Paul O. Fiedler, Frau Chas. Wohlhueter und Frau Ottilie Klais, so.. die Herren Jakob Droß, Wm. Boldenweck, H. T. Carr, Ad. Georg und Wm. Rapp jr. Kinderspiele: die Damen C. v. Otterstedt, Tewes, Kiesling, Wieser, Helmke, Campe und Marie Holinger. Kegeln: die Herren Leo Kabell, Paul O. Fiedler, Dittmann und Helmke. Kassirerinnen: die Damen Wolter, Rodener, Heißler und Eckhardt. Der Louisenhain ist mit der Lake Str.-Hochbahn (Oak Park-Linie) für den Fahrpreis von 5 Cents zu erreichen, sowie mit der W. Madison Straßenbahn und auf allen in westlicher Richtung laufenden Linien mittels „Transfer Tickets“. Es bietet sich dabei auch die Gelegenheit, das Altenheim und seine hübsche Umgebung zu besichtigen.

Die Garden City Loge, Nr. 2 Degree Ruth J. O. M. A., hält ihr diesjähriges Sommerfest, verbunden mit den üblichen Vergnügungen, wie Preiskegeln, Wettlaufen usw., am nächsten Sonntag in dem leicht und bequem erreichbaren Garten an der Ecke von California und Armitage Ave. ab. Das Komite hat sich, wie stets zuvor, auch für dieses Sommerfest bemüht, mit seinen Vorbereitungen für das Fest allen Ansprüchen zu genügen und sieht nun einem recht zahlreichen Besuch entgegen. Es hofft, nicht nur viele Brüder und Schwestern vom Orden J. O. M. A., sondern auch deren Bekannten und viele Hundert anderer Gäste begrüßen zu können.

Der Schlesische Kranken - Unterstützungsverein hält sein 15. Piknik und Sommernachtsfest am nächsten Sonntag in Biewer's Grove ab, der, an Clark und Lawrence Ave. gelegen, von allen Gegenden der Stadt aus leicht erreicht werden kann. Für das Preiskegeln wurden verlockende Baar- und Gegenstandspreise ausgesetzt. Das aus den Herren Johann Scholz, Paul Apelt, Karl Wuttke, Ernst Krautwald, Leopold Kaphan und Arthur Balcke bestehende Arrangementskomite hat Alles aufgeboten, um das Fest zu einem genußreichen und vergnügten zu machen. Eine leistungstüchtige Militärkapelle wird flott zum Tanze aufspielen, Wettlaufen und Volksspiele werden veranstaltet, an Gelegenheit, sich prächtig zu amüsiren, wird kein Mangel sein.

Am nächsten Samstag Nachmittag wird in der Vorwärts - Turnhalle, an West 12. Str. nahe Western Ave., die feierliche Einführung der neuen Beamten der Plattdeutschen Großgilde stattfinden. Dieselben sind: Ex-Grot-Meister, H. A. Linnemeyer; Grot-Meister, J. Henry Mueller (wiedergewählt); 1. Grot - Oldgesell, Karl Foß; 2. Grot-Oldg ll, John Hachmann; Grot-Schriewer, L. E. Brendt (wiedergewählt); Grot - Schatzmeister, Gust. A. Witzke (wiedergewählt); Grot-Verwaltungsrath, Georg Boldt; Grot-Upseher, Henry C. Fischer; Grot-Wächter, Louis Schulz; Verwaltungsräthe: Chas. F. Kagels und Henry Kaeding.

Der Aurora - Turnverein kündigt an, daß er am Sonntag, den 6. Sept., einen Ausflug nach Nagle's Grove, verbunden mit Piknik, veranstaltet. Der Festplatz ist mittels der Elston Ave.-Car und der elektrischen Linie an 40. Avenue, auf welche man umsteigen muß, leicht zu erreichen. Auf jedweder Straßenbahnlinie, welche mit der Elston Ave. Verbindung hat oder sie kreuzt, kann man für 5 Cents Fahrgeld zum Grove gelangen. Wenn auch durch widrige Umstände etwas verspätet, so verspricht das Fest doch in jeder Hinsicht ein Erfolg zu werden, vorausgesetzt, daß jedes Mitglied des Vereins seine Pflicht thut und nicht nur selbst mit seinen Angehörigen daran theilnimmt, sondern auch unter Freunden und Bekannten dafür agitirt. Vereint mit dem Turn- und Schulrath ist das mit den Arrangements betraute Vorstandskomite bemüht, den Besuchern die mannigfaltigsten Unterhaltungen zu bieten. Die Rossow'sche Kapelle, sowie das mehrfach preisgekrönte Aurora - Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps, werden für die musikalischen Genüsse sorgen; ferner sind turnerische Preisspiele für die Aktiven, Zöglinge und Schülerklassen und ein Preiskegeln vorgesehen, und allerlei andere Belustigungen für Jung und Alt. Für gute Getränke und einen schmackhaften Imbiß, der von den Mitgliedern des Frauen-Turnvereins Aurora servirt wird, ist ebenfalls gesorgt, und somit können allen Theilnehmern einige vergnügte Stunden in sichere Aussicht gestellt werden. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3, bekannt als einer der besten und beliebtesten Unterstützungsvereine der Nordseite, hält am 6. Sept. ihr 14. großes Piknik im Nord Chicago - Schützenpark ab. Das Komite, welches schon seit drei Monaten mit den Vorbereitungen emsig beschäftigt war, hat diesmal Ueberraschungen für die Besucher hinsichtlich der Volksbelustigungen, wie auch in Bezug auf Preise und Geschenke in Petto, wie sie kaum je zuvor bei einem Piknik geboten wurden. $75 wurden allein als Preise für das Preiskegeln bestimmt. Für Speisen und Getränke der besten Art wurde reichlich vorgesorgt. Noch immer ist es der Gilde Lake View vortrefflich gelungen, die Theilnehmer ihrer Festlichkeiten bestens zu unterhalten, und von dieser Regel so.. das bevorstehende Sommerfest keine Ausnahme machen.

Im nächsten Jahre wird es dem „Deutschen Krieger - Verein von Chicago“ vergönnt sein, auf drei Jahrzehnte segensreichen Wirkens zurück zu blicken. Er ist bekanntlich der älteste und größte deutsche Militär-Verein in Chicago und der zweitälteste im Nord-Amerikanischen Kriegerbund, da nur der deutsche Landwehr-Verein in Cincinnati kurze Zeit vor dem Krieger-Verein gegründet wurde. Es besteht nun die Absicht, das 30jährige Jubiläum im nächsten Jahre in größerem Stile zu feiern, wahrscheinlich durch ein zwei Tage währendes Fest, und deshalb hat der Verein beschlossen, am Sonntag, den 13. September d. J., eine Art Vorfeier im Nord Chicago-Schützenpark zu veranstalten. Der Verein pflegt immer sein Stiftungsfest im November jeden Jahres zu feiern, er wird aber diesmal hiervon absehen, um seine ganze Kraft und sein ganzes Können für das Gelingen dieser Sommer-Festlichkeit einzusetzen. Zu diesem Zweck ist daher ein aus sehr erfahrenen und gewandten Festordnern bestehendes Komite schon seit geraumer Zeit an der Arbeit, um allen Theilnehmern einige Stunden der Freude und unbegrenzten Gemüthlichkeit zu bereiten, wie man sie bei allen den vielen Festlichkeiten, welche der Verein im Laufe der Jahre arrangirte, immer gefunden hat. Man braucht sich nur des Sommers von 1899 zu erinnern, in welchem Jahre der Verein sein 25jähriges Bestehen gelegentlich des Bun..s-Kriegerfestes in so allgemein anerkannt großartiger Weise feierte. Ein aus 30 auserlesenen Musikern bestehendes Orchester wird unter der Leitung des Kameraden und tüchtigen Musikers Beyer konzertiren und, unter Anderem, Abends auch das bekannte, hier lange nicht mehr gehörte Saro'sche Schlachten-Potpourri aufführen. Außerdem wird Alles aufgeboten werden, um den Gästen vergnügte Stunden unter fröhlichen Menschen zu verschaffen. Unter Anderem findet eine Verloosung sehr werthvoller Gegenstände statt. Sehr interessant und spannend dürfte die Abstimmung werden, durch welche entschieden werden soll, wer der beliebteste auf dem Festplatze anwesende Kamerad ist. Dem Sieger wird ein prachtvoller, mit einer Uhr versehener und mit werthvollen Steinen besetzter Armleuchter überreicht werden. Dem Kriegerverein aber wird bei dieser Gelegenheit eine aus der alten Heimath kommende besondere Ehrung zu theil werden. Herr Adam Ortseifen wird nämlich im Namen des Bürgermeisters Martin Fauerdorn von Montabauer, bei Coblenz, dem Verein ein sehr schönes Gruppenbild der deutschen Kaiser überreichen, welch.. [..]r Fauerdorn gestiftet hat.

Der Frauenverein der Epiphanias - Gemeinde, Pastor Weiße, hat für sein am nächsten Donnerstag, von 2 Uhr Nachmittags an, in Hoerdts Grove, Ecke Belmont und Western Ave., stattfindendes Piknik die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Wer deßhalb einige recht vergnügte Stunden verleben will, sollte nicht verfehlen, sich dazu einzufinden. Eintrittskarten kosten nur 10 Cents die Person. Im Falle ungünstiger Witterung wird die Festlichkeit am darauffolgenden Tage, o[der] nächsten Freitag, abgehalten.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre veranstaltet am nächsten Sonntag in Nik. Karthäusers Grove, Nr. 3543 Ridge Ave., zu High Ridge, ein großes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln auf der Luxemburger Kegelbahn. Man benutze die elektrische Evanston-Straßenbahnlinie bis Pratt Ave. und gehe dann zwei Block westlich bis zum Grove. Anfang: 1 Uhr Mittags. Eintritt: 10 Cents die Person.

Der Phoenix - Frauenverein verbindet mit seiner nächsten, am Freitag, den 4. September, in der Händel-Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., stattfindenden Versammlung eine musikalisch-deklamatorische Unterhaltung, zu der die Freunde des Vereins, bei freiem Eintritt, eingeladen sind. — Am Samstag, den 14. November, findet der jährliche große Ball des Vereins in der Ideal-Halle, Nr. 300 La Salle Av[e]. statt.

Die englische Bühne.

Im Studebaker - Theater verbleibt die Operette „The Prince of Pilsen“ nur noch diese Woche auf dem Spielplan. Am Montag Abend, den 31. August, findet die Uraufführung des neuen Bühnenwerkes „The County Chairman“ statt, das George Ade verfaßt und für dessen Aufführung Henry W. Savage eine kostbare, geschmackvolle und feinkünstlerische Ausstattung besorgt hat. Der Vorverkauf von Sitzkarten für diese Premiere wird morgen Vormittag an der Kasse des Studebaker-Theaters eröffnet. Der Bühnenschriftsteller Ade hat sich nur als Verfasser von Textbüchern komischer Opern bisher bewährt; man ist deshalb gespannt, zu erfahren, ob er auch das Zeug zum Lustspieldichter in sich hat.

In McVickers' Theater zieht das hier durch die Gastspiele Gillette's bekannte Sensationsstück „Sherlock Holmes“ noch immer gutbesetzte Häuser. Der Charakterdarsteller Herbert Kelcey gibt den muthigen, pfiffigen und in allen Kniffen seines Berufes erfahrenen Detektiv mit großer Naturwahrheit. Sehr wirkungsvoll gestaltet auch Frl. Effie Shannon die weibliche Heldin des Stückes. Auch die anderen Rollen befinden sich in guten Händen. Trotz des noch immer zahlreichen Besuches wird „Sherlock Holmes“ nur noch in dieser und in der nächsten Woche gegeben. Joseph Grismers Neubearbeitung des Schauspiels „Sky Farm“ wird die Attraktion in der Woche sein, in welche der „Arbeitertag“ fällt. An diesem wird, wie früher auch, Nachmittags und Abends in McVicker's Theater gespielt.

Das Ausstattungsstück „Babes in Toyland“ im Grand Opera House“ hat noch nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt, und es hat ganz den Anschein, als ob den „Babes“ hier ein lustiges Dasein bis weit in den Winter hinein verliehen werden könnte. Unternehmer Fred Hamlin will jedoch das Interesse der Chicagoer Theaterfreunde für diese Ausstattungs-Burleske nicht ganz erschöpfen; er will es sich auch für spätere Wiederholungen des belustigenden Werkes erhalten. Deshalb hat er die vorläufig letzte Vorstellung desselben in Chicago auf Samstag der zweitfolgenden Woche, nach der nächsten, festgesetzt. Vom 14. September an wird diese lockere Chicagoer Bühnenkost den New Yorkern aufgetischt. In das „Grand Opera House“ zieht alsdann aber Lew Dockstader mit seinen „Rittern vom gebrannten Korke“ ein.

Die Tage des Dearborn Theaters sind bekanntlich gezählt. Aus den Händen der Herren Raeder und Tillotson wird es am 1. Sept. in den Besitz der New Yorker Theaterunternehmerfirma Shubert Bros. übergehen und von dieser den Namen „Garrick-Theater“ erhalten. Am Sonntag Abend, den 30. August wird die 182. und letzte Vorstellung der erfolgreichen Operette „The Tenderfoot“ gegeben. Ihr geht am nämlichen Tage eine Matinee voraus, die zum Besten der Angestellten des Theaters bestimmt ist. Die Rollenbesetzung für diese Matinee wurde von der Leitung der Vorstellungen wie nachstehend angeordnet: William Rock, Prof. Pettibone; Thomas Cameron, Paul Winthrop; Frl. Hortense Mazurette als die Heroine. Die kleineren Rollen wurden mit Frl. Anna Conley, Frl. Louise Gardner, Frl. Lucille Abbey, Edward Beck, H. S. Austin und R. St. John besetzt.

Im Bush Temple - Theater wird die zweite Wintersaison am nächsten Samstag Abend mit der Aufführung von Belascos Schauspiel „Men and Women“ eröffnet, in welcher Frl. Grace Reals, Joseph Sullivan und William H. Evarts die Hauptrollen innehaben werden. Von Shakespeare'schen Lustspielen sollen „Die bezähmte Widerspänstige“ und „Wie Ihr wollt“ im Laufe der ersten Hälfte der bevorstehenden Saison zur Aufführung gelangen.

Auch das Illinois - Theater wird am nächsten Samstag Abend seine Pforten wiedereröffnen. Unzweifelhaft wird eine große und elegante Besuchermenge alsdann der hier ersten Aufführung der Posse mit Musik „The Country Girl“ beiwohnen. In Daly's Theater zu New York konnte sich das neue, mächtig auf die Lachmuskeln der Besucher wirkende Bühnenwerk im letzten Winter vier volle Monate auf dem Spielplan behaupten und in London hat es sogar fünfzehn Monate hindurch mit gleichbleibendem, großem finanziellem Erfolg gegeben werden können.

* Frau Annie Lollitt wurde gestern von einem Menschen, der sich ihr als ein voraussichtlicher Miether für ihr jetzt unbenutztes Haus Nr. 515 Jackson Boulevard vorgestellt hatte, in diesem Hause thätlich angegriffen und eingesperrt. Muthmaßlich hatte der Strolch die Absicht, nachher in Frau Lollits Wohnung, Nr. 519 Jackson Boulevard, einzudringen und zu stehlen, doch wurde er an der Ausführung dieses Vorhabens durch die lauten Hilferufe der Frau verhindert, auf welche hin Nachbarn herbeieilten, die Frau Lollitt befreiten.

— Ein Unglücklicher. — Irrenarzt: „Wir haben jetzt einen sehr beklagenswerthen Kranken in der Anstalt, einen alten Zecher, welcher die fixe Idee hat, durch seine Gurgel rinne die Wasserleitung.“

Einer unserer „Feinsten“.

Der Stern des Polizeisergeanten John Slater im Erbleichen.

Düsteres Sittenbild.

Frau M. Scheuer angeblich von ihrem Manne und ihren beiden Söhnen mißhandelt und gemartert. — Ein Zerrbild von Gatte. — Schürzenjäger erhalten einen Dämpfer.

Inspektor John Wheeler hat das Disziplinarverfahren gegen den Sergeanten John Slater, den Schreiber der Bezirkswache zu Irving Park eingeleitet.

Er wird bezichtigt, Philipp Wilhelmsen und Frau, Nr. 2439 Drake Ave., in einer Wirthschaft an Irving Park Boulevard und Elston Ave. angeblich ohne jegliche Veranlassung, thätlich angegriffen, mißhandelt und verhaftet zu haben. Die Verhandlung gegen Wilhelmsen und Frau findet am nächsten Mittwoch vor Richter Crocker statt.

Wie verlautet, fiel Slater über Frau Wilhelmsen her und mißhandelte sie. Als ihr Mann ihr beisprang, vermöbelte er auch ihn.

Sergeant Slater leugnet, sich an Wilhelmsen und Frau thätlich vergriffen zu haben. Er behauptet, Frau Wilhelmsen habe ihn beschuldigt, ihr auf Schritt und Tritt gefolgt zu sein, und daß ihr Mann ihn geschlagen habe.

„Gegen Slater sind vor mir keine Anklagen erhoben worden“, sagte Inspektor Wheeler. „Ich habe den unliebsamen Vorfall aus den Zeitungen erfahren und habe eine Untersuchung eingeleitet. Ich werde die Angelegenheit der Polizei-Untersuchungsbehörde unterbreiten.“

Ein düsteres Sittenbild wurde gestern im Maxwell Str.-Polizeigericht entrollt. Die Verhandlung, welche vor Richter Sabath stattfand, ergab, daß Frau M. Scheuer, Nr. 412 Maxwell Str., eine gute Gattin und Mutter, von ihrem Manne und ihren beiden Söhnen in schmachvoller Weise behandelt und sogar gemartert wurde. Das beklagenswerthe Schicksal der Dulderin erweckte die regste Theilnahme des Richters und der Zuhörer.

Die Verhandlung ergab, daß der Gatte Grundeigenthum besitzt und in guten Verhältnissen lebt. Nichtsdestoweniger ließ er seine Frau hungern, gegen die auch die eigenen Söhne Partei nahmen. Frau Scheuer wurde wiederholt im Winter von ihren Angehörigen auf die Straße gesetzt und sonst schmachvoll behandelt.

„Ich habe festgestellt, daß Frau Scheuer von ihrem Manne und ihren Söhnen in unverantwortlicher Weise mißhandelt wurde und die Missethäter sollten bestraft werden,“ sagte Fräulein Low. „Sie ist eine gute Gattin und Mutter, viel zu gut für die Söhne, die sie erzogen hat. Ich bestehe darauf, daß diesem jungen Manne eine Lektion ertheilt werde.“

Richter Sabath äußerte sich wie folgt: „Ich verachte Niemand mehr als Kinder, die ihre Eltern schlecht behandeln. Wenn nur die Hälfte der Zeugenaussagen auf Wahrheit beruht, so sollte dieser junge Mann den Nachbarn überantwortet und öffentlich durchgepeitscht werden. Ich bedaure nur, daß ich nicht die Machtbefugniß habe, diesen jungen Mann zu bestrafen, wie er es meiner Ansicht nach verdient. Dieser junge Mann, ein Student der Medizin, der wahrscheinlich Ehr' und Ruhm zu erringen strebt, sollte schon aus diesem Grund seinen Ruf makellos erhalten, statt dessen benimmt er sich in unglaublich verächtlicher Weise. Die Strafe beträgt $50 und die Kosten.“

Den Zeugenaussagen gemäß ließen ihre Angehörigen Frau Scheuer nicht nur hungern, sondern behandelten sie auch sonst in haarsträubend grausamer Weise. Im Winter wurde sie angeblich im ungeheizten Vorderzimmer eingesperrt, dessen Fenster geöffnet war, während ihr sauberer Mann und ihre ungerathenen Sprößlinge es sich am warmen Ofen in der Küche bequem machten. Ihr Mann soll auch unter verdächtigen Umständen die Scheidung von ihr erlangt haben, gegen welches Verfahren Anwalt P. Bregstone gestern vor Richter Mack Einspruch erhob.

Minnie F. Low, eine Vertreterin der jüdischen Wohlthätigkeitsgesellschaften, nahm in der Verhandlung vor Richter Sabath die Interessen der Frau wahr. Angeklagt war George Scheuer, ein Sohn der Frau, der Medizin studirt. Er wurde bezichtigt, Frau Jennie Breno, eine Nachbarin, thätlich angegriffen zu haben. Letztere hatte von Frau Scheuer ausgestoßene Hilferufe vernommen und eilte in die Wohnung der Frau, die angeblich von ihrem Sohne mißhandelt wurde. Als Frau Breno der Bedrängten beisprang, wurde sie angeblich von George thätlich angegriffen und so unsanft aus dem Zimmer befördert, daß sie die Treppe hinunterfiel.

Frau Scheuer gab zu, schmachvoll von ihren Söhnen und ihrem Manne behandelt worden zu sein, erklärte aber, daß sie immerhin die Mutter des Angeklagten sei und bat den Richter, sie der Verlegenheit zu entheben, als Belastungszeugin gegen ihren Sohn aufzutreten. Der Richter begnügte sich daher damit, die übrigen Zeugen zu vernehmen.

Michael Demetriak, Nr. 339 Polk Straße, war entrüstet über die Verschwendungssucht seiner Frau, als er erfuhr, daß sie 40 Cents täglich Wirthschaftsgeld gebrauchte.

„Frau, Du ruinirst mich,“ sagte er, „10 Cents täglich sollten genügen. Du überfütterst Dich und das Kind. Du mußt Dich mehr einschränken.“

Die gemaßregelte Frau schränkte sich möglichst ein. Im Durchschnitt erhielt sie von ihrem Manne 25 Cents täglich. Als sie neulich 40 Cents für ein Abendessen ausgab, dessen Reste das Frühstück bilden sollten, gerieth ihr Mann angeblich in Wuth, schlug sie und griff sie mit gezücktem Messer an.

Der saubere Gatte soll seit sechs Monaten nicht gearbeitet haben und für denselben Zeitraum mit der Miethe im Rückstande sein, was ihn aber nicht gehindert haben soll, einer anderen Frau den Hof zu machen und mit ihr sein Geld zu verprassen. Sein Anwalt McGinley erklärte, daß der Angeklagte nicht so schlecht sei, wie es scheine, und erwirkte, um dafür den Nachweis zu erbringen, einen Aufschub bis morgen.

Zwei angebliche Schürzenjäger, Gust Petropolus und George Trathas, an Halsted und Polk Straße wohnhaft, wurden gestern von Richter Sabath um je $15 und die Kosten gestraft. Frl. Rebecca Silverman, Nr. 319 Halsted Straße, trat als Klägerin gegen sie auf. Ihren Angaben gemäß betrat sie mit einer Freundin die Zuckerwaarenhandlung im Gebäude Nr. 313 Halsted Straße, wo die Angeklagten sie in so zudringlicher Weise belästigten, daß sie erschreckt davonliefen. Die Angeklagten hätten sie aber verfolgt und einer von ihnen habe sie eingeholt und sei ihr um den Hals gefallen. Die Detektives Kirby und Birmingham, welche sich in der Nähe befanden, hatten die stürmischen Jünglinge verhaftet.

Richter Sabath erklärte den Angeklagten, daß er sie um je $100 strafen werde, falls sie ihm nochmals unter ähnlicher Anklage vorgeführt werden würden.

Hermann Kindling, Nr. 2 Maud Avenue, trat gestern vor Richter Meyer als Kläger gegen seine 16jährige Tochter Maud auf, die am Freitag in einem verrufenen Lokal auf der Nordseite verhaftet wurde.

„Ew. Ehren,“ sagte er, „meine Tochter hat sich aller Ermahnungen ungeachtet einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben. Sie macht seit drei Monaten mit mir unbekannten Männern Ausflüge und besucht mit ihnen Tanzlokale und Pikniks. Ich beabsichtige, Haftbefehle gegen mehrere ihrer Verehrer zu erwirken.“

Maud bat, sie laufen zu lassen und versprach, in Zukunft eine gehorsame Tochter zu sein. Der Richter entließ sie mit einer Verwarnung.

John Mulander, ein Vormann in der Werkstätte der Illinois Zentralbahn zu South Chicago, und Frau Minnie Tiedemann, Nr. 9741 Escanaba Ave., hatten sich gestern vor Richter Charlton unter der Anklage zu verantworten, Möbel, die dem Gatten der Angeklagten gehörten, gestohlen zu haben. Während Tiedemann seinem Berufe nachging, lud Mulander, sein Kostgänger, sämmtliche Möbel auf einen Expreßwagen und verschwand mit der Frau und deren Kindern. Wenige Tage später wurde das Paar in Pullman verhaftet und dem Richter Quinn vorgeführt. Die Angeklagten ließen ihren Prozeß zum Richter Charlton verlegen. Frau Tiedemann sagte aus, daß ihr Mann ihr immer wieder erklärt habe, sie würde ihm einen Gefallen thun, wenn sie auf- und davonginge. Sie habe ihm den Gefallen gethan. Mulander habe ihr nur geholfen, die Möbel aufzuladen und nicht mit ihr zusammengelebt. Zeugen bestätigten ihre Angaben. Sie wurde freigesprochen, Mulander aber um $5 und die Kosten gestraft.

Vorstädter

frühstücken an Kaffee, einen Semmel und rennen nach dem Zug.

Der Mann mit dem Monats-Ticket verschlingt ein paar Mund voll Nahrung und rennt dann, um zum Zug zu kommen und kommt dabei gewöhnlich auch zur Unverdaulichkeit.

Der „Kaffee und Semmel“-Weg zu schlechter Gesundheit ist nicht nöthig, denn es gibt einen leichten angenehmen Weg zurück zur Gesundheit und Abschüttelung aller Kaffee-Krankheiten mittelst des Genusses von Postum Food Kaffee. „Eine Reihe von Jahren war ich eine Geschäftsfrau, die früh aufstand, eine Semmel und eine Tasse Kaffee genoß, gerade so, daß ich den Zug noch erreichen konnte. Ein Gefühl der Uebelkeit oder Herzklopfen und eine fortwährende Stumpfheit in den Augen und dem Kopfe folgten jedesmal meinem Kaffee-Frühstück, bis eines Tages ein guter Engel in Gestalt einer Freundin mir rieth, Postum Food Kaffee anstatt Kaffee zu versuchen.

„Da ich immer dem Fortschritt im täglichen Leben huldigte, nahm ich den Rath an, und die Folge war, daß ich Postum als ein prächtiges klares kaffeefarbiges Getränk schätzen lernte, das meinem Magen zusagte und meinen Appetit befriedigte. Nachdem ich Postum einen Monat getreulich gebraucht hatte, war ich von der Wirkung auf meine Gesundheit überrascht. Alle Symptome von Dyspepsia oder Nervösität waren verschwunden, und da ich so ausgesprochenen Nutzen erzielte, glaubte ich, daß, wenn solch einfaches und billiges Mittel solche Besserung in meinem Falle hervorrufen könne, daß es meine Pflicht sei, anderen Leidenden über Postum zu erzählen. So begann ich, meinen Freunden zu helfen, und viele haben ihre Krankheit abgeschüttelt, weil ich ihnen Postum empfahl an Stelle des Kaffees.

„Einer derselben war nervöser Dyspepsia zum Opfer gefallen, und er hatte solches Verlangen nach Kaffee, daß er ihn gegen Vorschrift des Arztes trank, und ich konnte ihn nicht überreden, den Wechsel vorzunehmen, so veranlaßte ich seine Gattin, ihm Postum Morgens mehrere Tage lang zu geben, ohne ihm etwas darüber zu sagen. Das Resultat war wirklich wunderbar. Er merkte nichts von dem Wechsel, aber verspürte, daß die Unverdaulichkeit nachließ. Dann erzählten wir ihm die Wahrheit, und jetzt trinkt er Postum regelmäßig und ist soweit von seiner Nervösität befreit, daß sein Arzt eine schnelle Heilung verspricht. Ihm schmeckt der Postum ebenso gut, wie früher der Kaffee.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Im Schankzimmer des Sherman House wurden gestern von dem Konstabler Slater auf Grund von Staatshaftbefehlen die angeblichen Buchmacher John Doyle und John Murphy verhaftet und dem Richter Lee vorgeführt, der ihr Verhör verschob und sie bis zur Verhandlung gegen Bürgschaft auf freien Fuß setzte. Die Haftbefehle waren, den Angaben Slaters gemäß, von einem Bürger erwirkt und ihm zur Vollstreckung übergeben worden. Die Verhaftung erregte unter den zahlreichen Gästen des Schankzimmers großes Aufsehen.

Trübe Erfahrungen.

Zwei Frauen klagen wegen angeblicher grober Mißhandlung auf Scheidung.

Frau Hattie A. Walter hat im Superiorgericht gestern eine Klage auf bedingte Scheidung von Geo. Walter, welcher im Hause 669 Wells Str. eine Grocery und Fleischhandlung betreibt, eingereicht. Die Frau behauptet, ihr Gatte sei am letzten Weihnachtstage Abends um 8 Uhr heimgekommen, habe alle Möbel, Teppiche, Bilder und die Ofenröhren [auf] einen Haufen geworfen, den Ofen umgestoßen und die Klägerin, als sie dazu kam, mit den Fäusten geschlagen; bei einer anderen Gelegenheit soll er sie mit einem Teppichausklopfer mißhandelt und anderweitig bedroht haben. Am 22. Juli dieses Jahres, Abends um 11½ Uhr, stieß Walter, wie die Klägerin ferner behauptet, diese mit dem Kopf gegen die eiserne Bettstelle, in welcher sie schlief, und trieb sie dann angeblich unter Todesdrohungen auf den Hof. Auf ihre Bitten gestattete er ihr, sich anzukleiden, dann soll er sie aber mit einem Waschstock und einem Teppichausklopfer windelweich geschlagen haben. Die Frau wohnt 588 N. Hamlin Ave.

Frau Pearl Walton, geb. Tormie, bereut ebenfalls, ihren Gatten, Geo. O. Walton geheirathet zu haben, und hat gestern ebenfalls im Superiorgericht eine Scheidungsklage anhängig gemacht. Das Paar heirathete am 3. März 1898. Die Frau bezichtigt ihren Gatten, sie am 18. Oktober 1899 gewürgt zu haben, bis sie das Bewußtsein verlor; sie habe ihm auf seine Bitten vergeben. Einen Monat später soll er sie durch das Haus geschleift und, mit einem Revolver hinter ihr gehend, sie nach ihrem Elternhause gebracht haben, wo man ihm die Waffe abnahm.

Der Pavillon von Illinois.

Der Staat sein eigener Baumeister auf der St. Louiser Ausstellung.

Der Staat Illinois wird seinen Pavillon für die Weltausstellung in St. Louis ohne die Beihilfe eines Bauunternehmers aufführen. Der Architekt selbst wird das Gebäude errichten und bei dem Bau durch J. Lawrence Brown, als Superintendenten, vertreten sein. Herr Brown ist wohl erfahren in seinem Fach, da er auch den Bau des Kunstpalastes und des Manufakturgebäudes der St. Louiser Ausstellung beaufsichtigte. In dieser Hinsicht schlägt der Staat Illinois ein ganz anderes Verfahren ein als die anderen Staaten, welche für ihre Gebäude mit verschiedenen Unternehmern für Lieferung des gesammten Baues in fertigem Zustande abschlossen. Der Grund liegt —wie schon mitgetheilt—darin, daß der Architekt sämmtliche Angebote für unverhältnißmäßig hoch erklärte. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden und man erwartet, denselben bis zum Eintreten des kalten Wetters unter Dach und Fach zu haben.

* Die Konstabler William R. Field und William Golden sind in Englewood verhaftet worden, weil sie daselbst Frau Jeremiah Grantham, 6909 Parnell Avenue, unter Mißhandlungen und Bedrohungen zu nochmaliger Bezahlung einer Schuld haben zwingen wollen, welche die Frau ihrer Betheuerung nach bereits beglichen hatte.

* Im South Chicago Hospital ist gestern der Arbeiter James Kowlat an Verletzungen gestorben, die er in den Werken der Illinois Steel Co. erlitten hatte, indem ihm flüssiges Metall über Kopf und Schultern floß. Der Verunglückte hat Nr. 8313 Buffalo Ave. gewohnt.

Jetzt raucht er nicht mehr.

Ueber die Tabakspfeife Sir John Rigbys wird aus London geschrieben: Der Tod des Sir John Rigby, der in Herrn Gladstones vierter Verwaltung Generalanwalt und mit der Erläuterung der zweiten Home Rule Bill betraut war, hat einen Vorfall wieder aufgefrischt, der vor zehn Jahren viel belacht wurde. Sir John war nämlich ein leidenschaftlicher Raucher und von seiner kurzen hölzernen Pfeife geradezu unzertrennlich. Es ist sogar vorgekommen, daß er nach Schluß der Gerichtsverhandlungen— in den letzten Jahren war er nämlich Richter am Appellationsgericht, bis seine Gesundheit ihn zum Rücktritt zwang — noch in der langen Allongeperücke auf dem Kopf und im rothen Talar mit der Pfeife im Mund erschien — ein Anblick, der den Zuhörern das Gruseln gab. Im Unterhaus sollte Sir John Rigby die legalen Punkte der Home Rule Bill den Abgeordneten klar machen und zog einmal bei einer ganz besonders nachdrucksvollen Stelle seiner Rede sein Taschentuch mit einer prächtigen Handbewegung aus der Rocktasche, wobei mit lautem Gepolter die schön angerauchte Pfeife des Rechtehrenwerthen Ministers auf den Tisch vor dem Sprecher fiel. Sprecher Peel konnte mit Mühe das Lachen verbeißen. Die Abgeordneten aber brachen beim Anblick der Pfeife in lautes Gelächter aus und weideten sich am Anblick des Rechtsgelehrten, der in Verlegenheit nach seiner entflohenen Pfeife haschte.

Vom Dogenpalast in Venedig.

Seit der Markusthurm eingestürzt ist, wenden die Behörden den berühmten Baudenkmälern Venedigs ihre besondere Sorgfalt zu, und so wird jetzt auch sehr eifrig an der höchst bringlichen Restaurirung des Dogenpalastes gearbeitet. Zunächst handelt es sich um die genaue Untersuchung des Zustandes, in welchem sich die Haupt- u. Nebenwände befinden. Wie bekannt, ist eine dieser Wände, die den Saal des Großen Rathes abschließt, ganz von dem berühmten Riesengemälde des Tintoretto, welches das Paradies darstellt, bedeckt. Da erhob sich nun die Frage, wie dieses mächtige Oelgemälde aufzurollen sei. Es entspann sich eine Korrespondenz der betheiligten Stellen, die sich monatelang hinzog. Endlich liegt heute eine Entscheidung in der Sache vor, sodaß Aussicht vorhanden ist, daß man nun ohne Verzug an die Ausführung des schwierigen Werkes gehen wird. Mit der Aufrollung des Bildes und der Wiederherstellung desselben ist der Maler Zennaro betraut worden; hoffentlich werden sich der Ausführung der Arbeit keine Hindernisse in den Weg stellen.— Die vor einiger Zeit veröffentlichte Meldung, im Hofe des Dogenpalastes solle der zweite Akt der „Gioconda“ von Ponchielli aufgeführt werden, da sich die Handlung der Oper dort zugetragen, war verfrüht. Das Ministerium hat die Erlaubniß dazu nicht ertheilt.

— Nichts wird leichter entblättert, wie Lorbeer.

MANDEL BROTHERS.

$1.50 Kleiderstoffe, 35c

Basement.

Eine große Partie von Fabrik-Resten von einem der größten Fabrikanten in Amerika. Es sind Webstuhl-Endstücke von erster Klasse neuen Stoffen.

Gerade so begehrenswerth im Kleinen zu kaufen wie bei ganzen Rollen — 3 bis zu 10 Yards — genug für Waists, Skirts oder Gowns.

35c — Fancy Voiles, Grenadines, Etamines, Granites, — Mohair Jacquards, Basket Weaves, — Mohairs, Suitings, Whipcords, u. s. w. — 35c

Es sind ganzwollene Stoffe und 40, 42, 44 und 46 Zoll breit, wünschenswerthe Farben — $1 bis $1.50 Fabrik-Reste, 35c

Englische Nonnen-Schleierstoffe, 29c

Main Floor.

Wir kauften ein Tausend Stück dieser hochfeinen Gewebe, das ganze Ueberschuß-Lager des Fabrikanten. Wir mußten alles nehmen oder bedeutend mehr bezahlen. Nonnen-Schleierstoffe waren nie so modern wie jetzt. Denkt nur — Nonnenschleier 29c.

Wir waren nie im Stande sie auch nur zu annähernd so niedrigen Preisen zu verkaufen, und das Beste ist, Ihr könnt alle schwarzen Stoffe haben, die Ihr wollt, die doch sonst sehr rar sind. Wenn es letztjährige Waaren wären, wäre die Offerte nicht so auffallend, aber es sind die neuesten der Neuen. Sie kommen gerade aus der Fabrik hübsch, zart und schön.

29c 29c

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

So lange die Sonne scheint.

Da die Sonne gleicherweise und völlig unparteiisch Gerechte wie Ungerechte bescheint, läßt sie die Wohlthat ihrer goldenen Strahlen auch dem Menschen und sogar dem neuzeitlichen Städter zugute kommen, obgleich der Solches von ihr gewiß nicht verdient. — Dieses Stück Unnatur, der neuzeitliche Großstadtmensch, benimmt sich der Sonne gegenüber noch lächerlicher als der alte Junggeselle gegenüber den Kindern. Wie dieser, sagt er, die Sonne, bezw. das Kind, ist schön, aber nur zum Ansehen, und im Uebrigen—zehn Schritt vom Leibe!—während dieser aber sehr zufrieden ist, wenn sich in seinem Sehkreise kein Kind blicken läßt, schimpft der Städter gleich ganz unmanierlich, wenn Frau Sonne einmal ein bischen muckscht und sich nicht sehen läßt. Er hält es für ihre Pflicht, für ihn zu scheinen, und wenn sie scheint, geht er ihr ängstlich aus dem Wege; wenn sie's ein Bischen „gut meint", ist's ihm nicht recht, und wenn sie „weinend ihr Antlitz verhüllt", erst recht nicht. Er behandelt sie wie seine Sklavin, die alle seine Launen ertragen muß und—sie scheint ihm doch immer wieder und sorgt für ihn und macht ihm das Leben möglich — ein Beweis, daß es völlig unsinnig ist, von einer Frau Sonne zu reden, sich die Sonne überhaupt weiblich zu denken. Die Sonne muß männlich sein, ein Weib brächte das nicht fertig, und nur der märchenerfinnende Deutsche konnte überhaupt auf den Gedanken kommen, sie „Frau" zu nennen. Beim Engländer und Franzosen, Spanier und Italiener u. s. w. war die Sonne von jeher ein Mann, und die haben recht, denn nur ein Mann kann bei solcher Behandlung immer wieder freundlich sein.

Der Mensch — auch der Städter— gibt zwar zu, daß die Sonne recht Gutes leistet, und wenn er deutschen Stammes ist, lehrt er wohl seinen Kindern das schöne Lied: „Es scheint die liebe Sonne so hell und so warm", aber dabei denkt er in seinem Dünkel doch gar nicht daran, der Sonne den Kredit zu geben, daß sie allein es ist, die ihn erleuchtet und wärmt. Er meint, ohne Sonnenlicht und -Wärme recht gut fertig werden zu können, wenn das nöthig sein sollte, wenigstens insofern sein Bedarf an Licht und Wärme in Frage kommt. Denn was er von diesen Beiden für sich braucht, das kann er sich ja durch elektrische, Gas-, Kohlen-, und Kerosin-Beleuchtung und -Heizung verschaffen. Er ahnt zwar, daß er wahrscheinlich gar bald jämmerlich verhungern müßte, wenn die Sonne aufhören wollte, zu scheinen und zu wärmen, denn daß Pflanzen und Thiere nicht gedeihen ohne Sonnenlicht und Wärme, das weiß er, der stets sehr besorgt den Schatten aufsucht und mit Vorhängen u. s. w. gern jeden Sonnenstrahl aus seiner Wohnung fernhält, ja sehr gut aus Erfahrung, bezw. vom Hörensagen aus Büchern und Zeitungen. Aber daß auch alle die Kräfte, beziehungsweise Brennstoffe, mit denen er sich „künstliches" Licht und „künstliche" Wärme verschafft, von der Sonne stammen — das ahnt er vielleicht auch, aber er thut, als könne das nicht sein, und seine Wissen- und Volkswirthschaftler unterstützen ihn darin.

Denn warum?! Wenn ein Gelehrter und Volkswirthschaftler einmal gar nicht mehr weiß, wie er sich seinen lieben Mitmenschen bemerkbar machen, bezw. in's Gedächtniß zurückrufen kann, dann setzt er sich hin und schreibt eine ernst und tief durchdachte Abhandlung über das voraussichtliche Schicksal des Menschengeschlechts, wenn einmal die Kohlenvorräthe der Erde erschöpft sein werden. Die Antwort lautet bei den Meisten, dann wird es Heulen und Zähneklappern geben, denn noch ist es dem Menschen nicht gelungen, genügenden Ersatz zu finden für die unentbehrliche Kohle, die er bis vor etwa einem Jahrhundert frisch und fröhlich entbehren konnte, weil er sie nicht kannte.

Das ist nun schon seit langen Jahren besonders in den Hundstagen, Brauch, und die Menschen lesen es immer wieder, weil der Gedanke an ihr dereinstiges schreckliches Schicksal sie erschauern macht und den „Magenwärmer" zur Bekämpfung des fröstelnden Gefühls gut munden läßt. So merken sie's gar nicht, daß die ganze Frage „falsche Vorspiegelung" ist und sie sich eigentlich nur zum gelinden Gruseln bringen lassen sollten durch die realistische Ausmalung dessen, was werden wird, wenn die Sonne einmal ganz aufhört, zu scheinen — denn so lange die Sonne scheint, wird nicht nur Gras und Getreide wachsen, die Biene summen und die Kuh brummen, das Wasser rauschen und das Mädchen lauschen der Nachtigallen Liebeslied und der Sonnenschirm- und Gardinenfabrikant gute Geschäfte machen; es wird so lange auch nicht an Kohle und anderem Brennmaterial mangeln, denn was die Sonne früher konnte, kann sie auch heute noch, und die schwarzen Diamanten, die aus der Erde dunklen Schooß hervorgeholt werden, sind nicht weniger ein Sonnenprodukt, als die Sonnenblume, der buntschillernde Kolibri und die sonnige Maid, die uns das Leben versüßt.

* * *

Der Wissenschaft zufolge entstand die Steinkohle aus organischen Stoffen— aus gewaltigen Wäldern oder den Ablagerungen der Wasserflora und -Fauna auf dem Meeresboden — und man weiß, daß die Pflanzen oder sonstigen Lebewesen, die sich jetzt als schwarzglänzende Kohle präsentiren, nur wachsen und gedeihen konnten dank der Sonnenwärme. Wir wissen auch, daß zur Zeit Kohle in der Bildung begriffen ist, denn wir kennen ja viele große Torflager, die uns das zeigen. Aber weil wir von diesem Bildungsprozeß doch nur wenig sehen und wähnen, schon ganz genau zu wissen, wo auf der Erde es Kohle gibt und wie viel davon, und weil uns das Alles unserem großen Verbrauch gegenüber sehr wenig vorkommt, sorgen wir uns doch fort und fort um ungelegte Eier — wenigstens dem Anscheine nach — und auch in dieser heurigen Hundstagszeit tauchte die große Frage, was wird werden, wenn „die Kohlen alle" sind?, wieder auf. Denn wenn es auch in den diesjährigen „Hundstagen" nicht zu warm ist und genug geregnet hat, so haben sie uns doch die gewohnte Neuigkeitendürre gebracht. Und zu solcher Zeit ist auch der journalistische Federhalter so dürr, daß sich durchaus nichts heraussaugen läßt und der geplagte Schreibknecht all' sein bess'res Wissen beiseite setzt, um, wie die Biene aus der Giftblume Honig, aus dieser völlig unnöthigen Frage Stoff zu saugen.

Also, was wird werden, wenn die Kohlenlager der Erde erschöpft sind? Wie werden wir dann die in unserem Wirthschaftsleben nöthige Hitze und Kraft beschaffen? Nun, es ist da noch mancherlei — so lange die Sonne scheint. Da sind die Flüsse und Bäche mit ihrer Wasserkraft. Da ist der Wind und die Ebbe- und Fluthbewegung der Erde und — da ist das Sonnenlicht, das wir ja schon, wenn auch erst noch in kleinerem Maßstabe, unmittelbar einzuspannen wußten, uns Kraft zu erzeugen. Und da sind noch manche andere Hilfsmittel und Kraftquellen, die uns verbleiben, wenn die Kohlenvorräthe wirklich erschöpft sind und die Natur nicht genug neue schafft —so lange die Sonne scheint!

Unter den letzteren ist besonders eine, die dem Menschen schon lange bekannt ist—unendlich viel länger als die Kohle —die er aber in seiner Weisheit so wenig zu würdigen verstand, daß er sich die größte Mühe gab, sie zu zerstören. Das ist ihm bis zu gutem Grade gelungen, jedoch liegt es dafür auch in seiner Macht, sie—mit Hilfe der Sonne natürlich! — zu erneuern: die Wälder. Nach zwei englischen Gelehrten, die in Südafrika, dem holz- und kohlenarmen Lande, experimentirten, bietet eine systematische Forstkultur gute Aussicht, Ersatz für die möglicherweise ausgehende Kohle zu finden. Alle Bäume und sonstigen Pflanzen sammeln und binden in sich — „Sonnenenergie". Die Hitze und Kraft, die wir durch Verbrennung von Holz und Kohle erzielen, sind einfach aufgestapelte Sonnenenergie, die wieder ausgelöst wird. Wenn es nun darauf ankommt, Wälder anzupflanzen behufs Erlangung von Heizmaterial, dann ist es wichtig, auszufinden, welche Baumart in der kürzesten Zeit die größte Menge Sonnenenergie bindet und festlegt. Jene beiden Engländer, welche in dem sonnigen Südafrika experimentirten, erklären den Eukalyptus für diesen Baum. Sie wollen festgestellt haben, daß in Gegenden mit tropischer Sonne und ausgibigem Regenfall der Eukalyptus etwa 1 Prozent der „Sonnenenergie" festlegt und daß jeder Acre Eukalyptus-Waldung im Jahre eine Holzmenge produzirt, deren Heizkraft der von 20 Tonnen gewöhnlicher Kohle gleichkommt. Sie sagen ferner, jene Vorbedingungen—tropische Sonne und ausgibiger Regen—fänden sich in nahezu einem Viertel des ganzen Landgebietes der Erde oder etwa 8000 Millionen Acres. Werde von diesen nur die Hälfte bepflanzt, so würde das einen Jahresertrag von 80,000 Millionen Tonnen Holz ergeben oder mehr als 140 Mal mehr als den jetzigen Weltverbrauch von Kohlen.

Man braucht das nicht zu glauben und seine Oefen noch nicht für die Eukalyptus-Feuerung einzurichten, aber man kann sich doch erwärmen an dem Gedanken, daß auch hier das französische Sprichwort: "On revient toujour à ses premiers amours", bewahrheiten mag. Die erste Liebe des Menschen war ja doch der Baum, der ihm Heizmaterial und Rohstoff für seine Waffen und Geräthe lieferte. Und man braucht sich auch noch nicht zu ängstigen wegen des „Allewerdens" der Kohle. Nicht so lange die Sonne scheint! Denn so lange sie scheint, sorgt sie auf die eine oder andere Weise für die Menschen, auch für die Städter, die sie wohl gerne sehen, aber ihr so geflissentlich aus dem Wege gehen, und wenn sie einmal nicht mehr scheint, dann ist's sowieso Mathäi am Letzten mit uns, und wenn wir noch so viel Kohle hätten.

Lehrer und Lehrerinnen.

Ein östlicher Schulmann, Dr. Sanford Bell vom Mount Holyoke College, behandelt in einem Artikel in dem laufenden Hefte der Monatsschrift „Independent" die Frage, wie sich der Einfluß männlicher Lehrpersonen auf die Schüler bezw. Schülerinnen mit dem weiblicher vergleicht; was auf die Frage: „wer leistet Besseres, der Lehrer oder die Lehrerin?", hinausläuft. Um eine möglichst zuverlässige Antwort zu erlangen, benutzte er das bekannte Mittel der Umfrage und dabei wandte er sich an solche — Angehörige beider Geschlechter, — die während ihrer Schulzeit sowohl unter männlichem als auch unter weiblichem Einfluß gestanden hatten.

Von den 543 Männern und 488 Frauen, an welche Dr. Bell seine Fragen richtete, und die in den Jahren 1870 bis 1896 im „mittleren Westen" — also in den sogenannten Zentralstaaten, zu denen Illinois gezählt wird — ihre Schulerziehung von Angehörigen beider Geschlechter erhielten, gaben 81 Prozent der Männer und 50 Prozent der Frauen ihr Urtheil zugunsten des männlichen Einflusses, also der Lehrer, ab. Um besser zu verstehen, was das sagen will, muß man wissen, was Dr. Bell unter „Einfluß" verstanden haben wollte und die Antwortenden darunter verstanden. Unter „Einfluß" der Lehrperson auf die Schüler verstehen Dr. Bell und seine Korrespondenten (beiderlei Geschlechts) „sittliche Hebung und Anregung, Anspornung zum geistigen Erwachen und zu eifrigem Studium; Hilfe, Verständniß für die wichtigsten Lebensfragen zu erlangen; persönliche Liebenswürdigkeit; besondere Antheilnahme; Ermuthigung in kritischen Zeiten; Mitgefühl, wenn die Last für den Schüler zu groß schien; Selbstvertrauen; Anleitung zu feinem Betragen.

Man sieht daraus, daß die männliche Lehrkraft durch die Vergleichspunkte nicht bevortheilt wurde. Im Gegentheil, die weibliche scheint von vornherein im Vortheil gewesen zu sein. Wenn es gälte, kurzerhand ein Urtheil abzugeben, würden wohl die Meisten von uns meinen, durch die gegebene Umschreibung des Begriffes „Einfluß", wie er hier gedacht werden soll, sei der weibliche Charakter begünstigt worden; durch eine Mehrzahl der Punkte — Mitgefühl, Liebenswürdigkeit, Selbstvertrauen, Ermuthigung u. s. w. — sei von vornherein der Frau der größere Einfluß gesichert, wenn man die einzelnen Punkte als gleichwerthig erachtet. Aber das wäre falsch, wenn man nach dem Urtheile der von Dr. Bell Befragten gehen will. Von den Männern erkannte kein einziger dem weiblichen Einflusse in irgend einem Punkte die Ueberlegenheit zu, und nach den Frauen war der Einfluß der Lehrerin nur stärker als der der Männer in der Förderung persönlicher Liebenswürdigkeit, des Selbstvertrauens und des gesellschaftlichen Schliffs. Auch nach dem weiblichen Urtheil steht die Lehrerin dem Lehrer nicht voran durch gezeigtes Mitgefühl, Ermuthigung in schweren Zeiten und besondere Antheilnahme, von den andern Punkten gar nicht zu reden.

Dr. Bell findet, daß derjenige Lehrer am meisten erreichte und das Beste that, der in hohem Grade die Verkörperung von „robuster Stärke" war und seine „Beherrschung der lebenswichtigen Fragen" erkennen ließ, und seine Schlußfolgerung geht dahin, daß das Kind in den ersten Schuljahren die „zarte, sympathische Geduld und den veredelnden Einfluß der Lehrerin nöthig hat; daß in den mittleren Schuljahren beide Lehrkräfte, die männliche und die weibliche, gleich gut sind; daß aber in reiferen Jahren der „Zögling" des „robusten, kräftigen und beherrschenden Einflusses starker Männer bedarf." Als ob er auf irgend eine Weise zu viel gesagt habe, setzt er hinzu: „Während der ganzen Zeit hat das Kind den Einfluß beider Geschlechter nöthig."

* * *

Dr. Bell hat sich mit seiner Arbeit Mühe gegeben und er ist wohl der Erste, der auf solche Weise Material zur Beantwortung der Frage zusammentrug. Das Material, das er so sammelte, ist werthvoll, es will aber fast scheinen, als habe er es nicht vollständig ausgenützt, bezw. sich gescheut, die Schlußfolgerung zu ziehen, zu der eine Betrachtung desselben drängt. Vielleicht kommt das auch daher, daß er sich auf den Standpunkt stellt, daß die gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen in den Elementarschulen ein unverrückbar feststehendes Gebot ist, an das nicht getippt werden darf. Denn sonst müßte er aus den ihm gewordenen Antworten doch wohl zu dem Schlusse gekommen sein, daß für die Knaben ganz bestimmt Männer, für die Mädchen vielleicht Frauen die besten Lehrkräfte sind.

Wenn auf jene Antworten, also auf das Urtheil von Leuten, die es an sich selbst erfuhren, wie stark der männliche, bezw. der weibliche Einfluß in den verschiedenen Punkten ist, überhaupt etwas gegeben werden kann, dann wird durch das Zeugniß von 81 Prozent der Männer zugunsten des männlichen Einflusses die Ueberlegenheit des Lehrers dargethan. Und wenn die befragten Frauen dem weiblichen Einfluß nur in ein paar — und durchaus nicht den wichtigsten Punkten — die Ueberlegenheit zugestehen und im Uebrigen in der Hauptfrage genau zur Hälfte getheilt sind (50 Prozent zeugten zugunsten der Lehrer), dann darf man wohl sagen, daß die Schlußfolgerung, welche Dr. Bell auf beide Geschlechter anwendet, nur für die Mädchen gilt, das heißt, daß für Mädchen bis zum neunten Jahre die zarte usw. weibliche Geduld nöthig ist, daß in den folgenden Jahren für das Mädchen Lehrer und Lehrerin gleich gut sind, daß aber auch Mädchen in den reiferen Jahren des starken Einflusses eines starken Geistes bedürfen. Die Antworten der Männer lassen, wenn man sie nur zur Beantwortung der Frage, ob für Knaben Lehrer oder Lehrerinnen besser sind, benutzen will, bestenfalls die eine Antwort zu: in den ersten Schuljahren sind beide gleich gut, in den späteren ist der Lehrer für Knaben der Lehrerin weit vorzuziehen.

Soweit wie die Schlüsse, die man von solchem Standpunkte aus aus jenen Antworten ziehen muß, werden die „Feinde der Lehrerin", wie man alle Diejenigen nennt, die von der Unübertrefflichkeit des „weiblichen Schulsystems" nicht ganz überzeugt sind und wagen, ihren Zweifeln Ausdruck zu geben — so weit wie jene Schlüsse werden diese nicht gehen wollen. Man ist gern bereit — wenn auch nicht überzeugt, daß es das Beste ist — den Lehrerinnen die Mädchenerziehung ganz zu überlassen und auch während der ersten paar Schuljahre die Knaben. Aber in den späteren Jahren, spätestens vom neunten Jahre an, sollten die Jungen Lehrer haben, und nicht Lehrerinnen, den weiblichen Einfluß haben sie dann immer noch in dem der Mutter; wenn sie aber auch in der Schule unter weiblichem Einflusse stehen, dann fehlt ihnen der männliche so gut wie ganz — und auch Dr. Bell erklärt ja, das Kind habe zu allen Zeiten beide nöthig. Denn dem Durchschnittsmanne ist es — nicht nur hier, sondern auch drüben — gar nicht möglich, sich viel mit seinen Kindern abzugeben und zur Erziehung gar fehlt ihm in seinen Mußestunden zumeist die Lust und nicht selten das Geschick. Die hauptsächliche erzieherische Kraft in der Durchschnittsfamilie ist die Frau. Drüben wie hier. „Drüben" — in Deutschland — kommt aber das männliche Prinzip in der Knabenschule zur Geltung; da wird der Grund gelegt zu der größeren Disziplin, der Ausdauer usw., welche das deutsche so vortheilhaft vor dem hiesigen Erziehungsprodukte auszeichnet und das dann, trotz des der Zeitdauer nach geringen unmittelabren Antheils, den der Mann an der Erziehung in der Familie nimmt, vermöge seiner robusten Kraft auch dort gute Früchte zeitigt.

* * *

Die Ueberzeugung, daß es viel besser wäre für unsere männliche Jugend, wenn sie unter Lehrer gestellt würde, ist viel verbreiteter, als man nach dem Anscheine glauben sollte. Man scheut sich nur, theils aus Galanterie gegen die Damen, theils aus anderen Gründen, seiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, oder macht's wie anscheinend der Dr. Bell: geht von dem Standpunkte aus, daß, was einmal ist, immer so bleiben muß, eben weil es ist. So sagte ein bedeutendes hiesiges Blatt in seiner Besprechung der Bell'schen Arbeit resignirt: „Diese Frage hätte wohl vor vielen Jahren als es auch in den Elementarschulen noch Lehrer gab, mit Vortheil besprochen werden können, jetzt — in diesen Tagen, da die Männer von ertragsreicheren Arbeitsgebieten angelockt werden und die Schulen fast ganz in den Frauenhänden liegen— kann durch die Erörterung dieser Frage nichts gewonnen werden. Die Frauen besorgen das Lehren und sie werden fortfahren, das zu thun, so lange die gegenwärtigen Verhältnisse obwalten." Das heißt, so lange man zufrieden ist, wie in den letzten Jahren weiterzuwurfteln. Und das stimmt. Aber wenn wir für unsere männliche Jugend bessere Erziehungsresultate wünschen und ernstlich Wandlung schaffen wollen, dann könnte es bald anders werden. Lehrer würden sich schon finden, wenn einmal offen und ehrlich die Absicht, sobald wie möglich die Erziehung der Knaben in männliche Hände zu legen, ausgedrückt würde, jedenfalls mit der Zeit, und die „armen Mädchen", welchen dadurch der Lehrberuf verschlossen würde, brauchten deshalb auch nicht zu darben. Sie könnten die Lehrer heirathen, die „ihre" Stellen einnehmen und durch strenge Erziehung derselben sich an ihnen rächen und ihrem Erzieherdrange Genüge thun.

So lange man freilich von dem Standpunkte ausgeht, daß die gemeinschaftliche Erziehung in den Elementarschulen so etwas wie göttliches Gebot ist, an dem man nicht tippen darf, so lange ist keine Aussicht auf Besserung.

Der Pariser Schelmenroman.

Das Kabel meldet aus Paris, daß die Eheleute Humbert — die „große Therese" und ihr Gatte Frederic — zu je fünf Jahren Einzelhaft, und Theresens Brüder, Emil und Romain Daurignac, zu je drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden. Mit diesem Urtheilsspruch endet das Schlußkapitel des Schelmenromans, dem der Titel „Die größte Gaunerei des Jahrhunderts", zuerkannt wird.

Der Schwindel blühte eine lange Reihe von Jahren und dauerte lange, ehe es gelang, seine Verüber zu fassen. Nachdem zum ersten Male vor Gericht richt erklärt worden war: „Es gibt keine Crawfords und keine Millionen und es hat nie welche gegeben", dauerte es zehn Jahre, bis man sich zum Aufbrechen des berühmten geheimnißvollen Geldschrankes entschloß und seitdem sind wieder fünfzehn Monate verflossen. Unter diesen Umständen mag Mancher die Entwickelung und Einzelheiten dieses „größten Schwindels des Jahrhunderts" wieder vergessen haben und es mag angebracht sein, nun da das letzte Wort gesprochen wurde, wenigstens die Hauptpunkte dieses Räuberromans noch einmal aneinander zu reihen.

Therese wurde in Toulose oder bei Toulouse geboren und ist eines der sieben Kinder des Weinhändlers, Heirathsvermittlers und Geschäftchenmachers Daurignac. Der Papa, der sein Geld und seine Frau verloren hatte, nannte sich gern „Comte d'Aurignac", erzählte mit der südfranzösischen Phantasie von alten Schlössern, die seine Familie besessen, und von einer Erbschaft, die seinen Kindern eines Tages in den Schoß fallen werde. Therese griff diese Geschichten begierig auf und erzählte sie weiter. Sie erzählte sie ihrem Nachbarssohn, dem jungen Frederic Humbert, dessen Vater, Gustave Humbert, soeben Generalprokurator in Paris geworden war, und sie pflegte hinzuzusetzen: „Es wird einige Prozesse geben, aber ich muß sie gewinnen." Im Jahre 1878 heirathete Frederic Humbert Therese, die zwei Jahre älter war, als er selber, und das Ehepaar zog nach Paris. Glaubte Frederic zuerst an die Erbschaftsgeschichte und kam er erst später, als er die Hinfälligkeit dieses Phantasiegebildes erkannte, auf den Gedanken, den Roman weiter zu spinnen und auszunutzen? Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß die gewaltige Betrugsaffäre auf diese Weise begonnen hat.

„Es wird einige Prozesse geben," hatte Therese gesagt, womit angedeutet war, daß die Erbschaft angegriffen werden würde. Diese Idee bildete die Basis des Schwindelgebäudes, das Therese und Frederic nun mit vereinten Kräften — und mit dem Beistande der beiden Brüder Theresens, Romain und Emile Daurignac — aufrichteten. Bis 1882 hatten sie hin- und hergeschwankt, bald von einem reichen portugiesischen Erbonkel und bald von einer amerikanischen Millionenerbschaft gesprochen. Sie hatten den alten Gustave Humbert, der bald darauf Justizminister werden sollte, vollständig eingelullt und diesen weltfremden Hüter des Gesetzes von der Existenz ihrer Erbansprüche überzeugt. Endlich, 1882, traten sie mit der endgiltigen Fassung ihrer Geschichte hervor. Therese hatte von einem Amerikaner Namens Henri Robert Crawford, der ihre Mutter intim gekannt und 1877 gestorben war, zwanzig Millionen geerbt. Und diese Erbschaft konnte nicht ausgezahlt werden, weil zwei Neffen des Verstorbenen, Henri Crawford und Robert Crawford, gestützt auf ein zweites Testament, ihre Gegenansprüche geltend machten. In diesem zweiten Testamente war je ein Drittel den beiden Neffen und Theresens Schwester Maria Daurignac vermacht, während Therese eine Lebensrente von monatlich 30,000 Francs erhielt.

Die beiden Neffen existirten so wenig wie die beiden Testamente oder die zwanzig Millionen. Aber mehrere Advokaten — darunter der Advokat Parmentier in Havre — wurden von den „Brüdern Crawford", oder ihrem Sekretär, der „Müller" unterzeichnete, schriftlich und unter Hinzufügung der nöthigen Gebühren, ersucht, die Erbschaftsansprüche gegen Madame Humbert zu vertreten. Diese Advokaten erhielten gelegentlich auch den Besuch der „Brüder Crawford" — in Wahrheit den Besuch der Brüder Romain und Emile Daurignac. Konnten sie ahnen, daß die „Crawford" nur eine Erfindung waren, und daß Therese Humbert auf diese Weise gegen sich selber prozessirte? Sie ahnten nichts dergleichen und bemühten sich, zwischen den „beiden Parteien" einen Vergleich zu stande zu bringen, der dann auch am 14. März 1883 in Paris unterzeichnet wurde. In diesem Schriftstück verpflichteten sich Therese und Frederic Humbert, die Werthpapiere, welche die Millionenerbschaft bildeten, versiegelt und verschlossen aufzubewahren und unter keiner Bedingung anzurühren. Sollte das Ehepaar dieser Verpflichtung zuwider handeln, so fiele die Erbschaft an die Brüder Crawford, und Therese bekäme nur noch ihre Lebensrente.

Als Therese und Frederic dieses Dokument und somit gewissermaßen einen „Beweis" für die Existenz der Crawford und der Erbschaft in Händen hatten, begannen sie in Paris ein, wenigstens äußerlich, sehr glänzendes Leben. Sie hatten ein großes und vornehmes Haus, hatten ein Schloß — „Vives-Eaux" — ,eine Jagd und eine prachtvolle Loge in der Oper. In ihrem Pariser Hause und in ihrem Schlosse verkehrten Minister, Senatoren, Gerichtspräsidenten, Deputirte und Künstler, Paul Deschanel warb um die Hand der Tochter Eva und der bescheidenen Schwester Maria, Felix Faure wurde zur Jagd geladen, und in der Loge saßen stolz die Gattinnen und Töchter der höchsten Staatsbeamten. Dazwischen aber bemerkte man gewisse Erscheinungen, die unscheinbar aussahen und doch die Hauptrolle spielen — die Cattaui & Co., die Geldmänner, die gerupft werden sollten, und die sich leichter rupfen ließen, wenn sie am Abend vorher neben Ministersfrauen getafelt hatten.

Diese Leute — unter denen vielleicht mehr als ein betrogener Betrüger war — gaben zu hohen Zinsen das Geld und warteten auf den Augenblick, wo der Erbschaftsprozeß beendet sein würde. Sie mußten sehr viel Geld hergeben, denn der Prozeß zog sich ungeheuer in die Länge und begann, wenn er beendet schien, immer auf's Neue. Bald fochten die „Crawford" die Entscheidung an und bald die Humberts, und die Urtheile häuften sich. Die Untersuchung hat gezeigt, daß die Humberts allein im Jahre 1886 an Gerichtskosten 120,000 Francs bezahlten — konnte jemand auf den Gedanken kommen, daß sie diese Unsummen ausgaben, um sich selber den Prozeß zu machen? Therese hatte als Anwalt einen hoch angesehenen, frommen, tadellos anständigen Juristen genommen — sie hatte eine Vorliebe für die anständigen Menschen —, den Advokaten du Buit, der bald ihr Freund wurde und sich mit leidenschaftlichem Eifer für ihre Ehrlichkeit verbürgte. Sie hatte als freiwilligen Rechtsbeistand den Staatsrath Jacquin — den Anbeter Marias —, der sie bis in die Gerichtssäle begleitete. Bisweilen, wenn es so aussah, als wäre eine Entscheidung dieser Prozeßsache — und damit die Oeffnung des Geldschrankes— nun nicht mehr zu vermeiden, ließ der erfinderische Frederic einen kleinen Formfehler sich in die Akten einschleichen, so daß die „Gegenpartei" Gelegenheit gewann, das Urtheil anzufechten. Es geht hier nicht an, all die Kniffe und Schliche zu wiederholen, mit denen Frederic und Therese ihre Gläubiger immer wieder hinhielten, und sei nur noch erwähnt, daß sie einigen „Bevorzugten" sowohl die „Millionen" — geborgte oder gefälschte Werthpapiere als auch die „Crawfords" zeigten. Vier Gläubiger, die ihr Geld nicht zurückkehren sahen und den Ausgang des Erbschaftsprozesses nicht abwarten konnten, zogen es vor, sich zu erschießen.

Seit Beginn der neunziger Jahre mögen die Humberts sich gesagt haben, daß trotz aller Schlauheit und Prozeßkunst die Dinge eines Tages ein schlechtes Ende nehmen könnten. Frederic beschloß daher für die Zukunft zu sorgen und mit Hilfe des geborgten Geldes sich neue Quellen zu erschließen. Man gründete 1893 jene „Rente viagere", zu der die kleinen Kapitalisten ihr Geld hintrugen — die „Pumpe", wie man das Institut im intimen Familienkreise zu nennen pflegte. Diese Ausräuberung der Kleinen war etwas niedrig und der genialen Schwindlerfamilie entschieden unwürdig, aber in der Noth, sagt das Sprichwort, frißt der Teufel Fliegen. Fast könnte man glauben, daß den Humberts dieses Hinabgleiten in die niedere Verbrechersphäre Unglück gebracht hat.

Denn bald nach der Gründung der „Rente viagere" gab es drohende Zeichen. Therese und Frederic mußten mehrfach große Summen herauszahlen, um einen Skandal zu vermeiden. 1897 nannte Waldeck-Rousseau, der für einen Gläubiger plädirte, die Erbschaftsgeschichte „den größten Schwindel des Jahrhunderts" und bestritt die Existenz der Crawfords. Die „Libre Parole" und einige andere Blätter brachten mehrmals „Enthüllungen", die durchaus das Richtige trafen. Immerhin hielten die Humberts bis zum Frühjahr 1902 sich und ihr leeres Prachtschiff über Wasser.

Aber im April 1902 prozessirte der Bankier Cattaui, dessen Advokat der heutige Justizminister Valle war, gegen die Humberts auf Herausgabe der geliehenen Millionen. Der „Matin" publizirte an jedem Morgen ein Kapitel dieses beispiellosen Räuberromans, und diese Veröffentlichung machte ein ungeheures Aufsehen. Die Herren du Buit und Jacquin und die anderen Freunde der Familie glaubten bis zum letzten Augenblick, daß es sich um einen Erpressungsversuch — und nur um einen Erpressungsversuch — handelte, aber am 6. Mai ordnete das Gericht die Oeffnung des eisernen Schrankes an. Am Abend dieses Tages verbrannte Romain Daurignac die bloßstellenden Papiere, und am nächsten Morgen fuhr die Familie nach Spanien. In dem Geldschrank fand man einen alten Knopf, eine Denkmünze und ähnliche Werthsachen.

Therese, Frederic, Romain und Emile sind seit Dezember vorigen Jahres in Untersuchungshaft. Die Tochter Eva, die sich in Deutschland befindet, und die Schwester Maria sind aus der Haft entlassen worden. Die Anklage lautete auf Fälschung, Benutzung von Fälschungen und Betrug. Die Anklage wegen betrügerischen Bankerotts wurde fallen gelassen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Im Markt hat sich seit Anbruch des Sommers wenig verändert, und die durch die Presse täglich berichteten Grundeigenthums-Uebertragungen zeigen keine wesentlich neue Tendenz. Im Allgemeinen weisen diese Berichte eine größere Zahl von kleineren Flat- und Wohnungsliegenschaften auf, als man um diese Jahreszeit gewohnt ist, und im Uebrigen beschränkt sich das Geschäft auf die gewöhnlichen Uebertragungen, in denen der Tausch eine vorwiegende Rolle spielt. Derartige Geschäfte werden immer gemacht, wie sich auch sonst der Stand des Marktes zeigen mag.

Indessen, wie ereignißlos auch der Gang der Geschäfte sein mag, es ist immerhin angebracht, darauf hinzuweisen, daß der Geschäfts-Umfang in diesem Sommer denn doch bedeutend größer ist, als in der entsprechenden Saison von 1898 bis 1901. Der Sommer des Vorjahres war eben eine Ausnahme. Während der ersten Hälfte des August-Monates sind z. B. von 80 bis 100 mehr Uebertragungen zu verzeichnen, als in der entsprechenden Periode von 1898 bis 1901. Diese Thatsache beweist, daß der sog. kleine Mann im Markte ist, wie sehr auch die großen Spekulanten durch die Erscheinungen an der Börse an der Betheiligung verhindert sein mögen. Es scheint in der That, als ob die kleinen Verkäufe und nicht die Millionen-Geschäfte für den Rest des Jahres den Markt bilden werden. Während die Spekulanten augenscheinlich durch die Börsen-Konvulsionen arg „gebissen" worden sind, geht es dem „kleinen Mann" denn doch noch immer ziemlich gut.

Im spekulativen Baugeschäft dagegen ist während der letzten Wochen eine bedeutende Abnahme zu verzeichnen, die für den Grundeigenthums-Markt ohne Zweifel ihre Folgen haben wird. Falls diese geringe Thätigkeit im Bau von kleinen Flats anhält und die Nachfrage nach solchen Wohnungen so lebhaft bleibt, wie gegenwärtig, dann wird sich naturgemäß eine Erhöhung der Miethsraten einstellen.

Amtliche Berichte vom städtischen Baudepartement zeigen, daß der Bau von kleinen Flats gegenwärtig nicht über dem Durchschnitt steht, während die vermehrte Nachfrage recht wohl eine bedeutend größere Bauthätigkeit rechtfertigen würde, und auch in den anspruchsvollen Apartmentbauten wird nicht viel geleistet.

Auf die sog. Tenementhaus-Verordnung ist dieser Mangel nicht zurückzuführen, denn die Bauunternehmer haben sich den veränderten Verhältnissen überraschend schnell angepaßt. Wirren in Arbeiterkreisen, die im letzten Frühjahre ziemlich drohender Natur waren; höhere Zinsraten für spekulative Bauanleihen und hohe Preise von Baumaterial sind vornehmlich die Ursachen dieser Flauheit. Aus diesen Ursachen werden die höheren Zinsraten wahrscheinlich für längere Zeit fortbestehen.

* * *

Die Abnahme der Bauspekulation hat naturgemäß das Geschäft in billigen Baustellen beeinflußt. Während in einzelnen Gegenden, wie z. B. an der North Shore, in Chicago Heights und in Indiana Harbor, aus speziellen Gründen Baustellen ziemlich flott abgehen, liegt das Geschäft im Allgemeinen sehr im Argen. Baustellen von $400 bis $1000 sind schwer verkäuflich, wenn man das gegenwärtige Geschäft mit demjenigen vor zehn Jahren vergleicht.

Leute, die sich mit dem Parzelliren von Landkomplexen befassen, erklären, daß, um eine $1000 Baustelle zu verkaufen, es nöthig ist, etwa $1500 für den Bau eines Hauses anzulegen. Mit anderen Worten, etwa $2500 müssen angelegt werden, um eine $1000 Baustelle zu verkaufen. Dies bezieht sich auf das Geschäft im Allgemeinen. Es erfordert bedeutend größeres Kapital und verdreifacht so ziemlich die Kosten des Baustellen-Verkaufs.

Diese Erscheinung ist schon seit mehreren Jahren beobachtet worden. Leere Baustellen sind schwer verkäuflich, da die Käufer die vollendeten Heimstätten vorziehen. Vor zehn Jahren war dies anders. Zur Zeit der Weltausstellung gingen Baustellen wie warme Semmeln ab. Es war eine Zeit der Spekulation und Leute kauften Grundeigenthum etwa wie der Börsenspekulant Aktien kauft— mit der Idee, baldigst mit großem Profite wieder zu verkaufen.

Manche Käufer machten wirklich überraschend große Profite in kurzer Zeit, und dies verursachte natürlich ein schnelles Steigen der Preise von Acres und Baustellen. Während der Jahre 1889 bis 1893 wurden Tausende von Baustellen zu unverhältnißmäßig hohen Preisen verkauft, und als der Krach kam, fanden sich Viele im Besitze von Grundeigenthum, welches nur mit großem Verluste wieder losgeschlagen werden konnte. Manche dieser Besitzer ließen einfach die Liegenschaften verfallen und verloren die gemachten Anzahlungen; andere bezahlten die vereinbarten Raten und die auflaufenden Steuern und Abgaben in Voll und finden jetzt, daß ihr Besitz bei Weitem nicht so viel werth ist, wie sie darauf bezahlten.

Derartige Erfahrungen schrecken natürlich ab, und darum wird den fertigen Wohnungen, die vom Käufer sofort bezogen werden können, vor den Baustellen der Vorzug gegeben. Leute, die es sich leisten können, kaufen auch noch Baustellen und bauen Häuser

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Charles Friedrich

im Alter von 48 Jahren nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 23. August, vom Trauerhause, 5495 Lake Ave., Nachmittags 2 Uhr 30 Min., nach Oakwoods-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Julia Friedrich, Gattin.
Anna Mary, Clara und Alma, Kinder.
Nebst Verwandten. saso

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater

Conrad Schanze

im Alter von 71 Jahren, 8 Monaten und 12 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 25. August, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 990 S. Western Ave., nach dem Waldheim Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry Schanze, Sohn.
Sophie Schanze, Schwiegertochter.
Harry Schanze, Enkel.
Henry Schanze, Bruder. smo

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Maria Bauerle

am Freitag im Alter von 53 Jahren sanft und selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 24. August, 9.30 Vormittags, vom Trauerhause, 486 N. Robey Str., nach der St. Aloysius Kirche, und von dort aus nach dem St. Bonifazius Gottesacker.

Michael Bauerle, Gatte.
Johann und Wilhelm, Söhne.
Mathilde, Tochter. dsson

CHICAGO MUSICAL COLLEGE

Gegründet 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
College Building, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.

Die größte und vollständigste Schule für Musik und Schauspielkunst in Amerika.

Hat die besten Lehrkräfte von irgend einer Musikschule.

Vortragkunst Oper MUSIK Schule für Schauspiel

Moderne Sprachen.

38. Saison beginnt am 14. Sept.

Neue illustrirte Kataloge frei verschickt.
aug16,23,30,sep5,6,12

Erstes großes

PIK-NIK

— veranstaltet vom —

Joint Local Executive Board

— der —

Brewers & Maltsters' Union Nr. 18
Maltsters' Union Nr. 121
Beer Bottlers' Union Nr. 248
Brewery Laborers' Union Nr. 337

— am —

Sonntag, den 30. August 1903

— in —

Ogdens Grove,

Clybourn Ave. und Willow Str.

Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame.
An der Kasse 25c die Person.

Abmarsch vom Hauptquartier, 122 W. Lake Str., punkt 12 Uhr Mittags.
aug13,16,23,29

Großes Konzert

und Sommernacht-Fest

— im —

Nord-Chicago Schützen-Park,

Roscoe Boulevard und Western Ave.
Am Sonntag, den 23. August 1903. Anfang 1 Uhr Nachm. frsason

14. jährliches

Pik-Nik nebst Volks-Belustigungen

verbunden mit Preiskegeln, der

Plattd. Gilde Lake View Nr. 3

am Sonntag, 6. Sept 1903, im Nord Chicago Schützenpark, Belmont und Western Ave. Eintritt 25 Cents für Herr und Dame. Anfang 2 Uhr Nachm. ag23,30,sep6

HOWARDS Lincoln und Belmont Aves.

Sonntag, den 23. August, Matinee und Abends:

A MAN OF MYSTERY

Bewegliche Bilder. Illustrirte Gesänge und Spezialitäten.—Nächste Woche: Love and Honor.

Vergrößerte

Aurora Halle

Milwaukee Ave. und Huron Str.

Jetzt der

Größte Tanzsaal der Westseite,

5400 Quadrat-Fuß groß.

Vereinen und Logen zur Abhaltung von Festlichkeiten bestens empfohlen. 9,16,23,30ag

Thut es jetzt und heute!

Geht und seht Indiana Harbor!

Der umsichtige Kapitalist, Der Heimsucher, Der Geschäftsmann, Der Arbeiter, „schöpfen den Rahm ab", wenn sie Lotten in Indiana Harbor kaufen.

Lots werden jetzt für $165 und aufw. verkauft (werden bald erhöht). Bedingungen: $10 Anzahlung und $5 per Monat und aufwärts. Kauft jetzt — und nichts hindert Euch am Geldmachen. — Frei-Exkursion jeden Tag diese Woche, via Lake Shore Eisenbahn. Züge fahren ab um 9:40 Vorm., 12:05 und 3 Uhr Nachm. Frei-Tickets in unserer Office. Freie Beförderung die ganze Woche für Diejenigen, die schreiben oder vorsprechen für Tickets u. Büchlein.

EAST CHICAGO CO., 4. Flur, 77 E. Jackson Blvd. 16agsonmbmdfr*

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute, 207 State Str.
— Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt—keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements. Stellungen für Schüler kostenfrei. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 207 State Str. 12ag,1mt

EMIL H. SCHINTZ

Geld 130 Randolph Str.,
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2004. 11a,1j*2

W. W. KIMBALL CO.

bietet die bestmöglichen Werthe den Käufern von

Pianos und Orgeln.

Sie besitzen und betreiben eine Fabrik von mehr als doppelter Größe und doppelt so großem Erzeugniß, als irgend ein ähnliches Unternehmen in der Welt.

Diese Fabrik ist mit Arbeit sparenden Maschinen von größter Zweckmäßigkeit versehen, die viele wichtige Erfindungen repräsentiren, die ausschließlich Eigenthum von W. W. Kimball Co. sind.

Als eine Chicagoer Industrie befindet sie sich an der Quelle aller Rohmaterialien und mittelst ihrer Privat-Eisenbahn hat sie Verbindung mit den Transport-Gesellschaften der Welt, wodurch sie sich alle Vortheile beim Einkauf und Versandt sichert. Dieses System bietet den Vorzug von vereinfachten Betriebs- und Verkaufs-Unkosten.

Das Resultat

dieser Verbindung ist ein Erzeugniß, das von den größten Musikern der Jetztzeit gekauft und empfohlen wird, das die „höchsten Ehren“ auf der Weltausstellung und ebenfalls die einzige goldene Medaille, die auf der Omaha-Ausstellung ausgegeben wurde, erhalten hat.

Preise an jedem Instrument mit deutlichen Zahlen markirt.

Kimball Piano-Spieler.

Mit dem Gebrauch des Kimball Piano-Spielers vermag Jeder ohne musikalische Ausbildung und mit nur wenig Minuten Uebung irgend eine Komposition auf jedem Piano korrekt zu spielen.

Tägliche Konzerte frei im Fabrik-Verkaufsraum. Feine Musik-Bibliothek mit jedem Spieler ohne extra Unkosten.

Pfeifen-Orgeln.

Alle Größen und Preise.

Große Bargains in gebrauchten Pianos und Orgeln, die in Tausch für neue Kimballs genommen wurden.

Square Pianos, $10 und aufwärts.
Upright Pianos, $75 und aufwärts.
Orgeln, zu Euren eigenen Preisen.

Abschlagzahlungen gewährt.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

ag2,9,16,23,30

Für Musikfreunde.

Amerikanische Opernsängerinnen sind deßwegen gesucht, weil sie beide Schulen, die italienische und die deutsche, beherrschen.—Viele glauben sich berufen, doch nur wenige sind ausgewählt. — Tausende fallen in diesem Lande noch jährlich den Scharlatanen der Gesangspädagogik zum Opfer. —Heinrich Conried, aus Deutschland nach New York zurückgekehrt, gibt weitere Einzelheiten über die Rollenbesetzung der von ihm geplanten Parsifal-Vorstellungen bekannt. — Milka Ternina rückt mit gesunden Ansichten über die Thunlichkeit der Parsifal-Aufführungen in Amerika heraus. — Der Finanzabschluß des St. Louiser Bundessängerfestes.

Die Zahl der amerikanischen Opernsängerinnen, welche jetzt an den Hofbühnen in Berlin, Wien, München und Dresden thätig sind, hat sich im Laufe der letzten zehn Jahre beträchtlich vermehrt. Man fragt sich drüben in musikpädagogischen Kreisen, wie es nur möglich ist, daß dieses Land viel mehr schöne Stimmen hervorbringt, als das in allen Zweigen der musikalischen Technik doch an der Spitze marschirende Deutschland. Die Antwort auf diese Frage ist leicht gefunden. Die amerikanischen Operngesangsschulen gehen dem Zwiespalt zwischen dem italienischen Bel Canto und dem deutschen Sprachgesange dadurch vorsichtig aus dem Wege, daß sie Beide beherrschen lernen. Die Nordica, Emma Eames und andere Sterne der Metropolitan-Operngesellschaft haben hier oft bewiesen, daß sie Mozart und Richard Wagner stilgemäß singen können. Viele der deutschen Opernkräfte werden einseitig im Sprachgesange für die Richard Wagner-Oper erzogen. Das ist ein Fehler. Der vollkommene Opernsänger in unserer jetzigen, hohe Anforderungen stellenden Zeit muß in beiden Gesangsrichtungen vollständig bewandert sein. Der vollkommene Gesangslehrer muß daher fähig sein, Beide zu lehren; „durch den Bel Canto zum Sprachgesange“ sollte seine Parole sein. In den Ver. Staaten würden aber unzweifelhaft noch viel mehr gute Stimmen herangebildet werden — an fleißigem Streben kommen übrigens unseren Gesangseleven wohl keine derartigen Schüler in der ganzen Welt gleich —, wenn der amerikanische Gesangslehrer seine Schüler nicht alle über einen Kamm scheeren würde. Fast ein Jeder hat seine besondere Methode, die er unter allen Umständen zur Anwendung bringen will. Methodisch soll der Unterricht sein, planmäßig vom Kleinen zum Großen, vom Leichten zum Schweren führen; aber für die Behandlung der menschlichen Stimme — des empfindlichsten und deßhalb schonungsbedürftigsten aller musikalischen Instrumente — darf nicht eine feste Methode des Lehrers maßgebend sein, sondern die Individualität des Schülers. Diese zu erkennen, ist freilich nicht leicht; auch das Lehren ist eine Kunst. Der immerhin nicht unbeträchtlichen Zahl von tüchtigen, berufenen Gesangslehrern in diesem Lande steht eine riesige Schaar von Scharlatanen in der Gesangskunst gegenüber, und an der absoluten Unfähigkeit derartiger Nichtswisser ist schon manches schöne, vielversprechende Talent zu Grunde gegangen. Wer seinen Körper Kurpfuschern preisgibt, riskirt sein Leben; wer aber seine Stimme schlechten Lehrern oder unfähigen Lehrerinnen anvertraut, bringt sich um Glück und Zukunft. Allein nicht nur Diejenigen leiden Schiffbruch, die Scharlatanen in die Hände fallen, sondern auch von Denen, die unter der Leitung kundiger und gewissenhafter Lehrer stehen, erreichen nur sehr wenige die angestrebte Höhe. Hier tragen die Schüler selbst die Schuld. Bis zu einem gewissen Grade ist jedenfalls das dem berühmten italienischen Gesangsmeister Lamperti seinerzeit in den Mund gelegte Wort richtig: „Es gibt überhaupt keine großen Lehrer; es gibt nur große Schüler!“ Zweifellos drängen sich besonders in diesem Lande viele unberufene Elemente zur Kunst, und von den berufenen haben es wieder viele gar zu eilig, um aus der Schule herauszukommen; sie treten, entweder des nothwendigen Erwerbs halber oder aus unverzeihlicher Eitelkeit, ehe sie fertige Gesangskünstler sind, vor die Oeffentlichkeit und bleiben dann entweder Zeit ihres Lebens Gesangsstümper, oder sie geben, durch Mißerfolge dazu gezwungen, die praktische, ausübende Künstlerthätigkeit auf und gesellen sich der Menge der unfertigen und unfähigen Musikpädagogen zu.

* * *

Heinrich Conried, Direktor der Großen Oper und des deutschen Irving Place-Theaters in New York, ist am letzten Dienstag aus Deutschland zurückgekehrt. Betreffs der geplanten Parsifal-Aufführungen gab er folgende Erklärung ab: „Am 24. Dezbr. wird das herrliche Werk Richard Wagners im New Yorker Metropolitan-Opernhause zum ersten Male außerhalb der Bayreuther Festspielbühne gegeben. Die Besetzung ist: Parsifal, Aloys Burgstaller; Amfortas, Anton Van Rooy; Kundry, Milka Ternina; Gurnemanz, Robert Blaß und der Zauberer Klingsor, Otto Goritz. Für die Gesangspartien der Blumenmädchen habe ich bis jetzt die Sängerinnen Mme. Seygard, Fanchon Thompson, Marcia Van Dresser, Frau Jacobi und die Frl. Heidelbach, Shafter und Harris ausgewählt. Der Knabenchor für die Oper wird aus den besten Knabenchören der New Yorker Kirchen rekrutirt. Die Parsifal-Vorstellungen beginnen um 5 Uhr Nachmittags und dauern, wie in Bayreuth, mit den auch dort üblichen großen Zwischenpausen, bis elf Uhr Abends. Ich habe für die Opernschule, welche in Verbindung mit dem Opernhause errichtet und am 1. Oktober eröffnet werden wird, Frau Professor Rosa Jazer, früher am Konservatorium in Wien, als Gesangslehrerin engagirt. Sie wurde mir von Mottl und anderen Autoritäten als die beste deutsche Lehrerin empfohlen. Sie ist in Bayreuth gewesen und hat unter Wagner studirt. Für die Opernschule sind sechs Zöglinge vorhanden, die in den Opern vorläufig in kleinen Rollen auftreten werden. Auch eine Balletschule wird am 1. September hier unter Leitung der Signora Franzioli aus Mailand errichtet werden.“

* * *

In dem unerquicklichen Streit um die Parsifal-Aufführung hat nun eine der betheiligten Sängerinnen, die treffliche Münchener Künstlerin Milka Ternina, das Wort zu einer kräftigen Abwehr ergriffen. In ihrem an die „Frankfurter Nachrichten“ gerichteten Schreiben heißt es:

Schon seit einiger Zeit verfolge ich mit Staunen die bitteren Vorwürfe, die von Frau Kosima Wagner in verschiedenen Tagesblättern und auch privaten Briefen gegen mich gerichtet werden, weil ich meine Mitwirkung in den New Yorker „Parsifal“-Aufführungen zugesagt habe. Da mich Frau Wagner öffentlich angreift, muß ich ihr auf demselben Wege meine Antwort geben. . . .

Wie ich aus allen mir bisher zur Kenntniß gelangten Aeußerungen der Empörung von Seiten der Frau Kosima Wagner entnehme, scheint sie der Meinung zu sein, daß meine, sowie meiner Kollegen, Weigerung, in den genannten Aufführungen mitzuwirken, selbe unmöglich gemacht hätte. Das ist ein großer Irrthum. Wie ich aus den New Yorker Zeitungsberichten seiner Zeit ersehen konnte, hatte Direktor Conried die Aufführungen dieses Werkes sofort nach Uebernahme seiner Stellung als Leiter des Metropolitan Opera House beschlossen und dies offen ausgesprochen. Damals wußte Direktor Conried noch gar nicht, ob ich überhaupt gesonnen sein würde, kommenden Winter nach Amerika zu gehen. Auch ist mir bekannt, daß Direktor Conried die Verträge vieler Künstler, die im „Parsifal“ mitwirken sollen, erst im Laufe der letzten Wochen abgeschlossen hat. Das Alles deutet auf Eines hin: Das Werk wird auf jeden Fall aufgeführt, wenn nicht mit van Rooy, Burgstaller und Ternina, dann eben mit den Herren N. und so so, Fräulein so und so oder Mr. und Miß so und so oder Mons. und Mlle. so und so . . . . Wenn aber das Werk nun einmal aufgeführt werden soll, so finde ich es viel besser und pietätvoller, wenn es von Künstlern aufgeführt wird, die mit dem Geist des Werkes, den Intentionen des Meisters vertraut sind und mit der großen Begeisterung, die sie für des Meisters Werke erfüllt, ihr bestes Können in den Dienst der Sache stellen, um so den vielen Tausenden, die nicht mit irdischen Gütern genügend gesegnet sind, um sich die enormen Ausgaben einer Reise über den Ozean nach Bayreuth gestatten zu können, Gelegenheit zu geben, durch eine möglichst erstklassige, des Werkes und seines Schöpfers möglichst würdige Aufführung dieses Werk kennen, bewundern und lieben zu lernen. Frau Wagners Vorwurf: „ich sänge die Kundry in New York nur des Geldes wegen“, muß ich auf das Entschiedenste zurückweisen, Frau Wagner kann sich jederzeit durch einen Blick in meinen mit Herrn Conried abgeschlossenen Vertrag überzeugen, daß die Kundry gar nicht in meinem dort angeführten Repertoire steht. Ich verdiene gerne Geld — das thut jeder vernünftige Mensch — (ich denke selbst in der Villa Wahnfried wird man in diesem Punkte nicht anderer Ansicht sein), aber Frau Wagner hat nicht das Recht, die Sache so hinzustellen, als sei ich nur auf die Rolle der Kundry angewiesen, dieses Geld zu verdienen. Mündlich gab ich Direktor Conried mein Versprechen, diese Partie unter anderen auch zu singen, kontraktlich bin ich für andere Rollen verpflichtet, somit werde ich — so Gott will — dieses „Geld“ verdienen, auch wenn „Parsifal“ nicht aufgeführt wird und wenn ich nicht die Kundry singen sollte.“

* * *

Das St. Louiser Fest des Nordamerikanischen Sängerbundes hat — bei $52,889.98 Einnahmen und $52,722.11 Ausgaben — mit $167.87 Ueberschuß abgeschlossen. Die Subskriptionen zum Garantiefonds des Festes hatten, ausschließlich der $5000-Spende der Weltausstellungsgesellschaft und des $2000-Beitrages, den der Verband St. Louiser Geschäftsleute aufgebracht, die Höhe von $28,819.50 erreicht, davon waren $24,461.50 in Eintrittskarten eingelöst, $4358 waren unbehoben geblieben.

* * *

Mascagni scheint sich an seinem Heimathlande Italien, das ihn in der letzten Zeit so schlecht behandelt hat, fürchterlich rächen zu wollen: er bedroht das undankbare Vaterland mit nicht weniger als vier neuen Opern. Nach der in Rom erscheinenden Theaterzeitung „Il Proscenio“ arbeitet Mascagni gegenwärtig an folgenden Werken: „Maria Antoinetta“, Text von Illica; „Vestilia“, Text von Tarzioni-Tozzetti; „Stella“, Text von Renate Fucini, und „Frou-Frou“, Text von Mario Gobbe und Vincenzo Morello. Vier Opern auf einmal — Mascagni scheint einen Rekord als Opernkomponist aufstellen zu wollen.

Sommergarten-Konzerte.

Im Rienzi-Sommergarten findet heute Vormittag, von 11½ bis 12½ Uhr, wieder ein Frühschoppenkonzert statt, bei dem es sich unter dem Schatten der Bäume an den blitzblanken Tischen gar wohl sein läßt. Nachmittags gelangt ein sehr interessantes Programm zur Durchführung. Genannt seien nur die selten gespielte Ouvertüre zu Schillers „Turandot,“ die vom Thomas-Orchester wiederholt im „Auditorium“ zu Gehör gebrachten drei Tänze aus der Zeit des englischen Königs Heinrichs VIII. von Gorman und die Ouvertüre „Tantalusqualen“ von Suppé. Das für das heutige Abendkonzert vorbereitete Programm lautet wie nachstehend:

Marsch, „Salvator“	Linne
Ouvertüre, „Wilhelm Tell“	Rossini
Intermezzo, „Laughing Water“	Bloom
Ein Tanz aus Portoriko	Tarey
Szenen a. d. Operette „The Tenderfoot“	Heartz
Ouvertüre, „Stradella“	Flotow
Sextett a. d. Oper „Lucia di Lammermoor“	Donizetti
„The Holy City“	Adams
Orgel: Hr. Otto Wolf.	
Walzer, „Akklamation“	Waldteufel
Musikalisches Allerlei	Schreiner
Walzer, „Am Neckarstrand“	Millöcker
Intermezzo, „Anona“	Vivian Grey
Danse Neapolitaine	Tobani
Marsch, „The Cable“	Lou H. Dockstader

Der tüchtige Kornetbläser der Bunge'schen Kapelle, Hr. Emil Kopp, wird in dem heute Abend im Bismarck-Garten stattfindenden Konzert das Solo „Wie bist Du meine Königin,“ von Adalbert, mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen; im Uebrigen hat das Programm folgende Zusammenstellung erfahren:

Marsch, „Carter H. Harrison“	Bunge
Ouvertüre, „Mignon“	A. Thomas
Potpourri „Across the Continent“	O'Brien
Konzertstück, „Das Erwachen des Löwen“	Kontzky
Ouvertüre, „Orpheus in der Unterwelt“	Offenbach
„Der Dragoner-Angriff“	Eilenberg
Walzer, „Studiantina“	Waldteufel
Selection a. d. Operette „The Tenderfoot“	Heartz
Walzer, „Viktoria“	Da Costa
„A Lucky Duck“	Whitney
„La Paloma“	Pradier
Marsch, „Ultimatum“	Andauer

Boerenführer in Chicago.

Ankäufe für die mexikanischen Boeren-Ansiedlungen.

General G. D. Joubert, der berühmte Boerenführer, weilt seit gestern Nachmittag in Chicago und ist im McCoys Hotel abgestiegen. Wie schon in den Depeschenspalten der „Abendpost“ berichtet wurde, leiten General Joubert und sein irischer Kampfgenosse, Kapitän W. S. O'Donnell, ein riesiges Kolonialunternehmen in Mexiko, zu dem ihnen die Bundessenatoren Butler und Pettigrew die Mittel verschafften. Die Unternehmer haben von der mexikanischen Regierung 100,000 Acker fruchtbaren Landes im Staat Tamaulipas, 180 Meilen von der Grenze der Ver. Staaten, bekommen, auf denen 1000 Boerenfamilien angesiedelt werden sollen. Diese müssen $3 für den Acker bezahlen, erhalten insgesammt 1000 Pferde und 3000 Stück Rindvieh, sowie finanzielle Hilfe, bis sie auf eigenen Füßen stehen können. Die mexikanische Regierung hat die Ansiedler vom Militärdienst befreit, führt auch ihre Bestellungen im Auslande während der nächsten drei Jahre zollfrei ein. Auch sind die Ansiedler vom Ausfuhrzoll in der gleichen Zeit befreit.

General Joubert ist sehr zufrieden mit den wirthschaftlichen Verhältnissen, welche zwei Ernten im Jahre gestatten, und bedauert nur, daß es nicht möglich war, gleich günstige Bedingungen für die Ansiedler in den Ver. Staaten zu erwirken. Die ersten 100 Ansiedlerfamilien werden Anfangs Januar aus dem Transvaal erwartet. General Joubert und Kapitän O'Donnell werden hier mehrere Wochen verweilen, um Einkäufe für die Ansiedlung zu machen.

Wie im Mittelalter.

Charles Koestner bezichtigt hiesige Polizisten der Barbarei.

Widerruft sein Geständniß.

Er behauptet, daß er von den Schergen des Schlafes beraubt und derartig mißhandelt wurde, daß er in unzurechnungsfähigem Zustande unterschrieb, was man wollte.

Charles Joseph Koestner, der bezichtigt wird, Matthew McGrath, einen Spezial-Detektive der Illinois-Zentralbahn, ermordet zu haben, widerrief gestern ein angeblich in der Bezirkswache an Cottage Grove Ave. gemachtes zweites Geständniß und erklärte, daß er es unterschreiben mußte, da Polizisten ihn sonst todtgeschlagen haben würden.

Er wurde gestern aus dem Zellenraum der Bezirkswache an Cottage Grove Avenue nach dem County-Zwinger geschafft. Er war in einer traurigen Verfassung. Seine Augen waren ihm verbläut, sein Gesicht und Hals arg zerschunden. Er behauptet, daß Polizisten ihn so zugerichtet hätten. Jedesmal, wenn eines Strickes oder Revolvers erwähnt wurde, bebte er wie Espenlaub, versicherte aber, daß er weder Strick noch Revolver fürchte, wenn sie sich nicht in den Händen von Polizisten befinden.

Das Verhör von Gustav Burry, den er in seinem angeblichen Geständniß der Beihilfe zum Morde bezichtigt haben soll, wurde gestern, wie berichtet, von Richter Prindiville auf den 26. August verschoben.

„Man hat mir während 48 Stunden nicht gestattet, zu schlafen,“ erklärte Koestner, „und nachdem man mich unzählige Male geschlagen und mir gedroht hatte, mich zu erschießen oder zu hängen, hat man mich schließlich so weit gekriegt, daß ich in unzurechnungsfähigem Zustande gestern Abend ein mir vorgelegtes angebliches Geständniß unterzeichnete. Ich war so hundeelend, daß ich glaubte, man würde mich umbringen, wenn ich das Schriftstück nicht unterschriebe.

„Ich habe McGrath nicht getödtet, und ich weiß nicht, wer es that. Ich war in der fraglichen Nacht überhaupt nicht in der Nähe der Mordstätte.“

Er und sein Anwalt Robert E. Cantwell behaupten, daß man ihn zum Mörder stemple, weil er geschworen habe, es McGrath, der seine Ueberführung wegen Diebstahls von messingenen Achsenkästen erwirkt hatte, schon anstreichen zu wollen.

Koestner stellt in Abrede, Anton Howland, einen seiner Kumpane, des Mordes beschuldigt zu haben, und versichert, nicht zu wissen, wo Howland jene Nacht zugebracht habe. Was nun „Red“ Burry anbetrifft, so habe er dessen Namen der Polizei gegenüber niemals erwähnt.

Seine erste Bemerkung, als er im County-Gefängniß „ausgepumpt“ wurde, war: „Sehe ich aus, wie ein Mensch, der sich fürchtet, nach Einbruch der Dunkelheit auszugehen oder der sagt: „Potz Blitz, war das aber dunkel!“ wie ich mich dem von mir unterzeichneten angeblichen Geständniß ausgequatscht haben soll?“

Wenn Koestner überhaupt etwas fürchtet, so ist es sicherlich nicht die Nacht, seinem Vorleben nach zu urtheilen. Er ist probeweise aus der Besserungsanstalt zu Pontiac entlassen und wurde zweimal wegen Diebstahls prozessirt, einmal aber freigesprochen. In beiden Fällen trat McGrath als Kläger gegen ihn auf, während Anwalt Cantwell ihn vertheidigte.

Anwalt Cantwell sagt, daß er drei Zeugen von gutem Rufe beibringen werde, die beschwören werden, daß Koestner keine Spuren von Mißhandlungen im Gesicht oder am Körper aufwies, ehe er die Bezirkswache an der 35. Straße erreichte. Koestner behauptet, daß ihm die Kopfwunde ein Polizist von der 35. und Morgan Str. mit einem Knüppel kurz nach seiner Verhaftung beibrachte.

„Ich weiß, daß ich kein Engel bin,“ sagte Koestner, „und ich sehe heute auch nicht wie ein solcher aus. Die Polizisten beschimpften mich und nannten mich Mörder und erzählten mir, wie McGraths Wittwe und Kinder litten, ehe man mich unter dem Bürgersteig, wo sie mich ermittelt hatten, hervorzogen. Sie schleppten mich von W. 34. Place und Morgan Straße nach We. 35. und Morgan Straße, wo sich ein Meldekasten befindet. Einer der Polizisten bestellte mittels Fernsprechers den Polizeiwagen. Ich stand inzwischen mit dem Rücken nach dem Meldekasten. Ehe ich mich's versah, war ich in die Kniee gesunken. Einer der „Coppers“ hatte mir mit dem Knüppel einen wuchtigen Hieb auf den Hirnkasten versetzt. Ich sah nicht, wer der Held war. Während der ganzen Fahrt nach der Bezirkswache hat man mich geknufft und mich als Fußball benutzt. Vor der Bezirkswache wurden wir von einem Manne empfangen, der, wie ich glaube, ein Spezialpolizist der Illinois Zentralbahngesellschaft war. Dieser Mann und die Polizisten hieben auf mich ein, sobald wir die Bezirkswache betraten.

„Der Spezialpolizist sagte: „Ich wünschte, ich hätte Dich in jener Nacht in dem Waggon abgefaßt. Ich würde Dich nicht behandelt haben, wie es McGrath und O'Brien thaten. Ich würde Dich getödtet haben, und damit wäre die Geschichte erledigt gewesen.“

„In jener Nacht konnte ich nicht ein Auge zumachen. Sobald man mich einen Augenblick in Ruhe ließ, übermannte mich die Müdigkeit. Nach kaum zwei Minuten waren aber meine Peiniger wieder da und fielen mit Fäusten und Revolvern über mich her. In meiner Verzweiflung unterschrieb ich vor Tagesanbruch ein mir vorgelegtes Schriftstück.

„Ja, ich unterzeichnete es. Es muß sie aber nicht befriedigt haben, denn ich stellte in Abrede, von der Ermordung McGrath's etwas zu wissen und gab nur zu, daß Howland einen Revolver bei sich zu führen pflege. Ich hörte nichts weiter von jenem Protokoll. Gestern Nachmittag wurde ich nach der Bezirkswache an der Cottage Grove Avenue geschafft, die sich nur einen Steinwurf weit von meiner Wohnung befindet. Der Erste, dem ich dort begegnete, war ein Polizist in Uniform, McGrath, ein Verwandter des Ermordeten.

„So wie er meiner ansichtig wurde, fiel er über mich her, beschimpfte mich und bedrohte mich mit dem Tode. Er gerieth in derartige Wuth, daß er seinen Schießprügel zog und auf mich anlegte. Ich suchte hinter einem Polizisten Schutz. O'Brien, der zugegen war, als McGrath ermordet wurde, und von einem der Diebe angeschossen wurde, war auch da. Er gab auch seinen Senf dazu, was er mit mir thun würde, wenn er könnte, wie er wollte. Von Detektives, die ich kannte, waren zugegen: Collins, McGrath, Flynn und Howe von der Bezirkswache an Cottage Grove Ave. und O'Brien und Nelson, Privatdetektives der Illinois Zentralbahngesellschaft. Es waren noch Andere da, deren Namen ich aber nicht kenne. Diese Leute pufften und knufften und schlugen mich und erklärten, daß man mich auf der Stelle abmurksen sollte. Sie schenkten meinen Unschuldsbetheuerungen kein Gehör. Schließlich brachten sie einen Strick mit einer Schlinge, hielten ihn mir unter die Nase und erklärten, daß ich daran baumeln würde, ehe sie mit mir fertig wären.“

Koestner erklärte, daß er am Abend vor der Mordnacht nicht in „Red“ Burry's Wohnung gewesen sei. Am frühen Abend sei er in Gesellschaft seiner Genossen gewesen, habe sich aber frühzeitig verabschiedet. Es sei wahr, daß er in Dalton, Ill., und Hoopston gewesen sei und er habe keinen Grund, es zu leugnen. Wo er sich in der Mordnacht aufgehalten hat, weigerte er sich anzugeben.

Leutnant Wm. Walsh von der Bezirkswache an Cottage Grove Avenue bezeichnet Koestners Widerruf als lächerlich, da er nachweisen könne, daß der Angeklagte das Geständniß am Freitag Nachmittag im Beisein von achtungswerthen Geschäftsleuten und Polizisten abgelegt habe.

„Diese Geschichte wurde zusammengebraut, nach dem Koestner nach dem Countygefängniß geschafft war und seinen Anwalt gesprochen hatte,“ sagte Leutnant Walsh. „Es wäre gräßlich, einen Mann zu zwingen, sich des Mordes schuldig zu bekennen und zu beschwören, daß der Häftling das Schuldbekenntniß aus freien Stücken unterzeichnet habe.

„Ich würde es vorziehen, zu gestatten, daß ein Mörder straffrei davonkommt, als mein Gewissen mit dem Bewußtsein zu belasten, einen Mann veranlaßt zu haben, sich eines Mordes schuldig zu bekennen, den er nicht verübt hat.

„Sie können Einsicht in meine Personalakten nehmen und Sie werden sich überzeugen, daß ich mir, so lange ich Mitglied der Polizei bin, nichts zu Schulden habe kommen lassen. Wie die Sache jetzt steht, so steht Koestners Aussage gegen meine Aussage und die unparteiischer Zeugen, die das Geständniß gehört haben. Ich wünsche, daß die Sache gründlich untersucht wird.

„Als Koestner hier eingeliefert wurde, bemerkte ich eine Brausche unter seinem Auge. Ich fragte ihn, wie er dazu gekommen sei, und er antwortete, daß Jungens ihn mit Steinen bombardirt hätten.

„Ich bediente mich folgender Worte, als ich Koestner ermahnte, die Wahrheit zu sagen: „Inspektor Lavin und mehrere Detektives der Illinois Zentralbahngesellschaft sind oben, Koestner. Wenn Sie überhaupt beabsichtigen, betreffs der bewußten Angelegenheit die Wahrheit zu sagen, so ist jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen. Da sind drei Männer, die gesehen haben, wie Sie in der Nacht des 8. August von den Geleisen kamen. Machen Sie sich also nicht zum Narren.“

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

nach ihrem eigenen Plane für eigene Rechnung, aber die „goldenen Zeiten“ im Baustellengeschäft sind vielleicht noch für lange Zeit vorüber.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	473	$1,987,324
Vorhergehende Woche	486	1,624,855
1902	434	1,887,114
1901	404	1,479,919
1900	328	1,226,294
1899	378	1,239,727
1898	372	1,187,720

Eins der interessantesten Geschäfte der Woche war der Ankauf eines Landkomplexes von etwa 11 Acres südlich von der Hawthorne Rennbahn in Lyons Township durch die Chicago Stockyards & Transit Co. für $176,500. Es heißt, daß die Gesellschaft, an welcher die Firma Level & Co. in den Viehhöfen vornehmlich betheiligt ist, das Vorkaufsrecht auf weitere 300 Acres in derselben Nachbarschaft erworben hat, und beabsichtigt, der Union Stockyards & Transit Co. in ausgiebiger Weise Konkurrenz zu machen.

Thomas McGinnis kaufte das vierstöckige Gebäude 116 Monroe Str. für $12,000 und erwarb gleichzeitig die Grundpacht auf das 22.62 bei 190 Fuß messende Land für 99 Jahre zu einer durchschnittlichen jährlichen Grundrente von $6,424, also auf der Basis von $160,600. Vor drei Jahren wurde dasselbe Grundstück für $110,000 verkauft. Die Einschätzung durch die Steuerbehörde beträgt $110,000.

Das frühere Wohnhaus von W. H. Cunningham mit 5 Acres Land an der Südost-Ecke von 47. Str. und Vincennes Ave., wurde von den Verwaltern des betr. Nachlasses für $140,000 an Thomas E. Wells verkauft.

Frau Russella E. Smith verkaufte 75 bei 150 Fuß an Chicago Ave., östlich von Pine Str., mit elegantem Wohnhaus, an Frau Lizzie Campbell für $40,000.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Haus mit 66 bei 140 Fuß an Winthrop Ave., südlich von Ainslie Ave., $30,000; dreistöckiges Haus mit 20 bei 67 Fuß an Dearborn Str., südlich von 19. Str., $25,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 150 Fuß an Sheridan Road, nördlich von Sunnyside Ave., $38,000; dreistöckiges Haus mit 40 bei 96 Fuß an der Nordost-Ecke von Normal Ave. und 65. Place, $20,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 63 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von W. Taylor und Halsted Str., $36,500; dreistöck. Store- und Flatgebäude mit 50 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von California Ave. und Berlin Str., $21,500.

* * *

Im Hypothekenmarkte sind für die verflossene Woche mehrere größere Geschäfte, hauptsächlich in Bonds für neue Unternehmungen, zu verzeichnen, und der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	398	$2,195,674
Vorhergehende Woche	437	1,920,440
1902	251	5,840,386
1901	245	6,004,581
1900	218	933,893
1899	263	1,247,844
1898	203	647,775

Die Northern Trust Co. übernahm eine Bondausgabe von $140,000, zahlbar am 1. Juli 1923, zu 6 Prozent auf die Anlage der Chicago Cold Storage & Warehouse Co., 1526—32 Indiana Ave., mit achtstöckigem Lagerhaus und 1535—37 Michigan Boul. mit sechsstöckigem Gebäude. Das Indiana Ave. Grundstück, 135 bei 161 Fuß, wurde während der Woche von der Burlington-Bahn für $70,000 gekauft, und das andere Grundstück hat die Gesellschaft auf 25 Jahre in Pacht, zu $1600 per Jahr, mit dem Vorkaufsrecht zu $40,000. Die Baulichkeiten werden etwa $250,000 kosten.

Die Scottish Equitable übernahm durch die Merchants Loan & Trust Co. eine Hypothek von 20,660 Pfd. St., oder $100,614, auf vier Jahre zu 4½ Prozent auf die dem Garrett Biblical Institute gehörige Liegenschaft von 60 Fuß Front, 234—238 Lake Str., mit angrenzenden 77½ Fuß Front, 249—257 South Water Str., mit drei- und vierstöckigen Geschäftsgebäuden.

Die Wiskonsin Fidelity Trust & Safe Deposit Co. übernahm eine Bondausgabe von $285,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent, auf das Patton'sche Grundstück, 250 bei 232 Fuß an Irving Park Boul., östlich von Halsted Str., mit großem Apartmenthaus.

Auf das Grundstück 22—26 Lincoln Ave., 172 bei 87 Fuß, mit Reihe von zweistöckigen Wohnhäusern, übernahm die Chicago Title & Trust Co. eine Anleihe von $24,000 für fünf Jahre zu 5 Proz.

Andere Hypotheken der Woche waren: $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., Theil Kaufgeld von $36,500, auf 63 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von West Taylor und Halsted Str., mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $10,000 für zwei Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Sheridan Road, östlich von Wilson Ave., mit Flatgebäude; $13,000 für drei Jahre zu 6 Proz. auf 50 bei 120 Fuß an Sheffield Ave., südlich von Grace Str., und 112 bei 138 Fuß an Muskegon Ave., südlich von 88. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf die Anlage der B. B. Noyes Coal Co. in Evanston; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz. auf das Grundstück der Ersten Methodisten-Kirche von Rogers Park, mit 91 bei 135 Fuß an der Nordwest-Ecke von Greenleaf und Grand Ave.; $12,500 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 50 bei 123 Fuß an 63. Str., östlich von Halsted, mit Fabrikgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 50 bei 128 Fuß an der Nordost-Ecke von Calumet Ave. und 42. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	43	$453,680
Südwestseite	21	97,123
Nordseite	19	123,840
Nordwestseite	37	84,325
Zusammen	120	$758,968
Vorhergehende Woche	129	772,409
1902	131	794,790
1901	102	494,059
1900	77	298,550
1899	60	344,150
1898	40	610,400

Große Neubauten von auswärts, mit denen Chicagoer Architekten gegenwärtig beschäftigt sind, schließen ein: Colonial Hotel Annex in West Baden, Ind., $400,000; Lincoln Familien-Hotel in Columbus, O., $125,000; Union Bahnhof in El Paso, Ter., $250,000; Anlage für die Cabinet Specialties Co. in Oxford, Ind., $20,000; Hochschule in Centralia, Ill., $40,000.

Streets Western Cable Car Line läßt ihre Anlage durch zwei große Gebäude, 1033—37 47. Str., vergrößern, die ohne Maschinerie $25,000 kosten werden.

Für städtische Rechnung soll an 68. Str. und Yates Ave., eine zweistöckige Pumpenstation, 46 bei 80 Fuß, gebaut werden, die ohne Einrichtung $40,000 kosten wird.

Charles Zahn & Co. lassen 1267—39 Milwaukee Ave. ein vierstöckiges Geschäftshaus, 50 bei 100 Fuß, mit einem Kostenaufwand von $20,000 aufführen.

Die deutsche evangelische Nazareth-Gemeinde hat an der Nordwest-Ecke von Talman Ave. und Dunning Str. einen Bauplatz gekauft und wird dort eine Kirche erbauen lassen, deren Kosten auf $30,000 veranschlagt sind.

Größere Flatbauten, für die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Haus, 52 bei 48 Fuß an Osgood Str., nahe Belmont Ave., $50,000; dreistöckiges Haus, 90 bei 113 Fuß an 52. Str. und Michigan Boul., $60,000; zwei dreistöckige Store- und Flatgebäude, 1621—23 Ogden Ave., $20,000; drei dreistöckige Gebäude von je 25 bei 80 Fuß an Garfield Boul. und Center Ave., $30,000.

Erklärungen.

Die hiesigen Zeitungsleute verwahren sich gegen die Behauptungen Hill C. Smythe's.

Eine Anzahl Bürger um je $25 geschröpft.

Seit einiger Zeit wurden hiesige hervorragende Geschäftsleute und städtische Beamte von einem gewissen Hill C. Smythe ersucht, als „Patrone“ einer zum Besten der hiesigen Zeitungsleute herauszugebenden Zeitschrift zu fungiren. Diese Ehre wurde ihnen mit $25 angerechnet, wofür sie die Zeitschrift ein Jahr lang erhalten sollten; auch sollte ihnen ein Buch, betitelt: „Prominent Men of Chicago in Caricature“ kostenfrei geliefert werden. Der Name der Zeitschrift, die vorläufig nur als Projekt vorhanden war, sollte „The Writer and Cartoonist“ genannt werden. Smythe wurde als leitender Redakteur der Zeitschrift genannt, auch mußten alle Gelder an ihn bezahlt werden. Angeblich sind von ihm schon etliche hundert Dollars für diesen Zweck kollektirt worden.

Auf den Briefbogen der zu gründenden Zeitschrift waren die folgenden Herren als Mitarbeiter angegeben:

Opie Read, Stanley Waterloo, John McGovern, Paul Hull, Charles Eugene Banks, Richard Little, Ernest McGaffey, Joseph Henderson, Homer C. Carr und Hill C. Smyth.

Als Zeichner wurden die Folgenden genannt:

William Schmedtgen, Hugo von Hofften, D. S. Groesbeck, R. J. Campbell, Charles Lederer, Henry Thiede, Clara A. Briggs, L. D. Bradley, C. J. Newman, T. A. O'Shaughnessy.

Der Plan arbeitete vorzüglich, d. h. das Einkassiren des Geldes, als plötzlich einer der auf den Briefbogen genannten Herren mit einem Proteste gegen die unbefugte Benützung seines Namens an die Oeffentlichkeit kam. Die anderen „Mitarbeiter“ hatten darauf nichts Eiligeres zu thun, als ebenfalls durch öffentliche Bekanntmachung zu erklären, daß sie an dem Unternehmen in keiner Weise finanziell oder in anderer Weise betheiligt seien. Das Direktorium des Chicagoer Preßklubs ging noch einen Schritt weiter und veröffentlichte eine Erklärung, wonach Smythe allerdings ein Mitglied dieses Klubs ist, jedoch seit einiger Zeit seine Beiträge nicht mehr bezahlt. Der Preß-Klub theilt dem Publikum ausdrücklich mit, daß er mit dem Unternehmen in keiner Verbindung stehe und daß Smythe die Namen der auf dem Briefbogen angegebenen Klubmitglieder ohne jegliche Ermächtigung benützte.

Die als Mitarbeiter genannten Journalisten haben außerdem noch eine von ihnen persönlich unterzeichnete Erklärung veröffentlicht, worin sie erklären, daß sie mit dem Zeitschrift-Unternehmen finanziell nichts zu thun haben, daß sie einfach sich verpflichteten, für die erste Ausgabe Beiträge zu liefern, wofür ihnen Bezahlung versprochen wurde.

Hill C. Smythe, der unter den hiesigen Zeitungsleuten einen solchen Sturm heraufbeschworen hat, war früher an einer hiesigen Zeitung beschäftigt, betreibt aber gegenwärtig ein Anzeigen-Bureau, das sich im Gebäude Nr. 182 Dearborn Straße befindet.

Zu den Leuten, welche sich für $25 die Ehre erkauften, zu den „Patronen“ des Unternehmens zu gehören, gehört auch E. Allen Frost. Es wurde ihm gesagt, daß alle hiesigen Zeitungsleute an dem Unternehmen betheiligt seien. Es wurde ihm eine Liste vorgelegt, auf welcher zahlreiche hervorragende Chicagoer Bürger mit je $25 verzeichnet standen.

Andere Leute fielen jedoch nicht auf den faulen Zauber herein. Der städtische Kämmerer McGann, der ebenfalls ersucht wurde, $25 für den guten Zweck zu opfern, roch Lunte und sparte sich die $25. Es fiel ihm nämlich auf, daß, in Anbetracht daß alle Zeitungsleute angeblich an dem Unternehmen betheiligt seien, ein Fernstehender ihm die $25 abknöpfen wollte, anstatt einer der im Rathhaus stationirten Berichterstatter. Auch die Herren W. W. Gurley und Will H. Clark, Anwälte der Union Traction Co., wurden ersucht, je $25 herzugeben. Diese Herren gehen aber nicht so leicht auf den Leim. Sie erkundigten sich zuerst über das Unternehmen, worauf sie ihre Taschen fest zuhielten.

Aus Vereinskreisen.

Der Nordwest-Frauenverein feierte in der Nordwest-Turnhalle ein schönes Fest: Die feierliche Einführung der in der letzten Generalversammlung neugewählten Beamten. Dieselben sind: Ex-Präsidentin, Anna Rebenstock; Präsidentin, Caroline Krause; Vize-Präsidentin, Katharine Schoknecht; 1. Sekretärin, Dora Weid, Nr. 167 Augusta Str.; 2. Sekretärin, Marie Butenschen, Nr. 406 W. North Ave.; Schatzmeisterin, Magdalene Fricke; Führerin, Klara Schimke; Innere Wache, Christine Ritzmann; Aeußere Wache, Anna Wennig; Mitglieder des Verwaltungsrathes: Charlotte Fricke, Marie Brandau und Auguste Krewes.

— Schlagfertig. — „Seit ich Sie kenne, reizende Elvira, habe ich kein Verlangen nach einem Orden mehr. Sie sind mein Stern!“ — „Aber dem Sterne fehlen noch die Brillanten, Exzellenz!“

Direkte Behandlung heilt Schwindsucht.

Hier ist ein weiterer Beweis von Chicago.

Es wird jetzt von der medizinischen Wissenschaft allgemein zugegeben, daß die wirksamste Methode, um Schwindsucht zu heilen, darin besteht, die Keime in ihrem Halt, den Lungen und Luftröhren anzugreifen.

Die alte Methode, Medizin in den Magen einzunehmen, ist, wie jahrelange Erfahrung bewiesen hat, wirkungslos. Dr. Edward Koch sagt: Gestützt auf meine langjährige Erfahrung, wo ich persönlich tausende von Schwindsüchtige behandelt habe, kann ich aufrichtig sagen, daß nicht ein Patient von wirklicher Schwindsucht durch Einnehmen von Medizin in den Magen kurirt wurde.

Schwindsucht ist eine schreckliche Krankheit und benöthigt heroische Behandlung. Die Schwierigkeit war bisher, wie auf den Sitz der Krankheit, den Athmungsorganen, zu gelangen. Dies wird erreicht durch Anwendung von Dr. Edward Kochs Einathmungs-Apparaten.

Aerzte geben zu, daß das Koch'sche „Tuberkulin“ die Schwindsuchtsgifte tödtet, wenn es mit den Keimen direkt in Verbindung kommt. Die Koch'sche Einathmung ist die einzige je entdeckte Methode, um dieses „Tuberkulin“ erfolgreich zu verabfolgen.

Die Koch'sche Behandlung ist direkt und gründlich, und die Heilungen, die sie erzielt, sind dauernd. Diese Angaben sind hinreichend bewiesen durch die große Anzahl von geheilten Patienten, welche heute lebendige Beispiele von dem Erfolg der neuen Koch'schen Behandlung sind.

Joseph Engelthaler, 4734 Throop Str., Chicago, sagt: „Drei Aerzte behandelten mich auf Schwindsucht, aber alle hatten mich aufgegeben. Meine Eltern wußten, daß ich Schwindsucht hatte und glaubten, daß es keine Hoffnung für mich gäbe. Ich hatte Brustschmerzen, Nachtschweiß, Frösteln und Fieber, spie Blut mit großen Mengen gelbem und grünem Schleim aus und meine Kraft und Gewicht nahmen schnell ab. Die Koch Lung Cure, 146 State Str., Chicago, heilten mich vollständig. Ich werde dies allen, die vorsprechen oder schreiben, bestätigen.

Die einzige Chicago Office der Original Koch Lung Cure befindet sich in 146 State Str., wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung absolut kostenfrei verabfolgt wird.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
McVickers. — „Sherlock Holmes."
Studebaker. — „Der Prinz von Pilsen."
Grand Opera House. — „Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Baudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Koliseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1351).

Von F. A. Frintner, Chicago.

Hast Du die Erste? Zum Helden nicht bist Du geboren;
Kriech' in 'ne Zweite, versteck' dort Dich, erbärmlicher Wicht;
'S Ganze stülpe auf's Haupt, kriech' vor den Großen der Erde,
Dann magst — leider — vielleicht Männern befehlen Du noch.

Worträthsel (1352).

Eingesch. v. Hy. Langfeldt, Dwight, Ill.

Schon oft hab' ich gewonnen
Ein Spiel, das Du fast aufgegeben.
Hast Du mein Herz genommen,
So werd' ich trotzdem weiterleben;
Und Du, voll Lieb' entbrannt, wirst mir
Dein eig'nes Herz zu Füßen legen.

Zitat-Räthsel (1353).

Von C. L. Scharien, Chicago.

Die Karten liegen schon parat,
Nur fehlt der dritte Mann zum Skat.
Da—endlich! Zweie rufen prompt:
„Na, also doch! — — —, — — —!"

Die letzte Zeile ist durch ein Zitat aus Schillers „Wallenstein" zu ergänzen.

Kreuzräthsel (1354).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1...	2...
3.....	4...

Morgen gibt's schönes 1—2,
Sagt der Bauer zu den Leuten,
Und es 3—4 seine Augen,
Denn er denkt an sein Getreide.

Ich will 1—4, sagt ein Knecht:
Morgen, morgen gibt's etwas,
Denn ich seh's an diesem 3—2
Und auch an dem Lampenglas.

Was verstehst denn Du davon?
Fing der Bauer aufzubrausen!
1—2—3—4 gab's im Haus;
1—2—3—4 gab's auch draußen.

Rösselsprung (1355).

Von A. F. Hintze, Chicago.

ge!	der	dem	nes	feind
sel	sel	schaft	mit	aus
re	we	nes	und	ne
Weil	nicht	sticht	fach	te
hältst	ge?	ihr	ei	haß
geb'	Dich	Du	strei	ein

Bilderräthsel (1356).

Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. v. Frau Louise Pinger, Chic.

Mit wenig Zeichen mach' ich kund
Dir ein bekanntes großes Rund.
Nun setz' den zweiten Laut voran,
Dann hörst Du mich bei Festen an.

2. Worträthsel.

Eingesch. von L. Rouble, Chicago.

Ob ich auch bin ein Fürwort klein —
Betrachte mich, ich wachse bald;
Ich habe nur ein einzig Bein,
Und änd're plötzlich die Gestalt. —
Du suchst und gräbst nach mir sodann,
Dort, wo der greise Berggeist grollt,
Und holst Dir, was ich bieten kann —
An Kupfer, Eisen, Silber, Gold. —
Doch wenn mein Haupt mir wachsen thut,
Dann findest Du mich selbst in Dir;
Dann bin ich wohl Dein höchstes Gut;
Was Dich bewegt, das dankst Du mir.
Ich schwatze, schwatze immerzu
Bin des Verstandes ärgster Feind;
Und find' ich einmal meine Ruh' —
Dann bist Du todt und wirst beweint.
Mach' um zwei Köpfe größer mich,
Und Keinen hab' ich noch verletzt.
Ganz harmlos bin ich sicherlich —
Ein Scherz—Du suchst mich eben jetzt.

3. Zahlenräthsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Von 1 2 3 5 6 hast Du gelesen
Wohl manchen unterhaltenden Roman;
2 3 3 5 6 heißt ein hübsches Städtchen,
In Schwaben liegt es, an der Remsthalbahn;
2 3 4 5 6 findest Du im Wasser,
An feuchter Luft, von Pflanzen eine Art;
1 2 3 4 5 6 ein schlimmes Ende,
Von Schlimmen nur den Schlimmsten aufgespart.
4 5 6 8 'ne Stadt voll muth'ger Bürger,
Man wob und focht dort, machte Frieden auch,
7 8 9 10 11 12 es ist 'was nützlich's,
Und wieder nennt man so unnützen Gauch;
8 9—12 von England kam das Wort uns,
Es deutet schlauen Kniff, Artistenlist;
Und 1—12 kennzeichnet einen Solchen,
D'ran Malz wie Hopfen gleich verloren ist.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1345).
Ein Gemeiner.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Silbenräthsel (1346).
Leidenschaft.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Scherzräthsel (1347).
Hunger.
Richtig gelöst von 6 Einsendern.

Quadraträthsel (1348).
Ampel, Maria, prüde, Eider, Leere.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Rösselsprung (1349).
Laß nicht von jedem Ungemach
Dir saure Wochen machen;
Was Du verlachst ein Jahr danach,
Kannst Du schon heut' verlachen.
Richtig gelöst von 49 Einsendern.

Bilderräthsel (1350).
Russell Sage ist ein reicher Mann.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Donner, Dornen, Norden.
2. Rechnungsaufgabe. — Acht.
3. Kreuzräthsel. — Segel, Vogesen, Vogel, Wiege, Sense, Wiesen.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Fritz Leschmann (6 Preisaufgeben— 3 Nebenräthsel); Ernst Theodor (4—0); Frau Louise Pinger (5—3); Andy Künstler (5—3); Henry Meyer (5—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—3); Emmy Weigand (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (4—3); Frau Marie Lange (4—0); Frau B. Müller (4—0); Henry Langfeldt, Dwight, Ill. (1—0); H. Kornrumpf (4—2); Friedr. Rathmann (4—3); John Sissulak (3—1); Sebastian Florian Lau (5—0); Frau Bertha Kredler (3—2); Frau C. Runge (3—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Chas. Herbertz (5—3); Frau R. Ziegenhagen (5—2); Frau Agnes Groß (5—2); C. E. Windler (5—3); Frau E. Lomberg (4—3); F. A. Frintner (5—3).

W. Heimburger (2—1); F. H. Roeßler (5—3); Rosa Schlogl (5—3); Helene Rehlsen (5—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); Frau Elsbeth Kern (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); G. Carstens (4—3); Frau Meta Ramig, Austin, Ill. (5—3); Capt. Julius Grotefend (5—3); Max Kühn (4—2); Frau Bertha Janz (4—2); Karoline Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau Rötzheim (4—2); Caecilia Wilkin (4—3); R. Windler (5—3); Frau Martha Rogge (5—3); Frau A. Meiners (5—3); M. Kofski (1—0); H. Zimmermann (5—1); „Großmama" (4—1); Frau Frida Maussen (2—0); Mathias Straka (4—2); Frau Else Haman (4—2).

Frau Klara Wagner (2—0); Frl. Minnie Drecoll (4—2); Sido Glaser (3—0); C. L. Scharien (6—3); Frau Helene Genslein (4—2); L. Rouble (3—2); Friedr. Ruckdeschel (3—2); Frl. Margarethe Keyl (5—2).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1345). — Loose 1—54. Sido Glaser, 216 Frankfort Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Silbenräthsel (1346). — Loose 1—52. Frau F. L., 2210 W. 3. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 6.

Scherzräthsel (1347). — Loose 1—6); Frau Frida Maussen, 949 N. Rockwell Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Quadraträthsel (1348). — Loose 1—59. G. Carstens, 1017 Barry Ave., Chicago; Loos Nr. 33.

Rösselsprung (1349). — Loose 1—49. Capt. Julius Grotefend, 575 N. Western Ave., Chicago; Loos Nr. 27.

Bilderräthsel (1350). — Loose 1—39. Frau B. Mueller, 206 Cleveland Ave., Chicago; Loos Nr. 6.

Räthsel-Briefkasten.

L. Rouble; Henry Langfeldt, Dwight, Ill. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Fahrunfälle.

Ein kleines Mädchen durch einen Kabelbahnzug gerädert. — Durchbrennendes Pferd.

Anita Tieto, das dreijährige Töchterchen von 3260 Cottage Grove Ave. wohnenden italienischen Eltern, lief gestern Mittag an der 33. Straße quer über den Fahrdamm und wurde von einem Kabelbahnzuge dermaßen verletzt, daß sie eine Stunde später im Michael Reese-Hospital verschied. Das arme Kind wurde mehrere Fuß weit geschleift und dann von dem Räderwerk furchtbar zerfleischt; ihr rechtes Bein wurde an zwei Stellen gebrochen. Mehrere Zuschauer halfen dem Zugpersonal, die Kleine herauszuziehen. Der Greifwagenführer, Peter Devereux, behauptet, er habe gebremst, so wie er das Kind sah, es sei aber zu spät gewesen. Frau Tieto verfiel in Weinkrämpfe, als ein Polizist ihr die Trauerbotschaft überbrachte.

Die in Diensten der Hammond Packing Co. stehende, zwanzig Jahre alte Stenographin Ethel Merrill wurde gestern Nachmittag an der Center Avenue, nahe der 46. Straße, von einem durchbrennenden Pferde zu Boden gestoßen und, wie man befürchtet, tödtlich verletzt. Der Gaul war vor einen Ablieferungswagen gespannt und wurde von dem 19jährigen Chas. F. Baumann gelenkt. Plötzlich wurde das Thier störrisch, zerriß das Geschirr und lief davon. Frl. Merrill versuchte, sich in ein Haus zu retten, wurde aber von dem Pferde überholt und niedergestoßen. Die junge Dame erlitt eine schwere Schädelwunde und auch innerliche Verletzungen. In ihrer Wohnung, 6432 Harvard Avenue, befindet sie sich jetzt in ärztlicher Behandlung. Der Fuhrmann wurde nicht verhaftet.

Sieg der Wissenschaft.

Die Aerzte und die anderen Angestellten des Countyhospitals veranstalteten gestern Nachmittag im Westseite-Ballpark ein Baseballspiel, bei dem die Aerzte mit einer „Score" von 14 zu 7 siegten, infolge ihres Uebergewichts an Koryphäen früherer Universitäts-Baseballklubs. Hätten sie jedoch nicht in den ersten beiden „Innings" ihre Gegner mit neun „Runs" kaltgestellt, dann wäre es doch wohl um sie geschehen gewesen, denn in den nächsten sieben „Innings" konnten die Angestellten selbst neun „Runs" verzeichnen, gegen fünf der Jünger Aeskulaps.

Kurz und Neu.

* An einem Scheibenschießen von sechstägiger Dauer, welches gestern in Fort Sheridan begann, betheiligen sich 35 Infanteristen und 16 Kavalleristen aus den verschiedensten im Westen garnisonirenden Regimentern des Bundesheeres. Die zehn besten Schützen werden an dem Preisschießen aller Waffengattungen des Heeres, der Staatsmilizen sowie der Flotte theilnehmen, welches in Seagirt, N. J., im September stattfinden soll.

Schweizer Sängerfest.

Am nächsten Sonntag und Montag findet es in Detroit statt.

Einzelvorträge der Chicagoer.

Das Programm ein überaus genußversprechendes. — Massenchöre und Wettsingen. — Delegatensitzung und Dampferexkursion am Montag.

Im hiesigen Hauptquartier der Vereinigten Schweizervereine, Nr. 109 Wells Straße, geht es in diesen Tagen wie in einem Bienenkorbe zu. Sänger sind dort die Bienen, und was sie zusammentragen, ist in gewissem Sinne auch edler Honigseim. Sie bereiten dort ihre Betheiligung am 4. großen Fest des Schweizer-Amerikanischen Zentral-Sängerbundes vor, halten Proben ab und bereiten gesellige Freuden vor, mit welchen sie bei dem Feste in Detroit ihre Sangesbrüder aus anderen Städten überraschen wollen. Am nächsten Samstag Nachmittag um 3 Uhr treten die hiesigen Schweizer Gesangvereine Grütli-Männerchor und Schweizerklub-Sängerbund im Verein mit einer großen Schaar von Festbummlern vom Bahnhof an Polk- und Dearborn Straße in einem Sonderzug der Wabash-Bahn die frohe Sängerfahrt nach der Feststadt Detroit an. Bis jetzt sind schon weit über einhundert Fahrkarten verkauft, die im Hauptquartier der Schweizer Vereine und bei Mitgliedern der beiden Männerchöre erhältlich sind. Der Grütli-Männerchor hielt am letzten Freitag in Uhlich's nördlicher Halle eine gut besuchte Gesangsprobe für das Fest ab, und wird sich morgen Abend daselbst zu gleichem Thun wiederum versammeln. Nicht minder emsig ist der Schweizerklub-Sängerbund mit den letzten Verbesserungen seines Vortrags, des herrlichen Liedes „Frühlingswanderung", von C. Attenhofer, beschäftigt, mit welchem er sich unter der tüchtigen Führung seines Dirigenten Ottomar Gerasch einen Preis holen will. Die Aktiven des Grütli-Männerchors haben sich das stimmungsvolle Chorlied „Dort liegt die Heimath mir im Thal" des nämlichen Schweizer Komponisten zum Einzelvortrag gewählt. Der vorzügliche Dirigent des Vereins, Herr Gutzwiler, hat es so sicher, mit so feiner Präzision im Vortrag und so prächtigem Rhythmus, einstudirt, daß die Männerchörler vom hiesigen Grütli-Verein damit unzweifelhaft riesige Begeisterung hervorrufen werden.

Von den bei der Festbehörde angemeldeten 392 Sängern des Massenchors werden dort folgende Lieder zum Vortrag gebracht: „Weihe des Liedes" von G. Baldamus, mit Orchester; „Eidgenossen, Gott zum Gruß" von Angerer; „Der Lindenbaum" von Eberle; „'s Heimweh" von G. H. Stauffer, und „Der Maientraum" von Th. H. Pfeil. Den Begrüßungs-Chor „Hoch, Kolumbia", von G. Herrmann, singen die Vereinigten Männerchöre von Detroit. Außer den beiden Chicagoern lassen sich folgende Schweizervereine mit Einzelvorträgen vernehmen: „Das Abendglöcklein, von Gustav Bergmann, Gesangverein „Helvetia", Buffalo. „Der Wald", von C. Haeser, „Schweizer Männerchor", Hamilton. „Frühling wird es doch einmal", von Ed. Surläuly, „Grütli-Männerchor", Akron. „Wenn Du ein tiefes Leid erfahren", von Franz Neumann, „Schweizer Männerchor", Milwaukee. „Heimathland", von Christ. Schnyder, „Schweizer Männerchor", Cleveland. „Frühlingslied", von Karl Weidt, Schweizer Männerchor „Helvetia", Allegheny. „Heimathland", von Schuster, Schweizer Männerchor, Cincinnati. „Wie hab' ich sie geliebt", von F. Moehring, „Helvetia-Männerchor" von Toledo. „Scheidegruß an die Heimath", von Th. Gangler, „Helvetia-Männerchor", Columbus. Gemischte Chöre: „Weißt Du noch?", von Franz E. S. Engelsberg, Milwaukee. „Das Schweizerland", von Jg. Heim, Cleveland. „Die Dämmerung sinkt", von Fr. Hegar; „Alpenrösli", Canton, Ohio.

Die Festordnung wurde vom Detroiter Zentral-Ausschuß — Alfred Römer, Präsident; Robert Gehrig, Schatzmeister; H. Steichmann, Sekretär; Paul Görner, Sigmund Naegili, Louis Günther und M. Maier, Mitglieder des Verwaltungsrathes — wie nachstehend entworfen:

Sonntag, den 30. August — Empfang der auswärtigen Vereine in der Sozialen Turnhalle. 10 Uhr Vormittags, Massen-Probe. Nachmittags 2½ Uhr, erstes Konzert. Ansprache des Bundes-Präsidenten Fritz Gygax. Eröffnung des Festes durch den Fest-Präsidenten Alfred Roemer. Ansprache des Ehren-Präsidenten John Haltiner. Begrüßungs-Ansprache des Bürgermeisters Wm. C. Mayburh. Begrüßungschor, „Hoch Columbia", der Vereinigten Sänger Detroits. Festrede von Prof. G. Herrmann. Massenchöre.

Sonntag Abend, Anfang 8 Uhr — Zweites Konzert; Einzelvorträge und Preissingen der Männergesangvereine und Gemischten Chöre.

Montag, den 31. August, Vormittags 10 Uhr, Delegatenversammlung. Nachmittags Ausflug auf dem Dampfer „Sappho" nach den „St. Clair Flats", welche den Ehrennamen „Das amerikanische Venedig" führen.

Montag Abend, 8 Uhr, Preisvertheilung und Abend-Unterhaltung in der Turnhalle.

Außer den beiden Chicagoer Männerchören gehören zu dem Schweizer-Amerikanischen Zentral-Sängerbund folgende Gesangvereine: „Schweizer Männerchor", Detroit; „Männerchor Helvetia", Buffalo; „Schweizer Männerchor", Cleveland; „Schweizer Männerchor", Hamilton, O.; „Helvetia Männerchor", Allegheny; „Schweizer Männerchor", Cincinnati; „Helvetia Männerchor", Toledo; „Helvetia Männerchor", Akron; „Alpenrösli", Canton, O.; „Schweizer Männerchor", Milwaukee. Der „Schweizer Männerchor" von Hamilton, O., hofft es in der Delegatensitzung durchzusetzen, daß das nächste, in zwei Jahren stattfindende Fest des Zentralbundes in Hamilton abgehalten und dessen Leitung ihm übertragen werde.

Die Feuerprobe.

Einführung einer wichtigen deutschen Erfindung in Chicago.

Herr Chas. Molchin versucht zur Zeit hier eine Gesellschaft zu gründen, um ein neues feuerfestes Baumaterial, Scagliol, eine deutsche Erfindung, einzuführen, und wird dasselbe am 15. September im Architekten-Verein in einem Vortrage schildern. Das Material wird in St. Louis bereits fabrikmäßig hergestellt.

Wie in der „Abendpost" schon berichtet wurde, fand am letzten Mittwoch am Seeufer eine Probe mit dem Baumaterial statt, die die anwesenden Architekten und Bauunternehmer, sowie Feuerwehrmarschall Musham zu der Erklärung veranlaßte, daß dieses Material das einzige wirklich feuersichere sei.

Trotzdem ein Feuer von 2000 Grad Hitze in der einen Hälfte des Gebaudes, in welchem die Probe vor sich ging, erzeugt worden war, konnte man in der andern Hälfte desselben Gebäudes sich ruhig aufhalten, was die anwesenden Zuschauer auch thaten.. (Das Feuer wurde 1½ Stunden aufrecht erhalten.)

Herr Hans Molchin, der Erfinder des Scagliol und Vize-Präsident der Vulcanite Mfg. Co. von St. Louis, sowie der hiesige Vertreter der Gesellschaft, Herr Chas. Molchin, 285 W. Division Str., machten sich noch das besondere Vergnügen, sich auf das hölzerne Dach des unter ihnen in voller Gluth befindlichen Vulkans zu setzen.

Elend umgekommen.

Der zweijährige Raymond Rainberg in einem Wasserbottich ertrunken.

In einem großen, mit Wasser gefüllten Bottich, der hinter der elterlichen Wohnung in Summerdale steht, ertrank gestern der zweijährige Raymond, Sohn des Blumengärtners Georg Rainberg.

Niemand war Augenzeuge des Unfalls. Man glaubt, daß der kleine Kerl auf den Rand des Bottichs kletterte, mit den Händchen im Wasser plätscherte, das Gleichgewicht verlor und in das Wasser fiel. Eine halbe Stunde, nachdem er das Haus verlassen hatte, wurde seine Leiche von dem Gärtnergehilfen Christ Brecht entdeckt.

— Der Drang, konsequent zu sein, ist die Fehlerquelle vieler unheilvollen Verirrungen.

Marktbericht.

Chicago, den 22. Aug. 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 85c; Nor. 3, roth, 84c; Nr. 2, hart, 82½c; Nr. 3, hart, 81—82.
Sommerweizen, Nr. 1, 87c; Nr. 2, 83—85c; Nr. 3, 81c.
Mais, Nr. 2, 52¼—52¾c; Nr. 2, weiß, 53—54c; Nr. 2 gelb, 55¾—56c; Nr. 3, 52½—52¾c; Nr. 3, gelb, 55½—55¾c.
Hafer, Nr. 2, 32—33c; Nr. 2, weiß, 35½—36½c; Nr. 3, 31½—32c; Nr. 3, weiß, 35—35½c; Nr. 4, weiß, 34—35c.
Mehl, Winter-Patents, $3.75—$3.90 das Faß; „Straights", $3.55—$3.70; „Hard Patents", $4.30—$4.40; besondere Marken, $4.80.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $12.00—$15.00; Nr. 1, $11.0—$13.50; Nr. 2, $9.00—$11.50; Nr. 3, $6.00—$9.00; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $9.50—$10.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 83¾c; Dezember, 83¾c; Mai, 85¼c.
Mais, September, 52¾c; Dezember, 52¾c; Mai, 53 Cents.
Hafer, September, 34¼c; Dezember, 36¼c; Mai, 38¼ Cents.

Provisionen.

Schmalz, September, $7.95—$7.97½; Oktober $7.65; Januar, $7.15.
Rippchen, September, $7.70; Oktober, $7.75; Januar, $6.85.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, $13.00; Oktober, $13.00.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.30—$5.60 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.10—$5.25; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.65—$5.00; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.35; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.85.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $5.50—$5.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.25—$5.45; ausgesuchte für Fleischer, $5.55—$5.80; leichte, ausgesuchte, $5.70—$5.85.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.65—$4.00; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.25—$6.00.

Es wurden während der Woche hierher gebracht 59,848 Rinder, 5036 Kälber, 144,519 Schweine und 96,702 Schafe. Von hier verschickt wurden: 21,690 Rinder, 282 Kälber, 26,785 Schweine und 31,063 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2 per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13½—0.14
Packwaare, frische	0.12½—0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.11 —0.11½
„Young American", per Pfund	0.11½—0.11¾
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.12 —0.15
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.18

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10
do., „Springs", das Pfund	0.12½
Enten, junge, das Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfd.	0.12
Hühner, das Pfund	0.10 —0.11
do., „Springs", das Pfund	0.12½—0.13
Enten, junge, das Pfund	0.12 —0.12½
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09½—0.10
Fische—	
Trout, per Pfund	0.07½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Bach, das Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.08
Hechte, per Pfund	0.10
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.07½
Halibut, per Pfund	0.08½
Plunders, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.09
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.22

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, p. Faß	2.00 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.00
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.00 —3.75
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.75
Brombeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Kirschen, 16 Quarts	1.25 —2.00
Blaubeeren, Mich., 16 Quarts	1.75 —2.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.90 —1.00
Pfirsiche, Mich., 6 Körbe	1.25 —1.50
Birnen, per Bushel	1.00 —1.25
Weintrauben, Delawares, 8 Körbe	2.00
Wassermelonen, Florida, Carladung	100.00—125.00
Melonen, Ill., Gems, ½-Bushel	0.50 —0.60
Grüne Zwiebeln, hiesige, 100 Bündel	3.00 —5.00
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.75 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.40 —0.60
Plattsalat, hiesiger, per Kiste	0.20 —0.30
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.50 —1.65
Rüben, neue, per Sack	0.40 —0.60
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.50 —1.10
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.25 —0.40
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Sellerie, Mich., Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.30 —0.40
Gurken, Dutzend	0.15 —0.25
Grüne Erbsen, per Sack	1.00 —1.75
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Wachsbohnen, per Sack	0.75 —0.90
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.85 —1.90
„Medium"	1.80 —1.83
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Carladungen—	
Frühe Ohio, per Bushel	0.60 —0.63
do., hiesige, per 1½-Bushel	0.75 —0.85

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Morris Goldstein, Lena Rubenovitch, 23, 23.
Stanley Stempowski, Anna Kraune, 22, 18.
Denis Mahoney, Katie Donohue, 33, 28.
Joseph E. Frank, Rose Frankel, 26, 21.
Vaclav Simice, Annie Svabova, 22, 20.
Charles Buthmann, Alma Blanchard, 22, 18.
August Salzgerber, Barbara Vander, 23, 23.
Frank Muzik, Mary Silha, 24, 21.
Frank Houcek, Mary Majat, 38, 22.
Antonin Repetny, Albina Uldrysch, 23, 21.
Joseph Lorber, Margaret Ritzel, 31, 32.
Meyer Finer, Rose Steinberg, 27, 22.
Martin M. Schuller, Mary E. Strund, 22, 18.
Charley Walter, Lena Factle, 23, 23.
Edgar Robinson, Alice L. Glynn, 25, 18.
Wilhelm Leipholz, Bertha Plaumann, 27, 24.
Salvatore Ghilarducci, Lizzie Baldochi, 24, 17.
Wm M. Clark, Virginia M. Hoffman, 31, 32.
John H. Coleman, Dagmar Christenson, 30, 30.
George L. Sheppard, Etta Wilcox, 20, 19.
George Fraiport, Katherine Welch, 35, 34.
Ezig Goldfarb, Becky Kramer, 23, 19.
Gustav Hullgren, Ida Enborg, 30, 29.
Frank Lever, Tessey Kujawa, 22, 20.
Otto Friedberg, Bertha Zeschke, 21, 18.
Frank Krause, Ida Moser, 27, 24.
Adam Ostroga, Pawlina Malinowska, 28, 26.
Louis G. Durand, Bertha E. Stewart, 26, 24.
David B. Schmalz, Emily Gebhadt, 21, 19.
Abraham Schechtman, Lena Obeler, 24, 21.
Enoch urnvall, Hulda Lundberg, 35, 30.
William Gorman, Elizabeth Pfeiser, 28, 27.
Charles Groß, Annie Tauber, 25, 22.
Farjalla Ricana, Najalla Guffoun, 23, 18.
Stephen Noiret, Blondine Berthoud, 28, 22.
Theodore Dunsing, Rosy Cerveny, 23, 19.
Charles Penzel, Minnie Taschinski, 35, 28.
Michael Mack, Mary Ciboch, 24, 21.
Earl G. Keys, Ada Peterson, 23, 20.
James L. Devlin, Emma E. Warriner, 46, 43.
Jonas A. Larson, Carrie Larson, 35, 23.
William H. J. Figg, Lauretta H. Canevin, 26, 26.
Jonas Johnson, Emma Olson, 31, 22.
Josef Buzcal, Jozefa Potuzak, 23, 20.
Otto Leibke, Katie Bishoff, 31, 21.
Daniel Lichtenstein, Libbie Hupka, 21, 18.
George Gabelich, Antonia Stipisich, 30, 26.
Henry B. Sullivan, Mary E. Kelley, 30, 30.
Henry Joseph, Sophie Lipschultz, 24, 18.
John Baß, Effie Rittsema, 21, 18.
John Murray, Martha Kischel, 48, 32.
Edward J. Jones, Maud Armstrong, 20, 19.
Louis Miller, Dora Smolenski, 24, 19.
Nathan Finkelstein, Rose Baum, 27, 20.
Dell Rhodes, Sarah Donaldson, 24, 18.
Fred E. Pernhardt, Agatha Billquist, 33, 20.
Kazimir Wuytula, Jagniszka Klekgurd, 40, 36.
John Keating, Nellie Hodges, 23, 18.
John H. Crooms, Annie L. Alexander, 40, 28.
William F. Mott, Ellen Arvine, 34, 26.
Fred H. Martyn, Lovina Holneß, 24, 22.
Edgar J. Lingeger, Lillian A. Johnstone, 22, 22.
Charles Davy, Lauretta M. Rudderham, 28, 25.
Reed Carl, Lillian Smith, 22, 20.
Anton Belka, Lillian Mijiak, 22, 20.
Frank J. Dowling, Lillian McCorle, 28, 22.
Stanislaw Drugdanis, Elisabeth Lekosjatte, 23, 20.
Jan Kindys, Jozeja Babloga, 25, 19.
John Bakanewicz, Antonina Czajkowska, 22, 19.
Robert McClintock, Dorothy Hodson, 26, 24.
David Normoyle, Mary Fleming, 24, 24.
William Dobble, Louise Clarke, 23, 24.
William T. Daniel, Beatrice Bradley, 35, 25.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. W. Wilkinson, 2-stöck. Flats, 319 Montrose Boulevard, $4000.
Katholischer Bischof von Chicago, 2-stöck. Wohnhaus, 639 Addison Ave., $5,000.
J. Fiehlke, 1-stöck. Frame Cottage, 2496 59. Str., $1,700.
A. H. Hill & Co., drei 1-stöck. Frame Cottages, 2508—2539—2533 Emberley Ave., $5,100.
U. S. Y. & T. Co., 2 3-stöck. Gebäude (Reparaturen von Feuerschaden), $12,000.
Peter Clausing, 1-stöck. Frame Cottage, 137 W. 110. Place, $1200.
Bryan Tighe, 2-stöck. Wohnhaus, 5401 Michigan Ave., $10,000.
H. Studt, 1-stöck. Cottage, 10344 Ewing Ave., $1,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Elizabeth S. Mover, 38 J., 4354 Forestville Ave.
Meta Neubauer, 32 J., 222 46. Str.
Nellie Daleiden, 12 J., 783 Burling Str.
Esther Buttner, 18 J., 155 Hastings Str.
Andrew Loeb, 52 J., 10722 Curtis Ave.
Mahlon Schilke, 27 J., 467 Bowen Ave.
Rosa Abrahams, 58 J., 613 S. Canal Str.
Rosalia Goldmann, 38 J., 260 Fremont Str.
Laura Harder, 27 J., 3738 Lincoln Str.
Mathew Hinck, 52 J., 3827 Lowe Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann für Hausarbeit, der etwas von Gartenarbeit versteht. Nachzufragen 1306 Oakdale Ave.

Verlangt: 50 Männer für Bundes-Regierungsarbeiten, 8-stündiger Arbeitstag, guter Lohn. 500 Erntearbeiter und zum dreschen in Dakota, $2 bis $2.50 per Tag und Board, billige Fahrt. — 500 Eisenbahnarbeiter für Wisconsin und Jowa, freie Fahrt. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Straße. 23ag,1wX

Verlangt: Flaschenwascher in einem Weingeschäft. Vorzusprechen Montag Morgen um 8 Uhr. 147 O. Lake Str.

Verlangt: Mann, im Saloon und Restaurant auszuhelfen. 498 N. Halsted Str. somo

Verlangt: Ein verheiratheter Mann als Treiber für Frachtfuhrwerk. 1372 N. Ashland Ave. Montag Morgen 7 Uhr.

Verlangt: Ein Mann als Porter im Saloon. 778 Fulton Str. simo

Verlangt: Starker Junge in Grocery. 653 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Ein guter Junge. Fred Mees, Buchbinder, 63 Market Str. frso

Verlangt: Maschinenschlosser, erfahren, 35 bis 40 Cts. die Stunde; beständige Arbeit. Vorzusprechen Sonntag bis 2 Uhr in 1024 Armitage Ave.

Verlangt: Männer für stetige leichte Arbeit, $1.85. Vorzusprechen Sonntag bis 2 Uhr. 1024 Armitage Avenue.

Verlangt: Kollektor und Agent für Prudential Life Insurance. Vorzusprechen Montag früh 8 Uhr. Reinecker, 285 Nord Carpenter Straße.

Verlangt: Ein Junge, der schon in einer Bäckerei gearbeitet hat. 2806 Cottage Grove Avenue.

Verlangt: Ein Oeler. 186 Clifton Ave. saso

Verlangt: Maschinen Shavers für Kabinetfelle. 506 bis 508 N. Halsted Str. sasomo

Verlangt: Anständige Agenten und Bücher-Ausleger für neue Prämien-Werke für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. dofrsason

Verlangt: Ein guter Schirmmacher; guter Lohn. 57 State Str., Masonic Temple, Store. sason

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann für Haus- und Gartenarbeit, hat ein Pferd zu besorgen und muß fahren können. Nachzufragen: 1026 Evanston Ave., Vormittags. sofsou

Verlangt: Ein guter Mann, um Milchwagen zu fahren; gut mit Zeugnissen braucht sich zu melden. 9 West Beethoven Place, nahe Division und Sedgwick Str. sason

Verlangt: Guter Butcher sofort. 2325 W. Str. ag15—25,1X

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger Mann, 17 Jahre alt, soeben eingewandert, möchte gerne die Cakesbäckerei erlernen. Nachzufragen 66 Clifton Ave., 2. Flat.

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker sucht Stellung. Hauser, 319 Washburne Ave.

Gesucht: Redakteur von gutem Ruf, mit langjähriger Erfahrung an Wochen- und täglichen Zeitungen, sowie Druckereikenntniß, sucht Stellung, permanent oder stellvertretend. Adr.: D. 111 Abendpost. somo

Gesucht: Frisch eingewanderter junger Mann sucht Arbeit irgendwelcher Art, spricht deutsch, böhmisch, ungarisch. 2110 Purple Str., nahe Archer Ave. somo

Gesucht: Ein Weinkäufer sucht Arbeit, kennt das Geschäft gründlich, auch Office-Arbeit oder als Agent. Adr.: D. 126 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter gelernter Sattler und Tapezierer sucht stetigen Platz auf Wagen- oder Polsterarbeit. Adr. H. Geßler, 698 Orchard Str. sonmo

Gesucht: Guter Küchenmann, der auch am Kochherd mithelfen kann, sucht Stelle in der Stadt. Adr. D. 131 Abendpost.

Gesucht: Müller, 28 Jahre alt, welcher mit Pferden und Werkzeug umgehen kann, sucht passende Beschäftigung. Otto Schudt, 738 Milwaukee Ave. sason

Gesucht: Mann, 33, der gut mit Schlosser- und Maschinen-Werkzeug umgehen kann, sucht stetige Beschäftigung; beste Zeugnisse. Adr.: O. 109, Abendpost. saiomo

Gesucht: Lunchmann sucht Platz, mit aller Arbeit vertraut. Gute Referenzen. Adr.: O. 734 Abendpost. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 2958 Wallace Str. somo

Verlangt: Ein französisches oder schweizerisches Mädchen für zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren; muß am Tisch aufwarten. Adr.: D. 133 Abendpost.

Verlangt: Ein fähiges Kindermädchen (deutsches bevorzugt) in einer Privatfamilie. Eines, welches Erfahrung hat und die besten Referenzen liefern kann. Ein guter beständiger Platz für die richtige Person. Offerten mit Angabe des Alters, Erfahrung und gewünschter Lohn an Adr.: D. 116 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. Nachzufragen Montag. 180 Clifton Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau für leichte Hausarbeit. Schmidt, 689 Union Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3649 Prairie Ave.

Verlangt: Tüchtige zweite Köchin. Schiller Cafe, 103 Randolph Str. somo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 3127 Rhodes Ave. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 1253 S. State Str. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, eine die gut kochen kann, $4, ohne Wäsche; gutes Heim. 262 W. Huron Str. frsason

Verlangt: Eine Haushälterin, ungefähr 45 Jahre alt; Deutsche vorgezogen. Adr.: T. 794, Abendpost. sason.no

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in einer kleinen Familie; guter Lohn. 4852 Prairie Ave. Oppenheimer. frsason

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 949 Berteau Ave., nahe N. Clark Str. dofrsason

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 669 La Salle Ave. sason

Verlangt: Aeltere Frau oder Frau mit Kind für leichte Hausarbeit. Restaurant 517 E. 55. Str. saso

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Frisch eingewanderte ungarische junge Köchin sucht Stelle. 2110 Purple Str., nahe Archer Avenue. somo

Gesucht: Gebildetes junges Mädchen, der englischen und deutschen Sprache mächtig (Remington Typewriter), sucht Stellung als Korrespondentin oder für allgemeine Officearbeit. Offerten unter: D. 117, Abendpost. sason

Gesucht: Ungarisch, slavisch und etwas deutsch sprechendes Mädchen sucht Hausarbeit bei kleiner Familie. Anna Amrich, 66 N. 52. Ave. sason

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$1700 kaufen leichtes Fabrikgeschäft mit nachweislich durchschnittlichem Reingewinn von $45 die Woche. Gute Gelegenheit. Adr.: D. 128 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Restaurant, Milwaukee Ave.; 300—400 Mahlzeiten täglich. Verkaufsgrund: Theilhaberschaft aufzulösen. Preis $400. Seltener Bargain. Hintze, 12 State Str. ag23,25,27

Zu kaufen gesucht: Grocery, deutsche Nachbarschaft. Adr. mit Preis, Tages-Einnahme, wie lange betrieben etc. unter D. 112 Abendpost. frsason

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Halben Antheil in kleiner Grocery und Market auf der Nordseite. Gutgehendes Geschäft. Käufer muß das Geschäft führen; der jetzige Eigenthümer ist in einem anderen Geschäft. Adr.: O. 735 Abendpost. sason

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: In Chicago Heights— Saloon mit Boarding-Haus oder ohne dasselbe. Guter Platz für die rechten Leute. Nachzufragen in Schönhofen's Brauerei oder bei Jacob Bonath, Chicago Heights. dosonmi

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 möblirte Zimmer und 2 Parlors, Dampfheizung und Bad, feine Gegend für einen Arzt. 265 Fremont, nahe Belden Avenue.

Zu vermiethen: Freundliches, möblirtes Zimmer, mit Bad. 850 N. Halsted Str., oben.

Zu vermiethen: Schönes, großes Schlafzimmer, für einen oder zwei anständige Herren; Dampfheizung; bei Familie ohne Kinder; Straßen- und Hochbahn sehr bequem. Nachzufragen: 272 E. North Ave., nahe Larrabee Str., Top Floor. sason

Zu vermiethen: Billig, modern möblirtes großes Frontzimmer, mit Schlafkabinet, auch für zwei Personen passend; nahe Northwestern-Hochbahn. 227 Fremont Str. sason

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer, Dampfheizung, Badezimmer, für ein oder zwei Herren. 85 Fremont Str., Flat G. sason

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Aeltlicher Mann, jüdischen Glaubens, sucht Kost-Quartier bei kinderloser Familie oder Wittwe, nur bei Oesterreicher oder Ungarn. Adr., D. 120 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Drei unmöblirte Zimmer auf der Nordseite. Adr.: 487 Wells Str., 1. Flat.

Zu miethen gesucht: Laden mit Wohnung, passend für Grocery. Adr. mit Preis T. 718 Abendpost. frsason

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j.*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Kloz, Patent-Anwalt. 1103 Schiller Building. 31dez. 1fsomomi*

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haushaltungsmöbel, gepolstertes Parlor Set, Schlafzimmer Set etc. 926 S. Homan Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Feine Parlor-Möbel und Bettzimmer-Set. Verlasse die Stadt, billig. 1121 Wellington Str., nahe Lincoln Ave., Lake View. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Tischler-Hobelbank und Werkzeuge, billig. 173 Grand Avenue, 2. Flat. frsaso

Absolut frische Eier. Vorrath beschränkt. Täglich vor Eurer Thüre abgeliefert. Schreibt Postkarte wegen Zirkular. A. F. Lamonte, L'Erable, Ill.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein wenig gebrauchtes Piano, muß billig sein, für Baar. Brown, 1027 Fletcher Str.

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat. Billig. 577 Orchard Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wir haben gute städtische Grundeigenthum, um gegen gute Farmen zu vertauschen, und gute Farmen gegen städtisches Grundeigenthum, alles schuldenfrei, von $10,000, $15,000 bis $25,000. Was habt Ihr zu verkaufen oder zu vertauschen. Kommt und sprecht vor. John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 85 Washington Str. 18ap*

Heimstätten-Exkursion, Süd-Dakota. 1. September. Beddow, 78 LaSalle Str. sonmodi

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Nahe Humboldt Park, ein 2-stöck., 13 Zimmer modernes Brick-Gebäude zu halbem Preise, auf leichte Abzahlungen, zwei Drittel können zu 5 Prozent stehen bleiben. Louis Freudenberg, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia Str. saso

Zu verkaufen: 963 Nord Kedzie Ave., nahe Park. Vier Flats, sieben Zimmer jedes und Basement, für $3500; bringt $42 den Monat.

Sehr billig, wenn sofort gekauft: Ein zweistöckiges Framehaus, ausgezeichnete Lage für Delikatessenhandlung oder Grocery, auf der Nordwestseite. Muß $1800 Cash haben. Adr.: B. 933 Abendpost.

Nordseite.

Zu verkaufen: Eine 4-Zimmer Cottage in gutem Zustand, Lot 25 bei 125, 743 Southport Ave., ein großer Bargain, $1850. Bestehlt nicht es anzusehen, ehe Ihr kauft; ebenso ein 3-stöck. Brick-Gebäude, Steinfront, alle modernen Verbesserungen, 3 Flats, Dampfheizung, Lot 25 bei 125, $9000. Wellington Str., nahe Seminary Ave. Nachzufragen bei John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont.

Zu verkaufen: 2 Lots an Southport Ave., 25 bei 125 jede, 125 Fuß nördl. von Lincoln Ave. Preis $3300. Müssen in 5 Tagen verkauft werden. Auch 2-stöck. Frame-Gebäude, 2 Stores, 6 Zimmer Flats, alle Verbesserungen, $4500, Miethe $50 per Monat, $3000 Baar, Rest an Zeit, Wellington Str., nahe Sheffield Ave. — Nachzufragen bei John Bobel & Co., 797 Southport Ave., Ecke Belmont Ave.

Zu verkaufen: 1782 N. Leavitt Str., 3stöck. Frame-Gebäude und Scheune, Preis für $3500; gute günstige Zahlungsbedingungen; jährliche Miethe $432. Nachzufragen bei Schulz, 1785 N. Leavitt Str. saso

Zu kaufen gesucht: Für Baar, nahe Groß Park, Lake View, Cottage oder Flathaus. Muß aber Bargain sein. Wm. Fricke, 84 LaSalle Str. sason

Südwestseite.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Brickhaus, Store und 5 Wohnungen, sowie 2 zweistöckige Framehäuser, vermiethet, 49×150, Eckgrundstück. Eigenthümer, 587 Ashland Ave., Ecke 13. Straße. somoja

Zu verkaufen: 3-stöck. Brickhaus, alle modernen Einrichtungen, wegen Krankheit. 3229 Lowe Ave. jaso

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. Es wird nur eine kleine Anzahlung verlangt und der Rest kann in monatlichen Raten abgetragen werden. Strikt reelle Bedienung wird garantirt; in 20 Jahre in Chicago Baugeschäft thätig und mit stehen die besten Empfehlungen zur Seite. Wm. Ohlhaber, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 9mai,dofodi*

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Prompte sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul,*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 85 Washington Str. 10jl*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29au*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder, auf 1. und 2. Mortgage. Adr.: D. 118, Abendpost.

Zu verkaufen: Doppelt gesicherte erste Mortgages auf Chicago Grundeigenthum. $500 bis $10,000. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str.

Geld zu verleihen, zinsenfrei, an Leute die Lebensversicherung wünschen. Adr. O. 700 Abendpost.

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute.

auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den niedrigsten Raten. Keine Kommission. Wir machen Zinsen so niedrig, als Ihr es bezahlen könnt. Nur zu bezahlen, darum sie die Waaren in Eurem Besitz.

Darlehen von $10 aufwärts.

Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Eeren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in den passenden Abzahlungen bezahlen, oder es einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufkommen. Einzelne zu bezahlen Zinsen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und fest bezahlt seid, sprecht vor bei A. Frank, 85 Dearborn Straße, Zimmer 43.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $80 nur $2.25; $25 nur $1.15; $40 nur $1.75; $60 nur $2.75; $100 nur $4.00; $50 nur $2.00; $70 nur $3.00; $200 nur $7.00. Keine anderen Kosten. Lange etablirtes vertrauenliches Geschäft. Keine Publicität; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.

Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9fe*

Privatmann leiht Geld auf Möbel, ebenfalls auf Möbel, bei Wagen und andere Pfänder: billig, schnell, vertraulich. Zim. 702, 185 Dearborn Str. 22ag,*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat Tausenden betrübter Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe mündlich beantwortet. Nur zu haben in Bentles Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3novX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 1au*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 3mai,sonmi*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ganz einzig in ihrer Art ist meine Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen durch ihre Verbindung mit meinem eigenen Geschäfte in Damenschneiderei. Schülerinnen können an eigenen Kleidern machen, sowie für sich lernen, an der Kundenarbeit mithelfen. In keiner andern Schule ist dies möglich. Schülerinnen werden, wenn gewünscht, nach Fertigkeit bezahlt. Verlangt freies Programm. Olga Goldzier, 9. Floor Masonic Temple, Chicago. 16ag,1sodi

Mode Kursus.

Wer Putzmacherei für eigenen Gebrauch oder als Putzmacherin die neueste französische Methode erlernen will, zu kurzer Zeit gründlich und gut unterrichtet werden. Stellung garantirt. Von 9 bis 12 u. 6 bis 8 Uhr. Mme C. Korngold, 641 N. Robey Str.

Englische Sprach-, Lese-, Schreib-Unterricht wird denkbar schnellsten, gründlichen Methode ertheilt. Kleinklassen, Herbstkursus beginnt 2. Sept. Abends. Adr. D. 774 Abendpost. 2ag,1X

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schuetter, 1145 Milwaukee Ave. 10ag,1mX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 46, ermittelt jeglichen Schwindeleien, bringt ausfindig Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Auch Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8ag,1mX

Frau Weber, 658 West 47. Place. Ecke Wallace, geprüfte Hebamme. Mäßige Preise. 12ap,1oodi*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zwei schwere Pferde. 1481 Clybourn Ave. jaso

Wir haben eine Anzahl beinahe neuer Expreß- und Lowwagen, Buggies und leichte Springwagen, einfache und doppelte Geschirre. Leichte Spring-Wagen. Beste Offerte kauft sie. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 1ag22,1mX

Naturkunde und Technik.

Eine neue Methode zur Ausfindigmachung von Erzgängen.

Während der Aberglaube früherer Zeiten in der Wünschelruthe ein Mittel sah, um Erzadern im Boden zu entdecken, ist jetzt die Elektrizität mit ungleich besserem Erfolge zu diesem Zweck in Benutzung genommen worden. Zwei Engländer, Leo Daft und Alfred Williams, haben einen Apparat konstruirt, der es ermöglicht, unterirdische Erzgänge aufzuspüren. Gemäß der Beschreibung des „Elektro-Technikers" in Wien besteht dieser Apparat aus einer elektrischen Batterie, deren Spannung durch eine Induktionsspule auf 30,000 bis 150,000 Volt gebracht wird und durch Anwendung eines besonders konstruirten Unterbrechers mit Funkenstrecke an den Sekundärdrähten Wellen von beliebiger Frequenz liefert. Diese Strom-Impulse hoher Spannung werden durch eine gewöhnliche Oberleitung nach zwei ober- oder unterirdisch gelegenen Punkten geführt, deren Auswahl der geologischen Formation der Schichtung gemäß zu treffen ist und dort mit in die Erde getriebenen Metallpflöcken verbunden, die als Elektroden dienen. Der zur Bestimmung der Richtung der Erzadern dienende Apparat besteht aus einem sehr empfindlichen Resonator, der mit zwei Telephonempfängern ausgerüstet ist, um die in die Erde geschickten Schwingungen aufzunehmen. Der normale Ton der Telephone wird vorgemerkt und dann die Resonatorlinie nach und nach auf eine Entfernung von 12 bis 15 Meter herum umgesteckt und auf Abweichungen im Ton der Telephone geachtet. Treten solche nicht ein, so wird der Resonator an einen anderen Ort übertragen, um dort den Versuch zu wiederholen. Zeigt sich eine Veränderung im Ton, so deutet diese auf die Anwesenheit unterirdischer Metallmassen, die der Oberfläche am nächsten sind, wo der Ton am lautesten erklingt. Dieses System ist von den Erfindern schon vor längerer Zeit mit Erfolg angewandt worden, so in einem abgebauten Bleibergwerk in Cardiganshire, wo es zur Auffindung eines Erzganges in 3 Meter Tiefe und zum Nachweis eines anderen in 36 Meter Tiefe führte. Am 26. und 27. März wurden in Gegenwart zahlreicher Fachmänner im Bergwerk Prestatyn (North Wales) Versuche angestellt. Dieselben ergaben, daß eine Erzschicht sich etwa 500 Meter über den ursprünglichen Abbau hinauserstreckt und größere Tiefen wahrscheinlich sehr reichhaltig sind. Auf Grund dieser Versuche hat die Gewerkschaft, welche bis jetzt 187,000 Dolls. verausgabte, ohne einen abbauwürdigen Erzgang zu finden, sich zu neuen Schürfungen an den von dem Apparat angegebenen Punkten entschlossen. Man darf auf die Ergebnisse gespannt sein, denn falls, wie zu erwarten, die Andeutungen des Apparats Bestätigung finden, so wird sich für manchen Bergwerksbetrieb eine aussichtsvolle Zukunft eröffnen.

Eine neue Sicherung für Eisenbahnen,

der man nur eine möglichst weitgehende Anwendung wünschen kann, ist versuchsweise an einer Stelle der eingeleisigen Staatsbahn zwischen Paderborn und Brackwede in der Nähe der Station Sennelager angebracht worden. An dem fraglichen Punkt wird der Bahndamm gekreuzt von dem Geleise der elektrisch betriebenen westfälischen Kleinbahn zwischen Senne und Neuhaus. Da ein Wärterhaus sich nicht in der Nähe befand, so lag besondere Veranlassung vor, Schritte gegen die Gefahr eines Zusammenstoßes beider Bahnen zu unternehmen. Die gewöhnlichen Alarmsignale durch Glocken wurden als ungenügend betrachtet, und man nahm darauf Bedacht, das Herannahen eines Eisenbahnzuges dem Wagenführer der elektrischen Bahn auch durch sichtbare Zeichen anzukünden. Die Anlage wird in dem letzten Heft der „Zentral-Zeitung für Optik und Mechanik" beschrieben und ist eines allgemeinen Interesses sicher, weil bei Kreuzungen zwischen Bahngeleisen und Landstraßen noch immer allzu häufig Unglücksfälle vorkommen, indem bei der Annäherung eines Zuges entweder die Schranken nicht herabgelassen werden oder zur Nachtzeit aus einiger Entfernung nicht sichtbar sind. Schließlich kann auch ein Glockensignal bei windigem Wetter leicht überhört werden. Der neue Apparat bedient sich elektrischer Kraft und wird durch den fahrenden Zug selbst rechtzeitig in Betrieb gesetzt. Es wird nicht nur sein Läutewerk rechtzeitig angeschlagen, sondern es leuchten gleichzeitig vier Glühlampen auf, die auf einer davon angebrachten weißen Glasscheibe die Worte: „Zug kommt!" auf genügende Entfernung sichtbar machen. Am Geleise sind drei Kontakte angebracht, je einer 500 Meter vor bezw. hinter der Wegkreuzung, ein dritter unmittelbar bei dem Bahnübergang. Fährt der Zug über den ersten Kontakt, so bringt er das Läutewerk zum Ertönen und die Glühlampen zum Aufleuchten. Beide Signale werden, wenn der Zug den zweiten Kontakt überschreitet, wieder ausgeschaltet, und beim Ueberschreiten des dritten geht die ganze Einrichtung wieder in die normale Stellung zurück. Dei gesammte Anordnung ist recht einfach und hat sich bisher gut bewährt. Ihre Anwendung dürfte nur dadurch beschränkt werden, daß ein elektrischer Starkstrom zum Betrieb nothwendig ist, der nicht überall zur Verfügung steht.

Die Stellung des Menschen im Universum.

Dieses Thema wird von dem berühmten Mitbegründer des Darwinismus, Alfred Russel Wallace, in einem der neueren Hefte der „Fortnightly Review" behandelt. Die Abhandlung, worin Wallace entwickelt, daß der Mensch der Mittelpunkt des Universums sei, hat in England ungeheures Aufsehen erregt, in erster Linie wegen der hohen wissenschaftlichen Autorität des Verfassers auf dem eigentlichen Gebiete seiner Forschungen, dann aber auch wegen des Gegenstandes an sich. Denn die wahre Stellung der Menschheit im Welt-Organismus zu erkennen, ist zuletzt doch das höchste Ziel aller Forschung und Philosophie.

Wallace hebt den alten anthropozentrischen Standpunkt, den überwunden zu haben als das große Verdienst der neueren wissenschaftlichen Forschung so oft gepriesen wurde, von Neuem auf den Thron und legt dem Weltganzen einen Zweck bei, der dem menschlichen Stolz im höchsten Grade schmeichelt. Die große Frage ist freilich: hat Wallace in seinen Schlußfolgerungen recht? Diese Frage ist von den verschiedensten Seiten erörtert worden, am erschöpfendsten jüngst von Professor Marcel Moye von der Universität in Montpellier, der sich lediglich mit der astronomischen Seite derselben befaßt. Nach Wallace ist zur Erhaltung des menschlichen Lebens zunächst eine solche Entfernung der Erde von der Sonne erforderlich, die die Zirkulation des Wassers als Dampf, Wolken und Regen ermöglicht. Nichts ist richtiger, als das, sagt darauf Professor Moye, aber die gleiche Zirkulation kann sich auch auf anderen Planeten abspielen und das Spetroskop zeigt direkt die Anwesenheit von Wasserdampf auf den Planeten Venus und Jupiter. Wenn Wallace ferner eine Atmosphäre verlangt, in der die Ausgleichung von Wärme und Kälte sich vollziehen könne, so findet sich solche auf den genannten zwei Planeten auch. Wallace behauptet mit Recht, daß eine größere Wassermenge in Gestalt zusammenhängender Meeresbecken für die Existenz des organischen Lebens nothwendig ist, und ferner, daß diese Meere durch Ebbe und Fluth bewegt werden müßten, was die Nothwendigkeit eines Mondes zur Folge habe. Letztere Meinung findet Professor Moye mit Recht sonderbar; was kann in der That die Bewegung des Meeres durch Ebbe und Fluth den Organismen nützen? Wäre sie aber nöthig, so bedarf es doch keines Mondes, denn auch die Sonne verursacht Ebbe und Fluth im Weltmeere. Eine gewisse Tiefe der Ozeane ist nach Wallace auch unbedingt nothwendig; aber weshalb sollte diese nicht auch auf anderen Weltkörpern außer der Erde möglich sein?

Wenn Wallace ferner sagt, das Vorhandensein feiner Staubtheilchen in der Atmosphäre sei unbedingt erforderlich, um die Kondensation des Wasserdampfs zu Regen herbeizuführen, so steht nichts der Annahme entgegen, daß solcher Staub auch auf anderen Planeten vorhanden sein kann. Wenn er durch vulkanische Ausbrüche erzeugt wird, worauf Wallace hinweist, so dürfte der Mond wahrscheinlich sehr staubreich sein. Das sind nun die Gründe, aus denen Wallace schließt, daß organisches Leben nur allein auf der Erde angetroffen werden könne. Professor Moye bezeichnet sie mit Recht als bedauerlich schwach und in keiner Weise geeignet, der Erde das Monopol lebendiger Wesen zu ertheilen. Wallace behauptet ferner, die Sonne habe unter allen Fixsternen eine besondere Stellung, sie nehme genau das Zentrum der Welt ein. Er stützt sich dabei auf die Ausführungen des Astronomen Newcomb über die Stellung der Sonne in der Milchstraße, allein er hat diesen offenbar mißverstanden. Denn Newcomb sagt nur, es sei wahrscheinlich, daß unsere Sonne nahe in der Mitte der Milchstraße sich befinde, und zwar dem Sternbilde des Adlers näher, als der entgegengesetzten Seite, von einer Zentralstellung derselben ist keine Rede. Da die Sonne eine starke Eigenbewegung besitzt und stets besessen haben muß, so würde sie schon aus diesem Grunde nicht den Mittelpunkt des Universums bilden können. Endlich sind die Vorstellungen Newcombs über die wahre Gestalt der Milchstraße durchaus nicht als allein richtig erwiesen. Es kann sehr wohl sein, daß die Milchstraße nichts weiter ist, als die Gruppirung einer sehr großen Anzahl von Sternhaufen nahe in einer Ebene, so daß der Kreis, den sie zu bilden scheint, lediglich eine optische Täuschung ist.

„Wir glauben nicht," sagt Professor Moye sehr treffend, „daß die neuere Astronomie in irgend einer Weise gestattet, unser Sonnensystem als Zentrum und Zweck des Daseins aller anderen sichtbaren und unsichtbaren Gestirne zu betrachten. Wir wollen gern zugestehen, daß wir einen materiellen Beweis für das Vorhandensein lebendiger Wesen auf anderen Weltkörpern nicht besitzen, aber wir verlangen dagegen auch, daß man uns gestatte, Erde und Sonne als Weltkörper zu betrachten, die vor den anderen nichts voraus haben und weder mehr noch weniger als diese bestimmt sind, organisches Leben zu unterhalten."

Wem aber astronomische Gründe zu hoch sind, um sie zur Beantwortung der Frage in Erwägung zu nehmen, für den möge die schlichte Darlegung hier Platz finden, die vor mehr als hundert Jahren J. P. Hebel im „Rheinischen Hausfreund" den Schwarzwälder Bauern gab: „Wenn man," sagte der treffliche Mann in seiner treuherzigen Weise, „Alles bedenkt, so will es nicht scheinen, daß die zahllosen Sterne, zumal diejenigen, die man mit bloßem Auge nicht sehen kann, nur wegen uns erschaffen worden wären. Wie wenn man in einer fremden Stadt auf der Pilgerreise über Nacht ist, und sieht zum ersten Mal durch das Fensterlein der Schlafkammer heraus, rechts und links und über zwanzig Häuser hinaus sieht man noch viel solche Lichter abermals brennen, wie in dem Schlafstüblein auch eins schimmert. Geneigter Pilger, diese Lichter sind nicht wegen Deiner angezündet, daß es in Deinem Schlafstüblein lustig aussehe, sondern jedes dieser Lichter erleuchtet eine Stube, und es sitzen Leute dabei und lesen die Zeitung oder den Abendsegen oder sie spinnen und stricken oder spielen Trumpf aus und das Büblein macht ein Rechenexempel aus der Regel de tri."

Hätte Wallace diese schlichten Erwägungen gekannt oder beachtet, so würde er vermuthlich nicht nach Scheingründen gesucht haben zur Stütze seiner unhaltbaren Behauptung, die Erde, das heißt der Mensch, sei Mittelpunkt des ganzen Universums.

Die deutsche chemische Industrie

in englischer Beleuchtung: Der englische Konsul in Stuttgart Dr. Rose hat an das Auswärtige Amt in London einen Bericht über die technischen Hochschulen in Deutschland gerichtet, worin er zunächst über die Erziehung der Chemiker und über die chemischen Industrien in Deutschland spricht. Er weist nach, daß durch Vermittlung eines gründlichen chemischen Unterrichts an den Universitäten und technischen Hochschulen Deutschland im Lauf eines halben Jahrhunderts sich zur ersten Stelle unter allen Nationen der Welt in der chemischen Industrie hinaufgearbeitet hat, so daß seine chemischen Erzeugnisse gegenwärtig auf etwa eine Milliarde Mark bewerthet werden, eine Summe, die als Zinsen des vom Lande auf den chemischen Unterricht verwandten Kapitals zu betrachten sei. Dann spricht Dr. Rose von den technischen Hochschulen Deutschlands im allgemeinen bezüglich ihres Einflusses auf den industriellen Fortschritt des Landes. Es bestehen in Deutschland gegenwärtig neun solcher Anstalten, nämlich in Aachen, Berlin-Charlottenburg, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart, während weitere in Danzig und Breslau der Eröffnung entgegensehen. Die meisten von ihnen schreiben ihre Entstehung aus den Jahren her, die auf den Fall Napoleons folgten, und wurden damals als kleine Handels- oder technische Schulen errichtet. Später gingen sie dann in den Rang von polytechnischen Schulen über und während des letzten Vierteljahrhunderts in den von technischen Hochschulen, als welche sie jetzt Grade zu verleihen haben und mit den älteren Universitäten gleichberechtigt sind. Sie befinden sich sämmtlich in Städten von mehr als 100,000 Einwohnern, und ihr Wachsthum und Fortschritt hat sich im Anschluß an den Uebergang Deutschlands aus einem Agrikultur- in einen Industriestaat vollzogen. Die deutschen Universitäten haben stets einige Zweige auch der angewandten Wissenschaft gelehrt, aber sie haben die wirthschaftliche Anwendung der Wissenschaft niedriger bewerthet als die Forschung in der reinen Wissenschaft. Die Chemie bildet eine Ausnahme von dieser Regel; da aber die Erziehung zur wirthschaftlichen Benutzung der Wissenschaft von der reinwissenschaftlichen an einer Universität immer verschieden bleiben wird, so ist die Abtrennung der technischen Hochschulen zweckmäßig und nothwendig gewesen.

Aus der Eisenindustrie.

Der Eisenhüttenmann heutiger Zeit hat die Erzeugung von Schmiede-Eisen oder Stahl aus einem gerade vorliegenden Rohmaterial weit mehr in der Hand als sein Kollege vergangener Tage. Es kommt im wesentlichen auf den verschiedenen Kohlungsgrad an, und um diesen zu treffen, geht man häufig auf das ganz kohlenstoffarme Eisen zurück und setzt dann bestimmte Mengen Kohlungsmittel hinzu, um die gewünschte Beschaffenheit zu erzielen. Das ganze Metallbad nimmt nach dieser Behandlung eine einheitliche Zusammensetzung an. Die Zusätze zum Eisen erfolgen meist, wenn es sich noch im Ofen oder in der Birne befindet. Doch gibt es auch Verfahren, nach denen sie in die Formen eingegeben werden, wo sie Zeit genug haben, auf das glühend eingegossene Metall einzuwirken. Außer pulverförmigen Kohlungsmitteln werden dabei auch flüssige, wie Steinkohlentheer oder ähnliche Stoffe und ihre Gemenge mit festen Kohlungsmitteln angewandt. Diese Arbeitsweise wird nach einem amerikanischen Patent jetzt herangezogen, um Flußeisenblöcke herzustellen, welche an einer oder mehreren Seiten härter gemacht, d. h. stärker gekohlt sind als an den andern. Derartige Blöcke dienen beispielsweise als vorzügliches Ausgangsmaterial für die Erzeugung von Eisenbahnschienen, die mit härterm und daher dauerhafterm Kopf ausgestattet sind, während der Fuß weich, aber zähe bleibt. Im Innern der Form wird derjenige Theil, der die härtere Fläche zu bilden hat, mit Platten verkleidet, die Vorsprünge oder andere Mittel zum Anheften eines Kohlungsmittels tragen. Letzteres wird am besten aus einem erhitzten Gemenge von Holzkohle und Steinkohlenpech, dem man der bessern Porosität wegen noch etwas Kokspulver zumischt, bereitet, auf die Platten aufgetragen und dann sorgfältig ausgeglüht. Damit ist die Form zum Guß fertig. Das in die Form eingeführte Flußeisen vermag sich nur an den Seiten, wo es mit dem Kohlungsmittel in Berührung kommt, höher zu kohlen. Die aufgestrichene Schicht besitzt genügende Porosität, um die sich entwickelnden Gase durchzulassen. Die andern Theile bleiben weicher, aber dafür zäher, ganz wie es dem Plane des Hüttenmannes und des Eisenbahntechnikers entspricht.

Die Mengen der neuentdeckten Gase in der Atmosphäre

sind wiederholt von W. Ramsay untersucht worden. Da diese Gase nur in sehr geringem Verhältnisse der Luft beigemischt sind, so ist ihre quantitative Bestimmung überaus schwierig. Mit Hilfe eines neuen Apparates gelang es nun kürzlich Professor Ramsay nicht weniger als 11,3 Kilogramm flüssiger Luft herzustellen und deren Zusammensetzung zu ermitteln. Es fand sich, daß dieselbe 21,3 Gramm Argon enthielt, d. h. 0,0118 Prozent der gasförmigen oder 0,1885 Prozent der flüssigen Luft; ferner 0,028 Gr. Krypton, also 0,000014 Prozent vom Gewichte der gasförmigen Luft; endlich 0,0005 Gr. Xenon, gleich 0,0000026 Gewichtsprozent der Luft. Sonach ist ein Gewichtstheil Krypton in sieben Millionen Gewichtstheilen atmosphärischer Luft enthalten, ein Gewichtstheil Xenon kommt dagegen erst auf 40 Millionen Gewichtstheile der Luft. Nimmt man an, daß beide Gase durch die ganze Atmosphäre gleichmäßig vertheilt sind, so sind nach diesen neuesten Bestimmungen in der gesammten Erdatmosphäre doch nicht weniger als 800,000 Millionen Kilogramm Krypton und von dem seltenen Xenon noch immer ein Quantum von etwa 140,000 Millionen Kilogramm Gewicht vorhanden.

Der Streik.

Humoreske von Max Eschner.

Er war Journalist. Es ist doch ein armseliges Brot, dachte er oft, durch das Zeilenschinden seinen Unterhalt verdienen zu müssen, und zumal jetzt, wo die Morgenröthe einer Ehe mit seiner geliebten Aurelie schon in der Ferne sichtbar wurde. Täglich lief er auf der Straße umher und spürte eifriger als ein Detektive allerlei Verbrechen, Schandthaten und Unglücksfällen nach, die er dann schön ausgeschmückt zum Herrn Redakteur Windmüller trug, wofür er für die Druckzeile 4 Pfennig bekam. Wenn viel passirte, verdiente er viel, in unglückslosen Zeiten saß er oft auf dem Trockenen. Aurelie war sein Ideal, die Tochter des Selterwasserfabrikanten Sprudelkopf, in Firma Sprudelkopf und Cie. Daraus nun, daß sie sein kaltes Journalisten-Herz entflammen konnte, wird der verehrte Leser erkennen, wie schön und liebreich die holdselige Aurelie gewesen sein muß.

Er seufzte und sah nach der Uhr. Heute ließ sie lange auf sich warten; unterdessen konnten schon wieder so und so viele Straßenbahnunfälle passirt sein, ohne daß er dabei war. Da—endlich! Sie lag in seinen Armen und barg ihr thränennasses Gesicht an seiner Brust.

„Vertraue mir Deinen Kummer an, mein Lieb'," sagte er in zärtlichem Tone und legte den Arm um sie. „Was ist denn geschehen?"

„Gustav, heute habe ich meinem Vater von unserer Liebe erzählt und ihm gesagt, daß wir gern heirathen möchten, und er — —"

Wieder ein Thränenstrom.

„Und er?"

„Wie er hörte, daß Du Journalist seiest, so einer von den Schwindlern, die den Leuten das Blaue vom Himmel herunterlögen, meinte er, ich hätte wohl den Verstand verloren. Außerdem ginge jetzt das Geschäft so schlecht, daß an eine Heirath nicht zu denken sei."

„So? Eure Fabrik geht schlecht? Aber weiter hat er doch nichts einzuwenden gehabt?"

Sie sah ihn vorwurfsvoll an.

„Gustav, willst Du auch noch scherzen? Ich dächte doch, das wäre gerade genug."

„Tröste Dich, meine liebe Aurelie," sagte er in siegesgewissem Ton. „Dem Uebel ist bald abgeholfen. Du wirst sehen, in einer Woche spätestens sind wir verlobt."

„Aber, wie willst Du denn das anfangen?"

„Das lasse jetzt noch meine Sache sein, meine geliebte Aurelie. Also, Eure Fabrik hat nicht genug zu thun!"

Dabei schmunzelte er, als hätte er die angenehmste Nachricht erfahren.

„Ich habe jetzt keine Zeit mehr, mein Lieb'. Lebe wohl, auf Wiedersehen! In einer Woche sind wir verlobt, verlaß Dich darauf!"

Damit stürmte er davon und knöpfte seine Jacke wieder auf.

Aurelie aber sah ihm in Thränen holdselig lächelnd und kopfschüttelnd nach.

* * *

Hastig riß Gustav die Thür des Redaktionszimmers auf und fragte den anwesenden Schreiber nach dem Herrn Redakteur Windmüller. Eilig kam dieser aus dem Nebenzimmer herbei.

„Mein lieber Quaßler!" rief er erregt, „haben Sie etwas? Schrecklich, nichts ist passirt; und ich war gerade dabei, einen Aufsatz über die Seeschlange zu verfassen. Es ist entsetzlich; kein Brand, kein Mord hat uns in letzter Zeit aus der Noth geholfen, nicht einmal ein Streik!"

„O gewiß! Einen Streik habe ich, einen Aufsehen erregenden. Hier ist das Manuskript."

„Geben Sie her, Quaßler: wo ist denn der Streik ausgebrochen?"

„In der Fabrik von Sprudelkopf & Cie."

„Sprudelkopf & Cie. kenne ich gar nicht."

„Es ist die Selterwasserfabrik in der Südvorstadt; alle Wirthe dort kaufen aus dieser Fabrik, weil sie keine Konkurrenz hat. Bei dieser großen Hitze wird sich der Streik sehr fühlbar machen. Gegen 80 bis 100 Arbeiter beschäftigt sie."

„Großartig, Quaßler, großartig!" krähte Windmüller. „Sie sollen diesmal 4½ Pfennig für die Zeile bekommen. Bringen Sie mir möglichst bald Weiteres über den Streik."

Am Abend stand der Artikel in der Zeitung. Am nächsten Tage war wieder ein Bericht darüber zu lesen. Die Direktion wolle die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen, zumal da sie noch Vorrath an Selterswasser für einige Wochen habe. So ging es weiter. Jeden Tag kamen neue Einzelheiten über den Streik, von Arbeiterversammlungen im nahen Finkergrund, Resolutionen, abschlägigen Bescheiden der Fabrik u. s. w.

Da lief ein Brief an die Redaktion ein, ob Herr Windmüller wirklich glaube, daß in einer Selterwasserfabrik ein Streik ausbrechen könnte. Warum dies unmöglich sei, brauche Schreiber wohl nicht erst hinzuzufügen.

Im ersten Augenblick lachte er über den Brief. Natürlich mußte es mit dem Streik seine Richtigkeit haben; auf Quaßler konnte er sich fest verlassen. Da fiel ihm ein, daß nur seine und keine andere Zeitung von dem Streik berichtet hatte, obwohl er bereits vor einer Woche begonnen hatte. Er wurde unruhig. Schließlich beschloß er, einmal hinauszugehen nach der Südvorstadt, um sich zu überzeugen.

„So, Sie sind also Gustav Quaßler? Freut mich," sagte der Selterwasserfabrikant zu dem jungen Mann, der sich im Kontor der Firma verwundert umsah. Er hatte sich in seinen schwarzen Anzug geworfen, an dem kein Knopf fehlte; dafür aber glänzten die Beinkleider recht verrätherisch.

„Und meine Aurelie wollten Sie haben?" fuhr jener fort. „Jetzt läßt sich eher darüber reden. Mein Geschäft ging nämlich in den letzten Tagen ausgezeichnet; in drei Tagen allein 5000 Flaschen verkauft. Das läßt sich hören, junger Mann, was? Aber das mit der Zeitungsschreiberei gefällt mir nicht. Sie können in mein Geschäft eintreten. Wenn Sie sich bewähren, sollen Sie meine Tochter haben."

Gustav wollte eben eine feurige Dankesrede vom Stapel lassen, als es klopfte.

„Herein!" brüllte Sprudelkopf. Der Herr Redakteur Windmüller trat ein, bemerkte aber Quaßler nicht, sondern ging direkt auf Sprudelkopf zu.

„Habe ich vielleicht die Ehre, mit Herrn Fabrikbesitzer Sprudelkopf?"— begann er.

„Fabrikbesitzer ist gut!" lachte jener. „Jawohl, haben Sie. Mit wie viel Flaschen kann ich dienen?"

„Entschuldigen Sie, ich wollte 'mal fragen, wieviel Arbeiter Sie beschäftigen. Ich bin nämlich der Redakteur Windmüller."

„Freut mich. Augenblicklich habe ich gar keinen Arbeiter. Ich und mein Kutscher, wir machen das ganze Selterwasser allein, und wenn Sie uns fünf Minuten zusehen, können Sie es auch."

„Aber erlauben Sie 'mal," warf Windmüller ein, dem es schwindlich wurde. „Sie haben doch auch die Berichte über den Streik gelesen. Weshalb haben Sie nicht dagegen protestirt?"

„Warum denn?" schmunzelte der Andere, „das war für mich eine billige Reklame. Ich habe dabei ein famoses Geschäft gemacht."

„Das soll mir der Quaßler büßen."

Gustav trat jetzt vor.

„Verzeihen Sie mir, Herr Windmüller, es war nur eine kleine List von mir. Ich wollte das Geschäft wieder in die Höhe bringen."

„Sie haben die Artikel in die Zeitung rücken lassen?" rief der „Fabrikbesitzer" erstaunt.

„Komm in meine Arme, lieber Junge, sollst das Mädel von der Stelle weg haben. Ja, ihr Zeitungsmenschen könnt doch mitunter zu etwas nützlich sein! Ich will nur gleich meine Tochter holen.

Damit ging er hinaus.

Der Zorn Windmüller's, der das Räthsel in so überraschender Weise gelöst sah, verflog.

„Aber das versprechen Sie mir, Quaßler, für mein Blatt schreiben Sie keine Zeile mehr."

„Von Herzen gern, Herr Windmüller. Ich werde jetzt Selterwasser fabriziren."

In diesem Augenblick trat Aurelie in's Zimmer. Windmüller gratulirte eiligst und verschwand. „Nun, habe ich mein Versprechen gehalten, Aurelie?"

Ihre Augen waren wieder feucht, als sie sich in die Arme sanken, aber diesmal waren es Freudenthränen.

— Zorn beißt sich selbst in die Zunge.

— Er hat Grund. — „Das nenne ich aber die Gewissenhaftigkeit zu weit treiben, jede Woche zu seinem Gläubiger zu gehen, und ihn um Entschuldigung bitten, daß man nicht zahlen kann." — „Ja, weißt Du, er gibt mir immer jedesmal von seinem guten Likör zu trinken."

— Ein Witzbold.—Herr: „Ja, mein Fräulein, wenn Sie meine Begleitung ablehnen, muß ich Sie auf die Polizeiwache bringen!" — Dame: „Aber wieso denn?" — Herr: „Weil herrenlose Gegenstände auf der Polizei abgegeben werden müssen!"

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhoe, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend beschert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strauß Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm die versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Andern behandelt zu werden wünsche.

Staar in drei Monaten geheilt

Hervorragender Grundeigenthumshändler kurirt, nachdem andere fehlschlugen.

James Allen, Hausmeister des Staatshauses, Madison, Wis., berichtet, daß Staar um die Hälfte reduzirt wurde durch eine Monats-Behandlung.

Ihr könnt zu Hause kurirt werden.

P. Chester Madison, M. D.
Amerikas Meister-Augenarzt.

Ist Euch gesagt, daß, um vom Staar geheilt zu werden, Ihr vier bis fünf Jahre warten, damit er reif wird, und Euch dann einer Messer-Operation unterwerfen müßt, mitsammt den begleitenden Schrecken und Gefahren? Ist Euch gesagt, Ihr müßtet wochenlang in einem dunklen Zimmer bleiben, und daß die Doktoren Euch auch nach der Operation keine Heilung versprechen könnten?

Dies ist Millionen von Leuten gesagt, die mit Staar behaftet sind, und tausende haben sich auf des Doktors Wort verlassen und erblindeten, und dann ließen sie den Staar mit dem Messer herausschneiden, und das Resultat war, daß acht aus zehn schlimmer nach der Operation daran waren, als vorher.

Weshalb denkt Ihr auch nur an eine Messer-Operation, wenn Ihr wißt, daß Staar durch die Madison Absorbirungs-Methode geheilt und ohne irgend welche Operation. Kein Messer, keine Schmerzen und kein Risiko oder Unannehmlichkeiten. Die Behandlung hält Euch nicht von der Arbeit ab. Hunderte und Hunderte von hervorragenden Geschäftsleuten haben sie angewandt und nicht eine Minute in ihrem Geschäft versäumt. Leset, was Herr Andrew Reiner, ein hervorragender Grundeigenthumshändler von Blue Island, sagt:

Blue Island, Ill., 20. Juli 1903.

Dr. P. C. Madison:— Ich statte Ihnen meinen Dank ab für die Heilung meiner Augen von Staar ohne Messer, Schmerzen oder Unannehmlichkeiten, denn das Resultat läßt nichts zu wünschen übrig.

Mein Augenlicht wurde schwächer durch Staar und ich trat bei Ihnen in Behandlung. Ich kann aufrichtig sagen, daß Ihre Absorbirungs-Methode durchaus erfolgreich war, denn nach nur dreimonatlicher Behandlung ist mein Augenlicht wieder normal.

Ich bin gern bereit, Ihre Behandlung Andern zu empfehlen. Achtungsvoll

Andrew Reiner, 60 Western Ave.

Wenn so hervorragende Geschäftsleute wie Herr Reiner Zeugniß ablegen über die Wirksamkeit meiner Behandlung, dann werdet Ihr sicher nicht mehr zweifeln, daß ich alle Fälle, welche ich behandle, auch heile.

Ich kann Euch auf andere Fälle von Staar verweisen, die durch meine Methode kurirt wurden, und ich bin gern bereit, Euch Namen und Adressen zu schicken, so daß Ihr an diese Leute schreiben oder vorsprechen könnt, um Euch selbst zu überzeugen.

Persönliche Untersuchung frei.

Wenn Ihr noch über Euren Fall im Zweifel seid, kommt zu mir und ich verspreche Euch eine gründliche persönliche Untersuchung kostenfrei. Ich nehme die Untersuchung selbst vor. Ich vertraue meine Fälle nicht angestellten Hilfs-Doktoren an, wie andere es thun.

Die Madison Absorbirung-Methode

ist meine eigene Entdeckung und mittelst derselben heile ich Staar, Häutchen, Schuppen, Leiden der Sehnerven, granulirte Augenlider, Entzündungen des Auges und alle anderen Augenkrankheiten oder Ursachen von Blindheit ohne Schmerzen oder Messer. Ich garantire eine dauernde Heilung.

Meine Kur für Schielen

ist schmerzlos und blutlos und harmlos. Ich gebrauche kein Messer bei meiner Behandlung und verursache meinen Patienten keine Unannehmlichkeiten. Es ist die einzige Methode, welche die Wissenschaft gutheißt.

Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Bryan, General-Agent der Wiskonsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.

Bert Bondurant, 11943 Emerald Ave., Chicago.

Frau Robt. Dick, 565 Ost 63. Straße, schielte 48 Jahre.

Blanche Day, 316 S. California Ave., schielte 25 Jahre.

Frau Cora S. Jukas, 1434 Michigan Avenue.

Jno. Novatny, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Meine Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in die Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause erfolgreich anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Positiv keine Medizin verschickt, bis Ihr sie bestellt.

Office-Stunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite 8, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

SCHLESINGER & MAYER

Basement-Verkaufsraum.

Vorbereitungen für die Eröffnung des neuen Ladens mit neuen Waaren und neuen Methoden schreiten rasch vor, aber es gibt viele Schwierigkeiten zu überwinden. Das Eintreffen neuer Waaren für augenblicklichen Bedarf und für das neue Gebäude zwingt uns zu starken umfassenden Anstrengungen, den Sommer-Ueberschuß zu räumen und eine neue Preisrangirung ist geschaffen, um dies zu einem Mekka sparsamer Käufer zu machen. Es sind Tausende Verlockungen dieser Art:

75c bis $1 Madras und Lawn Waists, 25c....$1.50 sheer Lawn Waists, 50c....$2 fancy Lawn und persische Lawn Waists, 85c...75c schwarze Taffeta seidene Rester, 50c....$1.25 ganzwollene Canvas Stoffe, neue Mischungen, 75c....Ganzwollene Voiles in neuen Herbst-Farben, 39c....50 Stücke neue schottische Tweeds in den neuen Mischungen, 39c....Französische Nonnen-Schleierstoffe, direkt von der Fabrik, 29c....50c bis $1.25 schwarze Kleiderstoffe, alles populäre Gewebe, 39c und 75c....Fabrikrester von neuen Herbst-Flannelettes, 12½c, 9c und 5....Fabrikrester von Tennis-Flannelettes, 7½c....Fabrikrester von Leinen zu 33⅓ Rabatt....Auswahl aus allen Weißstoffe-Restern, 5c und 10c....50c gebleichte Betttücher, „gesäumt", extra Qualität, 39c....12½c dicke gebleichte Bezüge zu 10c....10c Indian-Beads—assortirte Farben—per Maß, 2c....35c Bündchen Indian Beads, in Farben, 20c....$3.50 S. & M. Korsets, gerade Front, einzelne Größen, $1....Sommer Net Korsets, gerade Front, hübscher Finish, 25c....Imitation Torchon und Medici Spitzen zu 2c....10c schwarze Spitzen-Galloons, 5c....Ganzseidene Bänderrester, 5c und 10c....35c Satin Taffeta Bänder, 4zöllig, in Farben, 15c....Neue Kleideröcke, aus ganzwoll. Pebble Cheviot- in schwarz oder blau, $4.50....$6 Brilliantine Shirt Waist Suits, $2.95....50c bis $2 Dressing Sacques, Kimonos u. s. w., zu 25c bis 59c....25c Korsetbezüge und Umbrella-Beinkleider, 18c....85c Nainsook Slipover Gowns, 50c.

Standard Brands $3 und $4 Schuhe für $1

Mehr von jenen Schuhen für einen Dollar, als wie Ihr sie je zuvor kaufen konntet. Der August-Räumungs-Einfluß auf die Preise, vermehrt durch die Neubau-Komplikationen, wurde verstärkt durch einen riesigen Einkauf von „Full Standard Brand" Schuhen, der den Schuhverkauf dieser Saison im Basement zum größten je dagewesenen machen wird

$1	für Wright u. Peters' $3 u. $4 lohfarb. Schuhe, handgen., neue Facons.	$1	für C. P. Fords hochfeine Schuhe, mit handgewendeten Sohlen.	Die Queen Qualität $3 Schuhe—mittelschwer—	$1
$1	für Pingree & Smith $4 mittlere und schwere Sohlen.	$1	f. E. P. Reeds Rochester, N. Y., gewend. Sohlen—franz. Absätze.	Der Selz-Schuh, in mittelschwer, für Herbstgebrauch—	$1
$1	für Pingree & Smith $3.50 Gloria handgewendete Schuhe.	$1	f. Jennes Miller berühmte $3.00 Dreß-Schuhe, handgew. Sohlen.	Andere berühmte $3.50-Schuhe in diesem Verkauf eingeschlossen, für	$1

„Violets", von Ellen Wright, 20c

„Violets" ist eines der neuesten, schönen Lieder. Fast Jedermann hat die bezaubernde Musik gehört. Es wurde stets im Retail zu 50c verkauft, wir aber schlossen einen Kontrakt für eine spezielle Ausgabe ab; Montag zu **20c.**

SIEGEL COOPER & CO

Ein Dutzend 3.00 Photographien für 1.50

Während dieser Woche werden wir mit dem Verkauf eines Dutzend unserer $3 Cabinet Panel Photographien, oval oder Square, für **1.50** fortfahren. Dieselben passen nur für ganze Größe. Wir kopiren u. vergrößern alte Bilder.

Wir erlangten das $40,000 Wholesale-Lager von Teppichen und Rugs von der Ferguson-McKinney Dry Goods Company, St. Louis

Die Ferguson-McKinney Dry Goods Company ist in St. Louis so bekannt, wie der Große Laden in Chicago. Sie führt ein Wholesale-Geschäft in Verbindung mit ihrem Retail-Laden. Sie überschätzte ihren Absatz, als sie für die Frühjahr- und Herbst-Saison einkaufte. Sah, daß es ihr unmöglich sein würde, ihren Ueberschuß zu verkaufen, ehe die nächstjährigen Muster auf dem Markt erscheinen. Sie war thatsächlich in schlechter Lage. Sie gab Nothsignale. Dies gab uns die Kontrolle und wir diktirten den Preis. Die Folge: Montag beginnen wir mit dem Verkauf von Standard-Fabrikaten von Teppichen, wie Tapestry Brussels, Sammet-, Wilton Velvet-, Extra Axminster- und Savonnier-Teppiche, zu weniger als den jetzigen Fabrik-Preisen.

Hausausstatter, Kosthaus-Besitzer, Hotelleiter und Eigenthümer von Apartment-Gebäuden: Es sind von einem bis fünfundzwanzig Rollen von einem einzelnen Muster vorhanden, und Ihr erspart den Profit, den gewöhnlich der Retailer macht. In der Welt des Fußboden-Belags wird diese Ankündigung Aufsehen erregen. Jede Yard ist so zuverlässig wie reines Gold. Wir wären berechtigt, den vollen Preis zuverlangen. Thun es aber nicht. Haben beschlossen, jede Rolle in einer Woche zu verkaufen. Dies bedeutet riesige Thätigkeit, aber wir glauben, wir vermögen es. Es ist gewiß, daß kein anderer Laden die seltenen Bargains dieses Verkaufs nachzuahmen vermag und wir verlassen uns auf Eure Urtheilsfähigkeit, die großen Vortheile zu würdigen, die dieser Verkauf bietet. Es ist dies keine zusammengewürfelte Ansammlung von zurückgewiesenen Mustern, sondern ein riesiges Lager der schönsten Teppiche, umfassend die feinsten Entwürfe und besten Qualitäten der berühmtesten inländischen Fabriken. Eine Besichtigung erzählt die Geschichte im Detail.

Möbel, die eine Lebenszeit halten: Aber dieser sechzehnte August-Verkauf ist bald vorbei

Nur noch ein paar Tage. Dann ist der sechszehnte August-Verkauf von Möbeln vorbei. Wenn er endigt, kommt der größte Verkauf seiner Art, der je veranstaltet wurde, zum Abschluß. Wenn er vorüber ist, ist die beste Gelegenheit verpaßt, Möbel billig zu kaufen, die wir je gesehen haben.

Nochmals betonen wir die Thatsache, daß die Preise, die wir bieten, nicht nach dem 1. September aufrecht erhalten werden können. Es kostet Euch von 25 bis 50 Prozent mehr solche Möbel im September zu kaufen, als Ihr jetzt zu bezahlen habt. Unabänderliche Ursachen treiben Möbel-Preise in die Höhe. Sehr vieles von diesem speziellen Lager wird bei uns im Retail unter den jetzigen Fabrikpreisen verkauft. Wir haben genau die Umstände erzählt, die unsern Erfolg, dieses riesige Lager zu einem Bruchtheil seines Werthes zu kaufen, ermöglichten. Wir könnten alles reserviren und volle Preise verlangen. Wollen unsern Ruf als Geber prächtiger Bargains erhöhen. Wollen in unserm August-Verkauf solche Werthe bieten, daß er tausenden in Erinnerung bleibt. Kommt morgen. Seht das Gute, was dieser Verkauf bietet. Wir versprechen Euch äußerst interessante Erfahrungen.

Parlor-Möbel

Parlor Suits, 9.95: Dieser 3-Stück Suit ist ein regulärer 20.00-Werth. Ist aus elegant geschnitztem Rahmen, Birke-Mahagoni-Finish, gepolstert in Verona.
150.00 Parlor-Suit, **95.00.**
100.00 Parlor-Suit, **63.00.**

Parlor-Schaukelstuhl, 3.49: Dieser Schaukelstuhl ist ein regulärer 7.00-Werth. Vorhanden in Oak und Mahagoni, geschnitzt und hat Sattel-Sitz.
75.00 Parlor-Suit, **52.00.**
65.00 Parlor-Suit, **39.95.**

Eichene Tabourettes, 65c: Dies ist ein ungewöhnlicher Bargain— der reguläre Werth ist 1.50. Vorhanden in Golden Oak, schön geschnitzt. Größe der Platte 13×13 Zoll, Octagon-Facon.
125.00 Vernis Martin Cabinet, **75.00.**
75.00 Vernis Martin Cabinet, **50.00.**
55.00 Vernis Martin Cabinet, **34.95.**

Bibliothek-Möbel

Eichener Bibliothekschrank, 6.49: Dieser Schrank ist ein regulärer 10.00-Werth. Er ist 28 Zoll breit und 54 Zoll hoch, von allerbestem Bau und Finish.
40.00 türkische Leder-Stühle, **27.49.**
52.00 türkische Leder-Stühle, **36.49.**
39.00 türkische Leder-Stühle, **24.95.**

Combination Bücherschrank, **8.95:** Dies ist ein Bücherschrank verbunden mit Schreibpult. Ein regul. $15-Werth, gemacht von Quarter-Sawed Golden Oak.
250.00 Mahagoni Bibliothek-Suit, **125.00.**
150.00 Mahagoni Bibliothek-Suit, **95.00.**
100.00 Mahagoni Bibliothek-Suit, **65.00.**

Leder-Couch, **24.95:** Diese Couch ist aus hübschem Golden Oak geschnitztem Rahmen, 30 Zoll breit und 78 Zoll lang. Diamond Tufted. Bester Stahl-Bau. Regulärer 38.00-Werth. Alle unsere spezielle Leder-Couches sind Proben-Stücke, gekauft zu weniger als den Fabrik-Preisen.
65.00 Leder-Couches, **49.80.**
60.00 Leder-Couches, **44.95.**
50.00 Leder-Couches, **38.49.**
40.00 Leder-Couches, **29.95.**

Messing- und eiserne Bettstellen

Messing-Bettstelle, **22.49:** Hat 2-zöll. Pfosten, 3-zöll. Knöpfe und Husks. Diese Bettstelle ist garantirt, daß sie nicht den Glanz verliert. Alle Größen. Regulärer 35.00-Werth.
75.00 Messing-Bettstelle, **48.69.**
85.00 Messing-Bettstelle, **58.95.**

Messing- und Eisen-Bettstellen, **17.95:** Diese Bettstelle ist ein 28.75-Werth. Sehr schön, von massivem und doch schönem Bau. Sie ist von 1½-zöll. „Continuous" Pfosten-Bau, schwer Messing Filled, vorhanden in Combinations-Farben.
48.00 Messing-Bettstelle, **32.49.**
35.00 Messing-Bettstelle, **22.49.**

Columbia Bettstellen: Wir kauften über 1800 Columbia Messing und Eisen-Bettstellen zum halben Werth. In der Partie sind keine zwei gleichen. Frühere Preise variirten von 35.00 bis herab auf 3.50. Jetzt variiren sie von **18.95** bis auf **1.29.**
35.00 Eisen-Bettstellen, **18.95.**
30.00 Eisen-Bettstellen, **15.87.**
25.00 Eisen-Bettstellen, **12.95.**

Eisen-Bettstelle, **1.29:** Hat starke und dauerhafte 1-zöll. Pfosten. Vorhanden in allen Größen. Speziell für Montag.
15.00 Eisen-Bettstellen, **8.49.**
10.00 Eisen-Bettstellen, **5.89.**
8.00 Eisen-Bettstellen, **3.98.**

Eisen-Bettstelle, **3.49:** Hat 1 1-16-zöll. Pfosten, 7 starke Spindles am Kopf- und Fußende. Messingstangen und Messingknöpfe.
100.00 Paar Twin Bettstellen, **62.50.**
80.00 Paar Twin Bettstellen, **47.50.**
50.00 Paar Twin Bettstellen, **29.95.**

Chiffoniers

Chiffoniers, **4.95:** Ausgesuchte Golden Oak Chiffoniers, 5 Schubladen, Gußmessinghenkel. Großer Spiegel, Plate Top.
60.00 Mahagoni-Chiffoniers, **34.95.**
42.00 Mahagoni-Chiffoniers, **23.49.**
48.00 Mahagoni-Chiffoniers, **29.00.**
45.00 Mahagoni-Chiffoniers, **26.00.**
35.00 Mahagoni-Chiffoniers, **17.95.**

Dressers

Eichener Dresser, **9.87:** Dieser Dresser ist ein 15.00-Werth. Er hat 28×42 Base. Französischer Beveled Spiegel.
85.00 Mahagoni-Dresser, **65.00.**
65.00 Mahagoni-Dresser, **42.90.**
55.00 Mahagoni-Dresser, **39.95.**
40.00 Maple-Dresser, **27.49.**
36.00 Maple-Dresser, **19.95.**
28.00 eichener Dresser, **17.49.**
18.00 eichener Dresser, **11.85.**
16.00 eichener Dresser, **9.87.**

*Office-Pulte, **14.95:** Roll Top Office-Pult, 48 Zoll breit, 30 Zoll tief. Hat biegsame Dust-Proof Rouleaux. Massives Golden Oak. Reg. $20-Werth.

Für das Speise-Zimmer

Eßzimmer-Stuhl, **2.29:** Voller Box-Sitz, in ausgesuchtem Quarter-Sawed Golden-Oak. Echte Leder-Polsterarbeit. Darunter verstärkt durch Rohr-Sitz. Es ist ein regulärer 3.75-Werth.

Sideboard, **12.69:** Dieses Sideboard ist gemacht von ausgesuchtem Golden Oak, 45 Zoll breit. Hat volle schöne Front, niedlichen Bric-a-Brac Top mit großem Bevel-Plate-Spiegel, hat eine Plüsch ausgelegte Schublade, regulärer 20.00-Werth.

Roll Top Office-Pult, **14.69:** Dieses Pult ist hergestellt von ausgesuchtem Golden Oak, ist 48 Zoll breit und 30 Zoll tief. Es hat biegsames Dust-Proof Rouleaux und ist ein regulärer 20.00-Werth.

Porzellanschrank, **10.95:** Derselbe ist verfertigt von ausgesuchtem Golden Oak, 40 Zoll breit, doppelt starke, gebogenes Ende, Glasscheiben. Er würde zu 17.50 billig sein, Verkaufspreis **10.95.**

Eßzimmer-Tisch, **7.49:** Dieser Auszieh-Tisch ist hergestellt von ausgesuchtem Golden Oak, die Platte ist 45×45 Zoll, hat runde Ecken. Die Beine sind schön geschnitzt und massiv, 6 Zoll im Durchmesser. Der Tisch ist ein regulärer 12.00-Werth.

Hut-Racks

Eichenes Hut-Gestell, **8.95:** Dasselbe ist verfertigt von ausgesuchtem Golden Oak. Es ist ein regulärer 18.00-Werth. Das Gestell ist 36 Zoll breit und 90 Zoll hoch. Der Spiegel ist 40×18 Zoll.

Muslin-Gardinen jetzt sehr billig: 1.00 Werthe, 69c

Mit jedem Jahr werden neue Verbesserungen in Gardinen vorgenommen. **69c** Wir halten die Augen geöffnet. Erhalten stets die hübschesten im Markt. Jede einzelne, welche nicht den Standard des Großen Ladens erreicht, wird zurückgewiesen. Wir möchten Euch morgen diese hübsche Gardinen zeigen. Darunter sind Muslin-Gaardinen. Gestreift und gemustert, Ruffle garnirt, hohlgesäumte Kante. Es sind 1.00 Gardinen. So viel Ihr wollt zu **69c.**

Ruffled Net Gardinen, **1.19:** Regulärer 1.50 Werth. Nette Lace Edge und Einsätze, gem. aus guter Qualität Net.
Cable Net Gardinen, **2.50:** Hübsche, moderne Muster, sehr stark und schön, jedes Paar ist 3.50 werth.
Point Calais Gardinen, **3.69:** Ein Gelegenheitskauf von 1000 Paar hübschen 5.00 Parlor-Gardinen kommen morgen zum Verkauf zu **3.69** per Paar. Nichts Hübscheres für den Parlor.
Handgemachte Gardinen, **5.00:** Dieses sind Battenberg und echte Brussles Gardinen, schöne Borders, stark und dauerhaft, jedes Paar sicher zufriedenstellend.
Tapestry Portieres, **3.90:** Diese sind gemacht aus schwerem Ottoman Weave Tapestry, umwendbare Farben, nie für weniger als $5 per Paar verkauft.
Mercerized Portieres, **7.50:** Gemacht aus den neuesten Weave umwendbaren Tapestry, sehen aus wie Seide, mit hübschen Tapestry Borders, reguläre 10.00 Sorte.

Polster-Waaren

40c Dimities, absolut echtfarbig, Yard, **15c.**
12c geknotete Rug Fransen, alle Farben, Yd. **8c.**
1.00 Mercerized Tapestry, sieht aus w. Seide, Yd. **59c**
Indian Canoes für Cozy Corner Decor., **98c.**
Denims, 500 Stücke, umwendbar, per Yard, **15c.**
35c französ. Fish Net, stark u. dauerhaft, Yard **19c**
10c Silkoline 36-zöll. gemustert, hochfein, **5c.**
40c Messing Gardinenstangen, 54z. Extension, **25c.**

Tapeten: 5c und 8c Tapeten für 2c die Rolle

Wir zeigen Euch ein Sortiment von starken **2c** Tapeten mit weißem Back—Tausende von Rollen, die für 5c und und 8c verkauft wurden. Wir müssen Raum schaffen. Und deshalb bekommt Ihr diese Tapeten die Rolle zu 2c.

Kein Ende in der Ersparniß an Hausausstattungswaaren

Diese nehmen den ersten Preis in Bezug auf **12c** Brauchbarkeit. Nie zuvor wurde eine größere Gruppe von Haushaltungs-Gegenständen gesehen. Es ist Euer Vortheil. Grau emaillirte Waare ist auch hier zu finden. Die Sorte Sorte, welche so dauerhaft ist. Ihr könnt eine große Sorte Waschbecken von dieser Waare für 12c erhalten. Dies ist nur ein Bargain. Leset alle. Sie werden Euch interessiren.

L. F. & C. Nr. 0 Chopper, **75c**—Dieser Universal Food Chopper hackt alle Sorten rohes oder gekochtes Fleisch, Früchte und Gemüse.
Holzgestell Wringer, **98c**—Dieser Clipper Holzgestell Wringer hat 10-zöllige Rollen und doppelte Top Schraube.
Floreen, per Büchse, **45c** — American Varnish Co.'s Floreen ist gerade das Passende für Hartholz Floors.
Jap-a-lac, per Büchse, **12c**—Dies wird gebraucht für Floors und alle Innen-Arbeit. Ist zu haben in all den natürlichen Holzfarben.
Gas-Oefen, **98c**—Zwei Brenner nickelplattirte Gas-Oefen, verbesserter Brenner, gibt eine elegante blaue Flamme.
Waschkessel, **69c**—Nr. 8, volle Größe, schweres Blech, Kupferrand und Boden.

Nr. 3 volle Größe grau emaill. Theekessel, **50c.**
Grau emaill. Einmachkessel, 4 Quarts, **19c.**
Grau emaill. Einmachkessel, 8 Quarts, **29c.**
Grau emaillirte Seifenbehälter, morgen, **10c.**
10-zöll. grau emaill. Schaumlöffel, **3c.**
2-Quart grau emaill. Saucepfannen, **12c.**
5-Quart grau emaill. Saucepfannen, **23c.**
9-, 10- und 11-zöll. grau emaill. Pieteller, **3c.**
3 oder 4 Quart grau emaill. Kaffeekannen, **23c.**
3 Quart grau emaill. Pudding Pfannen, **12c.**
Hennis Fruchtpresse und Kartoffel-Ricer, **15c.**
Mrs. Potts' nickelplatt. Bügeleisen, **89c.**

Wenn das Bettzeug gut ist, habt Ihr Bequemlichkeit

Sehr viel Bequemlichkeit ist in diesen 7-**1.75** Pfd.-Federkissen zu finden. Wir verkaufen sie morgen zu 1.75 das Paar, trotzdem der reguläre Preis 2.50 beträgt.

5.00 shrunk Blankets, Paar, **3.75**
2.50 befranste Bettdecken, **1.75**
4.00 graue wollene Blankets, Paar **2.75**
1.50 Cheese Cloth Comf'rs, **75c**
75c 81 bei 90 nahtlose Betttücher- **60c**

Uebersehet kein Wort dieser Teppich-Ankündigung

Partie eins, bestehend aus 12,000 Yards von Tapestry Brussels-Teppichen, schwere Qualität—mit wollener Oberfläche. Dies sind keine bedruckten Stoffe. Echtfarbiges Garn hineingewoben, wodurch gutes Tragen gesichert wird. Montag, per Yard, **38c.**

Partie zwei, besteht aus mehr wie 6,500 Yards von Tapestry Brussels Teppichen, mit oder ohne Borders. Ihr könnt Euch auf die Güte dieses Teppichs verlassen, da es die Alex. Smith & Sons' extra Qualität ist. Kosten per Yard, **53c.**

Partie drei, besteht aus 4,700 Yards von Tapestry Brussels Teppichen für Parlor, Halle und Treppe. Dies ist Alex Smith Sons beste Sorte. Wird für **67c** die Yard verkauft.

Partie vier, enthält Standard-Qualität von Velvet-Teppich, in einer großen Auswahl von Mustern. Ihr findet Parlor-, Hallen- und Treppen-Effekte, hübsche Entwürfe, per Yard, morgen, **73c.**

Partie fünf, enthält den prachtvollen weichen Velvet Teppich, von welchem wir 7,500 Yards für den Montags-Verkauf haben. Er wurde von Alex. Smith & Sons gemacht. Die Sorte, welche nie enttäuscht. Ihr könnt dazu passende Borders und Hallen- und Treppen-Effekte erhalten. Der Preis, per Yard, beträgt **89c.**

Partie sechs, bringt Euch nach einer Abtheilung, welche 3000 Yards von Wilton Velvet und Extra Axminster Teppichen enthält. Die Effekte sind die neuesten. Entwürfe unübertrefflich in Bezug auf Schönheit. Per Yard, **1.12.**

Partie sieben, besteht aus Savonnier Teppichen. Dies ist die hochfeinste Teppich-Sorte, welche von den berühmten Alex. Smith & Sons' Fabriken hergestellt wird. Ihr könnt Euch keinen Begriff von der Schönheit und hochfeinen Qualität dieser Teppiche machen, ehe Ihr sie besichtigt habt. die Borders sind ⅝ und ¾ in zweierlei grünen, rothen und Empire-Effekten. Der regul. Preis ist 1.75 die Yard, aber morgen könnt Ihr diesen Teppich für **1.25** kaufen.

Rangpur Smyrna Rugs

Ihr wißt wie gut Smyrnas sind. Sie sind auch hübsch. Dieselben sind Fabrikate von John Bromley & Sons.
Größe 6×9, **4.98.**
Größe 7.6×10.6, **7.95.**
Größe 9×12, **11.45.**

Kashmir Rugs

Dies ist der neue Rug in Brussels Effekte. Er kann auf beiden Seiten getragen werden. Seht dieselben morgen.
Größe 6×9, **5.95.**
Größe 7.6×10.6, **7.95.**
Größe 9×12, **11.45.**

Brüsseler Rugs

Darunter befinden sich die kleinen Allover und Medallion Effekte. Standard Qualität, regulär gewebt.
Größe 6×9, **7.25.**
Größe 9×9, **11.75.**
Größe 9×12, **13.95.**

Bigelow Axminster Rugs

Es gibt keine Rugs, die bei den Damen beliebter sind, wie die Bigelow Axminsters. Dieselben verleihen dem Zimmer ein hübsches Aussehen. Wir haben ein großes Sortiment. Entwürfe und Farben sind ganz neu. Wir sind stolz darauf, sie zu zeigen.
Größe 4.6×7.6, **7.50.** | Größe 6×9, **16.50.** Größe 8.3×10.6, **22.50.** | Größe 9×12, **24.50.**

5 Cents kaufen hübsche Porzellan-Sachen im Großen Laden

In dem Porzellan-Departement findet Ihr ein unübertreffliches Sortiment von **3c** Bargains. Prachtvolle Dinner-Services werden Euch begrüßen. Porzellansachen und Steingut zu niedrigen Preisen werden Euch überraschen. Ein weiterer, brauchbarer Artikel sind Fruit Jars. Es ist seltsam, daß der Preis gerade jetzt, in der Mitte der Saison, nicht höher ist. Ball Bros' Quart Mason Jars kosten nur 3c das Stück; 2c für Pints; 5c. f halbe Gallonen.

Spezielle Porzellan-Bargains für **5c:** Ihr habt die Auswahl von Mugs, Senftöpfen, Obsttellern, Brot- und Butter-Tellern, Pie-Tellern, japanischen Oatmeal-Bowls und anderem nützlichen Geschirr.
Tafelgläser, Glockenform, einfach „blown", **3c.**
Dekorirte „blown" Tafelgläser, 6 für **20c.**
½-Pint Jelly-Gläser, jedes, **1½c.**
⅓-Pint Jelly-Gläser, jedes, **2c.**

Porzellan Sets, 100 Stück, sortirte Farben, **5.75**
Engl. und amerk. Porzellan, 100 Stück, **8.50.**
Engl. u. amerk. dekor. Porzellan, 100 St, **10.00**
Französ. Porzellan Coronet, sort. Dekor., **15.00**
Haviland französ. Porzellan Sets, 100 St., **21.00**
Hero Quart Frucht Jars mit Glasdeckel, **3c.**
Japan. Porzellan Zucker u. Cream-Sets, **35c.**
Deutsche Bierkrüge, Metalldeckel, ½-Ltr.-Gr., **39c.**
Holland weiße Tassen u. Untertassen, Paar, **5c.**

Fuchs und Funkenstein.

Humoreske von Leo von Lorn.

Das Liebesmahl hatte seinen üblichen Abschluß gefunden. Die sechs Hoboisten fidelten mit dem Stumpfsinn äußerster Abspannung in eine Atmosphäre hinein, welche ein reguläres Athmen weder durch Lungen noch durch Kiemen gestattete. Leutnant Marbach hatte schon zum siebenten Male den Sang an Aegir dirigirt und Richard Strauß nachgeahmt. Die Boxerparade war aufgeführt worden und der neue Niggertanz. Der Schluß war die berühmte Reiterattacke in Eskadronskolonne gewesen. Neun Stuhlbeine und drei Leichen bedeckten das Schlachtfeld — sie wurden beigesetzt nach den feierlichen Klängen jenes Trauermarsches, dem der schöne Text unterlegt ist: Jetzt — trinkt — er kei — nen — Roth — spooooon mehr — — —

Freiherr von Funkenstein, der neugebackene Hauptmann, welcher Ursache und Ovationsobjekt des Liebesmahls gewesen war, hatte sich an diesem ergreifenden Akte in ernster Würdehaltung betheiligt und trat nun wieder an den Tisch, wo sein Jugendfreund, der kleine Oberleutnant von Fuchs, tiefsinnig vor sich hindämmerte.

Bis vor Kurzem war dieser noch der Fröhlichsten einer gewesen — von jener heftigen Fröhlichkeit allerdings, die etwas zu verbergen hat. Der leiseste Anlaß kann da einen Stimmungsumschlag herbeiführen. Beim „Cake Walk", an dem er mit Verve und Grazie betheiligt, hatte er den neuen Hauptmann von ungefähr im Rücken getroffen. Der Herr Hauptmann hatte ihm das untersagt — und a tempo war Alex Fuchs verärgert und gekränkt in seinen heiligsten Empfindungen als Freund und Tanzkünstler.

Es ist ein Brauch von altersher:
Wer Sorgen hat, hat auch Likör.

Oberleutnant von Fuchs hatte sich Kaffee bringen lassen; dazu Kognak, Benediktiner, Chartreuse und all' das andere, was man so nach gutem Essen und noch besserem Trinken unter Kaffee versteht. Hinter dieser Flaschenbatterie hielt er sich verschanzt und gab auch die Deckung nicht auf, als der Baron von Funkenstein sich ihm gegenübersetzte. Er sank im Gegentheil noch tiefer in sich zusammen und richtete den Blick der kummervollen Augen starr auf das Gläschen mit dem grünlichen Schnaps der ausgetriebenen Mönche.

Der Hauptmann hatte sich auch einen dieser Magenwärmer eingeschenkt und erhob sein Glas.

„Prosit —!"

Nichts. Kein Bescheid.

„Prosit — Herr Oberleutnant!"

Der Anruf war so unzweideutig offiziell, daß Fuchs sich erhob und nach einigen Testversuchen auf dem Tische auch sein Glas erhob.

„Herr Hauptmann —!"

„Na, also — " bemerkte dieser trocken, indem er seinen kleinen Finger zum Anstoßen hinhielt: „Warum gehts denn nu. Setzen Sie sich, Herr Oberleutnant."

Fuchs ließ sich schwerfällig nieder und verzog das Gesicht zu einer Grimasse, als hätte er ein Gemisch von Schwefelsäure und Glasscherben zu sich genommen. Diese schmerzverzerrte Fassade behielt er bei, als sein Blick sich auf die beiden funkelnagelneuen Sterne heftete, welche die Achselstücke des anderen schmückten. Nachdem er sich fürchterlich geräuspert, stieß er mit belegter Stimme hervor:

„Dann kannst du mich jetzt also anschnauzen, so oft du willst—"

„Kann ich."

„Und Dienst ansetzen, bis ich Oel schwitze —"

„Kann ich."

„Mich einspunnen, so oft du willst."

„Kann ich."

„Und mir den Buckel hinaufsteigen —"

„Auch das — nur mit dem Unterschiede, daß ich mich nicht damit begnügen, sondern dir immer gleich auf den Kopf kommen werde. Mein lieber Alex—" fügte er hinzu, indem er den Grimmigen freundlich anblickte, „ich begreife deinen Zorn vollkommen, aber ich billige ihn nicht. Ich begreife, daß es dir schmerzhaft ist, mich als deinen Vorgesetzten ästimiren zu müssen, nachdem wir bisher von Kindesbeinen auf nebeneinander hermarschirt sind; aber dieses Empfinden ermangelt der Einsicht und des gerechten Sinnes."

„So! Ich soll wohl noch Kopfstehen vor Entzücken, daß du mich jetzt noch mehr pisacken kannst mit deinem verfluchten Bemuttern, mit deinen Ermahnungen und Zurechtweisungen —"

„Kopfstehen nicht, Alex. Auch nicht den dir von Gott und der militärischen Obrigkeit Vorgesetzten mit den Hinterflossen ad posteriorem stoßen. Das schickt sich nicht. Du sollst nur einsehen, daß es zu deinem Besten ist, wenn ich nun auch dienstlich die Machtmittel in der Hand habe, dich zu einem vernünftigen Menschen zu erziehen, was du—dein aufgeregtes und respektwidriges Verhalten zeigt das wieder — noch nicht bist."

„Aber ich will nicht von dir erzogen sein!" heulte der Leutnant und schleuderte zwei Stück Zucker so heftig in seinen Kaffee, daß der schwarze Trank aufspritzte. „Du wirst endlich damit aufhören, sonst morde ich dich! Ich bin nicht dein Hannepampel!"

„Du bist mein lieber Freund, Alex, —und wirst dir den Kaffee aus dem Gesicht wischen."

„Nein!! Das werde ich nicht! Ich thue überhaupt nicht mehr, was du mir sagst! Ich habe es dick, mich von deiner onkelhaften Art anöden zu lassen. Herrgott im Himmel", knirschte er, „das soll jetzt noch schlimmer werden, als bisher? Das ist nicht auszudenken. Als wir Kinder waren, hieß es schon: Alex, sieh' dich vor! Dann auf dem Gymnasium; dann auf der Kriegsschule; dann hier — immer dasselbe! Mensch, wenn ich 'mal wirklich entmündigt werden sollte, dann ist dein verfluchtes Bemuttern daran Schuld. Aber dazu soll es nicht kommen! Ich emanzipire mich von dir in aller Form, verstehst du?"

„Das wird dir nichts nützen, Alex. Meine Freundschaft ist stärker, als deine Unvernunft. Wie willst du denn Hauptmann werden ohne die treuführende Hand eines wohlwollenden Vorgesetzten — laß das Glas stehen, es macht Flecke! — Nie wirst du das werden, und vielleicht noch etwas später."

„Will ich auch gar nicht! Ich nehme überhaupt meinen Abschied und werde Weinreisender!"

Baron von Funkenstein sah aus den durchtriebenen Schalksaugen mißbilligend auf den Rabiaten und schüttelte bedächtig den Kopf.

„Dann wirst du mir Rheinwein verkaufen, und mich auf diese Weise unauffällig um die Ecke bringen, nicht wahr? Sieh mal — zu solchen verbrecherischen Dingen neigt deine schwarze Seele, und das einem Freunde gegenüber, der sich sein Lebtag um dich besorgt hat. Trinke übrigens nicht mehr, Alex, mehr als vier Chartreuse hast du nie vertragen können! Was dein Vorhaben betrifft, so wirst du dir dasselbe noch einmal überlegen und dabei zweierlei berücksichtigen: Du eignest dich nicht zum Weinreisenden; erstens, weil du ein empfindlicher Mensch bist und zweitens, weil du bei deiner, etwas zur Völlerei neigenden Natur alle Proben ausgetrunken haben wirst, ehe du noch dazu kommst, sie einem Kunden vorzusetzen. Ferner glaube ich mit Bestimmtheit sagen zu können, daß meine Schwester einen Weinreisenden nicht heirathen wird — und das scheint mir nicht unwichtig, nachdem du mir gestanden hast — —"

Oberleutnant von Fuchs ließ den fünften Chartreuse, welchen er eben aus Eigensinn und „Emanzipation" zu sich nehmen wollte, sinken. Seine etwas stieren Augen gewannen Leben und Interesse.

„Baroneß Hilde—" murmelte er verklärt vor sich hin und schob den Likör soweit fort, als er mit ausgestrecktem Arm über den Tisch reichte. Dann legte er die Rechte schwer auf die gefalteten Hände des andern. „Du — den Namen hättest du hier nicht erwähnen dürfen — das — das ist Blasphemie!" Ein rauher Laut, wie ein Schluchzen, entrang sich ihm.

„Wenn du das heulende Elend kriegst, lasse ich dich sofort beisetzen, mein Lieber. Bist du aber vernünftig, so werde ich dir verrathen, daß Hilde gestern von der Reise heimgekehrt ist und sich sogar schon nach dir erkundigt hat."

Baron von Funkenstein versuchte vergeblich, durch einen seitlichen Sprung mit seinem Stuhle sich zu retten. Der Oberleutnant hatte sich ihm über Tisch, Flaschen, Tassen und Gläser hinweg mit solcher Wucht an den Hals geworfen, daß die ganze Hufeisentafel in bedenkliches Schwanken gerieth.

„Nach mir! — Und sie ist da! — Mensch, du weißt ja nicht, was ich ausgestanden habe in dieser Zeit! Aber morgen komme ich — morgen muß sich alles entscheiden! — Nicht einen Tag warte ich länger mehr in dieser tödtenden Ungewißheit! — Morgen — — —!"

„Na, schön. Morgen. Aber heute lasse mich gefälligst los! Wenn du mich erwürgst, kann ich dir morgen weder behülflich sein, noch dir meinen Segen geben. Los sage ich, zum Donnerwetter nochmal! Herrrr Oberleutnant — ich muß doch bitten —!"

Das zog. Fuchs verlegte seinen Schwerpunkt wieder nach hinten. Noch einige leichte Schwankungen — und er stand.

„Herr Hauptmann —" jauchzte er, „du bist mein Freund!"

* * *

Am Nachmittag des andern Tages ging bei dem Offizierkorps des Regiments ein seltsames Gerücht von Mund zu Mund.

Oberleutnant von Fuchs hatte gegen den Hauptmann Freiherrn von Funkenstein den Ehrenrath angerufen — — —

Einer raunte es dem andern zu — und der andere machte genau so ein verdutztes und ungläubiges Gesicht wie der eine, als er es zuerst erfahren. Die Dioskuren! Die Unzertrennlichen! Jugendfreunde von Kindesbeinen an. Außerdem war es allgemein bekannt, wie Leutnant von Fuchs für Baroneß Hilde schwärmte. Einige wandten allerdings ein, daß die Uzerei zwischen den beiden manchmal schon einen explosiven Charakter gehabt habe — namentlich auf Seiten Fuchs' — man konnte nicht wissen. Die drei Mitglieder des Ehrenraths, welche natürlich nichts sagen durften, machten so seltsame Nasenflügel —

Trotzdem! s war nicht auszudenken. Wenn auch die allerbesten Freunde sich manchmal ernsthaft verhedderten — bei Fuchs und Funkenstein erschien das ausgeschlossen.

Und doch war's so!

Zu der Stunde, da man sich im „Löwen" zum allabendlichen Pils zusammenzufinden pflegte, fehlten Fuchs und Funkenstein. Während letzterer die Thränen der Schwester mit dem Löschblatt seines Humors aufzutrocknen sich bemühte, stand der Oberleutnant von Fuchs in Helm und Schärpe vor dem Regimentskommandeur, der ihn auf die Meldung des Ehrenraths zu sich berufen hatte.

Der alte Herr redete zum Frieden wie ein Buch. Der Oberleutnant von Fuchs blieb fest: Er wolle und müsse sich mit dem Hauptmann von Funkenstein schlagen!

„Aber mein lieber Fuchs", wandte der Oberst ungeduldig ein; „das ist doch heller Unsinn! Ich sehe keinen Grund! Selbst aus Ihrer schwarzen Schilderung ergibt sich zur Evidenz, daß es sich um einen Scherz handelt, der sich aus Ihren freundschaftlichen Beziehungen zu dem Herrn Hauptmann von Funkenstein durchaus erklärt!"

„Ein Scherz —" erwiderte der kleine Ober, in dem er nur mit Mühe seine straffe Haltung und innere Selbstbeherrschung bewahrte, „allerdings, aber der Herr Hauptmann verkehrt, so lange ich ihn kenne, mit mir überhaupt nur in solchen Scherzen! Der Herr Hauptmann mißbraucht unsere Freundschaft auf meine Kosten — und das schon immer! Ich habe jahrelang alles ertragen: diese guten Lehren, die ich nicht brauchte, diese Bevormundungen, die mich kompromittirten! Aber das von heute—das war zu viel! Ich bitte den Herrn Oberst ganz gehorsamst um die Erlaubniß, einen Vergleich ziehen zu dürfen: Würden der Herr Oberst, als der Herr Oberst um die gnädige Frau angehalten, es selbst von seinem besten Freunde geduldet haben, daß er dem Herrn Oberst hineinkiebitzt!? Solange, bis die Dame schließlich eine solche, doch bitter ernste Sache, scherzhaft nimmt und lachend davonrennt!?—Der Herr Oberst wenden sich ab und lachen wahrscheinlich auch. Aber mir persönlich," fügte er mit bebender Stimme hinzu, „ist nicht danach— wenn ich mir gehorsam diese Bemerkung gestatten darf. — Der Herr Oberst hätten nur dabei sein sollen, wie mir dieser — — dieser — Herr Hauptmann den Fußfall vormachte, wie er — — und ich meine, der Ausdruck Taps in Gegenwart einer Dame auf einen Kameraden ist doch unbedingt beleidigend!"

Der alte Herr, welcher am Fenster heftig in sein Tuch geschnaubt hatte, wandte sich um. Seine Augen waren noch etwas feucht und die Stimme belegt, als er sagte:

„Es ist gut, Herr Oberleutnant. Ich will nicht mehr auf Sie einreden. Wie Sie in Stimmung sind, fordern Sie mich schließlich auch noch. Ich werde das Weitere veranlassen."

* * *

Nachdem die Affaire Fuchs und Funkenstein erst soweit gediehen war, konnte sie in guter Form nicht mehr rückgängig gemacht werden — selbst dann nicht, nachdem Oberleutnant von Fuchs von der Baronesse Hilde Funkenstein einen lieben Brief erhalten, aus dem unzweideutig hervorging, daß sie ihn durchaus nicht scherzhaft nehme — im Gegentheil.

Dem Oberleutnant war das Herz so groß und gleichzeitig auch so schwer; aber es war nichts zu machen, die Sache mußte ausgetragen werden: vierzig Schritt Distanz, einmaliger Kugelwechsel.

An einem wunderschönen, thaufrischen Morgen standen Fuchs und Funkenstein einander gegenüber. Der Oberleutnant hatte die Oberhand. Er hob die Waffe und zielte—zielte. Aber er kam überhaupt nicht zum Abdrücken. Er mußte lachen — und wenn man so brüllend lacht, wie der Oberleutnant von Fuchs lachte, wie der Unparteiische und die Sekundanten lachten, dann kann man nicht schießen. Da aber ein Pistolenduell ohne Schießen nicht möglich ist, so war es damit zu Ende.

Herr von Funkenstein hatte nämlich beim Zielen des Gegners in seinem herzlichsten und altvertrauten Mahntone von jenseits der vierzig Schritte her herübergerufen:

„Höher, Alex, viel höher! Wie oft habe ich dir das schon gesagt. Wenn du so niedrig hältst, geht's in die Hosen — — —!"

Der Pflanzenwuchs auf der Insel Krakatau.

Es sind nun 20 Jahre vergangen, so schreibt E. Krause im „Prometheus", seit die furchtbare vulkanische Katastrophe jede Spur von Leben auf der Insel Krakatau vertilgte. Binnen wenigen Stunden war die üppige Vegetation spurlos vernichtet. Man hat das Fußfassen neuer Pflanzen, die vegetabilische Wiedereroberung der Oberfläche wie ein großartiges von der Natur vorbereitetes Experiment verfolgen können, um zu sehen, welche Pflanzen den Vorsprung erlangen würden, diejenigen, deren Samen und Sporen der Wind herbeitrug, die von Vögeln herbeigetragenen Samen oder die durch die Wellen herangespülten. Allerdings konnte von Anfang an kein Zweifel sein, daß die von der Luft mitgeführten Keime niederer Pflanzen den Anfang der Kolonisation darstellen würden. Prof. Treub, der Direktor des Botanischen Gartens von Buitenzorg auf Java, hatte die Insel schon 1886, drei Jahre nach der Katastrophe, besucht und fand diese Erwartung bestätigt. Ein dünner klebriger Ueberzug niederer mikroskopischer Algen (Cyanophiceen) bedeckte die Oberfläche der Laven, Aschen und Auswürflinge und trug durch Zersetzung der Gesteinsoberfläche dazu bei, den Boden für höhere Pflanzen vorzubereiten. Ihnen waren damals bereits ein Dutzend Farnarten und ungefähr 15 Arten von Phanerogamen gefolgt, deren Samen das Meer herangeschwemmt hatte.

Erst 1897 hielt sich wieder ein Botaniker, Dr. O. Penzig, einige Zeit auf der Insel auf und studierte die Fortschritte des Besiedlungswerkes. Er berichtete darüber in den Annalen des Botanischen Gartens von Buitenzorg 1902. Er fand auffälligerweise, daß sich die Zahl der Farnkräuter von 1886 bis 1897 gar nicht vermehrt hatte, nicht eine einzige Art war neu hinzugekommen, obwohl die benachbarten Inseln reich an Farnen sind, deren Sporen der Wind leicht davonführt. Die Farnkräuter sind die Hauptpflanzen, welche auch das Innere der Insel erreicht haben, und die Langsamkeit, mit der die an den Küsten bereits angesiedelten Pflanzen in's Innere vordringen, gehört zu den auffälligsten Ergebnissen der Penzig'schen Aufnahmen. An den Küsten hatten sich die höheren Pflanzen in den seit der ersten Aufnahme verflossenen 11 Jahren stark vermehrt. An Stelle der 15 Arten, die Teub 1886 gefunden hatte, traf Penzig deren 62, von denen 50 zu den Phanerogamen gehören. Sie vertheilen sich auf 21 verschiedene Ordnungen und scheinen durchweg ohne jede Mithilfe von Menschen dorthin gekommen zu sein. Hinsichtlich der Frage, auf welchen Wegen die von Penzig gefundenen Pflanzen dorthin gekommen sein mögen, ergibt sich, daß nur 7,54 Prozent von Vögeln gebracht zu sein scheinen, dagegen 32,07 Prozent vom Winde und 60,39 Prozent von den Meereswogen und Meeresströmungen. Wenn der Beitrag der Vögel nur schwach ist, so muß man sich erinnern, daß die Anziehungskraft der Insel Krakatau für samen- und früchtefressende Vögel nur sehr gering sein kann; später, wenn die Vegetation erst weiter vorgeschritten ist, werden ihrer mehr kommen und neue noch fehlende Arten mitbringen. Der Wind dagegen hat eine wichtige Rolle gespielt. Er hat nicht nur die erwähnten Farnkräuter angesät, sondern auch acht Kompositen, sechs Gräser und vier Orchideen. Der Antheil der Meereswogen am Besiedlungswerk ist ein sehr beträchtlicher gewesen, weil der Weg zu den nächsten Inseln nicht weit war, so daß von den massenhaft ins Meer fallenden Früchten und Samen der Uferpflanzen von den benachbarten Inseln viele unverdorben und ungetödtet durch die Einwirkung des Meerwassers die neue Heimath erreichen konnten. Krakatau ist sowohl von Java wie von Sumatra, zwei Zentren von großem Pflanzenreichthum, nur ungefähr 20 Seemeilen (40 Km.) entfernt, was seine Wiederbegrünung sehr erleichtern mußte. Läge diese Insel einsamer und weiter entfernt von pflanzenreichen Inseln im Weltmeer, so würden die vom Meere verbreiteten Arten jedenfalls gegen die vom Winde und von den Vögeln dahin getragenen stark zurückstehen.

Vorläufig sind nur die Gestade, von Krakatau sowohl wie der kleinen Nachbareilande Long und Verlaten, reicher begrünt. Hier spielen dicke Büsche von Gräsern, Schilf (Phragmites), Zuckerrohr (Saccharum) und Gymnothrix die Hauptrolle. Die vier aufgefundenen Orchideen, deren leichte Samen wahrscheinlich ebenfalls vom Winde herbeigeführt wurden, sind Spathiglottis plicata, Vanda Sulingi, Arundina speciosa und eine Phajus-Art. Hoffentlich werden in angemessenen Zwischenräumen weitere Botaniker die Fortschritte des Werkes studiren und uns mittheilen, daß sich den Farnkräutern, die das Innere der Insel bisher beinahe im Alleinbesitz hatten, andere Pflanzen gesellt haben.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 23. August 1903.

Seite 9 bis 16.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied.

(Von Albert Weitze.)

IX.

„Get up! Doktor!" rief ich.

Keine Antwort.

Ein freundlicher Rippenstoß!

Wie Leonora um's Morgenroth aus den Kissen fuhr der Doktor aus dem Heu!

„Was ist denn los?" schrie er mich ärgerlich an, „es ist ja noch halb Nacht!"

„Quod non, Verehrtester, es ist sehr bedeutend Tag! Ich habe soeben durch die Luke geguckt und den Herrn Pfarrer aus der Messe kommen sehen. Es muß wenigstens 6 Uhr sein!"

Mein Mentor machte seine Toilette, wozu allerdings nichts weiter gehörte, als in die Schuhe zu fahren. „Der Teufel hole die Arbeit auf dem Lande!" brummte er dabei, „mit dem Rindvieh muß man zu Bett gehen und mit den Hühnern wieder aufstehen!" „Uebrigens," fügte er gähnend hinzu, „habe ich letzte Nacht einen merkwürdigen Traum gehabt. Ich träumte, ich wäre von dem Heuboden herunter geschlichen und in die Schlafkammer Deiner einäugigen Geliebten eingebrochen. Ich hatte gerade die Absicht, sie zu erwürgen, als sie ein solch' fürchterliches Geschrei erhob, daß ich ... erwachte; aber noch bei meinem Erwachen glaubte ich ihr Schreien zu vernehmen, so lebhaft hatte ich geträumt!"

„Alle Welt!" rief ich erstaunt, „etwas Aehnliches muß ich auch wohl geträumt haben! ... Es war Alles verworrenes Zeug ... doch darauf besinne ich mich noch deutlich, daß ich unsere liebenswürdige Wirthin entsetzlich schreien hörte, und zwar so deutlich, daß ich beim Aufschrecken aus dem Schlafe nicht wußte, ob ich nur geträumt oder ihr Schreien wirklich gehört hatte."

„Wunderbar!" sagte der Doktor.

„Wunderbar!" sagte ich.

Damit kletterten wir vom Heuboden herunter. Dann wuschen wir uns an der Pumpe. „Hoffentlich hat die von mir Erwürgte das Frühstück fertig!" lachte der Doktor.

„Benimm Dich nur heute bei Tisch wie ein zivilisirter Mensch und katholischer Christ!" ermahnte ich ihn.

Wir gingen nach der Küche. Ein lieblicher Geruch schlug uns schon aus dem offenstehenden Fenster entgegen. „Speck und Eier!" meinte der Doktor sachverständig. „Speck und Eier!" bestätigte ich. „Aber nicht mehr als ein halbes Dutzend, allerhöchstens acht darfst Du einlegen, Doktor!" hielt ich für nöthig, warnend hinzuzusetzen. Damit waren wir an die Thüre gelangt!

„Laß mich vorangehen!" raunte ich ihm zu, „es wird einen besseren Eindruck auf unsere Wirthin machen, wenn ich ihr zuerst den Morgengruß bringe."

„Guten Morgen, Fräulein Marie!" rief ich beim Oeffnen der Thür in die rauchgefüllte Küche.

„Guten Morgen!" sagte eine tiefe Stimme.

Verwundert sah ich auf und bemerkte in dem dichten Rauche jetzt zu meinem allergrößten Erstaunen, daß nicht Marie, sondern der Herr Pfarrer selbst am Herde stand.

„Setzt Euch!" sagte er ruhig und schlug ein Ei nach dem anderen auf den verbrannten und entsetzlich brenzlich riechenden Speck. Wir thaten, wie er uns geheißen. Der Tisch war für zwei Personen gedeckt. Neben jedem Teller lag ein Silberdollar. Ich gab dem Doktor einen Rippenstoß. Dieser Rippenstoß war ein Frage- und ein Ausrufungszeichen. Der Doktor reagirte darauf mit einem Gedankenstrich ... er zuckte die Achseln.

Der Pfarrer stellte die Eier, den verbrannten Speck und eine große Kaffeekanne auf den Tisch und sagte: „Eßt!" Damit ging er hinaus.

„Träume ich jetzt wieder, oder ist das Alles hier tagesklare Wirklichkeit?" fragte der Doktor und fuhr in die Schüssel.

„Beim Essen habe ich Dich noch nie schlafen sehen!" erwiderte ich. In Wirklichkeit war ich selbst nicht recht sicher, ob ich träumte oder wachte. Wo war Marie? Warum hatte uns der Pfarrer in eigener Person Frühstück gemacht? Was bedeutete vor allen Dingen der Silberdollar neben unserem Teller?

„Das Geld ist jedenfalls für uns bestimmt!" meinte der Doktor, nachdem wir „Tabula rasa" gemacht hatten. Dabei sah er den Dollar liebäugelnd an.

„Unzweifelhaft!" sagte ich und steckte den Dollar, der an meinem Teller lag, in die Tasche. Der Lehrer folgte diesmal dem Beispiel des Schülers. Er ließ den Dollar ebenfalls in seiner Tasche verschwinden. In diesem Augenblicke kam der Pfarrer zurück.

„Seid Ihr satt?" fragte er.

„Jawohl, Herr Pfarrer!"

„Habt Ihr das Geld genommen?"

„Jawohl, Herr Pfarrer!"

„Well!" sagte er gedehnt .. offenbar in großer Verlegenheit ... „well, es thut mir leid, auf Eure ferneren Dienste verzichten zu müssen. Ihr seid arbeitswillige Leute und ich hätte Euch gerne ein Paar Dollars verdienen lassen! Es geht aber nicht .. Das Hemd ist mir näher als der Rock, und für ein Paar Kartoffelausbuddler kann ich eher Ersatz finden, als für eine langgediente und tüchtige Wirthin. Marie aber hat mir erklärt, daß sie mein Haus, dem sie seit 20 Jahren musterhaft vorgestanden hat, verlassen wird, falls ich Euch nicht heute Morgen fortschicke. Ehe Ihr nicht aus dem Hause seid, will sie von ihrer Bodenkammer nicht herunterkommen .. ich habe Euch daher selbst das Frühstück zubereitet... und nun, Gott befohlen. Macht's gut!" Damit reichte er dem Doktor die Hand. Dieser schüttelte sie herzlich und mit offensichtlicher Freude. „Aha!" dachte ich, „mein Mentor ist froh, daß er auf so gute Art von der Arbeit loskommt, und der Dollar brennt ihm schon wieder Löcher in die Tasche. Als der Pfarrer mir darauf die Hand reichen wollte, that ich so, als sähe ich es nicht, und sagte in höflichem, aber entschiedenem Tone: „Es ist mir nicht bewußt, daß wir Ihrem Fräulein Wirthin durch unser Verhalten irgendwie Grund zur Klage gegeben haben; Sie werden daher verzeihen, wenn ich mir erlaube, Ihnen zu erklären, daß ich das Fortgeschicktwerden von der Arbeit als ein an uns begangenes Unrecht empfinde!"

Der Doktor hielt es jetzt auch für nöthig, seinem geheuchelten Schmerz über den Verlust der Arbeit Ausdruck zu geben, indem er sich an mich wendend, mit kläglicher Stimme sagte: „Endlich hatten wir Arbeit gefunden, und jetzt müssen wir wieder so unschuldig darum kommen!" Der Pfarrer war in großer Verlegenheit.

„Ja, ja, Kinder!" gab er bei, „Ihr seid ja ganz im Recht. Ihr seid unschuldig, vollständig unschuldig. Ihr habt Nichts gethan, was Euch zum Vorwurf gereichen könnte; aber dennoch muß ich Euch fortschicken! Meine Wirthin ist im Allgemeinen eine verständige Person, aber sie hat, wie alle alten Jungfern, ihre Schrullen, und die ihr auszutreiben, ist mir in den langen zwanzig Jahren nicht gelungen. — Zu diesen Schrullen gehört vor allen Dingen ihre Voreingenommenheit. Hat sie einmal ein Vorurtheil gegen einen Menschen gefaßt, so läßt sie sich durch keine Vernunftgründe davon abbringen. „Euch" — damit wandte er sich an den Doktor — „Euch hält sie für einen schlechten Kerl, einen Dieb, Räuber, und, was sonst noch! Das hat sie mir gestern Abend vor dem Schlafengehen erklärt und sich trotz aller Mühe, die ich mir gegeben, nicht ausreden lassen. Mit diesem Gedanken ist sie zu Bett gegangen. In der Nacht — es mag so gegen 2 Uhr gewesen sein — höre ich mit einmal ein furchtbares Geschrei im oberen Stockwerk. „Diebe! Räuber! Mörder!" schallt's durch das Haus. — Entsetzt springe ich auf, kleide mich nothdürftig an, greife nach einem Revolver und stürme die Treppe hinauf. Oben am Treppenabsatz steht das Frauenzimmer, mit Respekt zu melden, „puris naturalibus", und brüllt, als wenn sie am Spieß stecke. „Wo sind denn die Räuber?" ... „Da! Da" — zeigt sie nach dem Fenster, „eben ist er hinausgesprungen ... O, wie er mich gewürgt hat, der Pockennarbige!" — Natürlich wußte ich sofort, daß die hysterische Person an einer Halluzination litt; ich beruhigte sie soweit, daß sie sich ankleidete und in mein Zimmer herunterkam. Ich habe dann die ganze Nacht bis zum Morgengrauen mit ihr aufgesessen ... und sie schließlich nur durch das Versprechen zu Bett gekriegt, daß ich Euch heute früh wegschicken werde!"

Jetzt reichte ich dem Pfarrer die Hand. „Ich sehe ein", sagte ich, „Sie können nicht anders handeln. Schmerzlich, wie mir der Verlust der Arbeit ist, ich nehme den Trost mit mir, daß es besser ist, Unrecht zu leiden, als zu thun!" Ich konnte mir nicht helfen — ich mußte ihm den Hieb versetzen — es ärgerte mich zu sehr, daß ich die so lange gesuchte und endlich gefundene Arbeit ohne das geringste Verschulden meinerseits verlor. Der Pfarrer erwiderte nichts. Mechanisch nickte er mit dem Kopfe, als wolle er sagen: „Ja, ja, es ist so. Traurig aber wahr!"

„Komm!" mahnte der Doktor. Wir gingen.

Ich übergehe die nächsten zwei Tage unserer Rückwanderung nach St. Louis mit der kurzen Bemerkung, daß wir dabei wieder in die zweite Klasse des Arbeiterstandes zurücksanken, d. h. daß wir wohl Arbeit suchten, aber keine fanden und auf dieser Reise unsere zwei Dollars ausgaben.

Am dritten Tage hätte der freundliche Leser — wahrscheinlich ist Einer oder der Andere zu jener Zeit in St. Louis gewesen — uns wieder auf dem bewußten Holzhaufen liegend finden können. Wir sahen nach Süden, woher die „Crystal City" oder ein anderes Boot der „Anchor-Line" kommen sollte, aber nicht kam.

Der Doktor war in übler Laune. Er rauchte nicht — trotzdem wir im Besitz von Pfeifen, Tabak und Streichhölzern waren.

„Bist Du, wie Busch's berühmter Frosch sehr krank, daß Du nicht rauchst?" fragte ich theilnehmend. Das war „misplaced sympathy!"

„Laß die Dummheiten," knurrte er, „ich denke über Etwas nach!"

„Worüber?"

Keine Antwort.

„Denkst Du an die Fleischtöpfe Egyptens, oder an die Schüsseln voll Speck und Eier im katholischen Pfarrhause?" kitzelte ich. — Aergeliches Brummen doktorlicherseits.

„Oder malst Du Dir die Genüsse aus, die wir uns jetzt verschaffen könnten, wenn wir den Dollar, den wir so leichtsinniger Weise auf unserer Rückreise ausgegeben haben, noch hätten?"

„Leichtsinniger Weise? Dummes Geschwätz!" rief der Doktor ärgerlich. „Vom Wind haben wir doch nicht leben können!"

„So? Vom Wind haben wir nicht leben können? Sag 'mal, Doktor, wieviel Geld haben wir zum Brückenübergange und auf unserem Wege zum Pfarrhause Beide zusammen gebraucht? Einen einzigen Nickel! Sieh, wenn wir auf der Anabasis ebenso sparsam, wie auf der Kathabasis gewesen wären, so hätten wir mit fröhlichem Herzen und einem Gesammtvermögen von 1 Dollar 95 Cents jetzt beim Anblick des Mississippi „Thalatta!" rufen können!"

„Anabasis! Kathabasis!" schrie der Doktor, der gern selbst mit großartigen Fremdwörtern herumwarf, sich aber über die Maßen ärgerte, wenn ich dasselbe that, „zum Teufel mit der Erinnerung an Xenophon und seine Zehntausend hier auf dem Holzhaufen!"

„Eine Schande aber ist und bleibt es doch, wie wir mit dem Geld herumgeworfen haben!" seufzte ich. „War es nöthig, daß wir nach einem solchen Breakfast schon um die Mittagszeit für 10 Cents Milch von der Farmersfrau kauften? — Wenn der Speck auch verbrannt und salzig und wir in Folge dessen sehr durstig waren, konnten wir nicht, wie auf unserer Hinreise, diesen Durst mit Wasser löschen? — Und dann, war es nicht mehr, als Leichtsinn, daß wir am zweiten Morgen in dem Meilenhause einkehrten und ein Frühstück einnahmen, für das wir 30 Cents wegwarfen? — Warum versuchten wir nicht, durch Schilderung unserer Nothlage und das Versprechen, eine Viertel „Cord" Holz zu hauen, das Herz einer Farmersfrau zu rühren? Kein Wunder, daß wir bei unserer Rückkehr nach Ost-St. Louis nur noch die zwei Obolen für den Brückenwärter besaßen und unseren Einzug nach der Stadt des heiligen Ludwig durch eine Siesta auf diesem Holzhaufen feiern mußten? Mit Speck und Eiern zum Frühstück und duftigem Heu zum Nachtlager wird's vorerst gute Weile haben! Oh, hätten wir unsere Dollars noch!" schloß ich meine Jeremiade.

„Du thust gerade so, als ob ein Dollar ein Vermögen wäre," versetzte der Doktor, „ein Dollar ... pah ... ein Dollar ..."

„Ist allerdings sehr wenig, wenn man ihn hat," fiel ich dem Verschwender in die Rede, „sehr wenig, in der That, besonders bei einem so ausgeprägten Hunger und Durst, wie Deinem; aber viel, sehr viel ist der eine Dollar werth, wenn man ihn gehabt hat — und nicht mehr hat ... Ueberlege Dir nur, was wir Alles damit hätten bestreiten können ... wir hätten Beide für fünf Nächte Unterkommen in einem Logirhause gehabt... oder ... wir könnten uns Beide je ein Paar der uns so sehr nöthigen „Overalls" gekauft haben ... oder ..."

„Oder ... oder ... oder!" rief der Doktor ärgerlich. „Häng' Deine Lamentationen post festum! — Wenn ich wieder Geld in die Finger kriege, weiß ich, was ich damit anfange." ...

„Ich auch! Den ersten Dollar, den Du verdienst, bringst Du in die Kneipe ..."

„Nein! Du Naseweis!" schrie mein ehemaliger Präzeptor, und sprang auf, als wolle er sich auf mich stürzen, „nein, so wahr ich Sabinski heiße, den ersten Dollar, der zwischen diese fünf Finger kommt, trage ich nach der „Employment-Office". — Dieses Leben habe ich satt! Greulich satt! — Ich lasse mich an die Eisenbahn verschicken und zwar heimlich, damit Du nichts davon erfährst. — In meinem Leben komme ich auf keinen grünen Zweig, wenn Du an mir hängst ... und mich immer und immer wieder verführst, die sauer verdienten paar Groschen zu verschleudern ... Es ist ja eine Schande."

„Der Mensch ist das Produkt seiner Erziehung!" fiel ich ihm lachend in die Rede — und ist es eine Schande für Dich, daß ich Dein Schüler war, so ist es eine noch viel größere Schande für mich, daß Du mein Lehrer warst ..."

„Say, you fellows up there, do you want work?" schrie in diesem Augenblick eine Stimme unten an unserem „Lumberpile".

„Of course!" antworteten wir gleichzeitig und beeilten uns, zu dem Rufenden hinunterzuklettern.

Zwei Badereisen.

Ein Briefwechsel von E. v. Madarasz.

Die nachfolgenden Briefe wurden mir von zwei jungen Damen aus der Gesellschaft, mit der Bemerkung: „Zur Belehrung jungverheiratheter und in der Philosophie des Weibes noch wenig erfahrenen Frauen, wie auch zur Erbauung diverser Ehemänner", freundlichst zur Verfügung gestellt.

Ich gebe die Briefe mit Unterdrückung der wirklichen Namen in ihrem originalen Wortlaut wie folgt wieder:

Frau Fabrikbesitzer D. an Frau Professor M.:

Breslau, den 15. Mai.

Liebe Lene!

Nun ist es endgiltig entschieden, daß wir in diesem Sommer wieder in das sterbenslangweilige Nest Heringsdorf sollen. Das heißt so viel, daß mein Herr Gemahl nun wieder einmal seinen Kopf durchgesetzt hat. Und ich könnte, wenn ich ihn jetzt vor mir so ruhig dasitzen sehe, in den Großvaterstuhl gelehnt, sein Tageblatt in der Hand, seine „Bülow" rauchend, mit der impertinent zufriedenen Miene, fast platzen vor Wuth, ob meiner Schwäche diesem Manneskoloß gegenüber.

Der einzige Trost, der mir in meiner Misere bleibt, ist die bestimmte Hoffnung, daß Du und Dein Gatte uns nach Heringsdorf folgen werdet, da Du, abgesehen von Deiner mir zwar unerklärlichen Vorliebe für die Ostsee, mir doch versprochen hast, den Sommer auf alle Fälle mit uns zu verbringen. Ich wollte eigentlich in den Thüringerwald, aber wie bereits gesagt, mußte mein lieber Mann, seiner Natur gemäß, opponiren, um so mehr, da sich auch sein neuaufgegabelter Freund, der junge Mediziner Palm, dafür erklärte, daß ich unbedingt der Seeluft bedürfe. Ein sauberes Herrchen, dieser Mediziner Palm! Denke Dir eine phänomenale Hopfenstange mit einem Gesicht, das mein Mann schön und genial findet, auf dem aber mein Auge beim besten Willen nichts weiter zu entdecken vermag als die bedenklichen Spuren einer angehenden Gehirnerweichung. Der Monsieur soll auch mit. Wenn sich aber mein lieber Fritz etwa einbildet, einen Theil seiner ritterlichen Pflichten mir gegenüber auf diesen übergefälligen Seladon abwälzen zu können, dann hat er sich doch arg verrechnet. Nein, mein guter Herr! Sie werden diesmal auf Ihren geliebten Whisttisch schon verzichten und sämmtliche Fußpartien, Ihrem wohlgepflegten embonpoint zum Trotz, gefälligst in eigener Person und auf eigenen Füßen mitmachen müssen. Sie sollen mir schwitzen! Ja schwitzen soll er! ... Eben höre ich Anna Marie auf der Veranda den Schnee zum Pudding, Fritzens Lieblingsgericht, schlagen und will nachsehen, denn seit ihr Cousin zum Militär wieder eingerückt, pflegt meine Küchenchefin zu sämmtlichen Mehlspeisen konsequent statt Zucker Salz zu nehmen. Es ist schrecklich, was wir Hausfrauen durch das Militär auszustehen haben! Und dennoch würde ich Dir bei einem vorkommenden Küchenministerwechsel zu keiner Dame ohne Cousin rathen, weil diese gewöhnlich zu kommod sind und gar keine Ambition besitzen, wogegen Du bei einer Köchin mit einem Vetter, besonders von höherer Charge, fast mit Bestimmtheit darauf rechnen kannst, daß sie etwas leistet. Denn die Herren Militärs sind heutzutage schon ganz raffinierte Feienschmecker.

— — — — — — — — — —

Skandal! Soeben vom Schneeschlagen zurückkehrend, entreiße ich meinem Brief den Händen meines Mannes. Aber ich konnte es mir ja denken. Die Männer sind neugierig wie die Spatzen. Jetzt steht das Scheusal hinter meinem Rücken und hält sich den Bauch vor Lachen. Nun aber schwöre ich bei allen Heiligen, es war das letzte Mal, daß ich seinem Willen nachgegeben habe und daß ich nicht eher ruhen will, bis ich den eingebildeten Riesen doch unter meinen Pantoffel kriege.

Deine vielgeplagte

Mimi.

Frau Professor M. an Frau Fabrikbesitzer D.:

Berlin, den 20. Mai.

Liebe Mimi!

Ich bin einfach trostlos! Denke Dir, auf meinen wohleingefädelten Vorschlag von Heringsdorf hat mir Karl, wie fast auf alle meine Vorschläge, mit einer wissenschaftlichen Dissertation geantwortet, deren Sinn ungefähr darauf hinauslief, daß es von Leuten, die in der glücklichen Lage sind, im Grunewald, also im direkten Weltdepot des Sauerstoffes, eine Villa zu besitzen, mindestens thöricht, wenn nicht geradezu sündhaft wäre, an einen anderen Sommeraufenthalt auch nur zu denken. Ich war natürlich außer mir und hätte am liebsten einen Weinkrampf inszenirt, aber ich bin fest überzeugt, daß er den Ablauf des Paroxismus in der größten Seelenruhe abgewartet und ihn nachträglich mit einem Vortrag über momentane psychische oder gar — physische Störungen beantwortet hätte. Mimi, es ist ganz schrecklich, einen Mann zu haben, der nicht aus seiner Ruhe zu bringen ist und der einen mit seinem geistigen Uebergewicht in solch eine Verlegenheit versetzen kann, daß man sich ihm gegenüber ganz machtlos und derartig unbeholfen fühlt, als ob man selbst das uns von Nietzsche noch gnädigst gelassene bischen Quantum von Gehirnsubstanz entbehrte. Und das allerschrecklichste ist, daß man, wenn man ganz offen sein will, sich sagen muß, der Herr Gemahl habe im Grunde genommen — recht. Der Zustand ist nicht zum aushalten! Mimi! könntest Du mir nicht vielleicht mit einem guten Rath ... Ah, Du Aermste, es fällt mir eben ein, daß selbst Du, die Energische, Dich der Willkür Deines Mannes fügen mußt. Nun glaube ich bestimmt, daß all' die Geschichten von Pantoffelherrschaft nur erlogen sind. Oder sollten etwa nur die ausgesprochen dümmsten Männer unter dem Pantoffel stehen? Da wäre ich fast in Versuchung — Nein! Das möchte ich denn doch nicht. Um keinen Preis in der Welt sollte mein Karl an seinem Verstand etwas einbüßen, denn es war ja, neben seinem gottvollen Schnurrbart, gerade sein hervorragender Geist, der mich an ihn gefesselt hatte. Nein, ich wollte nur, daß an der Stelle seines Gehirns, wo die Theorie der Bazillen aufbewahrt liegt, eine ganz winzige, nur so lange anhaltende Unregelmäßigkeit eintreten möchte, bis ich ihm weißmachen könnte, daß die Grunewalder Luft statt von Sauerstoff, von verderbenbringendem Pesthauch oder von unsichtbaren markverzehrenden Krokodilen strotze oder ich wollte — ich weiß selbst nicht was — etwas ausfindig machen, wodurch ich über Karl ein wenig Uebermacht bekommen und ihn vor allem dennoch zu einer Badereise nach Heringsdorf bewegen könnte.

In Deinem Briefe ist mir Eins unverständlich. Ich glaube mich bestimmt zu entsinnen, daß Du mir früher gerade Heringsdorf als das Ziel Deiner Badereise bezeichnet hattest. Oder sollte ich mich verhört haben?

Wie ich Dich beneide, wie möchte ich mit — aber wie, wie es machen?

Deine Lene desperata.

Frau Fabrikbesitzer D. an Frau Professor M.:

Breslau, den 25. Mai.

Liebe Lene!

Du hast recht, ich wollte von Anfang an nach Heringsdorf. Bevor ich Dir jedoch das Räthsel meines Briefes löse, will ich Dich vor allem aus einem verhängnißvollen Irrthum reißen.

Liebe Lene, ich verstehe nicht, wie Du, nach bereits einjähriger Ehe, Dir über das Wesen des stärkeren Geschlechts noch so sehr im Unklaren sein kannst, um einen Mann als ein Dir geistig überlegenes, wenn nicht höheres Geschöpf zu bewundern.

Denn wenn uns all' die Herren Schopenhauer und Nietzsche den Verstand noch so kurz messen, ja, wenn wir selbst dem Manne seinen stolzen Wahn: sich als Herr der Schöpfung und geistigen Riesen zu fühlen, aus Zartgefühl oder anderen guten Gründen ruhig lassen, so sind wir vom Weibervolk uns seit uralter Zeit darüber klar, wie weit Adams Herrschthum und Weisheit eigentlich reicht. Nein, der Mann ist kein höheres Wesen, sondern, wie es in dem Bühnenstück: „Das ewig Weibliche", wenngleich unbewußt, der Autor so charakteristisch sagen läßt, geradezu ein „minderwerthiges" Geschöpf. Denn mag sich ein Mann in manchem noch so sehr herausbilden, er wird dennoch immer einseitig bleiben, da es ihm an der uns schon von Natur angeborenen Weltklugheit, mit anderen Worte an der (von dem Manne als Schlauheit gebrandmarkten) vielseitigen Intelligenz stets fehlen wird. Da es aber dem Manne dabei an manchen (oft nicht gerade männlichen) Schwächen durchaus nicht mangelt, scheint er rein dazu prädestinirt, von klügeren Geschöpfen — geläutert zu werden. Nur ein unmittelbares Beispiel! Mein Fritz ist, neben mancher guten Eigenschaft, die ihn ziert, verhältnißmäßig, auch was den Geist anbelangt, ganz hervorragend, was ihn jedoch nicht hindert, ein unverbesserlicher Rechthaber und Oppositionsgeist zu sein. Da ich aber auch meinen eigenen Kopf besitze, würden wir, vorausgesetzt daß ich auch eine Mannesnatur besäße, trotz äußerer gegenseitiger Neigung, uns unzweifelhaft stets in den Haaren liegen. So aber bin ich diejenige, die prinzipiell stets nachgibt. Um jedoch mit gutem Gewissen nachgeben zu können, verfechte ich zu Anfang gewöhnlich das Gegentheil von dem, was ich im Grunde bezwecke und wir kommen schließlich beide auf unsere Rechnung und leben in Eintracht und Frieden. Nun wirst Du bereits errathen haben, daß mein Brief nur ein letzter Trumpf in meinem Spiele für Heringsdorf und dazu bestimmt war, von Fritz gelesen zu werden. Was den kleinen Doktor anbelangt, so diente er mir als ein unschuldiges Werkzeug zu meinem Zweck, da ich ihm den guten Glauben beigebracht, daß mir die Seeluft wirklich noth thut. Ich nehme ihn aus Dank als eine Art von Staffage und Modeartikel mit, und auch um meinem behäbigen Fritz manchen Lakaiendienst zu sparen. Denn Du glaubst gar nicht, zu was allem sich die Herren Kavaliere von einer feschen „wohlverheiratheten", also einer Frau, ohne ernste Absichten, die sie anschwärmen, nicht gebrauchen ließen, und wie schön man sie — an der Nase herumführen kann.

Nun aber genug der guten Lehren; es liegt an Dir, sie Dir zum Nutzen zu machen. Die Gelehrten bilden von der Regel auch keine Ausnahme, und haben oft gerade die unglaublichsten Schwächen, an denen sie von einer klugen Frau gepackt werden können. „Suchet und ihr werdet finden!" Sollte jedoch Dein verliebtes Auge an Deinem Abgott keine Achillesferse entdecken können, so packe ihn an seiner persönlichen Eitelkeit, da fährst Du sicher, denn daran ist ein jeder Mann zu packen.

Diesem gemäß hoffe ich noch immer mit Bestimmtheit auf ein Wiedersehen in Heringsdorf. Deine Mimi.

Frau Professor M. an Frau Fabrikbesitzer D.:

Liebe Mimi!

Heureka! Ich bin überglücklich. Ich hätte es nie für möglich gehalten, aber Du hättest dennoch recht, denn ich habe an meinem Karl eine ganze Anzahl von schwachen Seiten entdeckt. Ein Material für zehn Badereisen. Nun aber auf das wichtigste. Dein Brief hat mich im ersten Moment in große Verlegenheit gebracht, denn obwohl ich fühle, daß Du mir die richtige Fährte gezeigt, wollte der Apparat meiner bis dato vernachlässigten „vielseitigen Intelligenz" nicht recht funktioniren. Da kam mir der Zufall zu Hilfe. Als ich nämlich eines Tages mit einer Depesche in das Arbeitszimmer meines Mannes, den ich mit einer eiligen Arbeit beschäftigt wußte, eintrat, fand ich Karl, zu meiner Ueberraschung, seinen Schnurrbart drehend, vor dem Spiegel stehen und bemerkte, wie er, als er mich erblickt, einen kleinen Gegenstand eiligst in eine Schublade barg. Als ich dann bei der ersten Gelegenheit die betreffende Schublade untersuchte, fand ich sie mit lauter — Schnurrbartbinden, „Heureka", „Es ist erreicht", „Ungarische Schnurrbartwichse", und anderen, die Schnurrbartpflege betreffenden Dingen überfüllt. Da kam mir plötzlich eine Idee, und ich ließ einen unserem Hause, insbesondere mir zugethanen jungen Journalisten zu mir bitten. Herr Walter säumte nicht zu kommen und es entspann sich zwischen uns das folgende Gespräch: „Herr Walter, Sie sind, so viel ich weiß, ein Reporter. Aber sagen Sie mir, was machen Sie dann, wenn nichts zu berichten ist, z. B. in der sauren Gurkensaison?" — Herr Walter erwiderte mit einem verschmitzten Lächeln: „Dann kommen wir, meine Gnädigste, dem Publikum mit ganz neuen Enten."

„So? das dacht' ich mir nämlich. Wohlan denn, ich will Ihnen auch eine neue Ente liefern." Und ich rückte mit meiner Idee heraus. Herr Walter machte eine Geste, als wollte er mir um den Hals fallen und rief hocherfreut: „Vorzüglich!" Ich aber bekam schon am folgenden Tage im Morgenblatt unter anderen die folgende Notiz zu lesen:

„Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein schneidiger, wohlgepflegter Schnurrbart allgemein als die schönste Zier des Männergesichts gilt, damit ist wohl auch der kolossale Absatz einer in New York jüngst erschienenen Broschüre: „Ueber die wunderbaren Wirkungen der Seeluft auf den Schnurrbart", zu erklären. Es ist interessant, daß der Verfasser der Broschüre, ein gewisser Doktor Brown, angibt, seine Entdeckung nicht jenseits des Ozeans, sondern bei einem „Abstecher" in Europa, respektive in dem Ostseebad Heringsdorf gemacht zu haben."

Ich stellte das Blatt auf den Frühstückstisch. Bald kam Karl, er hielt einen Folianten in der Hand und schien so sehr in Gedanken vertieft, daß ich schon einen Mißerfolg befürchtete. Aber er griff zu meiner Freude dennoch nach dem Blatt. „Ah!" hörte ich ihn plötzlich ganz eigenartig artikulirt ausstoßen, und bemerkte, daß sein Auge an der betreffenden Notiz haften geblieben war. „Was gibts?" fragte ich mit der unschuldigsten Miene. „Nichts Besonderes," gab er eben so unschuldig zurück. „Ich las nur eben von einer neuen — naturwissenschaftlichen Entdeckung in Amerika." Er blätterte noch eine Weile in der Zeitung, dann aber wandte er sich mit einem Male zu mir und sagte, mein Gesicht musternd: „Aber Lenerl, wie siehst Du denn aus? Die Grunewalder Luft scheint Dir doch nicht so besonders zu bekommen!" — „Was fällt Dir ein, der viele Sauerstoff! Außerdem wird es uns auch an Amüsement nicht fehlen. Alle unsere Bekannten nämlich, die nicht verreisen, wollen den Sommer hier draußen bei uns genießen."

„Soo! Also eine Art von Gratis-Sanatorium. Na, das wollen wir noch sehen."

Er nahm das Blatt und sein Buch und ging auf sein Zimmer. Nach einer halben Stunde stand er wieder vor mir. „Du Lenerl! ich habe mir die Sache überlegt und glaube, daß Dir doch eine größere Luftveränderung noth thut. Was sagtest Du nun dazu, wenn — er dachte an seinen schneidigen Schnurbart und lächelte verschmitzt — wenn ich Dir dennoch das Opfer brächte und wir auf einige Wochen nach Heringsdorf gingen?"

„Daß Du nicht nur der klügste, sondern auch der beste Mensch der Welt bist!"

Dann aber verbarg ich rasch mein Gesicht an der Brust meines lieben eitlen Philisters, um das laute Lachen zu ersticken.

Auf frohes Wiedersehen.

Deine dankbare

Lene.

Am Telephon.

Großstadtskizze von Otto Orthmann.

Mit den schlanken Fingern nervös den blonden Schnurrbart drehend ging Baron Edgar Olsen in seinem Zimmer hin und her. Er war in großer Unruhe. Um elf Uhr hatte sie ihm Bescheid sagen wollen — und jetzt war es bald Mittag. Was war vorgefallen? — Da klingelte es.

„Endlich" — murmelten aufathmend seine Lippen.

Hastig und voll Aufregung stürzte er ans Telephon. „Bist Du es — Liebling?"

„Ja" — tönte es nach einer kleinen Pause leise von drüben zurück.

„Warum ließest Du mich so lange warten?"

„Es ging nicht früher," war die Antwort.

„Und kommst Du heute?"

„Ja — gewiß — aber wann und wo?"

„Nun — wie immer — sechs Uhr am Schloßpark —"

Baron Edgar stutzte einen Moment. Das war ja doch verabredet! Ob sie es vergessen hatte?

Dann fragte er weiter: „Bist Du auch sicher, daß Dein Mann fortgeht? — Sei vorsichtig."

„Unbesorgt — es ist Alles in Ordnung. Ich komme bestimmt."

Wieder schien diese Antwort Baron Edgar etwas sonderbar — Gerda war doch sonst immer so besorgt. Er verstand sie heute nicht recht. Indessen — er schob's auf seine Aufregung.

„Also auf Wiedersehen."

„Auf Wiedersehen — Schluß."

— — — — — — — — — — — —

Sechs Uhr Nachmittags — —

Die Dunkelheit war schon hereingebrochen — trübe brannten im Nebel des Herbstabends die Gaslaternen. Vor dem Eingang zum Schloßpark schritt langsam ein Herr auf und nieder — Baron Edgar. Unauffällig hob er ab und zu den Kopf und blickte voll Erwartung umher. Es war so ruhig hier — nur ganz selten ging ein Mensch vorbei. Von weither tönte der Lärm der Großstadt herüber. Minute um Minute verstrich — immer unruhiger spähte Baron Edgar nach allen Seiten. Die tiefe Stille war ihm heute so unheimlich. Jetzt schlug es auf dem Schloßthurm ein Viertel — sie kam noch immer nicht!

Da trat aus dem Schatten des Parkes plötzlich ein Herr heraus und kam langsam einige Schritte näher, dann blieb er stehen. Es war unmöglich, in der trüben Beleuchtung etwas zu erkennen — doch schien es Baron Edgar, als ob jener ihn beobachtete. Unwillkürlich wandte er sich und ging eine Strecke zur Seite. Der Fremde folgte. Unter einer Laterne waren sie nebeneinander — Baron Edgar drehte sich um. —

„Sieh da — Herr v. Elsner —" sagte er aufs tödtlichste erschrocken, aber doch mit vollkommenerer äußerer Beherrschung. „Sie — hier?" — „Ja — ich sagte Ihnen doch, daß ich — bestimmt — kommen würde." — „Sie? — — Wann?" „Heute Mittag am — Te—le—phon!" — „Ah!" — Baron Edgar fuhr zurück. Er wollte etwas entgegnen, doch ehe es möglich war, fühlte er einen so wuchtigen Hieb mit der Peitsche im Gesicht, daß er hintenüber taumelte. Als er sich wieder aufgerichtet hatte, war Herr v. Elsner verschwunden.

— — — — — — — — — — —

Kaum war am anderen Morgen die Dunkelheit der Nacht dem Tageslicht gewichen, da trafen sie auf dem Kampfplatz ein. Am Waldesrand — höflich aber kühl begrüßten sich die Parteien. Die Sekundanten machten einen Sühneversuch — ein schroffes „nein" auf beiden Seiten war die Antwort. Man lud die Waffen. Dann stellten sie sich gegenüber. Ein Augenblick unheimlich dumpfer Stille trat ein. Leise, aber scharf und deutlich ertönten kurz hintereinander die Kommandos: „Spannen! — Schießen!"

Fast zu gleicher Zeit fielen die Schüsse. Baron Edgar fuhr mit der Hand nach der linken Brust — dann brach er zusammen. In banger Erwartung umstand man ihn — fragend blickte man in das Gesicht des Arztes, der sich jetzt aufrichtete. „Todt" — sagte er leise — „gerade durchs Herz!"

Gelassen, als ob nichts geschehen wäre, trat einige Stunden später Herr v. Elsner zu seiner Gattin ins Zimmer. Mit vollendeter Höflichkeit, wie stets, begrüßte er sie. — Stumm setzten sie sich an den Frühstückstisch. Voll Besorgniß blickte Frau v. Elsner ein paarmal in das Gesicht ihres Mannes — sein Schweigen verursachte ihr ein beklemmendes Gefühl. Sie war sowieso seit gestern in größter Erregung, da sie Edgar keine Nachricht hatte geben können.

Was mochte er nur denken? Jedenfalls würde er sehr unruhig sein. Sie hielt es nicht mehr aus.

„Hast Du von Baron Edgar nichts gehört?" fragte sie schließlich. „Er wollte doch anfragen, ob er heute kommen dürfe?"

„Er kann nicht kommen," antwortete ruhig, aber bedeutsam Herr von Elsner.

„So hast Du ihn gesprochen?" — „Ja!" — „Wann und wo?" — „Gestern Mittag — am — Telephon." — Klar und mit absichtlicher Deutlichkeit sprach er jedes Wort. Durchdringend sah er sie an. — Sie sprang auf und starrte ihm in die Augen. Sie waren so kalt. „Und warum kann er nicht kommen?" — Angst schnürte ihr die Kehle zu. „Weil ich ihn erschossen habe," kam es eisig von seinen Lippen. — Ein markerschütternder Schrei — ohnmächtig lag sie am Boden.

— Nette Versicherungen. — Agent (der eben einen Herrn in die Lebensversicherung aufgenommen hat): „.... und dann habe ich hier noch eine Extraversicherung; da können Sie sich nämlich gegen das Risiko versichern, daß die andere Gesellschaft nicht zahlt!"

— Druckfehler. — Der Student Wackler hatte auf seiner Bude nur Stolpermöbel (Polstermöbel).

Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehne.

(2. Fortsetzung.)

„Dann auf ein anderes Mal, mein gnädiges Fräulein! Sehen Sie mich nicht so verwundert an — ich komme wieder! Also auf Wiedersehen! Bekomme ich kein Händchen?“ Und treuherzig bittend, streckte er ihr seine Rechte entgegen.

„Sie verlangen viel! Nach so kurzer Bekanntschaft pflege ich nicht so vertraulich zu sein!“

„Bitte, dann machen Sie mit mir eine Ausnahme!“ Sie konnte seinem bittenden Blick nicht gut widerstehen; zögernd legte sie in seine Hand ihre Fingerspitzen, die er kräftig drückte — „ja, ja, wenn man dem Teufel den kleinen Finger giebt, so nimmt er gleich die ganze Hand“, lachte er, als sie hastig ihre Hand aus der seinen befreite.

„Nochmals auf Wiedersehen“, sagte er innig, lächelte freundlich und begab sich dann in's Gastzimmer.

„Na, wo waren Sie denn so lange, Warburg?“ rief ihm Assessor von Römer entgegen, „sind ja ganz das Mädchen aus der Fremde! Haben wohl Süßholz geraspelt da draußen, wie? Eindruck gemacht?“

Warburg achtete nicht darauf, sondern wendete sich an Teichmann.

„Ich gratulire Ihnen zu Ihrer Fräulein Nichte, sie ist ein wirklich schönes Mädchen!“

„— aber 'n bischen kurz scheint sie zu sein“, rief der Assessor dazwischen, „müßten ihr das abgewöhnen, lieber Teichmann, macht keinen guten Eindruck—“

„Lassen wir die Gertrud, wie sie ist, meine Herren“, sagte der Angeredete ernst, „ich bin ihr Dank schuldig, daß sie gekommen ist, meine Frau zu unterstützen und würde es sehr bedauern, wenn ihr der Aufenthalt bei uns nicht gefiele und sie fort von hier ginge — — übrigens ist sie so gut wie verlobt.—“

Mit Absicht bemerkte er dies Letztere; Gertrud würde über diesen Vertrauensbruch nicht böse sein; war es doch das beste Mittel, sie vor allzu dreisten Huldigungen zu bewahren. Und er hatte auch Recht mit dieser Annahme.

Jeder der Herrn fühlte das Unausgesprochene, das in Teichmann's Worten lag, und begegnete ihr, wenn es die Gelegenheit gab, mit der Ehrerbietung und Achtung, die ihr als gebildetem Mädchen und Verwandten des Hauses zukam. Es dauerte ja auch nicht mehr lange, dann nahm Frau Anna ihren Platz wieder ein, und Gertrud hatte wieder mehr oben zu thun, wenn es auch nicht ausblieb, daß sie der Tante zur Hand sein mußte, da deren Fuß noch sehr empfindlich war und jede Ueberanstrengung Schmerzen verursachte.

Auf Warburg hatte die Mittheilung, daß Gertrud verlobt sei, einen eigenthümlichen Eindruck gemacht, den er sich kaum erklären konnte — er fühlte etwas wie Bedauern, daß das schöne Mädchen nicht mehr frei war. Doch was ging ihn das eigentlich an — es konnte ihm doch ganz gleich sein! Aber es interessirte ihn, und er suchte Unterhaltung mit ihr, wo es möglich war. Wenn er sie nur schon sehen konnte! Oft mußte sie ihm etwas Aufschnitt zurechtmachen, den er sich zum Abendbrot mit nach Hause nahm, nur, damit er Gelegenheit hatte, einige Worte mit ihr zu wechseln. Aber sie begegnete ihm mit merklicher Zurückhaltung und ließ deutlich durchblicken, daß ihr jede Privatunterhaltung unangenehm war, so daß er sich, wie die anderen Herren, auf einen höflichen Gruß beschränkte. So bald aber Frau Teichmann wieder in ihrem Bereich herrschte, suchte er diese jeden Tag auf, um mit ihr zu plaudern in der Hoffnung, daß auch Gertrud da wäre.

Immer war das nun nicht der Fall; dann war aber seine Freude nachher doppelt groß, wenn er ein paar Worte mit ihr wechseln konnte. Mit großer Gewandtheit verstand er sie im Gespräch festzuhalten. Frau Anna scheinbar als Hauptperson betrachtend, so daß diese in ihrer geschmeichelten Eitelkeit äußerst liebenswürdig gegen Gertrud war. — „So lauf' doch nicht immer fort, wenn der Herr Leutnant Dich anredet“, sagte sie einmal, als das junge Mädchen sich entfernen wollte — o Gertrud sollte sehen, wie Warburg sich um sie, die verheirathete Frau, bemühte — in allen Ehren natürlich — Gott, so junge Leute schwärmen oftmals für reifere Frauen, da war ja nichts dabei — und ein Triumph war es für sie, daß er die „schöne“ Gertrud so en bagatelle behandelte, da konnten ruhig ein paar Brosamen seiner Liebenswürdigkeit für das junge Mädchen abfallen — gerade — denn sie war vielleicht nur deshalb so kurz, weil sie sich ärgerte, daß sich der junge Officier so wenig um sie kümmerte. Alle hatten ihr in begeisterten Worten von der schönen Nichte gesprochen —nur er nicht! Ganz beiläufig hatte er bemerkt „hübsches Mädel“. Für ihn war jedes junge Mädchen „ein hübsches Mädel“— sie aber war „schöne“, gar „schönste Frau“ — „liebste, beste Frau Anna“ usw.

Ihre kleinliche Seele war von Stolz und Eitelkeit geschwellt, daß sie gar nicht bemerkte, wie sie als Mittel zum Zweck betrachtet wurde! Denn er in seiner natürlichen Klugheit hatte gar wohl bemerkt, wie sie auf die schöne blühende Jugend Gertrud's eifersüchtig und neidisch war, und hütete sich wohl, ein mehr als unnützes Wort zu deren Lobe zu sagen. So kam es, daß er — besonders wenn keine Gäste im Gastzimmer waren — die meiste Zeit mit Frau Anna verplauderte. Gertrud war dann mit Staubwischen u. s. w. beschäftigt, aber er zog sie mit in's Gespräch und lernte bald ihren lebhaften klugen Geist kennen. Es verging kein Tag, an dem er nicht wenigstens einmal bei Teichmann vorgesprochen hätte — er war wohl der beste Kunde geworden, wie dieser scherzend zu ihm bemerkte. Geduldig hörte er auf Frau Anna's langathmige Erzählungen, ohne müde und überdrüssig zu werden. Beharrlichkeit führt zum Ziel — was er eigentlich wollte und beabsichtigte, war ihm wohl selbst kaum klar — ihm genügte es — wenigstens befriedigte es ihn, wenn er in Gertrud's schöne Augen blicken konnte, die ihn so räthselhaft anzogen — wenn er ihrer dunklen tönenden Stimme lauschen durfte, die ihn so seltsam umschmeichelte. Es reizte ihn, sie aus ihrer immer gleichen, etwas zurückhaltenden Freundlichkeit zu bringen, und er gab sich ordentlich Mühe — aber sie verstand sich zu beherrschen, und kein Blick gab ihm zu verstehen, daß sie ihn gern sah. Das war ihm noch nie widerfahren— wo er sich sonst zeigte, erkoren die jungen Damen ihn zum Mittelpunkt — es war überhaupt kein Vergnügen ohne ihn denkbar; er hätte überall anklopfen können, keine hätte ihm ihre Hand verweigert — hier mußte er einer, wie es ihm schien, sogar etwas spöttisch überlegenen Ruhe begegnen. — Das Mädchen war kalt— ein Bild ohne Gnade, wie Assessor Römer sie nannte; fast war er gewillt, dieser Ansicht zuzustimmen — aber es war etwas in ihren Augen, was ihn doch daran hinderte — nun wohl — er wollte schon dieses schöne Räthsel ergründen — kein Sieg ohne Kampf! Und je schwieriger letzterer, desto ehrenvoller der Gewinn! Er hatte ganz vergessen, daß sie verlobt war — ah bah — was that das! Er hatte ja nichts Unrechtes im Sinn; er wollte ja nur sehen, was sich in dieser schönen Hülle verbarg — das Studium einer Frau ist immer interessant. Und die Waffen, die er führte, waren erlaubt — seine Liebenswürdigkeit — und seine Geduld. Daß er vielleicht selbst in diesem Kampfe unterliegen, daß er Schaden nehmen könnte, kam ihm gar nicht in den Sinn. Er ahnte gar nicht, daß es schon geschehen war; er legte das Gefühl, das ihn für Gertrud erfüllte, lediglich für Interesse aus, das er für ihre außergewöhnliche Schönheit hegte, die sein Künstlerauge begeisterte.

2.

Es war an einem Sonntag Nachmittag. Der Regen floß in Strömen, so daß kein Mensch draußen gehen konnte. Teichmann's hatten es sich gemüthlich gemacht in ihrem großen Wohnzimmer, daß sehr anheimelnd, beinahe elegant eingerichtet war — Frau Anna liebte das — sie brauchte Staffage. An der einen Wand stand ein großes, schön geschnitztes Büffet — das Zimmer diente zugleich als Eßzimmer — an einem Fenster stand ein Schaukelstuhl, in dem Frau Anna bequem lehnte, während Gertrud an dem anderen saß, mit einer Handarbeit beschäftigt. Die Möbel waren mit dunkelgrünem Plüsch bezogen, und Vorhänge von gleicher Farbe zierten Thüren und Fenster. Ein schönes Klavier zeigte, daß man der edlen Musika nicht abhold war.

„Wie das gießt“, sagte Frau Anna, hinter der weißen ringgeschmückten Hand das Gähnen verbergend, „nein, so etwas ist wohl noch nicht dagewesen — schrecklich!“

„Mancher hat sich gewiß auf den Sonntag gefreut, an dem er einen kleinen Ausflug gemacht hätte, und nun muß er daheim bleiben, das thut mir leid“, sagte Gertrud, während sie einen Blick auf die Straße warf.

„Da gehört wohl mein Fräulein Nichte auch dazu?“ fragte Frau Anna etwas spöttisch.

„Ich leugne nicht, daß ich heut' gern einmal nach dem Wald gegangen wäre; es ist jetzt so schön dort“, versetzte Gertrud ruhig, „aber es muß ja nicht sein! — An mich hatte ich bei jener Bemerkung nicht gedacht, Tante, nur an die Wirthe, die sich mit allem eingerichtet haben, sowie an die armen Leute, denen der Sonntag doch die einzige Erholung ist und die sich die ganze Woche auf diesen Ruhetag freuen.“

„Bist ja sehr mitfühlend, Gertrud! — Sag' mal, stickst Du denn noch immer an dem Tischläufer? Der könnte schon längst fertig sein; so viel hast Du doch wirklich nicht zu thun!“

„Ich denke, daß er heute fertig wird“, entgegnete das junge Mädchen mit niedergeschlagenen Augen; sie fürchtete, ihr Blick könnte sie verrathen, wenn sie die Tante jetzt bei dieser ungerechten Beschuldigung angesehen hätte. Sie hielt es der Frau gegenüber nicht für werth, zu sagen, daß sie in der letzten Woche die halben Nächte geopfert hatte, nur um etwas fertig zu bekommen — das war der Dank für ihre Freundlichkeit, der Tante etwas arbeiten zu wollen!

„Das will ich meinen — es wird auch Zeit! — Hast Du mir übrigens gestern Abend die Bücher in der Bibliothek umgetauscht? Eben denke ich daran.“

„Wenn Du mir um acht Uhr Erlaubniß zum Gehen gegeben hättest, als ich darum bat, wäre es nicht zu spät gewesen — so war das Geschäft geschlossen! — Und heut' Morgen wollte ich mir darum mein Kleid nicht verderben!“

„Das ist ja recht nieblich — also ich bin für Deine Saumseligkeit verantwortlich! 's wird alle Tage besser! Noch nicht einmal zum Sonntag hat man etwas zum Lesen. Auf Dich ist aber auch gar kein Verlaß“, zeterte Frau Anna.

Gertrud blieb stumm auf diese ungerechten Beschuldigungen, wodurch sie die Tante noch mehr reizte als durch ein Widersprechen. Sie murmelte etwas von „Hochmuth, der vor den Fall kommt“, von „Bettelstolz“ usw. So herrschte eine Weile ein ungemüthliches Schweigen — Frau Anna war schlechter Laune; sie hatte sich so auf die Ausfahrt gefreut, die ihr Teichmann versprochen und die durch den Regen zu Wasser geworden war. Da mußte nun Gertrud als Blitzableiter dienen; Einen mußte sie haben und da war ihr das junge Mädchen gerade recht.

„Gertrud, gieb' mir 'mal „Romeo und Julia“ von Schiller 'rüber, damit man doch etwas Zeitvertreib hat. Teichmann kommt auch nicht wieder 'rauf, und Dein trotzig Gesicht zu sehen, ist gerade kein Vergnügen.“

Mit einem ganz kleinen Lächeln stand Gertrud gehorsam auf und legte einen Band Shakespeare vor die Tante.

„Hörst Du denn gar nicht, das ist doch nicht Schiller, nein —“

„Wohl, aber der Band Shakespeare, in welchem „Romeo und Julia“ enthalten ist“, versetzte Gertrud, die Tante groß ansehend.

Diese wurde roth vor Zorn.

„Was stehst Du da und guckst mich an wie die Kuh das neue Thor, Fräulein Allwissenheit? Was ist denn dabei, wenn man sich 'mal verspricht? Du meinst wohl, mit Deiner Bücherweisheit könntest Du mir imponiren? Was bringt Dir das ein? Gar nichts! Aber freilich große Dame —“

„Ich, glaube, Tante, Onkel kommt mit noch Jemand die Treppe herauf“, unterbrach das junge Mädchen, blaß vor Erregung, die scheltende Frau.

Diese lauschte — war es nicht neben Teichmann's wohlbekanntem Tritt wie Säbelklirren? Schnell warf sie einen Blick in den Spiegel, ehe sie ihre bequeme Stellung einnahm. Sollte etwa gar Warburg —?

Teichmann öffnete die Thür, „bitte, bitte, nein, Sie stören durchaus nicht, Herr Leutnant, im Gegentheil —“

Wirklich trat Herr von Warburg über die Schwelle. Mit ihrem süßesten Lächeln begrüßte ihn die Frau des Hauses und wie fortgeweht war jeder Unmuth aus ihrem Gesicht.

„Nein, diese Ehre!“

„Verzeihen die Damen, daß ich so sans façon hier eintrete“, sagte Leutnant von Warburg, dieselben begrüßend, „ich saß unten ganz allein im Gastzimmer, kam mir von Gott und aller Welt verlassen vor — ja, ja, wir armen Junggesellen! — Vater Teichmann machte ein so trübselig Gesicht — na, und so geschah es, daß ihm — oder war ich es? — der Gedanke kam, nach den Damen zu sehen —“

„— und ihnen dadurch eine große Freude zu machen, eine unverhoffte große Freude. —“

Frau Anna strahlte; ihr Herz war von Eitelkeit geschwellt — sie bezog den Besuch des jungen Officiers nur auf sich — denn es war ja augenfällig, wie er ihr in letzter Zeit gehuldigt. Warburg nahm auf einem Sessel Platz, so, daß er Gertrud beobachten konnte, die ihren Läufer wieder zur Hand genommen hatte und daran arbeitete. Er hatte das Aufleuchten in ihren Augen bei seinem Eintritt gesehen ,und still beglückt darüber ließ er den Strom von Frau Anna's Liebenswürdigkeit über sich ergehen, die sich gar nicht genug thun konnte in Ausdrücken über die große Ehre und Freude, die er ihnen durch seinen Besuch erwiesen.

Albrecht's Blick ruhte sinnend auf Gertrud, die reizend in ihrer rothseidenen Hemdbluse aussah, die sie mit weißer Wäsche und Kravatte trug; sie hatte auch im einfachsten Kleide stets etwas Apartes, Feines an sich, was seine Wirkung nicht verfehlte. Wie sie den Kopf mit dem schönen goldigbraunen, modern frisirten Haar auf die Arbeit geneigt hielt, lag in ihrem Wesen etwas Demüthiges, Hingebendes, das aber, so bald sie den Blick erhob und das Auge voll aufschlug, verschwand und einem stolzen, gebietenden Ausdruck Platz machte. Er beobachtete sie und sah, daß ihr Gesicht ungewöhnlich ernst war; hatte die Tante sie gekränkt? o, er kannte Frau Anna ganz genau — nicht umsonst hatte sie Gertrud bei ihm angeschwärzt und ihr häßliche Charaktereigenschaften angedichtet, die er bis jetzt vergebens bei ihr gesucht hatte. Die Wolken auf ihrer weißen, klaren Stirn gefielen ihm nicht.

„So ernst und fleißig, Fräulein Gertrud?“ fragte er, sie das erste Mal mit ihrem Vornamen anredend, —„woran arbeiten Sie so eifrig?“

„An einem Tischläufer für Tante; ich möchte ihn gern heute noch fertig bekommen“, entgegnete sie freundlich.

„Na, Gertrud, heute zum Sonntag könntest Du auch die alte Stickerei sein lassen und Dir eine Stunde Ruhe gönnen!“ bemerkte Teichmann gutmüthig, „übrigens, was ich Dich gestern schon fragen wollte — was machst Du denn die halben Nächte noch auf? Gestern und vorgestern, als ich nach Eins 'rauf kam, war noch Licht in Deiner Stube! Du stichelst doch nicht etwa gar an dem Dings da? Schlaf' doch lieber!“

„Ach laß nur, Onkel —“

„Ja, eben, Du thust gerade, als ob Du es noch bezahlt kriegst; es treibt Dich doch wirklich Keiner“. bemerkte Frau Anna, doch etwas verlegen werdend unter dem unbeschreiblichen Blick, den ihr Gertrud jetzt zuwarf.

Warburg beobachtete die Beiden, „aha, da stimmt etwas nicht, deshalb der kolossale Eifer“, dachte er, „das Mädel hat am Tage keine Zeit und nimmt daher die Nacht zur Hülfe.“

Frau Teichmann flüsterte Gertrud etwas zu, worauf diese hinausging. Die Blicke des jungen Officiers folgten ihr bewundernd.

„Ein prächtiges Mädchen, Ihre Nichte“, bemerkte er, „sie scheint sehr tüchtig und zuverlässig zu sein.“

Herr Teichmann stimmte begeistert mit ein und lobte Gertrud sehr, bis seine Frau, die das nicht hören konnte, sagte:

„Nun ja — es hat auch Mühe gekostet, ehe sie so wurde, wie ich sie haben wollte. Sie ist sehr eingebildet auf ihr Aeußeres wie auf ihre Kenntnisse, sowie von einem Hochmuth, der sich für ein Mädchen aus ihren Verhältnissen durchaus nicht schickt.“

„Fräulein Gertrud ist doch Ihre Nichte —“

„Ja, die Tochter meines Mannes Schwester, die mit einem Arzt verheirathet war, der vor zwei Jahren starb, ohne etwas zu hinterlassen. Doktor Neuroth war ein wunderlicher Mann, der meist Armenpraxis hatte — na, und der Verdienst!“ sie brach ab und zuckte vielsagend die vollen Schultern.

Teichmann nahm da das Wort:

„Ein bischen unpraktisch war mein Schwager,— von seltenen Kenntnissen — mehr zum Gelehrten geeignet — und dabei von einer Herzensgüte — von seiner Thür ging Niemand ungetröstet hinweg, er gab noch d'rauf, seine Patienten verehrten ihn wie einen Heiligen —“, aber seine Frau unterbrach ihn:

„Was hat aber seine Familie davon gehabt? Die hat sich doch nichts gönnen können! Mit allem gelehrten Krimskrams hat er seine beiden Töchter erzogen, Griechisch, Lateinisch, alles hat Gertrud lernen müssen! Und nachher hat sie für ein Geschäft gearbeitet, als er todt war, damit sie ihre Mutter etwas unterstützen konnte. Mir that das leid, deshalb nahm ich sie zu mir.“

„Wirst auch wissen, weshalb“, dachte Warburg, und laut sagte er: „Fräulein Gertrud ist doch ein hübsches Mädchen, die sich auch 'mal verheirathen wird“ — es interessirte ihn, Näheres über sie zu erfahren.

„Nun ja, zum Beispiel uns gegenüber wohnt Herr Wolf, der das große Confectionsgeschäft hat, der möchte sie gern heirathen. — Sie machte eine gute Partie! Aber nein, sie will nicht! Als halbes Kind hat sie sich mit einem jungen Mann, der noch nichts ist, verlobt, doch zu lächerlich —“

Frau Anna verstummte plötzlich, da die Thür geöffnet wurde und Gertrud wieder hereinkam. Diese merkte an dem plötzlichen Schweigen, daß von ihr gesprochen war; es berührte sie unangenehm, aber sie ließ sich nichts merken, sondern begann den Theetisch herzurichten, indem sie dem Büffet Tassen, einige Liqeurgläschen und Flaschen entnahm und diese, sowie Gebäck, Zucker und Sahne auf den Tisch stellte, über den sie vorher ein weißes Damasttuch gedeckt hatte.

„Was thun Sie?“ fragte Warburg, „ich möchte nicht—“

„Bitte, Herr Leutnant“, lächelte Frau Teichmann liebenswürdig; „es ist fünf Uhr und unsere Theestunde, die wir uns Sonntags, wenn möglich, gönnen. Hoffentlich verschmähen Sie nicht, auch einmal hier oben unser Gast zu sein. Sie sehen doch, es ist ganz einfach.“

„Darf ich bitten?“

In ruhiger Weise servirte Gertrud den Thee. Schweigend hatte Warburg beobachtet, wie sie ihn bereitet hatte und dabei so gar hausfräulich anmuthig mit dem weißen Tändelschürzchen aussah, und es wurde ihm warm um's Herz, wie er sie in ihrer stillen, vornehmen Art hantiren sah. Gemüthlich plaudernd saßen die Vier zusammen. Allmählich verlor Gertrud ihre Zurückhaltung und wurde lebhaft und gesprächig; sie hatte das Bedürfniß, sich auch einmal zu unterhalten und nicht nur auf die bissigen und kleinlichen Bemerkungen der Tante angewiesen zu sein. Ohne daß sie es wußte, war sie bald zum Mittelpunkt geworden, und ihr fröhliches Lachen tönte mehr als einmal im Verein mit demjenigen Albrecht's durch das Zimmer.

„Das Muster, das Sie da arbeiten, finde ich sehr geschmackvoll und apart,“ bemerkte da Warbung, einen aufmerksamen Blick auf Gertrud's Arbeit heftend, an der sie eifrig beschäftigt war, „ich liebe das Großzügige, genial Hingeworfene!“

„Wirklich? Das freut mich aber,“ versetzte das junge Mädchen, „ich habe es selbst entworfen und aufgezeichnet.“

„Alle Achtung, Fräulein Trude, alle Achtung! Ich habe nämlich etwas Verständniß für derartige Sachen, da ich mich in meinen Mußestunden mit Malerei oder vielmehr mit Zeichnen beschäftige.“

„Ja, ich habe auch Zeichnungen gesehen, ganz wunderhübsch,“ sagte Herr Teichmann.

„Bitte, nicht aus der Schule plaudern,“ unterbrach ihn der junge Offizier „was war es weiter, —kleine Augenblicksbilder, Caricaturen, nicht des Erwähnens werth. Es macht mir aber Spaß, und ist mir ein wohlthuender Gegensatz zu dem langweiligen Drill! — Da Ihre Zeichnung hier so stilgerecht hingeworfen ist, nehme ich an, daß Sie ebenfalls malen, Fräulein Gertrud?“ wandte er sich wieder direct an das junge Mädchen.

„Ich hatte einige Jahre Malunterricht, der ebenso wie der Musikunterricht nach Papas Tode aufhören mußte.“

Eine leise Wehmuth durchzitterte ihre Stimme, und sie senkte das Köpfchen tief auf die Stickerei.

„Das war auch ganz in der Ordnung,“ bemerkte Frau Teichmann scharf, der es Unbehagen verursachte, zu sehen, wie in der letzten halben Stunde Warburg's Aufmerksamkeit fast ausschließlich der Nichte gehörte. „Wohin hätte das führen sollen? Ihr seid überhaupt viel zu großartig und unpraktisch erzogen. Zuerst kommt das Nothwendige in Betracht.“

„Papa pflegte zu sagen, das Beste, was man seinen Kindern mitgeben kann, ist eine gute Erziehung. Uebrigens habe ich mir gerade durch Malen manche Mark verdient, Tante! Und Papa war so gut und glücklich, wenn er Jemandem helfen konnte, daß wir um dieser seiner Freude Willen auf Manches verzichteten. Arm an Freude ist unser Leben nicht gewesen, wenn wir auch keine großen Ansprüche machen konnten! Nicht allein Ihr, sondern auch Andere haben meinem guten Papa öfter den Vorwurf gemacht, daß er zu wenig an seine Familie denke und seine Praxis so ausschließlich auf die Armuth beschränke, wie er es that. Vom praktischen Standpunkt aus hattet Ihr recht — aber trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb war Papa geehrt und geliebt, wie kein Zweiter. Sein Wahlspruch war eben: „edel sei der Mensch, hülfreich und gut!“

„Ueberspannt, liebe Gertrud, zum Mindesten überspannt sind in unserem Zeitalter derartige Ansichten! Hätte er mehr an Euch gedacht —“

„Bitte, liebe Tante, Papa hat an uns gedacht! Wäre Mütterchen im vorigen Jahre nicht so lange und schwer krank gewesen, wäre es auch anders! Aber der Badeaufenthalt und die Kur haben sehr viel gekostet, daß wir Mädchen uns nun ein wenig mehr einschränken und selbst verdienen müssen — um Mütterchens willen, und Arbeit schändet nicht, so sagte Papa immer, o, daß er so früh dahin mußte!“ Eine Thräne glänzte in ihren Augen.

„Gertrud, langweile doch mit diesen Erinnerungen Herrn von Warburg nicht,“ bemerkte Frau Anna.

Das junge Mädchen wurde dunkelroth.

„Ach ja, Verzeihung, ich vergaß—“

„Fräulein Gertrud, ich beneide Sie um diesen Vater,“ sagte Warburg innig, „wohl Ihnen um diese Erinnerung, die Ihnen Niemand rauben kann! Meine Jugend war anders.“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu.

„Bei allem, was ich denke und was ich thue, frage ich mich, würde es Papa wohl gut heißen? Das ist mir ein untrügliches Mittel, mich davor zu bewahren, etwas Unrechtes zu thun! Wir haben ein so inniges Familienleben geführt, wie es selten eines gibt, daher können wir seinen Verlust niemals verschmerzen! Wenn er des Abends am Klavier saß und spielte— Beethoven war sein Lieblingsmeister — da beneideten wir Niemand, nicht die Freundinnen, die vielleicht im Ballsaal sich amüsirten oder in Gesellschaften, nein! Das waren unsere schönsten Stunden, wenn Papa bei uns war und auch bleiben konnte, ach, es war selten, daß er nicht verlangt wurde! Dann musizirte er mit Mütterchen, oder auch mit mir.“

„Ah, Sie sind musikalisch?“ fragte Warburg lebhaft, „zwar, das hätte ich mir denken können, Sie sehen ja aus wie —“, er brach kurz ab, da er das Zucken in Frau Anna's Gesicht und einen höchst ungnädigen Blick, der Gertrud galt, bemerkte. Sie fühlte sich also vernachlässigt, und um dem jungen Mädchen keine Ungelegenheiten durch seine Liebenswürdigkeit zu bereiten, widmete er die nächsten Minuten ausschließlich „der alten Schachtel“, wie er Frau Anna bei sich nannte. Gertrud gefiel ihm immer mehr; sie war so jugendfrisch und schön, daß er sie hätte immer ansehen mögen. Sein Künstlerauge weidete sich an der schönen Figur, an dem lieblichen Oval des Kopfes, an dem lebhaften klugen Gesichtsausdruck, an den sicheren, anmuthigen Bewegungen — alles an ihr entzückte ihn, und mit Wohlbehagen trank sein Ohr die süßen Laute des schönen, schwingenden Organs Gertrud's.

„Sie haben sicher eine Altstimme,“ wandte er sich wieder an das junge Mädchen.

Von der unvermittelten Frage überrascht, hob sie den Kopf und sah ihn verwundert an.

„Nein, doch nicht, Herr v. Warburg, Mezzosopran,“ erwiderte sie.

Wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, sagte da der Onkel:

„Weißt Du, Trudchen, Du könntest etwas singen, hab' Dich lange nicht gehört.“

„Onkel!“ wehrte sie erschreckt ab.

„Aber Franz,“ meinte seine Frau ärgerlich. „Du weißt doch nicht, ob Herr v. Warburg damit einverstanden ist.“

„Aber gewiß, meine Gnädigste, es wäre herrlich, wenn Fräulein Gertrud uns die Freude machen wollte, für Begleitung wäre gesorgt.“

Warburg sprang auf, öffnete das Klavier und ließ seine Hände einige Male über die Tasten gleiten.

„Das Instrument hat einen wundervollen Ton, — Sie spielen auch, meine Gnädige?“

Frau Anna hätte wer weiß was darum gegeben, wenn sie diese Frage hätte bejahen können. Sie begnügte sich daher mit einem Kopfschütteln und der kurzen Bemerkung: „Teichmann spielt.“

„Pardon!“—Warburg sprang auf. „Pardon, wenn ich Ihnen vorgriff.“

„Nein, nein, Herr Lieutenant, spielen Sie nur. Gertrud ist so wie so mit meiner Begleitung nicht zufrieden! — Mach' kein Gesicht, Trudchen, ziere Dich nicht! Thue mir den Gefallen, Du weißt doch, wie gern ich Dich höre! — Du genirst Dich? Ach was!“ drängte Teichmann die Widerstrebende.

„Bitte, Fräulein Gertrud!“

„Lasse Dich doch nicht so nöthigen und ziere Dich nicht,“ sagte die Tante scharf, „wenn es der Herr Lieutenant wünscht.“

„Von einem „Wünschen“ kann durchaus keine Rede sein, aber unendlich freuen würde ich mich, Sie einmal zu hören. Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben; ich bin durchaus Laie, Fräulein Gertrud; ich kann kaum nach Noten spielen, und gebe fast alles nur nach dem Gehör wieder. Cello ist meine Leidenschaft, das spiele ich allerdings ganz gut, wie mir versichert wird! Also, was wollen Sie singen?“

Und fragend sah er sie an. Seine Augen suchten die ihrigen — und es war, als ob er sie mit magischer Gewalt zwingen konnte — einen Augenblick ruhten ihre Blicke ineinander; Gertrud fühlte, wie sie unter seinem Blick zitterte; verwirrt wendete sie sich um und suchte in den Noten.

„Sie scheinen sehr vielseitig zu sein, Herr von Warburg,“ sagte Frau Teichmann, die wieder bequem in ihrem Schaukelstuhl lehnte.

„Ja, allerdings,“ rief er fröhlich, „ich pfusche in allen schönen Künsten, bin Universalgenie.“

Es klopfte an die Thür. Das Mädchen trat ein, ein Telegramm in der Hand:

„Für Fräulein Gertrud!“

Mit zitternder Hand erbrach sie es: „Du erlaubst doch, Tante?“

Zustimmend nickte diese und blickte gespannt in Gertrud's Gesicht,—„doch nichts Schlimmes zu Hause passirt?“ — Sie bekam einen Schrecken.— Gertrud verlieren, wäre ihr höchst unangenehm gewesen; sie war viel zu viel durch sie verwöhnt worden, als daß ihr deren Fehlen lieb sein konnte.

Das junge Mädchen schüttelte verneinend mit dem Kopf, „nein Tante, nichts!“

„Nun, was ist es denn? Woher?“

„'s ist von ihm!“ Gertrud hatte die Neugierde der Tante in Bezug auf ihr Verlöbniß befriedigen müssen, da sie zu sehr mit Fragen danach von ihr gequält worden war.

„Ach so — was will er denn?“

„Nichts, lies, bitte!“ Und sie reichte ihr das Telegramm. Abwehrend hob Frau Teichmann die Hand.

„Aber Kind, ich bin doch nicht neugierig! Will mich doch nicht in Deine Angelegenheiten drängen!“

„Ich danke,“ dachte Warburg, „wenn das nicht schon mehr als Neugierde ist“ — er beobachtete Gertrud, die, hoch aufgerichtet, einen abweisenden, stolzen Zug im Gesicht, neben der Tante stand, die schließlich doch mit halblauter Stimme las: „Ohne Sorge, bin gesund. Anstrengender Dienst. Tausend Küsse. Ferdinand.“, was Warburg mit seinen scharfen Ohren wohl hören konnte. Dann, nachdem ihre Neugierde befriedigt, reichte sie Gertrud das Telegramm zurück.

„Ich hatte einige Tage keine Nachricht bekommen, ängstigte mich um ihn und schrieb darum,“ erläuterte Gertrud.

„Lächerlich, Du weißt doch, Herrendienst geht vor Frauendienst!“ Dann in anderem Tone zu Warburg, — „nicht wahr, Herr Lieutenant, die Herren Einjährigen haben mehr zu thun, als alle Tage an die Braut zu schreiben?“

Sofort drehte sich der Angeredete auf dem Klaviersessel herum und hörte auf zu spielen. Er hatte aus Taktgefühl die kurze Unterredung scheinbar nicht verfolgt, indeß war ihm kein Wort entgangen. Er sah Gertrud lächelnd an.

„Einjähriger ist er? Die haben allerdings tüchtig zu thun. So viel Zeit ist aber schließlich doch noch, ein paar Worte zu schreiben.“

„Er hatte mir in seinem letzten Briefe mitgetheilt, daß Feldbienstübungen sein sollten,“ sagte Gertrud kurz, — die ganze Unterhaltung war ihr peinlich.

„Dann allerdings! Bei welchem Regiment steht Ihr Herr Bräutigam, wenn ich fragen darf?“

„Beim 10. Infanterie - Regiment.“

„Ah, da habe ich ebenfalls verschiedene Bekannte,“ rief er lebhaft, „da könnten Sie gleich etwas über ihn erfahren.“

„Er ist ein guter Soldat, am 1. Juli Unteroffizier geworden.“

„Gertrud, ich habe Dir so oft gesagt, daß Du nicht immer „er“ sagen sollst; das klingt so unfein, so — dienstmädchenhaft.“

Das junge Mädchen erröthete. „Wir sind ja nicht öffentlich verlobt; deshalb sage ich nicht gern mein Bräutigam.“

„Aber Kinder, wir kommen ja ganz von der Musik ab, und ich möchte nicht gerne darauf verzichten,“ rief Teichmann, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, „es ist doch ganz gleich, wie Gertrud sagt; die Hauptsache ist, daß sie sich gut sind, nicht wahr, mein Trudchen?“ Und zärtlich streichelte er ihr Haar und Gesicht, — „sei gut,“ flüsterte er fast unhörbar.

Dankbar blickte sie ihn an und zwang die Unmuthsfalte aus ihrem Gesicht. Dann wandte sie sich an den jungen Offizier.

„Herr v. Warburg, ich bitte aber, recht viel Nachsicht mit mir zu haben, da mein Gesang viel zu wünschen übrig läßt, ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet.“

„Und ich bitte um gütige Nachsicht für meine Begleitung,“ lächelte er, „also sind für uns die Chancen gleich. Was befehlen Gnädigste zu hören?“ wandte er sich an Frau Teichmann.

Diese zuckte die Achseln. „Mir ist's gleich, da Gertrud Coloraturarien doch nicht so gut singen kann, die ich so gern höre!“

Herr Teichmann hob, ungesehen von seiner Frau, den Zeigefinger gegen Gertrud, deren feines Gefühl unter den Nadelstichen der Tante litt und deren Stolz sich bäumte — „na, Truding, dann sing' doch 'mal „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß,“ das paßt doch auf Dich!“

Heftig schüttelte sie den Kopf.

„Oder „Ich will's Dir nimmer sagen, wie ich so lieb Dich hab'?“ fragte Warburg mit eigener Betonung der Worte, tief in Gertrud's Augen sehend, auf deren Grund ein seltsam Flimmern und Leuchten lag.

„Nun denn, Herr Lieutenant, „Krambambuli“, —sie warf den Kopf in den Nacken und um ihren Mund zuckte es — war es Weinen oder war es Lachen?

„Gertrud, Du bist nicht bei Trost,“ zürnte Frau Anna, „solch' ein gewöhnliches Lied! Was soll Herr v. Warburg von Dir denken?“

„O, bitte sehr, auch ich liebe die Studentenlieder,“ sagte dieser, und unter seinen Händen erklangen auch schon die Anfangstakte jenes Liedes.

„O, nicht doch, Herr v. Warburg,“ unterbrach ihn Gertrud da erröthend, „nein, ich scherzte ja nur! Onkel hört so gern, wenn ich das Mignonlied singe, würden Sie mir das begleiten können?“

„Gewiß, um so mehr, da ich das Lied ebenfalls sehr liebe, überhaupt die ganze Oper. Im vergangenen Winter ist sie hier mehrmals aufgeführt worden. Also, — darf ich anfangen?“

Gertrud's schöne, weiche Stimme klang innig und glockenrein durch das Zimmer. Die ganze verhaltene Sehnsucht ihrer Seele strömte in ihren Gesang über und zwang die Hörer gleichsam in ihren Bann. Albrecht Warburg wandte keinen Blick von der Sängerin; er griff einmal fehl, das that aber nichts. Ihre Augen leuchteten und lockten, ihr Ausdruck schien in weite Fernen verloren — dachte sie vielleicht des fernen Geliebten? Mit einem schrillen Mißaccord schloß er plötzlich die Begleitung — warum brachte ihn jener Gedanke so auf und erfüllte ihn mit — ja — mit Neid? Das blühend schöne Mädchen stand so nahe bei ihm, daß er nur die Arme auszustrecken brauchte, um sie zu fassen. Mit heißem Blick sah er sie an.

„Wie schön Sie singen, und wie schön ist Ihre Stimme!“ sagte er, „nun singen Sie mir noch mein Lieblingslied! Ich möchte es gern einmal von Ihnen hören.“ Und er spielte das Rattenfängerlied „Du rothe Ros' auf grüner Haid'“, — immer zu ihr emporsehend. „Sie können es doch sicher?“

Eine leise Röthe trat da in ihr Gesicht.

„Kennen — ja, aber können —?“

„Aber Trudchen, hast es doch neulich erst gesungen,“ sagte Teichmann.

„Aber fragt mich nur nicht, wie?“ citirte Gertrud.

„Ich bitte Sie, Fräulein Gertrud, singen Sie!“

„Dann will ich es wenigstens versuchen! Bitte, aber eine Terz tiefer; wie Sie angefangen haben, ist es mir zu hoch, Herr v. Warburg.“

Er gehorchte, und sie begann das leidenschaftdurchglühte Lied mit ihrer ganzen Seele zu singen. Wie selbstvergessen ruhten seine Augen auf ihr, und bei Beginn der dritten Strophe blickte sie unwillkürlich nach ihm hin. Als sie aber seinem feurigen Blick begegnete, schlug eine flammende Röthe über ihr Gesicht; sie wurde verwirrt und konnte nicht weitersingen;— „mir ist der Text entfallen; ich weiß nicht mehr —“ suchte sie ihre Befangenheit zu entschuldigen.

„Ich helfe Ihnen, Fräulein Gertrud! Es heißt:

„Um meinen Nacken schling' den Arm,
Preß Mund auf Mund —
Ruh'st anders nicht so süß und warm
Im weiten Rund!“

Und immer mit demselben heißen Blick sah er sie an, während ihr seine Lippen jene leidenschaftlichen Worte in seltsam eindringlicher Weise vorsprachen. Er meinte auch, was jene Verse sagten — und ein fast übermächtiges Verlangen überkam ihn, dieses Mädchen in seine Arme zu nehmen, und einen heißen Kuß auf ihren blühenden Mund zu drücken. Da begegneten aber ihre Augen den seinen mit einem so flehenden Blick, und in ihr Gesicht trat ein so gequälter Ausdruck, daß er sich mit einem leisen Gefühl der Beschämung abwandte. Was wollte er thun? Wohin verwirrten sich seine Gedanken?

„Ich kann es nicht mehr, verzeihen Sie! Lieber will ich ein anderes Lied singen,“ sagte sie leise, mit niedergeschlagenen Augen, „vielleicht „Du bist die Ruh' —“?“

„Ah, das ist ja auch ein herrliches Lied, das ich erst neulich begleitet habe —“

Als Gertrud geendet, sagte er: „Bravo, Fräulein Trude, es war wunderschön! Sie haben wirklich eine selten schöne Stimme, und was ebenso viel — ja fast mehr werth ist, einen wunderbaren Vortrag! Schade um das Material, das hier der Oeffentlichkeit vorenthalten wird — es ließe sich daraus etwas machen — ich möchte wohl Ihr Impresario sein — in Ihnen steckt eine Künstlerin.“

„Träume — zu schön, als daß sie sich je verwirklichten!“ sagte sie leise, kaum, daß er es hören konnte — dann lauter: „Sie überschätzen mich, Herr v. Warburg! Jene brotlose Kunst ist vielleicht gerade zum Hausbedarf ausreichend.“

Es klang eine tiefe Bitterkeit aus ihrer Stimme, und forschend sah er sie an, enthielt sich aber, etwas darauf zu erwidern, da er den gespannten Blick bemerkte, den Frau Anna ihnen Beiden zuwarf.

„Das wäre noch schöner, Herr Lieutenant, unsere Gertrud auf der Bühne,“ nahm Teichmann das Wort, „nee, dazu ist das Mädel zu gut! Die verrückte Idee hatte sie übrigens auch schon 'mal, so viel ich weiß —“

„Es sieht ihr ähnlich,“ schaltete Frau Anna ein, „Gertrud übersieht zu leicht die Grenzen, die der Weiblichkeit gezogen sind — alles Ueberspannte übt einen großen Reiz auf sie aus — sie ist nun 'mal für's Extravagante! Zum Beispiel, wie Du Dich jetzt frisirst — dieses Moderne, Bauschige, Lose paßt sich gar nicht — ich denke immer, Du verlierst 'mal Deine ganze Frisur!“

„Beruhige Dich darüber, Tante“, entgegnete das junge Mädchen, indem es sich bemühte, seinen Unmuth zu unterdrücken, „beruhige Dich, das wird nie geschehen — — und sollte es doch 'mal der Fall sein — nun, mein Haar ist echt, dann stecke ich es wieder auf! — Mir gefällt einmal diese Jugendfrisur —“

„— Und steht Ihnen außerdem zum Entzücken,“ warf Albrecht ein, „mir fiel sofort diese vortheilhafte Aenderung auf —“

„— Aber mir gefällt sie gar nicht, Gertrud, ich wünsche Dich wieder anders frisirt zu sehen,“ äußerte sich Frau Anna ärgerlich, „es ist nichts für ein junges Mädchen, — Kellnerinnen und Schauspielerinnen mögen so etwas tragen — aber Du nicht.“

Gertrud erbleichte und biß sich auf die Lippen. Als ob die Tante etwas darunter suchte, sie immer in Albrechts Gegenwart zu maßregeln. Lange ließ sie sich das nicht bieten; sie öffnete schon den Mund zu einer Entgegnung, aber der Onkel kam ihr zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.

Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

[Be]schwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag [ver]erbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen: Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lupus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,
(New Era Medical Institute) 17ma,son*
3. Floor: — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Post-Bestellungen werden ausgeführt.

The Fair

State, Adams, Dearborn Str.

Rugs und Carpets

36 bei 72zöll. Arminster Rugs, reduzirt von 3.75 auf **3.00**
8.3 bei 10.6 Arminster Rugs, reduzirt von 19.50 auf **17.50**
26 bei 54zöllige japanische Rugs, reduzirt von 1.25 auf **75c**
Brussels Carpets, prächtige Muster, unsere 60c Partie; Yd. **50c**
Reinwoll. Ingrain Carpet, zwei-Ply, uns. 65c-Partie; Yd. **50c**
Granite Ingrain Carpet, unsere 30c Partie, per Yard, **21c**

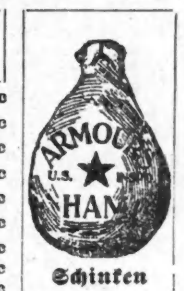
Gardinen und Draperien

Unsere 1.35 Nottingham Spitzen-Gardinen, per Paar zu **95c**
Unsere 2.50 Irish Point Spitzen-Gardinen, per Paar zu **1.95**
Unsere 4.50 Battenberg Gardinen, weiß oder Arabian, zu **3.50**
Tapestry Portieren, eine von jeder Sorte, waren 2.50, zu **1.50**
Kurze Stücke von gemustertem und gestreiftem Muslin, Yd. **5c**
Wendbares 50zölliges Tapestry, hübsche Effekte, per Yard **45c**

Groceries, welche Ihr für wenig Geld erhaltet

Mehl Gold Medal, Golden Horn oder Eckhart's Jumbo; ⅛-Faß Sack, **2.25**

Bacon — Armour's Sugar Cured Banquet, Pfd. **15c**
Boston Baked Beans — 2-Pfd. Büchse **6c**; p. Dutz. **70c**
Suppen — Anderson's assortirte, per 1-Pfd. Büchse **5c**
Erbsen—Neue frühe Juni oder Marrowfat, Büchse, **10c**
Pineapple—Neue, 2-Pfd. Büchse, aufgeschnitten, f. **15c**
Salmon—1 Pfd. hohe Büchse, Royal Chinook, für **10c**
Sardinen — Importirte, per ¼-Größe Büchse, nur **10c**
Gelatine—Star, assortirte Flavors, 3 Packete für **25c**
Käse — Fancy Wisconsin Cream, per Pfund zu **12c**
Käse — Feiner import. Schweizer, per Pfund zu **28c**
Butterine — Armour's oder Morley's, per Pfd. zu **14c**
Butter—Munger's feinsteCreamery, 5-Pfd. Eimer **1.20**
Thee—Tetley's od. Lipton's Ceylon, reg. 65c Thee, **53c**
Thee — B. F. Japan, neue Ernte, per Pfund, **25c**



Schinken
Armours Star sugar cured, per Pfd. **14½c**

Kombination-Kaffee-Offerte
3½ Pfd. von unserem reg. Java und Mocha Kaffee und 5 Pfd. H. & E. granulirten Zucker —Montag alles zum spez. Preis von **1.00**

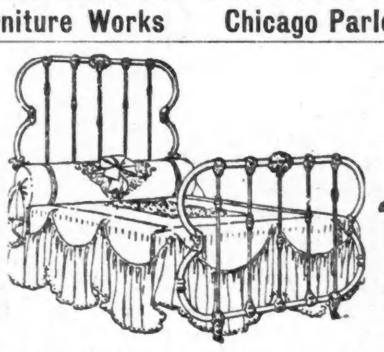
Seife—Swift's Wool, 10 St. **39c**
Seife—Chi. Family, 10 St. **43c**
—Santa Claus, 10 Stücke, **35c**
Scouring Seife, Lekko, 5 St. **23c**
Stärke—Celluloid, gr. Packet, **7c**
Treppenstufen-Brick — Brick, **7c**

Catsup—Snider's oder Monarch, Pint-Flasche für **16c**
Jams — Monarch assortirte, per 1-Pfd. Glas **16c**
Salat Dressing — Snider's, große Flasche für **19c**
Soap-Powder—Gold Dust oder Snow White, Pack. **15c**
Back-Pulver — Calumet, kleine Büchse, für nur **2c**
Gewürze—Ganze gemischte, zum Einmachen, Pfund **20c**
Essig — Reiner Cider, Montag, Gallonen Krug, **22c**

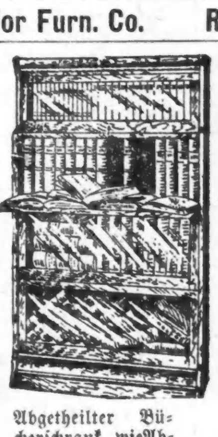
Muster-Möbel-Verkauf — Muster-Lager von

Randolph Furniture Works — Chicago Parlor Furn. Co. — Royal Mantel & Furn. Co.

Dressers, wie Abbild., massives Golden Oak, herabg. von 16.50 auf **12.85**

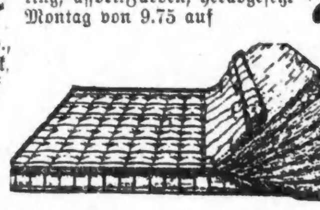


Eiserne Betten, wie Abbild., große Auswahl, assort. Farben, herabgesetzt Montag von 9.75 auf **7.95**



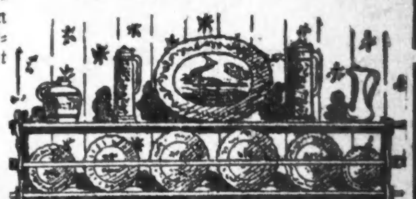
Abgetheilter Bücherschrank, wie Abbildung, Golden oder weathered Eichen, herabgesetzt von 11.25 auf **9.65**

Dining-Tische, wie Bild, viertelgesägtes Golden Eichen, bis sechs Fuß ausziehbar, waren 18.25—Montag für nur **14.95**



Filz-Matratzen, wie Bild, von gefilterCotton gem., alle Größen, waren 7.00—f. **5.95**

Couches, geschnitzte Eichen-Gestelle, schlichte od. tuftedTops, Velour-Ueberzug **7.65**



Teller-Regale, wie Bild, Golden oder weathered Eichen, 36 Zoll breit, waren 90c Montag, herabgesetzt auf **65c**

Tabourettes, wie Abbild., massives Golden Oak- oder Mahogany-Politur—nur 1.00, f. **65c**

Parlor Suits, 3 Stücke, Mahogany-Politur, runde Rücklehne, hochfeine Ueberzüge—Montag für **11.85**

Parlor Stühle, MahoganyPolitur Arm Stühle, gepolsterte Sitze und Rücklehnen, für **4.95**

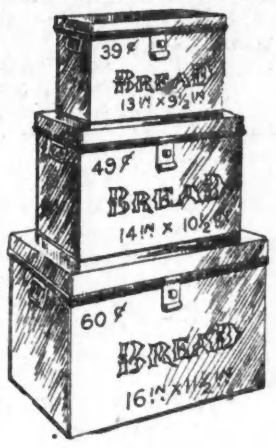
IndiaSeats, wieBild, massive Golden Oak- od. Mahogany Politur, herabgesetzt von 1.15, **85c**

Dining-Stühle, massives Golden Eichen, geschnitzte Top, schwere Back Pfosten, gestützte Arme, Rohrsitz—Montag f. **65c**

Tische, viertelgesägtes Golden Eichen, 24zöll. geformte Platte, fancy Beine, unten mit Shelf—Montag für nur **95c**

Räumung von Haushaltungs-Artikeln

95c schwerer Blech Theekessel, Kupferboden..**60c**
27c schw. Block Blech Windsor Saucenpfanne **15c**
55c schwere gal. Waschzuber, eiserne Griffe..**39c**
55c blau und weiß emallirte Backpfannen....**25c**
27c blau u. weiß emallirte Windsor Dippers **15c**
27c blau und weiß emallirte Dippers.......**15c**
85c Abfall-Eimer, schweres galv. Eisen....**70c**
1.35 Wäsche-Wringer, solide weiße Rollen..**85c**
15c Staub-Besen, extra groß und schwer......**8c**
94c Toilet Papier, 12 1,000-Bogen Packete..**60c**
2.50 Cricket Rasen,Mäher, 10, 12, 14zöll...**1.95**
2.45 Magic Eis Cream Frierer, 4-Qt....**1.85**
12c Zitronen-Quetscher, Hartholz-Gestell......**8c**
25c galv. Geschirrschüssel, stark, rosten nicht..**15c**
8c Draht Geschirr-Drainer, schw. Draht verz. **5c**
10c Schlachtermesser, mit solid. Stahlklinge..**5c**
23c Frucht- od. Brot-Tray, schw. nickelplatt..**15c**
30c Küchen,Besen, 12zöll., extra Qual......**18c**



18c Feder-Abstäuber, 12zöll., beste Qual....**12c**
19c Hennis Fruchtpresse, stark, gut finished..**13c**
13c Gen. Lyons Eier-Schläger, extra gut gem..**7c**
12c Gen. Hunter's Mehl-Sieb, schw. Blech....**8c**
18c galv. Wasser-Eimer, stark, rostet nicht..**14c**
85c beste Schwämme, extra Qual. u. Größe..**50c**
40c Reinmach-Schwamm, extra Qual. u. Gr. **25c**
18c Ox Fibre Schrupp-Bürste, reduz. auf..**15c**
15c lackirte Thee- u. Kaffee-Dose, groß......**7c**
50c Fleisch-Säge, guteStahlklinge, Fam.-Gr.**33c**
55c Brotpfanne, Block Blech, ventilirt. Deckel **35c**
25c nickelplattirte Crumb Tray u. Scraper **15c**
25c nickelpl. Thee-Tray, fancy Embossed....**18c**
5c extra schw. verzinnt. Twist Draht Rockform **3c**
15c Admiral Schuh-Polish, Paste u. Liquid..**9c**
45c Handsäge, Stahl-Blatt, Birken - Griff **29c**
5c Eisenblech Bratpfanne, vernieteter Griff..**3c**
12c Rapid Gas Toaster, Gasoline od. Oelofen **9c**

Extra gut gemachte, schwere, hochfein lackirte Brot Boxes aus Blech, wie die Abbildung oben

Das Stahlbad.

Erzählung von Luise Westkirch.

Der Sonnenschein brannte heiß auf den Wipfeln der hohen Föhren. In leuchtenden Flecken lag er auf dem grünen Moos, auf dem schneeig schimmernden Tischtuch, das darüber gebreitet war, blitzte auf den Gläsern, Tellern, auf dem Metall der Flaschenkühler und betupfte mit Goldglanz die Gesichter und die hellen Sommerkleider der Gesellschaft, die auf dem Waldboden lagerte.

Hinter einer Bodenwelle stand der große Wagen, der sie hergebracht hatte. Die ausgespannten Gäule zermalmten mit tiefer Befriedigung den Hafer aus der ihnen vorgesetzten Krippe. Neben ihnen schlief gesättigt der Kutscher. Sumsende Fliegen thaten sich an der Neige in seinem Bierglas gütlich.

Aber um das leuchtende Tischtuch war man wach und laut. Die Damen löffelten mit zierlichen Fingern duftende Erdbeeren von goldgeränderten Tellerchen. Ein hübscher junger Mann mit keckem Bärtchen auf der Oberlippe, offenbar der Ordner des Ganzen, füllte gewandt die breiten Sektgläser.

„Perlen muß er! In diesem Stück bin ich altmodisch, meine Damen. Ich halte nichts von den flachen Schalen."

„Schaum ist eben Kurt Brunslows Spezialität," bemerkte trocken ein großer blonder Herr, der phlegmatisch stillsaß, vielleicht aber nur deshalb, weil er in seinem hohen Hemdkragen den Hals nicht drehen konnte.

„Stimmt, Ede Gerlach!" rief Kurt Brunslow. „Du sollst recht haben. Ja, schäumen muß, was für mich Werth haben soll! Der Champagner, die Empfindung, das Leben!" Und er beugte sich tief zu dem jungen Mädchen, das im Schatten ihres weißen Sonnenschirms neben ihm saß.

„Hab' ich nicht recht, Fräulein Meiner?"

Magda Meiner wurde sehr roth. Langsam hob sie die Augen zu ihm, schöne, schüchterne Augen, um sie dann, wie erschreckend, rasch hinübergleiten zu lassen zu einem alten Herrn, der steif aufgerichtet an der anderen Seite des Tischtuchs saß, und da erlosch das Leuchten in den Augen und die Farbe auf den Wangen des Mädchens. „Ich weiß nicht, was Sie meinen, Herr Brunslow," murmelte sie.

Ein anderer junger Mann mischte sich jetzt ein, dem sein schwarzes Haar, sein Kneifer und seine Absicht, dermaleinst Staatsanwalt zu werden, den Spitznamen „Mephisto" eingetragen hatten. „Brunslow, wie steht's mit deinem Auto?"

„Hab's gekauft, natürlich."

„Kostenpunkt?"

„Neun braune Lappen."

„Du, dein alter Herr ist aber wirklich großartig."

„Na, diesmal wollt' er sich anfangs sperren. Aber seinem einzigen Jungen einen Wunsch abschlagen, das bringt er doch nicht über's Herz. Er weiß, daß das Geld zum Freuen auf der Welt ist." Er wandte sich zu dem alten Herrn, der schweigsam und fast finster dreinschauend ihm gegenübersaß. „Wenn Sie gestatten, Herr Meiner, erlaube ich mir demnächst, Sie und Ihre Fräulein Tochter zu einer Ausfahrt abzuholen. Wir sind schon gut eingefahren, mein Chauffeur und ich."

Der alte Herr hob den Kopf. „Sie sind sehr freundlich, Herr Brunslow. Aber Sie wissen, meine Zeit ist knapp, und allein würde ich Magda nicht fahren lassen."

„O, ich komme an einem Sonntag, so wie heute," schlug Kurt Brunslow gutmüthig vor.

Die neben dem alten Herrn sitzende Dame schnitt ihm die Antwort ab. „Daß Sie noch immer Tag für Tag von sieben Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends in Ihrem Kontor sitzen, Herr Meiner, ist bewunderungswürdig. Sie wären doch in der Lage, sich jedes Vergnügen zu gönnen."

„Ich stelle die Pflicht voran, meine Gnädige," sagte der Alte, ohne daß auch nur der Anflug eines Lächelns den Mund zwischen den angegrauten Bartkoteletts verzogen hätte. „Ein Chef gehört an die Spitze seines Unternehmens, bis er sein Amt niederlegt."

„Ach, Sie wollen nur allzu gut für Fräulein Magda sorgen," rief die fröhliche Frau. „Und das ist wiederum nicht nöthig, denn ein Mädchen wie Ihre Magda fände auch ohne Vermögen ihr Glück."

Die ernsten Augen Meiners schweiften zu seiner Tochter hinüber, die still und wie in einem mühsam beherrschten Bangen zwischen dem blonden Phlegmatiker und Kurt Brunslow saß.

Kurt Brunslow füllte das letzte Glas. Er warf seine Serviette hin. „Siesta, meine Herrschaften!"

Die älteren Damen und Herren suchten sich ein schattiges Plätzchen zum Träumen, zum Nicken, das junge Volk wanderte in Gruppen und paarweise über das schwellende Moos und die braunen, glatten Nadeln, weglos, steglos, in dem grünen Licht, das die hohen glatten Stämme umfloß.

Kurt Brunslow hatte Magda Meiners Arm in den seinen gelegt. Unauffällig führte er sie fort aus dem Kreis der Lachenden, Schwatzenden, bis die schlanken rothen Stämme sich hinter ihnen zusammenschlossen wie eine Wand, kein Laut der fröhlichen Stimmen zu ihnen herüberdrang.

Da brach er mitten im Satz ab und blieb stehen. „Magda!" Er nahm ihre Hände, küßte sie, drückte seine Augen darauf. „Magda!"

Der Ausdruck von Zärtlichkeit und von Bangen auf ihrem schönen Gesicht vertiefte sich. „Kurt! Lieber Kurt!" flüsterte sie.

„Magda, Du weißt nicht, wie ich Dich liebe! Und doch! Ein Bischen hast Du's fühlen müssen. Wo ich gehe und stehe, da denke ich mir Dich dazu. Ich bin nichts mehr ohne Dich, meine Fee, meine Königin, mein guter Engel!" — Er hatte sich ins weiche Moos vor ihr niedergeworfen. „Werde endlich meine Frau! Die Hände will ich Dir zeitlebens unter die Füße breiten. Glücklich will ich Dich machen, glücklich —!"

Da fiel ein Thränentropfen brennend auf seine Stirn.

Erschrocken sah er auf. Ein lautloses Schluchzen schüttelte das Mädchen.

„Magda! Um Gottes willen!" — Er sprang auf die Füße. Er leitete sie zu einem moosigen Felsblock am Rand der leise plätschernden Quelle. „Was schreckt Dich? Was fürchtest Du? — Habe ich mich denn geirrt? Hast Du mich nicht auch ein Bischen lieb?"

Mühsam faßte sie sich. „Ich habe Dich lieb, Kurt, mehr als irgend etwas auf der Welt. Ich werde nie wieder einen Menschen so lieb haben wie Dich — — "

„Aber dann — warum weinst Du?"

„Weil ich" — die Worte kamen leise, aber deutlich—„weil ich trotzdem Deine Frau nicht werden kann."

„Magda, das ist Dein Ernst nicht!"

Sie nickte traurig. „Es mußte einmal zwischen uns ausgesprochen werden, Kurt. Darum habe ich mich nicht gesträubt, hierher zu kommen. Wie schwer es mir wird, Dir das zu sagen — ich zweifle, ob Du es mir nachfühlen kannst."

„Es ist Dein Vater, der jetzt aus Dir spricht", sagte Kurt. „Der sieht in jedem Lachen eine Sünde, dem ist jeder fröhliche Mensch ein Missethäter. Und da hat er Dir denn von mir erzählt: ich bin ein Verschwender, ein Faulenzer, ein Spieler, ein Trinker, ein Leichtsinniger, Unwürdiger. Glaub's nicht, Magda. Ich will mich vor Dir nicht als Tugendheld aufspielen, aber wenn ich auch im Uebermuth oft über die Schnur gehauen habe, ein anständigerKerl bin ich immer geblieben. Und wäre ich wirklich auf abschüssigerBahn, Dein Einfluß, Deine Liebe müßten mich zu einem Mustermenschen erziehen."

Sie schüttelte den Kopf. Mit rührendem Ernst sahen ihre Augen ihn an. „Nein, Kurt, das gerade nicht. Begreife doch, zum Erziehen habe ich Dich zu lieb, zu willenlos, grenzenlos lieb. Du würdest immer Deinen Willen durchsetzen gegen meine Schwäche. Ich würde Deine Thorheiten mitmachen, Dein Unglück beschleunigen helfen."

„Unglück? Ist denn das ein Unglück, die Schönheit des Lebens auszukosten? Ich meine vielmehr, es ist gerade jenes Glück, welches die Menschen erstreben durch all ihre schwereArbeit und Mühe. Mir ist Mühe und Arbeit erspart worden. Mein Vater hat sie in einem rastlosen Leben für mich geleistet, und er versteht mich und gönnt mir mein fröhliches Genießen. Dich will ich's auch lehren. Du sollst das Beste theilen, was ich kenne, ein Leben, in dem jeder neue Tag uns sonnig entgegenlacht, wie der vergangene, das von Leid, Noth, Sorge nichts weiß. Habe nur den Muth, Deinen Willen durchzusetzen gegen den Willen Deines Vaters, Dich loszuringen aus dem Bann seiner düsteren, freudlosen Lebensanschauung."

„Es ist wahr, mein Vater mißbilligt das Leben, das Du führst, aber ich habe Dich so lieb, Kurt, daß ich nicht weiß, ob der kindliche Gehorsam allein mich bei ihm zurückhalten würde. Nur graut auch mir vor einem Leben, das einzig aufgeht in Genuß, Freude, Vergnügen. In einer Welt, in der es so viel Schmerz gibt, erscheint es mir unnatürlich, unheimlich, fast herzlos. Ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll. Wer es führt, meine ich, könne nichts auf der Welt ernst nehmen. Nicht einmal an den tiefen Ernst Deiner Liebe zu mir vermag ich zu glauben. Ja, das ist's. Das ist das Schlimmste."

„Weil meine Liebe Dich vor Kummer und Sorgen bewahren möchte, zweifelst Du an ihr?"

„Kummer, Sorge, Mühe, Noth sind wohl nicht das Schlimmste. Mein Vater, der sie in einem bewegten Leben genau kennen gelernt hat, spricht von ihnen als den großen Heilmitteln der Menschheit. Das Stahlbad nennt er sie, das die in Wohlleben verlotterten Völker wie den Einzelnen aufrüttelt, die Untüchtigen allerdings auslöscht, den noch Lebensfähigen aber Rückgrat und Muskeln stärkt und ihnen die Gesundheit wiedergibt."

„Danke," sagteKurt. „Ich fühle mich nicht kurbedürftig."

Einige Augenblicke blieb es todtenstill auf dem moosigen Felsblock. Kurt sah mit zusammengezogenen Brauen seitwärts ins Wasser.

„Wenn du dich zu irgend einem Beruf, einer Beschäftigung entschließen könntest, Kurt," begann Magda leise, zaghaft, „auf deines Vaters Kontor oder —"

Kurt Brunslow nickte. „Weise ist das Weib, wo es nicht liebt."

„Kurt!"

„Sparen Sie Ihre Mühe, Fräulein Magda. Ich habe meine Antwort. Ein Mädchen, das liebt, wirft sich dem geliebten Manne in die Arme. Alles andere kommt an zweiter Stelle. Die Weisheitssprüche Ihres Herrn Vaters können meinen Hunger nicht sättigen. Ich werde mein Leben weiterleben nach meinem Geschmack. Aber Ihr wohlerzogenes Gemüth will ich mit meinen Empfindungen ferner nicht belästigen. Erlauben Sie mir, Sie zur Gesellschaft zurückzuführen."

Magda sah den jungen Mann an mit sich weitenden Augen, aus denen ein tiefes Weh sprach. Ihre Lippen bewegten sich, aber kein vernehmbares Wort kam darüber. Und dann härteten sich ihre Züge in Trotz. Wortlos schritt sie neben ihm zum Lagerplatz der Gesellschaft zurück.

Dort hatte die Jugend eben ein Reisigfeuer entfacht, das vorläufig mehr Rauch als Flammen entwickelte, und war beschäftigt, den Kaffee zu kochen. Kurt Brunslow betheiligte sich sogleich mit Eifer und Sachkenntniß. Er trug eine gewaltsame Lustigkeit zur Schau, neckte ein übermüthiges Fräulein in reiferen Jahren, das ihm nichts schuldig blieb, und trug schließlich mit vorzüglichem Minenspiel tolle Kouplets vor. Die ganze Gesellschaft war einig in Bewunderung seiner gesellschaftlichen Talente.

Magda hatte sich still neben ihren Vater gesetzt. „Es ist aus," beantwortete sie kaum hörbar seinen fragenden Blick. Danach sprach sie kaum mehr ein Wort.

Er faßte einmal leise ihre Hand. „Du wirst deine Tapferkeit noch segnen. Glaube mir, Kind."

Sie antwortete nicht, sie glaubte ihm auch nicht. Sie hatte ein Gefühl, als wäre sie todt, als tanzten die Menschen da um sie her über ihrem Grab. —

Die Dämmerung des langen Sommertages war schon hereingebrochen, als die Gesellschaft heimfuhr. Kurt Brunslow hatte es abgelehnt, seine Freunde auf einer Kneiptour zu begleiten. Er ging heim. Eine gefährliche Aufregung brauste ihm in Hirn und Herzen. Ihm das! Ihm, von dem Mädchen, das er liebte, von dem er sich geliebt glauben mußte! Zurückgewiesen —glatt zurückgewiesen um einer moralischen Grille willen! Weil er sich unterstand, sich seines Lebens zu freuen! Vielleicht, wenn er eine Individualität todtschlüge, wenn er, obgleich er zu arbeiten nicht nöthig hatte, sich mühen wollte, im Schweiß seines Angesichts, blos um nicht abzustechen von derHerde — dann, dann vielleicht! Aber er wollte nicht. Er verkaufte seine Freiheit nicht; nicht für Geld und nicht für eines Weibes Gunst. Er hatte sie lieb gehabt, sehr lieb. Es mußte überwunden werden. Er würde es überwinden. Er blieb er.

Mit befriedigtem Blick überflog er sein Vaterhaus, das mit breiter Front die Straße hinabschaute. Hell schimmerten die Goldbuchstaben desFirmenschildes „Getreidehandlung von Heinrich Brunslow". Unten die Kontorfenster hinter denen der Alte das viele Geld verdiente, das sein Sohn fröhlich ausgab. Ein Licht noch hinter den Scheiben — wahrscheinlich wusch das Hausmädchen auf. Kurt trat in die Einfahrt. Da stand geradeaus in der Remise neben dem Koupé und dem Landauer sein neues Automobil. Aus der offenen Stallthür klang das leise Klirren der Pferdeketten.

Er schritt die Stufen zum Hochparterre hinauf. Männerstimmen ließen sich hinter der Kontorthür vernehmen. Heute? Und jetzt? — Er war im Begriff, die Hand auf die Klinke zu legen. Da wurde die Thür von innen geöffnet. Hartmann, der alte Buchhalter, stand vor ihm. Der Ausdruck seines langen, faltigen Gesichts hatte etwas merkwürdig Ernüchterndes.

„Sie hier, Herr Hartmann? Was ist denn los?"

„Wollen der junge Herr die Freundlichkeit haben, einen Augenblick einzutreten?"

„Doch nichts unangenehmes?"

Der alte Mann schob dem Sohne seines Prinzipals einen Stuhl hin. „Sie wissen natürlich, Herr Brunslow, daß bei dem allgemeinen Niedergang aller Geschäfte auch unsere Firma schwere Verluste erlitten hat —"

„Nichts weiß ich! Kein Wort!" Kurt sprang auf. Gar zu seltsam sah das graue, pergamentene Gesicht ihn an. „Machen Sie's kurz, Hartmann, den ganzen bitteren Trank auf einmal! Die Firma hat für ihre Existenz zu fürchten?"

„Nein, zu fürchten hat sie nichts mehr," antwortete der Buchhalter trocken.

„Wenn Sie's mit einem Wort wissen wollen: am heutigen Tage hat die Firma Brunslow aufgehört zu existiren."

„Was?! Aufgehört zu existiren? Wie ist das möglich?"

„Herr Brunslow glaubte ja, den Betrieb noch eine Weile aufrecht erhalten zu können, ich nicht. Ich habe schon seit Wochen zur Liquidation gerathen. Damals hätten wir es noch mit Ehren gekonnt. Aber wie denn kein Unglück allein kommt, gestern Abend ist Momberger, der Kassirer, mit den letzten achtzigtausend Mark in baar flüchtig geworden. Das war das Ende."

„Und mein Vater? Wo ist mein Vater?"

Hartmann betrachtete den jungen Mann über seine Brillengläser weg. Es lag keine Zuneigung in dem Blick. Es hatte in Wort und Stimme keine Schonung, kein Mitgefühlt gelegen.

„Herr Brunslow hat sich nur darüber aufgeregt, wie Sie, sein Sohn, dies Unglück aufnehmen würden."

„Mit Recht, Hartmann! Es war unverantwortlich, mich in Blindheit hinleben zu lassen, wo vielleicht durch Einschränkung, durch Vorsicht — — Wir haben wirklich alles verloren, Hartmann, alles, was wir haben?"

„Sie haben mich noch nicht recht verstanden, Herr Brunslow. Sie haben viel mehr verloren. Selbstverständlich ist der Telegraph nach allen Seehäfen in Bewegung gesetzt, um Mombergers habhaft zu werden. Gelingt es, so würde das die Verluste der Gläubiger mildern. Die Firma Brunslow aber ist und bleibt todt. Die Gerichtsherren sind eben dabei, die Bücher zu versiegeln."

„Unverantwortlich!" Kurt lief in dem kleinen Privatzimmer des Buchhalters auf und nieder. Sein Gesicht glühte jetzt. Sogar die kleinen Aederchen in seinen Augen waren roth unterlaufen. „Und nichts zu machen, sagen Sie, Hartmann? Nichts zu machen?"

„Es müßte denn sein, Sie hätten die Summen, die die Kasse Ihnen in den letzten drei Jahren auf Ihr Verlangen ausgezahlt hat, noch als Reserven liegen."

„Das hätten Sie mir vor drei Jahren sagen sollen, Hartmann, nicht heute."

„Ich habe mir schon damals erlaubt —"

„Und ich glaubte Ihnen nicht. Es war auch nicht Ihres Amtes. Mein Vater hätte — — Wo ist er? Oben?"

„Die Aufregung hat Herrn Brunslow niedergeworfen. Ein leichter Schlaganfall, sagt der Arzt. Wenn ich Ihnen noch einmal einen Rath ertheilen darf, Herr Brunslow, so wäre es der, auf's vorsichtigste Ihre Worte abzuwägen, einem Manne gegenüber, dessen einziger Fehler gewesen ist, daß er nicht den Muth hatte, Sie in Ihrem Lebensgenuß zu beschränken."

„Das danke ihm, wer kann," sagte Kurt Brunslow zwischen den Zähnen. „Gute Nacht, Hartmann."

Er stieg die Treppe hinauf. Einen Augenblick stand er vor der Kammerthür seines Vaters. Nein, er vermochte es nicht, jetzt ein versöhnliches Wort zu sprechen, und seiner Erbitterung die Zügel schießen zu lassen vor dem Schwerkranken — Hartmann hatte recht — das ging nicht.

Er trat in sein eigenes Zimmer, ein sybaritisches Nestchen mit Smyrnateppichen, Fellen, Divans, Rauch- und Spieltischen, mit all dem modischen Kleinkram eines verwöhnten Lebemannes. Von den Wänden schauten die Bilder schöner Pferde und schöner Frauen ihn an. Er drehte den Schlüssel im Schloß um. Ein wahnsinniger Grimm kochte in ihm. Sein sorgloses Leben im Sonnenschein aus — mit einem Hieb todtgeschlagen, wie Knaben einen Schmetterling aus der Luft schlagen. Er selbst hinuntergestoßen in das Heer der Arbeitssklaven, die für ihr tägliches Brot scharwerken, unterschieden einer vom anderen nur durch den Namen, den er trägt. Auf die Jugend eines Prinzen das Alter eines Packträgers! — Und nur, weil der schwache, thörichte Mann, der sein Vater war, nicht den Muth gefunden hatte, ihm zu rechter Zeit zu sagen: Halt, so geht's nicht weiter! — Ob Magda Meiner schon von dem Umschwung seiner Verhältnisse gewußt hatte? Der alte Meiner gewiß. Die Spatzen hatten es ja wohl auf den Dächern gepfiffen. Nur er, er, den es vor allen anderen anging, ahnte nichts, wußte nichts.

Ein Pochen an seiner Thür. Er antwortete nicht. Er wollte niemand hören, niemand sehen. Es pochte lauter, rüttelte am Schloß. Jetzt die Stimme des Hausmädchens: „Herr Brunslow, der Herr Doktor ist hier. Der Herr Doktor möchte Sie sprechen. Es geht schlecht."

Kurt schob den Riegel zurück. Unter der Gasflamme auf dem Treppenabsatz stand der alte Medizinalrath.

„Erschrecken Sie nicht, Herr Brunslow. Noch ist keine Gefahr. Ihr Herr Vater ist nur sehr aufgeregt, und — hm — es könnte immerhin sein, daß die Aufregung eine Wiederholung des Anfalls nach sich zöge. Ich habe den Eindruck, daß Ihre Gegenwart, ein paar recht gute, tröstliche Worte von Ihnen beruhigend wirken würden." Der alte Herr räusperte sich. Sein Blick sagte mehr als seine Worte. „Ihr Herr Vater hängt sehr an Ihnen, Herr Brunslow."

Kurts Lippen verzogen sich. „Ich danke Ihnen, Herr Medizinalrath."

Er sagte nichts, fragte nichts weiter. Verwundert sah der alte Herr auf das Gesicht im grellen Gaslicht, das er nur weich und beweglich geschaut hatte und kaum wiedererkannte in seiner maskenhaften Starrheit.

„Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen das zu sagen, Herr Brunslow — ehe es zu spät ist. Morgen früh komme ich wieder."

„Gute Nacht!"

Kurt ging nicht hinunter in seines Vaters Zimmer. Er vermochte es nicht über sich. Er drehte das elektrische Licht auf, saß vor seinem Tisch und starrte stumpf all die bekannten Dinge um ihn an, die nun von ihm abfallen würden wie ein Kleid, das ihm nicht mehr gehörte. Wirre Stimmen klangen vor seinem Ohr, wiederholten Worte und Sätze, die er heute gehört hatte von seinen Freunden, vonMagda, von Hartmann. Und plötzlich jetzt ganz deutlich des Medizinalraths Stimme: Der Anfall kann sich wiederholen.

Unwillkürlich sprang er auf. Er setzte sich aber wieder nieder. — Und wenn er sich wiederholte? — Einfach beneidenswerth der da unten! Machte sich aus dem Staub, nun die Dinge schlimm gingen, ließ Verarmung, Demüthigung, die Erbitterung der Beraubten, ihm, dem Sohn, zurück!

Stunden verrannen. Den Kopf in den Händen saß Kurt Brunslow, in seiner Seele nichts als das Bewußtsein seines Verlustes, und den wilden Groll gegen den, der ihm das Werthvollste, das es für ihn gab, vernichtet hatte, die Möglichkeit, ohne Schranken seine Individualität auszuleben.

Auf einmal schärfte sich sein stumpfer Blick. Auf dem Tisch vor ihm stand eine Photographie: sein erstes Pferd, ein Pony. Als Schuljunge hatte er ihn von seinem Vater bekommen. Deutlich sah er den lichten Maimorgen vor sich, fühlte wieder die fast unglaubliche Freude, als sein Vater es vorführen ließ. „Der gehört dir!" Dabei hatten des Alten Augen geleuchtet — fast so hell wie seine eigenen. Und als er sich hinaufschwang, die Straße hinunter-galloppirte in den lichten, blühenden Frühling hinaus, war der Vater still zurückgekehrt in das dämmerige Kontor an seinen Schreibtisch. So war's geblieben Jahr um Jahr. Bei jedem Wunsch, den Kurt sich erfüllte, bei jedem Genuß, den er sich verschaffte, sah seine Erinnerung des Vaters Gesicht aufstrahlen in Mitfreude, in herzlicher Befriedigung, und gleich darauf verschwinden im Schatten des Schreibpultes. Für sich selbst hatte Brunslow senior nie einen Wunsch gehegt, nie einen Genuß erstrebt, nie.

Kurt sprang wieder auf. Wenn's Schwäche gewesen war, die ihn in Blindheit hinleben ließ, so war's die Schwäche zu großer Liebe. Für das, was ihn selbst abgehalten hatte, zu sehen, sich vom Stand der Dinge zu überzeugen, konnte er sich mit der Liebe zu einem anderen nicht entschuldigen.

Und nun lag sein Vater todtkrank drunten und wartete, wartete mit bebender Sehnsucht auf ein gutes Wort

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Eine Woche Behandlung frei.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 3. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.
Nehmt den Elevator Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.
Sag,mifason,12t

Fisteln,

Hämorrhoiden, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten

ohne Schmerzen oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation und Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch, „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihr Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.
Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.
80 Dearborn Str., Chicago, Ill.
4,9,13,18,23,29ag

Crown' elektrischer Gürtel frei.

Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind, schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

„Ihr Gürtel hat Alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

Was die Leute sagen.

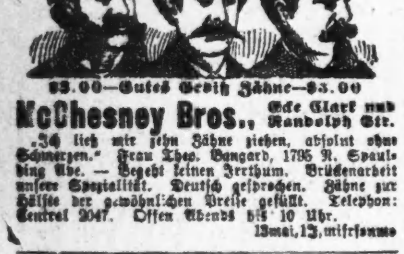
„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Legt Euren Anfragen eine Retourmarke bei. Adresse 7jun2bson

CROWN COMPANY,
Box 23. 2810 Third Ave., New York.

NOTIZ
Chicagos erste Zahnärzte
$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.



$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Thea. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr.
13mai,13,mifrsonmo

Lang Dental Ass'n.
(Inkorporirt.)
3. Flur, McVicker's Theatergebäude.
84 Madison Strasse

Zuverlässige Spezialisten. Mäßige Preise. Schmerzlose Methoden. — $8.00: Unsere spezielle 20th Century Platte $8.00. — Beste Porzellan-Zähne, natürlich aussehend. Leicht und dauerhaft. Eine tadellos passende Platte $5.00.—Feine Goldarbeit zu speziellen Preisen.—Absolut schmerzloses Ausziehen.—Untersuchungen frei. — Zufriedenstellung garantirt.—Deutsch gesprochen.—Offen Abends bis 7.00. Sonntags von 10.00 bis 4.00.
aug16,fonmifa,1mt

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10ms,dibofon*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen **Nur drei Dollars** per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 bis 12 Uhr.
dallson*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1854 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
Mne,mifafo*

Leset die „Sonntagpost"

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein moderner Argonautenzug. — Ging von Chicago aus und ward im dunkelsten West-Indien elend zu Schanden.—„Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe."—Lillian und May, der Schwestern zwei.—Die verfehlte Eis- und Brautfahrt des Kalodimos.

Vor einigen Monaten stiefelte in den Straßen Chicagos, breitspurig, mit Sporengeklirr und schnurrigbärt'ger Miene, ein texanischer Rinderhirt herum, der sich Charles Corrigan nannte. Von unermeßlichen Schätzen berichtete dieser Edle, die ein Freund von ihm in Patagonien entdeckt habe und zu deren Hebung er nunmehr zu schreiten beabsichtige, nachdem der Entdecker gestorben und sterbend ihn, den Charlie, zum Erben seiner Wissenschaft eingesetzt. Corrigan fand denn auch eine Anzahl von Leuten, welche sich an seinem Unternehmen zu betheiligen bereit waren, entweder als stille Theilhaber mit dem nöthigen Kapital, oder aber als thatenkühne Fahrtgenossen auf dem geplanten Argonautenzuge nach dem noch unerforschten äußersten Süden unseres Kontinents. Es wurde eines Tages gemeldet, daß Corrigan und seine Gesellschaft sich in einem kleinen Segelschiffe, „The Mercury" genannt, für die abenteuerliche Reise eingeschifft hätten. Als Kapitän für das Fahrzeug war ein gewisser Chas. Hardin gewonnen worden, als erster Steuermann ein deutscher Lands- und Edelmann: der Junker Emil von Boraucke. Die Ladung des „Mercury" hatte vorwiegend aus Waffen und Munition bestanden, was man weiter nicht auffällig gefunden, weil Friedfertigkeit nicht zu den hervorstechendsten Eigenschaften der Patagonier gilt, denen Corrigan vorgeblich einen Besuch zugedacht hatte. Lange hat man dann von der „Mercury" und ihrer unerschrockenen Mannschaft nichts mehr gehört. Sie waren Beide nahezu vergessen, als vor einigen Tagen aus dem dunkelsten West-Indien eine überraschende Kunde über sie hier eintraf. Schiff und Ladung heißt es, seien bei Turks Island von den schwärzlichen Behörden des Inselreiches Hayti beschlagnahmt worden, dieweil man den guten Corrigan und dessen Begleiter in dem Verdacht hätte, es sei ihnen weniger um die Hebung sagenhafter Schätze in Patagonien zu thun, als darum, die Revolutionspartei auf Hayti — es besteht daselbst eine solche in Permanenz — gegen angemessene Zahlung mit Kriegsmaterial zu versorgen. Corrigan hat sich bereits an unseren hochmögenden Staats-Sekretär Hay um Hilfe und Rettung gewandt, unser Landsmann von Boraucke dürfte versuchen, zu gleichem Ende die Seemacht des Deutschen Reiches in Bewegung zu setzen. Ob Beides den Abenteurern viel nützen wird, steht freilich sehr dahin. Die Expedition des „Mercury," welches ihr Zweck auch gewesen sein mag, dürfte als ein Fehlschlag zu betrachten sein, denn ihre einmal von den Mohren konfiszirten Waffen wird den Argonauten kaum Wer wiederschaffen.

* * *

Mit geläuterten Vorstellungen und Begriffen von der in Chicago herrschenden Moral hat sicherlich der Schnittwaarenhändler Richard Green aus Jackson, Miss., — vielleicht heißt er auch Black und ist in Jackson, Mich., daheim — die Heimreise angetreten. Der fragliche Zeitgenosse war nach Chicago gekommen in der verzeihlichen Absicht, sich hier ganz unbändig zu amüsiren. Weil nun aber der Mensch sich allein nur schlecht zu freuen vermag, suchte der Zugereiste nach einer Gehilfin zum Amüsemnt. Er wandte sich an eine falsche Adresse, wurde auf die Beschwerde der tugendhaften Maid hin, die er sich zur Gefährtin hatte erkiesen wollen, polizeilich beim Kanthaken genommen, in ein finsteres Kerkerloch geworfen und am nächsten Morgen von dem die Sittenwacht haltenden Kadi nicht nur mit einer gesalzenen Strafpredigt überschüttet, sondern auch zum Wohl und Besten der Gemeinde um $50 erleichtert. Trotz alledem will Green oder Black noch von Glück sagen, wenn man von seinem Reiseabenteuer daheim, in Mississippi oder in Michigan, nichts erfährt.

* * *

Noch in die Jetztzeit lodern die Flammen des Scheiterhaufens herüber, von denen Dido, Karthagos wonnige Königin, ihren herrlichen Leib verzehren ließ, nachdem der kühne Aeneas die Anker gelichtet hatte zur Weiterfahrt. Mabel Lathey hat sich gestern hier in Chicago auf ähnliche Weise, wie die Königin Dido, und aus ähnlichem Anlaß den Tod gegeben, aber von ihrem Tode wird der Nachwelt „kein Lied, kein Sagenbuch" Kunde geben. Mabel hat zu den Verlorenen gehört, zu Denen, denen im Sumpf der Großstadt der Boden unter den Füßen geschwunden. Es heißt, sie sei „guter Leute Kind" gewesen. In Evansville, Ind., war sie angeblich daheim. Dort soll auch ihr verwittweter Vater sie schon seit Jahren als todt beklagt haben, nachdem ihre Mutter bereits längst vor Herzeleid über das Geschick ihres Kindes in die Grube gefahren. Nachdem sie das Elternheim als blutjunges Ding im Uebermuth verlassen, waren der hübschen Mabel einige Jahre in Saus und Braus dahingeflossen. Der weitere Verlauf war der übliche. Nur zu bald „schwanden Schönheit und Gestalt." Sa konnte Mabel noch fast von Glück sagen, daß einer ihrer Liebhaber sie dauernd zu unterhalten sich verstand. Viel zu bieten hatte der nur auf seinen kärglichen Lohn angewiesene Eisenarbeiter ihr freilich nicht, und da derselbe es überbrüssig zu werden anfing, daß Mabel sich ihrer Leidenschaft für den Suff nicht zu entschlagen vermochte, so war das Ende des Verhältnisses leicht abzusehen. Aber auf dieses Ende — das Verstoßenwerden seitens des Liebhabers — mochte Mabel es nicht ankommen lassen. Lieber sollte es gleich ganz und gar mit ihr aus sein. Sie hatte bereits einen Versuch gemacht, sich zu vergiften, aber man hatte denselben vereitelt. Am Freitag hat sie dann ihr Vorhaben auf andere, geradezu schauerliche, Weise ausgeführt. Sie hat sich mit Gasolin übergossen und dann ihre Kleider in Brand gesteckt, so daß sie bei lebendigem Leibe verbrannte.

* * *

Daß ein zornwüthiger Vater, eine energische Frau Mama, oder ein „großer Bruder" einem flüchtigen Liebespaare nachsetzt, ist nichts Ungewöhnliches; daß aber die Verfolgung solcher Liebesleute von einem jüngeren Schwesterchen der Braut übernommen und zum erfolgreichen Ende geführt wird, kommt selbst in Romanen nur ganz selten vor, und wenn's dort erzählt wird, so behält man sich das Recht vor, die Wahrheit der Angaben zu bezweifeln. Hier aber, oder doch ganz in der Nähe, ist vor einigen Tagen das Unwahrscheinliche zum Ereigniß geworden.

Die Geschwister Lillian und May Reilly, Töchter des Superintendenten James Reilly von der Konstruktions-Abtheilung der städtischen Erziehungs-Behörde, waren von ihren liebenden Eltern für einige Wochen auf's Land geschickt worden, und zwar nach dem recht idyllisch gelegenen Städtchen Cary. Der 18jährigen Lillian war natürlich von der Mama an's Herz gelegt worden, doch ja auf die kleine May recht Acht zu geben. Sie hatte das auch gern versprochen. Nachträglich hat sich aber gezeigt, daß Lillian eines Wächters mehr bedurfte, als May, und daß diese sich besser zur Ausübung des Hüteramtes eignete, als die ältere Schwester.

Lillian hatte in der Sommerfrische die Bekanntschaft eines netten jungen Mannes gemacht. James McBride bekleidet zwar vorerst nur den bescheidenen Posten eines Handlungsgehilfen in dem Kramladen des Dörfchens Dundee bei Cary, aber es schlägt ihm das Herz mit großer Spannkraft im Busen, weshalb er's denn auch fertig gebracht hat, die verliebte Lillian zu bewegen, mit ihm durchzubrennen. Am Donnerstag Abend holte McBride die Jungfrau aus ihrem Hotel zu einer Spazierfahrt ab. Als sie bis Mitternacht von derselben nicht zurückgekehrt waren, telegraphirte May an Papa: „Komme sofort hierher!" — Darauf bewog sie den Geschäftsführer des Hotels, Herrn Daly, anspannen zu lassen und mit ihr nach Dundee hinüber zu fahren. Dort wurde das Pärchen denn auch in McBrides Kosthaus vorgefunden. Während aber Daly und seine kleine Begleiterin noch an der Vorderthür der Herberge Einlaß zu gewinnen suchten, machten McBride und Lillian sich zu einer Hinterthür hinaus und davon. McBride war umsichtig genug, für die Flucht, die er nun ergriff, das von dem guten Daly mitgebrachte Gefährt zu benutzen. Er erreichte damit zwar, daß Daly und May einige Zeit mit der Auftreibung eines frischen Fuhrwerkes verloren, aber diese Zeit wurde von Daly dazu benutzt, McBride den Behörden sämmtlicher Nachbarstädte als einen Pferdedieb anzuzeigen, der aufgegriffen werden sollte, wo immer man ihn finden möge. Etwas Derartiges hatte McBride aber vorausgesehen, weshalb er sich nach Elgin, das er zu seinem nächsten Ziel erwählt, nicht mit dem Daly'schen Fuhrwerk hineingetraute, sondern mit Lillian zu Fuß seinen Einzug hielt. Das Pärchen saß gerade in einer Speisewirthschaft beim Frühstück, als auch Daly und May ankamen. Lillian verstand sich dazu, mit May und Daly nach Cary zurückzukehren. McBride verschaffte Herrn Daly dessen Fuhrwerk wieder, worauf die wegen Pferdediebstahls gegen ihn erstattete Anzeige zurückgenommen wurde. May ist im Vollbewußtsein wohlerfüllter Pflicht rasch um einige Zoll gewachsen. Sobald Papa McBride sich einigermaßen beruhigt haben wird, so daß es keine Gefahr mehr hat, ihn gegenüberzutreten, wird der nette junge Mann aus Dundee sich bei ihm melden und in aller Form um die Hand Lillians anhalten.

* * *

Von den griechischen Obst- und Fruchteishändlern, welche sich hier in so großer Zahl bethätigen, nimmt man gemeinhin an, daß all' ihr Sinnen und Trachten lediglich auf den Erwerb gerichtet sei. Daß man ihnen damit doch ein wenig Unrecht thut, scheint durch das Beispiel des wackeren Gostavos Kalodimos dargethan zu werden, der sich als Geschäftsführer der Firma Gebrüder Kostakos seit Jahren bemüht, den Anwohnern der North Avenue in der Gegend der Sedgwick Straße die verschiedenartigsten Erquickungen darzubieten.

Gostavos hatte vor einigen Monaten Frl. Mazie Elten kennen gelernt, welche in dem Ladengeschäft ihres Bruders an der Center Straße thätig ist. Das freundliche Gesicht der Ladnerin that es dem Sohne Hellas' an, und dieser begann alsbald mit großer Ausdauer um die Gunst der Schönen zu werben. Gostavos kannte die Vorliebe der Amerikanerinnen für Rahmeis aus seinem Geschäft zur Genüge. Er legte es demnach darauf an, die Gunst Mazies mittels freigebiger Spenden an kühlenden Delikatessen der bezeichneten Art zu erobern. Täglich kehrte er in dem Laden ein und mit einer stummen Verbeugung legte er seinen Ziegel „Gefrorenes" auf den Tisch des Hauses nieder. Mazie ließ es sich schmecken, und da sie allein unmöglich mit der ganzen Fülle des Genusses fertig werden konnte, so lud sie auch ihre Freundinnen zu Gaste. Der verliebte Geber ward oft zum Zeugen der Gastereien, welche Mazie vermöge seiner Spenden veranstaltete, und er grinste durch die Scheiben des Schaufensters fröhlich mit, wenn Frl. Mazie und ihre Gespielinnen beim leckeren Mahle in die heiterste Stimmung gerietben und trotz den lustigen Weibern von Windsor lachten, lachten, wie es der Vater Homer auf Alt-Griechisch beschrieben hat, wovon der Neu-Grieche Kalodimos leider nichts versteht. Daß das Gelächter auf seine Kosten ertönte, das wollte dem Manne aus Hellas nicht in den Sinn. Erst als er zu bemerken anfing, daß sich Abends zu den Festen Mazies auch ein forscher Jüngling einstellte, und zwar ein Jüngling, der von Mazie offenbar nicht ungern bemerkt wurde, da dämmerte dem unglücklichen Stammesbruder des Sokrates die Erkenntniß, daß seiner Liebe Müh' verloren sei. Da er, aus schon erwähntem Grunde auch der Philosophie des Sokrates nicht theilhaftig geworden, so hat er sich nicht zu gänzlichem Verzicht aufschwingen können, sondern er sucht zu retten, was noch zu retten sein möchte. Er hat die Mazie und deren haftpflichtigen Anverwandten vor Kadi Richardson zitiren lassen und heischt von ihnen Zahlung für die von ihm verschwendete Munition. Auf $22.00 lautet die Rechnung über „Gefrorenes", welche der erzürnte Kalodimos eingeklagt hat. —ss.

Das Stahlbad.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

von dem Sohn, dem er nie eine Freude hatte versagen können, um dessentwillen er einem Alter in Armuth und Schimpf entgegenging — der Sohn kam nicht.

Kurt trat zur Karaffe, schenkte sich ein Glas Wasser ein und trank es auf einen Zug hinunter. Seine Stirn brannte. Die Kehle war ihm wie ausgedörrt. Daß er so lange Zeit gebraucht hatte, um sich zu dieser Erkenntniß durchzuringen! Aber freilich, wer zeitlebens nur gewohnt gewesen ist, an sich selbst zu denken, dessen Phantasie wird ungeschickt, sich in die Seele eines anderen zu versetzen.

Horch! Unten jetzt Bewegung, — Schritte. — War's schon zu spät?

Er schrie auf: „Herr Gott im Himmel, laß es nicht zu spät sein! Was ich verloren habe heute, Liebe, Geld und Gut, sei verloren, aber meinen Vater laß mich noch finden! Laß es nicht zu spät sein."

Zwei Stufen auf einmal lief er die Treppe hinunter. An der Thür stand der alte Diener. „Gott sei Dank, daß Sie kommen, Herr Brunslow. Der Herr ist so unruhig.

Kurt antwortete nicht, er drängte in's Zimmer. Im matten Schein der verhüllten Lampe sieht er das blasse, vor Aufregung zuckende Gesicht, die Hände, die nicht Ruhe finden können. Beim Anblick des Sohnes leuchten die verschleierten Augen auf, mit dem Ausdruck der Todesangst hängen sie an Kurts Lippen.

„Vater!" — Kurt ergreift die unruhigen Hände. Ihm ist, als springe etwas in seiner Brust, als löse etwas Hartes, Kaltes sich. „Mein armer, lieber Vater!"

Die Zunge des Kranken ist schwer, kaum vermag sie ein deutliches Wort zu formen. Kurt versteht: „Schwer gelitten — — — Vergib —"

Und auf einmal kommt ein köstlicher Muth über ihn, etwas Warmes, Freudiges, das er nie gekannt hat: die Wonne, einmal zu geben mit vollen Händen, wo er immer nur genommen hat. Er setzt sich auf den Stuhl vor dem Bett.

„Sei ruhig, Vater, und werde nur gesund. Für das andere wird sich Rath finden. Ich bin jung und kräftig. So lange hast du für mich gearbeitet, nun werde ich für dich arbeiten."

Brunslow senior sagt nichts mehr. Die Thränen rinnen unaufhaltsam über seine Wangen, aber Thränen des Glücks. Und dann kommt die Reaktion auf die furchtbare Aufregung — mit den Händen des Sohnes fest in den seinen sinkt er in erquickenden Schlaf.

Die ganze Nacht sitzt Kurt Brunslow an dem Krankenbett. Und das Chaos in seinem Kopf lichtet sich, und er sieht klar und deutlich den Weg, den er zu gehen hat, einen rauhen Pfad und nicht mit Blumen umsäumt, aber auch nicht zu verfehlen.

* * *

Während der nächsten Tage waren alle, die mit dem Konkurs zu thun hatten, voll Anerkennung für die vornehme Korrektheit des jungen Brunslow. Nicht jeder hatte es ihm zugetraut. Sein Automobil, sein Reitpferd, seine Kunstsammlungen, die Brillanten an seinen Ringen und Krawattennadeln, seine kostbare Taschenuhr wanderten in die Masse. Da war nicht ein Stück, das er als sein Privateigenthum in Anspruch nahm. Wo der Konkursverwalter zweifelnd zögerte, kam er selbst der Entscheidung zuvor.

Schon wenige Tage später wurde man Mombergs sammt der von ihm veruntreuten Summe habhaft. Die Aufregung der Verlierenden begann sich zu legen.

Jeden Augenblick, den die geschäftlichen Verhandlungen ihm übrig ließen, brachte Kurt im Krankenzimmer zu. Seine heitere Gelassenheit war Genesung für Heinrich Brunslow, der seines Sohnes Verzweiflung mehr gefürchtet hatte als jeden Verlust an Geld und Gut. Nicht immer wurde es dem jungen Mann leicht, diese Gelassenheit zu bewahren. Jeder Tag, jede Stunde brachte ihm jetzt den Abschied von etwas Liebem, Gewohntem, unentbehrlich Geglaubtem. Von Magda Meiner kam ein Brief voll Theilnahme, voll banger Sorge. Er wollte die Thränenspuren nicht sehen, die hier und da die Buchstaben verwischten. Er biß die Zähne zusammen. Er dankte höflich, kühl. „Es war gut," schrieb er, „daß Ihr Herz entschieden hatte, wie es entschied, noch ehe das Schicksal hereinbrach, das uns unter allen Umständen hätte trennen müssen."

Eines Abends kamen seine Freunde zu ihm, Ede Gerlach und der Mephisto, wollten ihn mit sich nehmen. „Dein Pech wird doch unsere Freundschaft nicht zerreißen sollen! Laß das Kopfhängen, armer Kerl! Die Welt ist rund. Sei wieder vergnügt mit uns."

Aus Wort und Gebärden der frohen Kumpane wehte die sorglose Lebenslust ihn an, die einst sein Element gewesen war, ihm nöthig, wie er glaubte, gleich der Luft zum Athmen. Er kam von unerquicklichen Auseinandersetzungen, Heimweh ergriff ihn. Die Versuchung war schwer.

Aber er blieb standhaft. „Ihr meint's gut, Jungens, aber ihr wißt, ich habe mir immer auf mein Stilgefühl etwas zugute gethan. Wie die Dinge liegen, passe ich nicht mehr in Eure Welt."

Und er blieb fest gegenüber all ihren Bitten. Seine Zeit war jetzt sehr knapp. Sobald das Nothwendigste geordnet war, begann er sich nach einer Stellung umzusehen. Es kostete ihn viele Wege. Man brachte Kurt Brunslow wenig Vertrauen entgegen, und einen ganz ungenügend besoldeten Posten konnte er nicht annehmen, weil er für seinen Vater mitzusorgen hatte. Ein Maschinenfabrikant nahm ihn endlich aus Rücksicht für den alten Brunslow und weil man doch den Sohn einer einst so glänzenden Firma nicht auf dem Pflaster liegen lassen konnte, wenn er arbeiten zu wollen vorgab, als zweiten Korrespondenten in sein Kontor. Er erwartete nichts von ihm, nicht einmal, daß er die Bureaustunden pünktlich innehielt. Bald aber sah er mit angenehmer Verwunderung, daß Kurt Brunslow kein Almosenempfänger war, sondern eine werthvolle Arbeitskraft. „Angeboren," sagte er zu seinen Geschäftsfreunden, „steckt im Blut, in der Rasse. Wer hätte dem Windhund nur den guten Willen zu einer ernsten Beschäftigung zugetraut? Und ich sage Ihnen, ich habe keinen fleißigeren, pflichttreueren und intelligenteren jungen Mann auf dem Kontor."

Schon nach vier Wochen erhöhte er Kurts Gehalt und schloß einen festen Kontrakt mit ihm ab.

Das ehemalige Brunslowsche Haus war verkauft, Kurt hatte mit seinem Vater eine billige Wohnung von drei Zimmern bezogen. Sobald Brunslow senior sich wieder wohl fühlte, ertrug er es nicht, seinen Sohn allein sich mühen zu lassen. Er fand eine ihm zusagende Stellung bei einer Feuerversicherung. Nach Bureauschluß sah man häufig den völlig weiß gewordenen Herrn an seines Sohnes Seite vor das Thor hinaus wandern, und die Grüße, die beiden von ihren Mitbürgern wurden, waren ungewöhnlich herzlich. Die Art, wie Brunslows ihr Schicksal trugen, hatte ihnen Sympathie erworben. Oft wurde Kurt Brunslow wieder in Gesellschaft geladen, in einen andern Kreis, als der war, in dem er einst verkehrt hatte. Es gab auch viele hübsche Mädchen, deren Augen freundlich nach ihm schauten, aber er ging selten aus. Seine Abende gehörten der Arbeit. Er lernte jetzt Spanisch und Italienisch. Sein Chef hatte Verbindungen weit hinaus ins Ausland.

Eines der Mädchen, die Tochter eines wohlhabenden Mannes, hatte sich trotz seiner Zurückhaltung ernstlich in ihn verliebt, und ihr Vater redete mit dem alten Brunslow. Ganz aufgeregt kam der zu seinem Sohn: Es war die Rettung, war das Wiederauftauchen aus Erniedrigung und mühseliger Arbeit um das tägliche Brot. Die Tochter hübsch und gut und liebte ihn. Der Vater würde das nöthige Kapital zum Beginn eines eigenen Geschäftes vorstrecken. Er brauchte nur zuzugreifen.

Kurt schwieg eine Weile, das Gesicht abgewandt. „Ich kann nicht," sagte er dann einfach.

„Du kannst nicht?"

„Nein. Ich müßte das Mädchen betrügen."

Da senkte der alte Brunslow den Kopf und fragte nicht weiter. Und von Stund an war er noch zarter, noch rücksichtsvoller gegen seinen Jungen. Von Heirathsplänen sprach er nie mehr.

Als der Tag des Brunslowschen Bankerotts sich zum zweiten Male jährte, fand Kurt, als er vom Kontor heimkehrte, auf seinem Tisch einen Strauß von Waldblumen; ein kleines Briefchen steckte dazwischen. „Von einer, die nicht vergessen hat," stand drin. Kein Name. Aber Kurt kannte die Handschrift. Er nahm Strauß und Brief und schloß sich in sein Zimmer ein. Nicht einmal seinem Vater öffnete er an diesem Abend. Am nächsten Morgen saß er wieder an seinem Pult im Kontor und rechnete. Er gab keine Antwort auf den Blumengruß.

Am Sonntag suchte Hermann Meiner den jungen Brunslow in seiner Wohnung auf. Kurt hatte Magdas Vater nicht wiedergesehen seit jener Landpartie. Erstaunt, mit unruhig klopfendem Herzen blickte er in das strenge, faltenreiche Gesicht.

„Sie werden sich meiner entsinnen, Herr Brunslow. Es ist eine Geschäftssache, die mich zu Ihnen führt."

Kurt bat ihn, Platz zu nehmen, und Meiner entwickelte sein Anliegen. Er hatte die Absicht, eine Filiale seiner ausgedehnten Eisenhandlung in einer benachbarten Stadt zu gründen. Das Zeugniß, das Brunslows jetziger Chef dem jungen Mann gab, bestimmte ihn, die Leitung dieses Zweiggeschäftes Kurt anzubieten. Er legte die Verhältnisse klar. Es war fast Selbständigkeit ohne das Risiko eines eigenen Kapitals. Es war ein gutes, festes Einkommen und ein Antheil am Gewinn, der unter einigermaßen günstigen Umständen den Chef der Filiale bald zum wohlhabenden Mann machen mußte.

Aufgeregt, in steigender Verwunderung und peinlichem Zweifel hörte Kurt zu. „Verzeihen Sie, Herr Meiner, eine Frage. Darf ich erfahren, was Sie veranlaßt, mir, gerade mir, dies glänzende Anerbieten zu machen?"

„Sie dürfen sicher sein, daß ich es nicht thun würde, wenn ich Sie nicht für diese Stellung durchaus geeignet hielte."

Kurt schwieg. Er rang schwer mit sich.

„Nehmen Sie an?" fragte Meiner. „Oder wünschen Sie Bedenkzeit?"

„Nein," sagte Kurt entschlossen. „Was Sie mir bieten, ist ein so großes Glück für mich, daß es einer Bedenkzeit meinerseits nicht bedarf. Aber ich will Sie nicht hintergehen, Herr Meiner. Für Sie ist's besser, wenn Sie einen anderen zum Chef Ihrer Filiale bestimmen. Vielleicht wissen Sie's nicht. Ich habe Ihre Fräulein Tochter einmal sehr lieb gehabt. Und ich bin nicht gewiß, ob ich bei einer so engen Verbindung mit Ihrem Hause für mich einstehen könnte."

Meiner strich bedächtig über seinen Hut. „Ich würde diesen Umstand nicht als ein Hinderniß betrachten, Herr Brunslow."

„Wie!" — Das Blut schoß Kurt brennend ins Gesicht. Die Wände begannen sich um ihn zu drehen. „Wie soll ich das verstehen?"

„Genau so, wie ich es sage. Glauben Sie nicht, daß Sie durch den Umschwung in Ihren Besitzverhältnissen in meinen Augen an Werth verloren haben. Ich bin zu alt in dieser Welt geworden, um die Menschen noch einzuschätzen nach dem, was sie haben. Nur was er ist, macht den Mann. Ihr Sein — das will ich Ihnen eingestehen — habe ich vor zwei Jahren recht gering eingeschätzt. Aber meine Magda hat ja den besseren Blick bewiesen. Der Bankerott, der Ihr ganzes Haben von Ihnen wegschlug, hat's gezeigt, was Sie wirklich sind, und es war gar nicht wenig, und hat sich glücklich ausgewachsen im Stahlbad der Noth und der Arbeit. Drum, wenn Sie keinen anderen Einwand haben, dann kommen Sie heute noch in mein Haus, unterzeichnen Sie den Kontrakt und sehen Sie dabei der Gefahr, von der Sie sprachen, leibhaftig in die Augen. Ich will die Verantwortung für die Folgen tragen."

Er streckte dem jungen Mann die Hand entgegen.

In tiefer Bewegung schlug Kurt ein. „Herr Meiner, ich hätte vor zwei Jahren nicht geglaubt, daß ich noch einmal mit solchen Gefühlen vor Ihnen stehen würde, wie ich sie heute empfinde. Wohl haben Sie recht. Das Unglück erst zeigt uns uns selbst und die anderen, wie sie sind. Und ein Elender will ich sein, wenn ich je vergesse, wie ich Sie und Fräulein Magda heute kennen gelernt habe."

— Nur der Stammbaum verhindert Manchen, auf einen grünen Zweig zu kommen.

— Kindlich. — Der kleine Hans (welcher seine Mutter im Spiegel sieht) zu seiner kleinen Schwester: Ach, sieh' doch 'mal, Ella, wir haben jetzt zwei Mamas.

— Aus der Schule. — Lehrer: Was bedeuten die Buchstaben G. M. S. auf Euren Impfkreuzen? (Nachdem der Lehrer vergebens die richtige Antwort erwartet, gibt er den Kindern auf, die Eltern zu fragen. Am andern Tage stellt der Lehrer wieder die Frage. Es meldet sich der kleine Fritz.) — Lehrer: Nun, Fritz? — Fritz: Mein Vater sagte, es heiße: Große Menschenschinderei! (Soll heißen Gebrauchs-Muster-Schutz.)

Diese Preise werden unsere Regale für die Herbstwaaren räumen, die jetzt täglich eintreffen.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Schuhe für vorsichtige Käufer

Ihr könnt täglich Geld sparen ohne Risiko in unserer tageshellen Schuh-Abtheilung.

5,000 Paar feine Oxford Ties für Damen, bestehend aus unsern sämmtlichen $2.00 und $2.50 Oxfords, mit schweren und mittelschweren Sohlen — Patent Kid und feines Vici Kid — alle Facons Leisten — Wir müssen Raum schaffen für unser Herbst-Lager — deshalb trefft morgen die Auswahl für **$1.25**

Hohe Schuhe für Damen, in Lackleder, Vici Kid und Box Calf—schwere oder leichte Sohlen—Cuban- oder Militär-Absätze—alle Größen—diese reg. $2.50 Schuhe, Montag. **$1.69**

Bargain-Tische—enthaltend kleine Größe Juliets, kleine Größe Oxfords, Odds und Ends in Slippers für Mädchen und Kinder. Kommt früh und trefft die Auswahl von den besten—sie werden nicht lange vorhalten... **45c**

Neueste Stickereien

Ein glücklicher Einkauf von 100,000 Yards von einem der größten Fabrikanten in St. Gallen ermöglicht es uns, fünf ausgezeichnete Partien in breiten Flounces, breiten Edges, Baby Edges, Beadings und Einsätzen zu bieten, zu Preisen, wie sie nie zuvor für Stickereien solcher Qualität geboten wurden. Versäumt nicht, Euren Bedarf bei diesem Verkauf zu befriedigen—

Lot 1, p. Yd.,	Lot 2, p. Yd.,	Lot 3, p. Yd.,	Lot 4, p. Yd.,	Lot 5, p. Yd.,
3½c	6½c	9c	16c	23c

Doppelte Werthe in neuen waschbaren Spitzen

35,000 Yds. feine engl. Torchonspitzen und Einsätze, alle neu und frisch, neueste Muster, speziell, per Yard **3½c**

25,000 Yds. Normandy u. raised Valenciennes Spitzen, Einsätze u. Galloons, ein großer Bargain, Montag, per Yd. **5c**

Im Basement

Sparsame Leute werden hier nie enttäuscht.

- 7c Amoskeag Schürzen-Ginghams, alle Staple Checks und Farben, Yard 4½c
- 10c Qual. 36zöll. gebleichtes Cambric, so lange 50 Stücke vorhalten, Yard 4¾c
- 10c fancy Cretonnes, fancy Assortiment heller u. dunkler Farben, passend für Gardinen und Draperien, Montag, Yard 6¾c
- 12½c 36zöll. Percales, helle oder dunkle, gute Auswahl von Mustern, Montag, Yard 6¾c
- 12½c 36zöll. Silkolines, in den neuesten Blumen- und gestreiften Mustern, passend für Comforters und Draperien, Montag, speziell, Yard 7c
- 10c Outing-Flanelle, großes Assortiment aller neuesten Streifen und Karrirungen, Montag, speziell, Yard 7½c
- 12½c 30zöll. Woodlawn Cheviots, passend für Männer-Arbeitshemden und waschbare Knaben Blouse Anzüge, Montag, Bargain, Yard 8½c
- 15c fancy gestreiftes Bett-Ticking, Fabrikrester, in 2 bis 10 Yard Längen, großer Werth, morgen, Yard 8½c
- 18c Cream wollener Baby und Skirting-Flanell, morgen, so lange 50 Stücke vorhalten, Yard 9½c
- 15c fancy bedruckte Cashmere-Flanelle, in allen neuesten hellen und dunklen Farben, Polka Dots und persischen Entwürfen, Montag, Yard 10c
- 15c Dwight Anchor gebleichte Kissenbezüge Größe 32 bei 36 Zoll 10c
- 18c Duck und Galatea Cloth in einfachen Farben, Dots und Streifen, sehr beliebt für waschbare Suits und Skirts, Yard 12½c
- 25c Lockwood oder Pepperell 9-4 ungebleichtes Betttuchzeug, Fabrikrester in guten Längen, speziell, Montag, Yard 14c
- 25c 5-4 marmorweiße und farbige Tisch-Oeltücher — speziell, Montag, Yard 14½c
- 35c gebleichte einfache Bett-Laken, passend für Hotelgebrauch, speziell, Montag, Stück 19c
- 45c gebleichte 8-4 gesäumte Laken, morgen, so lange 50 Dutzend vorhalten, Stück 28c

Kurzwaaren-Bargains

- 1c das Stück für deutsche Neusilber-Fingerhüte.
- 1c per Knäuel für M. & K. Stopfgarn.
- 2c für 1 Dutz. Clinton Muster Sicherheitsnadeln.
- 2c für 4-Yard Bolt Finishing Braid, weiß und farbig.
- 3½c die Spule für Coat's oder Clark's besten Zwirn.
- 4c für 9-Yard Bolt Twill Tape.
- 5c das Stück für Metall Top Kamm.
- 7c das Paar für Stockinet-Dreß Shields, Größen 2, 3 und 4 (Canfield's Ausschuß).

Verkauf von schwarzer Seide

All die beliebtesten Gewebe werden offerirt zu Preisen, die im Bereich jeder Börse sind.

20-zöllige Taffetas, 20zöll. Brocades	29c Werthe, Yd. **18c**
20zöll. Taffetas, 24zöll. ganzseidene Brocades, 20zöll. Moire, 20zöll. Satins	69c Werthe, Yard **33c**
20zöll. Oil Boiled Taffetas, 22zöll. Peau de Soie, 27zöll. Louisine	89c Werthe, Yard **47c**

Haushaltungs-Leinenwaaren

- 18zöll. echtes russisches Crash — extra schwer, 8c Werth, speziell für Montag 4½c
- 56zöll. extra schweres Tisch-Padding — doppelt gefließt — 29c Qualität — speziell morgen, Yard 17c
- Extra schwerer Barnsley Tischdamast — 64 Zoll breit — 50c Werth — zum speziellen Verkauf, Montag, Yard 39c
- Extra große gehäkelte Bettdecken — alles neue Marseiller Muster — gut werth 98c — speziell, morgen, Stück 74c

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.
mifrfa*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch hohe ausländische Verbindungen.
Sag,didofon*

GRAHAM & SONS
BANKERS,
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,
134 W. MADISON STR.
Offen Abends bis 9 Uhr.
Sicherheitsgewölbe zu vermiethen—$3 per Jahr. Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
Tag,1*

TRUE PLAN HOMESTEAD BUILDING AND LOAN ASSOCIATION Organisirt 1881.
Der neue zeitgemäße Plan, unter welchem wir jetzt Geld verleihen, hat die besten Vortheile für Borger. Sehr leichte Bedingungen und keine Unkosten. Weitere Auskunft 198 La Salle Str., Südw.-Ecke Washington Str., Zimmer 627—628.
30jul,1mt,3

ALABASTINE

Der einzige dauerhafte Wandüberzug.

Tödtet Krankheitskeime und bietet ihnen keine Brutplätze.

Kalsomine an die Wand geklebt mit seinem thierischen Leim und Tapeten mit ihrem verfaulenden Kleister begünstigen die Bildung von Keimen aller Art.

Alabastine ist fertig zum Umrühren mit kaltem Wasser, es ist so dauerhaft wie die Wand selbst, kommt in 14 verschiedenen schönen Schattirungen, und irgend Jemand kann es auftragen. Verlangt Zirkulare, die die Farben zeigen und Anweisungen für Dekorirungen geben.

Kauft es nur in 5 Pfd. Packeten, richtig etiquettirt.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

Von Albert Weitze.

Grieshuber: .... ja, in London wird die Hochzeit Palmers stattfinden.

Kulicke: Das ist wohl jetzt der Steil for die Bigbocks, die Weddings in die alte Konterie zu haben?

Lehmann: Nee! Davon schreibt der Apostel Paulus eijentlich Nischt. Wat die janz feinen Schentelmänner sind, die heirathen hier in'n Lande! Wennse später wirklich 'ne Hochzeitsreise nach drüben machen duhn, sind se rücksichtsvoll jenug, ihre Frauens die Strapazien der Reise nich' zuzumuthigen! Sie lassen ihnen hier un' behelfen sich uff andere Weise ....

Quabbe: Es ist nicht recht von Palmer! Warum kann er hier nicht seine Hochzeit feiern? Ist etwa Chicago nicht gut genug für ihn? Pomp kann er gerade so gut hier entfalten, wie in London — und dann vor allen Dingen hat er doch viele und aufrichtige Freunde in Chicago!

Grieshuber: Da liegt eben der Hase im Pfeffer! — Als angehender Stadtvater mußte er mit Krethi und Plethi Freundschaft machen, jetzt als angehender Familienvater schämt er sich aber solcher Freundschaft; es wäre ihm jedenfalls verflucht peinlich, wenn er verschiedene seiner „Römer, Freunde und Mitbürger" der einundzwanzigsten Ward zur Hochzeit einladen müßte. Er ist daher sozusagen in Selbstvertheidigung vor seinen Freunden ausgerückt.

Lehmann: „Jott bewahre meine Freunde vor mir, meine Feinde werde ick zu beschützen wissen!" sagt Schiller.

Grieshuber: Wer sagt das?

Lehmann: Schiller.

Grieshuber: Etwas, diesem blühenden Blödsinn ähnlich Klingendes sagt Shakespeare.

Lehmann: Nee, Schiller!

Charlie (der Wirth): Du bist doch hier nicht auf dem Schwaben-Piknik Festredner?

Lehmann: Woso?

Charlie: Na, als solcher wäre es am Ende Deine patriotische Pflicht, Alles, was auf der Welt bisher zusammen gedichtet ist, noch wird und nicht werden wird, für einen schwäbischen Dichter in Anspruch zu nehmen!

Grieshuber: Ja, Lehmann, sag' mal eigentlich, warum bist Du nicht auf das Schwaben-Piknik gekommen? Du hast wirklich viel versäumt. Ein gelungereres, deutsches Fest ist hier wohl selten gefeiert worden!

Lehmann: Det hängt ooch mit die Dichterei zusammen!

Charlie (der Wirth): Du hast Dich wohl auch als Festdichter angeboten und bist mit Deinen Kenntnissen hereingefallen?

Lehmann: Nee! Aus verletztes Ehrjefühl bin ick nich' wejjeblieben! Die Absicht, mir als Festdichter zu melden, hatte ick wohl, aber ick zuppte zurück, denn ick hörte, det bereits zwei Dichter ankaschiect waren un' zwar Einer, der als Vertreter des reinen Idijalismus for det Hohe, Himmlische erjlüht un' der Zweite, der als dito des krassesten Rejalismus die Weltjeschichte mit 'nen verbissenen Blick ansieht. So blieb for mir nur die Mittelstraße. Sie mag for 'nen jewöhnlichen Sterblichen „jolden" sind, 'n Dichter aber, wie ick, muß mang die himmlischen Wolken wandeln, oder in Abjründe runterklettern und kniehoch in det iridische Menschenelend rumwaten. —

Grieshuber: Du sagst doch eben, daß Dein Fernbleiben mit der Dichterei zusammenhängt ....

Lehmann: Jawohl. Nich' mit meine, mit den Philipp seine. Denn durch seinen „Millionenschwab" hab' ick die janzen Schwaben dick jekriegt. Et is ja wohl det bitterste Unrecht von mich, aber ick kann mir nu' einmal nich' helfen — sobald ick 'nen Schwaben sehen duh, muß ick an den Philipp seine dramatische Mißjeburt denken un' vor den blitzsaubersten, appetitlichsten Schwabenmädel schreck' ick zusammen — Ihr habt sie ja Alle jesehen — die Mahli — sie erscheint vor mein jeistijes Ooge un' ick erjreife die Flucht. —

Grieshuber: .... Du bist doch sonst nicht so ängstlich. Im Uebrigen hast Du Recht, die plattdeutsche Muse hätte die Landsleute Schillers ungeschoren lassen und nicht ungewaschen darstellen sollen! —

Lehmann: Wir wollen uns trösten; Pulitzer will ja dafor sorjen, det det nu' annersch wird un' jeder Dichter, Schriftsteller, Schurnaliste, und wat sonst vor die Oeffentlichkeit seine Feder in die Tinte sticht 'un einijermaßen anständige Erziehung kriegt. Für zwei Miljohnen Dahler kann man die Leute schon 'ne janze Masse Bildung beibringen!

Quabbe: Zur Hebung des Zeitungswesens war die Gründung einer solchen Berufsschule schon längst ein bringendes Bedürfniß. — Das Bismarck'sche Wort, daß die Zeitungsschreiber Leute sind, die ihren Beruf verfehlt haben, wird keine Geltung mehr haben, wenn der Journalist, ebenso wie der Arzt, der Advokat, der Prediger und die andern gelehrten Stände sich fortab auch eine akademische Vorbildung für seinen Beruf aneignet.

Grieshuber: Ich halte nichts davon. Nicht der Hörsaal, in dem der zopfige Professor trockene Bücherweisheit verzapft, das Leben in seiner ewig wechselnden Gestalt soll die Schule sein, in der der Mann, der das Volk belehren und unterhalten will, seine Studien macht. — Das Wort Bismarck's, das Sie zuvor zitirten, wurde dem alten Herrn seiner Zeit sehr übel genommen. Mit Unrecht! Er hätte nur noch sagen sollen: „denn ein Mann, der seinen Beruf nicht verfehlt hat, taugt überhaupt nicht zu dem Geschäft!" Ich gehe noch weiter und behaupte: „Je mehr Berufe der Journalist, ehe er ein solcher wird, ergriffen und verfehlt hat, je mehr er auf den Sandbänken des Irrthums sitzen geblieben ist, je mehr er also in dem großen Strom des Menschenlebens getrieben und die Klippen des Mißerfolges kennen gelernt hat, desto besser wird er später im Stande sein, dem Volk als Pilot zu dienen. — Der Schuster, der Prediger, alle anderen Stände sollen bei ihren Leisten bleiben — der Zeitungsmann soll erst eine Masse Leisten an die Wand hängen, ehe er sich an das Redaktions-Pult setzt.

Charlie (der Wirth): Unsere Milchinspektoren sollten sich danach für das Geschäft ausgezeichnet eignen, denn die haben doch ihren Beruf gründlich verfehlt.

Grieshuber: Der Humor bei der ganzen Milchverfälschungsgeschichte liegt darin, daß sich jetzt der Gesundheitsrath und die staatliche Lebensmittel-Kommission in die Haare gekriegt haben! — Nach der Behauptung der Gesundheitsbehörde schütten die Bauern das Wasser in die Milch, nach der Behauptung der Lebensmittel-Kommission die Milchhändler —

Kulicke: Und wer hat recht?

Grieshuber: Alle Beide haben Recht. Erst taufen die Bauern die Milch und nachher die Händler noch einmal; denn obwohl sie den verschiedensten Denominationen angehören, an die Wiedertufe glauben sie Alle. —

Charlie (der Wirth): So wenig wie bei diesem Streit für das gute Publikum etwas abfällt, ebensowenig werden auch die Aktionäre der Union Traction Co., die sich mit Einhaltsbefehlen bekämpfen, Gutes erreichen. Ihr Stock ist und bleibt verwässert, gerade wie unsere Milch.

Grieshuber: Punkto „Einhaltsbefehlen" könnten wir Etwas von St. Louis lernen. — Die Befehle, die wir gegen die Straßenbahnen erlassen haben, sind das Papier nicht werth, auf dem sie geschrieben sind. Zum Beispiel ist den Bahnen verboten worden, dem Passagier, der an der Ecke auf die Car wartet, an der Nase vorbeizufahren.— Aber deswegen pfeifen die Bahnen auf solche Verbote und ihre Kondukteure pfeifen noch lange nicht zum Anhalten. So Etwas läßt sich der Missurier aber nicht gefallen! Macht der Kondukteur Miene, die Car nicht anhalten zu lassen, so zieht der an der Ecke Wartende seinen Revolver und ertheilt einen „Einhaltsbefehl" — und diesem „Einhaltsbefehl" wird prompt Folge geleistet.

Kulicke: Das ist doch aber gegen die Lah. — Wenn sie den Felloh arresten, wird er ännihau schwer gepunischt?

Lehmann: I, Jott bewahre! — In diese Woche erst hatten se Einen dafor beim Wickel jekriegt, der Richter aber hat'n loosen lassen.

Quabbe: Das ist ja die reine Anarchie!

Lehmann: Der Richter war von 'ne andere Meinung. Er sagte in seinen Erkenntniß, det der Mann vollständig unschuldig is, weil er bloß in Wahrung seines berechtigten Interesses jehandelt hat!

Grieshuber: Sonntag hatten sie ein Erdbeben in St. Louis.

Kulicke: Die Pähpers machen aber keinen großen Tahk drüber, weil sie nicht gleichen, die Piepels, wo die Ekspositschen wissiten wollen, mit Erdkwäcks, Zeitlohns und so was zu skähren.

Lehmann: Ick wunder mir bloß, det se dies Erdbeben uns Chicajoern nich' wieder in die Schuh schieben wollen.

Quabbe: Wie könnten sie denn das?

Lehmann: Bei die is Allens möglich! Det Erdbeben könnte ja von Chicajo aus mit die Bazillerche in 'n Kanal nunterschwommen sind.

Grieshuber: A propos Kanal! Damit stinkt's jetzt auch in der Fechtschule, wenn die Kolombianer standhaft bei ihrem „Quod non" bleiben!

Quabbe: Das ist wirklich eine Frechheit von dem Raubgesindel, die noch über das Bohnenlied geht! Wagt diese Bande Straßenräuber, die sich Senat von Kolombia nennt, die Millionen, die wir ihnen aus reiner Barmherzigkeit schenken wollen, in frecher Weise zurückzuweisen, — weil sie ihrer nationalen Ehre — man denke, Ehre! — etwas vergeben würden, wenn die Vereinigten Staaten einen Streifen ihres Landes unter ihre polizeiliche Aufsicht stellten. — Hätte ich Etwas zu sagen: meine Antwort wäre die Absendung einer Armee, die das Land in Beschlag nehmen und die Ladrones von Senatoren aufknüpfen müßten.

Lehmann: Et is wunderbarer Weise von unseren Schöpfer einjerichtet, det die Zieje man so'nen kurzen Schwanz hat. Sonst würde sie sich schon längst die Oojen mit ausjeschlajen haben, un ebenso weise ooch is et, det Ihr Jingos bloß mit's jroße Maul jefährlich werden könnt, sonst hättet Ihr ooch schon Unheil anjerichtet, det den Onkel Sam Sehen un Hören verjangen wär!—In die Sache selbst haben die Kolombianer übrijens vollständig Recht ...

Quabbe: Wie können Sie das behaupten ....

Lehmann: Janz abjesehen von alle völkerrechtliche Anstandsbejriffe un diplomatische Ehrenpodere, kennen die Söhne von unsere kleine Schwester die amerikanische Polizei ihr'n Renomee nach, un wer unsere Polizei kennen duht der kooft ihr nich' un wenn er bei den Handel statt, wat zu bezahlen, noch wat zukriejt ....

Quabbe: Was Sie da für Unsinn zusammenreden! Wir würden Ordnung herstellen ....

Lehmann: Der Haken is bloß dabei, det die Ordnung, die unsere Polizei mit die Räuber im Bunde herstellen wird, nich so janz nach ihren Jeschmack sein würd'. For dieser Art Ordnung, wie wir sie hier in Amerika haben, sind se unten noch nicht zivilisirt jenung.

Charlie (der Wirth): Wenn ich nicht um 12 Uhr pünktlich zu mache — den Tony drüben haben sie erst gestern arretirt — kommt die Polizei un stellt hier die Ordnung her, d. h. jagt Euch hinaus und sperrt mich ein. Um das zu vermeiden, thut mir den Gefallen und fangt an zu spielen — los dafür, hier sind die Karten.

Für die Küche.

Pikante Kalbsleber. — legt eine Leber in Milch, worin dieselbe 24 Stunden verbleibt; während dieser Zeit wendet man sie 2 mal um, wäscht sie dann ab, häutet sie und legt sie in die Pfanne, in heißgemachte Butter oder gutes Fett. Nachdem die Leber auf allen Seiten etwas gebraten ist, wird soviel kochendes Wasser seitwärts zugegossen, daß dieselbe zur Hälfte bedeckt ist. Nun läßt man sie langsam weich schmoren, nimmt sie aus der Sauce, gibt eine halbe Tasse sauren Rahm, in welchem 1 Löffel Mehl verrührt wurde, dazu und gibt die Leber mit der Sauce zu gekochten Kartoffeln. Man kann auch Rinds- oder Schweineleber sehr verbessern, wenn man dieselbe nach dem Abhäuten in Scheiben schneidet und diese vor dem Braten einige Stunden in Milch legt. Dann werden die Scheiben mit Salz und Pfeffer bestreut, in Mehl umgewendet und in Fett gebraten.

Hammelkeule mit saurem Rahm. — Eine gute, von Haut und Fett gelöste Keule wird geklopft und 24 Stunden in saurem Rahm oder in saure Milch gelegt. Dann trocknet man sie ab, reibt sie mit Salz und Pfeffer ein, legt sie in eine Kasserolle auf Speckscheiben, gibt etwas Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz, Zitronenschale und einige Champignons hinzu, gießt soviel Bouillon darüber, daß sie nicht anbrennt und dämpft sie unter öfterem Begießen weich und braun. Die Sauce wird durchgeseiht, mit etwas braunem Mehl schön seimig gemacht und in einer Sauciere mit dem Braten servirt.

Backhähnel auf süddeutsche Art. — Nachdem die Hähnchen sauber geputzt und gewaschen sind, hält man sie eine Minute in heißes, darauf in kaltes Wasser, theilt sie der Länge nach mit einem scharfen Messer in zwei Theile und jedes dieser Theile wieder in die Hälfte. Diese werden mit Salz bestreut, in Mehl umgedreht, dann in Eigelb und schließlich in Brodkrumen, sodann in heißer Butter oder in Schmalz, gelbbraun gebacken. Dann legt man sie auf einige Brodschnitten zum Abtröpfeln des Fettes, gibt sie dann auf eine vorher erwärmte Schüssel und garnirt mit kleinen Sträußchen frischer Petersilie.

Spinatklößchen. — Drei reichliche Hand voll Spinat werden gelesen, gewaschen, in siedendem Salzwasser überkocht, abgegossen, mit frischem Wasser gekühlt, gut ausgedrückt und durch ein Sieb getrieben; hierauf röstet man unter beständigem Umrühren 3½ Unzen geriebene Semmel mit ¼ Pfund Butter gelb, schwitzt den Spinat mit durch, läßt ihn etwas auskühlen, vermischt ihn mit 4 zerquirlten Eiern; etwas Salz, geriebener Muskatnuß und noch 3½ Unzen geriebener Semmel, formt runde Klöße aus der Masse, die man in geriebener Semmel umwendet und entweder in heißem Schmalz bäckt oder in Salzwasser gar kocht, um sie in Fleischbrühe oder Erbsensuppe einzulegen.

Grünkorn-Austern. — Zwei Tassen voll zartes Süßkorn, was man vom Kolben abgerieben hat, wird mit 3 Eiern verrührt, mit Salz und Pfeffer ½ Tasse geschmolzene Butter, ½ Tasse Milch und 3 Eier. Das Gelbe der Eier wird mit den obigen Theilen tüchtig verrührt und der feste Schaum der 3 Eiweiß durchgemischt. Hierauf wird die Masse in einer ausgefetteten Puddingschüssel bei mäßiger Hitze ¾ Stunde gebacken.

Karotten (Mohrrüben) — auf feine Weise zuzubereiten. Die geschabten Rüben werden gewaschen und ohne sie zu zerschneiden 5 Minuten in kochendes Wasser gelegt, dann in feine Scheiben geschnitten, mit sehr wenig Wasser, etwas Salz und Pfeffer in einem Eßlöffel Butter unter öfterem Umrühren 20 Minuten gedämpft. Indessen werden 3 Eigelb mit 1 Tasse süßem Rahm gut verrührt, mit fein gehackter Petersilie gewürzt und diese Mischung über das Gemüse gegeben. Dasselbe muß gut heiß werden mit der Rahmsauce, darf aber nicht mehr kochen. Kalbs- oder Schweinskoteletts sind eine gute Beilage zu diesen Rüben.

Fischala Creme. — 2 Pfund frischer Codfisch werden gar gekocht und in kleine Stücke zerpflückt. Von 1 Pint Milch, 2 Eßlöffel voll Butter (geschmolzen) und 2 Eßlöffel Mehl macht man eine weiße Sauce, die man fleißig rühren muß, damit sie seimig wird. Dazu fügt man 2 gut zerklopperte Eier, 1 Theelöffel gehackte Petersilie, 1 Theelöffel gehackte Zwiebeln, Salz und Pfeffer nach Belieben. Eine Auflaufform streicht man mit Butter aus und füllt die Masse hinein, obenauf gibt man eine Lage Brodkrumen mit etwas geriebenem Käse vermischt, und backt den Fisch in einem Ofen hübsch braun.

Kirschensuppe. — Man lasse 2 Unzen sehr frische, feine Butter in einer Kasserolle schmelzen, gebe 2 Pfund schwarze, süße ausgesteinte Kirschen hinein und rühre sie darin um; bestäube sie mit Mehl und dämpfe sie so eine Weile. Füge nun ein Glas Wasser und ¼ Pfd. Zucker hinzu, koche die Suppe damit gar und servire mit glasirten Krotons, welche man aus Weißbrotscheiben rund aussticht, stark mit gesiebtem Zucker bestreut und das glühende Schäufelchen darüber hält.

Figaro-Pudding. — ½ Pfd. Reis, feingestoßen, 1 Pint Milch, 2 Unzen Butter, 10 Eier, ½ Pfund Puderzucker. Den Reis kocht man mit Milch und der Hälfte der Butter gar, und recht steif, rührt die übrige Butter zu Sahne und dann nach und nach Eidotter, Zucker und die Reismasse hinein. Diese wird in vier Theile getheilt, 1 Theil mit Chokolade, der zweite Theil mit Spinatsaft, der dritte Theil mit Johannisbeersaft gefärbt. Der vierte Theil bleibt weiß und wird mit einer Unze feingestoßenen Mandeln gewürzt. Dann wird das Weiße der Eier zu steifem Schaum geschlagen, derselbe in vier Theile getheilt und schnell durch die verschieden gefärbten Massen gezogen, welche lagenweise in die Form gebracht werden.

Schneeberg. — Man schlägt das Weiße von 8 Eiern zu Schnee, verrührt diesen mit ½ Pfund Puderzucker und sticht von der Masse, die sehr steif und glatt sein muß, mit einem Eßlöffel Klöße in Milch, die man inzwischen mit Vanille und Zucker zum Kochen gebracht hat. Das Geschirr, in dem man die Klöße dämpfen will, muß breit sein; sie steigen noch ein wenig und dürfen nicht zu gedrängt liegen. Man läßt sie, gut zugedeckt, gar ziehen, doch nicht kochen, nimmt sie dann mit einem Schaumlöffel heraus und läßt sie auf einem Sieb abtropfen. Inzwischen kocht man die Milch etwas ein, macht sie mit Kornstärke seimig, zieht sie mit einigen Eidottern ab und süßt sie nach, wenn es nöthig sein sollte. Einige Körnchen Salz muß man auch Milchspeisen stets zusetzen. Die Schneeklöße werden als Berg auf einer Schüssel angerichtet und mit etwas Sauce überzogen: die übrige Sauce gibt man besonders dazu auf die Tafel. Man kann den Schneeberg auch mit Gelee oder eingemachten Früchten garniren. Dieselbe Speise kann auch noch auf folgende Weise angerichtet werden: Man zieht die Sauce mit einigen Eidottern mehr ab und verdickt sie anstatt mit Mehl mit der entsprechenden Menge aufgelöster Gelatine. Dann thut man eine Schicht Sauce in eine Form, läßt sie auf dem Eis erstarren, legt eine Schicht Schneeklöße darauf, wieder eine Schicht Sauce und so fort, bis die Masse verbraucht ist. Nachdem die Schneespeise vollständig erkaltet ist, wird sie gestürzt und mit Biskuits und eingemachten Früchten garnirt aufgetragen.

Die Konkurrentin.

Novelle von Franz Karl.

„Was? Fünftausend Mark? Junge, Du bist wohl verrückt."

Und in ehrlichem Erstaunen legte sich Herr Markgraf, der Inhaber einer großen Zigarrenfabrik, in seinen Komptoirsessel zurück und betrachtete seinen vierundzwanzigjährigen Sprößling mit unverhohlenem Mißfallen, von Zeit zu Zeit dabei seinen Kopf schüttelnd. Edwin, der Sohn, that, als merke er nichts von diesen Blicken, die auf ihm ruhten, und schaute zum Fenster hinaus in die lachende Sommerlandschaft, die sich den Augen darbot. Nur bemühte er sich, eine möglichst von innerer Zerknirschung zeugende Miene aufzusetzen.

Der alte Mann nahm daher, als sein Sohn fortwährend schwieg, den Faden des Gesprächs wieder auf. „Du glaubst wohl, ich fände mein Geld auf der Straße und mein Reichthum sei gut genug dazu, Dich in Deinem Faulenzerleben zu unterstützen. Aber dazu verspüre ich nicht die geringste Lust. Du weißt zudem, daß ich Dir schon, als ich Deine letzten Schulden bezahlt habe, sagte, daß nun Schluß sei und daß ich Dir außer Deinem Taschengeld keinen Pfennig mehr geben würde. Und das war erst vor vier Wochen."

„Aber, Papa, es handelt sich diesmal um Ehrenschulden."

„Papperlapapp — was heißt Ehrenschulden? Schulden sind Schulden, so oder so. Und ob ich Dir tausend Mark zahle für ein Verhältniß oder für einen Deiner Lieferanten oder sonst für irgend etwas: Dir macht das absolut keinen Unterschied in der Beurtheilung Deines Leichtsinns."

„Na, ja, Du hast ja recht. Ich habe ja auch leichtsinnig gehandelt. Aber schließlich ist man doch jung und möchte sich amüsiren und — und — und"

Edwin hatte jetzt dem Vater voll das Gesicht zugekehrt, doch konnte er den scharfen Blick desselben nicht ertragen. Und gleich auch wieder senkte er in leichter Beschämung den Kopf, als Herr Markgraf nun in etwas höhnischem Tone fortfuhr:

„Und — und — und? Nun, hast Du noch einen Entschuldigungsgrund? Oder willst Du es bei Deiner Jugend und Deinem Amüsementsbedürfniß belassen? Du willst es dabei belassen. Sehr schön, mein Junge. Und nun will ich Dir einmal etwas sagen: Das schönste Amüsement ist die Arbeit. Jawohl, ich sage die Arbeit. Aber von dem Vergnügen willst Du nichts wissen." — —

„O, ich arbeite doch."

„So, Du arbeitest! Das ist mir neu. Jawohl, Morgens um 9 oder 10 Uhr beliebst Du mal im Komptoir zu erscheinen und einige Zeitungen zu lesen oder auch einige neue Zigarrenmuster zu erproben. Das ist Deine Arbeit. Du müßtest mir doch zum mindesten einen meiner jungen Leute ersetzen, wenn nicht gar meinen Korrespondenten."

„Ich will doch den Leuten nicht ihr Brot wegnehmen....

„Was? Den Leuten ihr Brot wegnehmen? Daß doch die Faulheit immer die schönsten Entschuldigungen hat. Aber ich bin es müde, mich mit Dir herumzuärgern. Und so erkläre ich Dir denn, daß ich, eben weil es sich um Ehrenschulden handelt — jedenfalls hast Du Dich wieder im Spiel über den Löffel barbiren lassen — also, so erkläre ich Dir denn, daß ich Dir die fünftausend Mark gebe. Aber ich halte Dir dafür Dein Taschengeld zurück, bis die Summe auf Heller und Pfennig beglichen ist."

„Wovon soll ich denn in der Zwischenzeit leben?"

„Was willst Du? Essen, Trinken und Wohnung hast Du doch in meinem Hause. Was brauchst Du mehr, um 'mal endlich solide zu werden. Und damit Du etwas mehr Interesse fürs Geschäft zeigst, gehst Du nächste Woche 'mal mit Brinkmann auf Reisen! Verstanden? Ich werde ihm schon sagen, daß er Dich 'mal tüchtig unter die Fuchtel nimmt. So kann das nicht weiter gehen. So — und da ist die Anweisung an meinen Kassirer. Ade."

Edwin brummte noch etwas zwischen den Zähnen, nahm dann die Anweisung und schob ab, gar nicht zufrieden mit dem Resultat dieser Unterredung. Und der alte Markgraf machte sich daran, die letzte Post durchzusehen.

Dieser Junge! Das hat er nun von seiner Nachsicht. Aber nur die Mutter ist daran schuld. Die wollte nie, daß er ebenfalls an des Lebens Arbeit gewöhnt würde wie andere Leute, die sich jeden Pfennig selbst verdienen müssen. „Wir sind reich genug, um Edwin sich ausleben lassen zu können." Sich ausleben. Es wurde dem Alten schlecht wenn er nur von diesem Worte hörte, das er unter die neumodischen Erfindungen einrangirte welche keinen Werth hätten. Aber er sieht's, so geht die Geschichte nicht länger. Was soll aus dem Geschäfte werden, wenn er plötzlich die Augen schlösse.

Während er so seine Gedanken spielen ließ, hatte er einen Brief geöffnet, der aus dem Thüringischen kam und dessen Adressenzüge er als die eines seiner Reisenden erkannte. Kaum aber hatte er ihn durchgelesen, als er wüthend mit der Faust auf den Tisch schlug. Zum Kuckuck! Kommt er denn heute garnicht aus dem Aerger heraus? Gleich darauf klingelte er hinunter ins Komptoir. Herr Brinkmann möchte mal sofort herauf kommen.

Herr Brinkmann galt als ein kaufmännisches Universalgenie. Er war überall zu gebrauchen. Die Bücher führte er wie nur irgend einer, und wenn er draußen auf Tour war: er holte die zähesten Menschen heran und trotzte ihnen eine Bestellung ab. „Hier lesen Sie 'mal den Wisch," empfing ihn sein Chef, „den uns da der Bertram schreibt. Nicht zu glauben ist es."

Brinkmann sagte gar nichts. Er wußte schon, worum es sich handelte. Bei der Thüringer Kundschaft war der Firma Markgraf in den letzten Monaten ein Konkurrent zuvorgekommen. Händler, die früher zu den ständigen Abnehmern Markgraf'scher Zigarren gehörten, waren auf einmal abgeschnappt. Und alle Versuche der Reisenden, hierin eine Aenderung zu schaffen, waren bislang vergeblich geblieben. Markgraf hatte geflucht und gewettert, hatte gedroht, alle seine Reisenden zu entlassen, die sich die Arbeit jedenfalls recht bequem machten. Indessen auch damit erreichte er nichts. Wie verhext war's. Selbst bei der Privatkundschaft war nichts zu unternehmen, die Konkurrenz hatte, als wenn sie die Reisepläne Markgrafs in der Hand gehabt hätte, ihm überall die Thüren verrammelt. „Wenn ich diesen Menschen, diesen Konkurrenten, erwische, dann — dann —" „Na, was dann?" hatte Brinkmann gefragt. „Dann engagire ich ihn, koste es, was es wolle. Einen solchen abgefeimten Menschen darf ich mir doch für mein Geschäft nicht entgehen lassen." Und Brinkmann hatte zu diesem Bekenntniß still gelächelt.

Und da schreibt nun dieser Bertram, daß ihm die Konkurrenz auch in Erfurt zuvorgekommen sei und ihnen sogar eines der ältesten Geschäfte, mit dem in Verbindung zu stehen nicht nur „höchst ehrenvoll" war, um Wagners Worte aus dem „Faust" zu zitiren, sondern auch viel Gewinn brachte, abspenstig gemacht hätte. Und noch mehr — und das schien ihm das Merkwürdigste: Dieser Reisender, der nun schon einige Monate der Firma Markgraf so viel Aerger zufügte, war gar kein Reisender, sondern — eine Reisende.

„Ja, dann allerdings", sagte Brinkmann nachdenklich. „Eine Dame, zumal wenn sie hübsch ist, kann leichter noch Geschäfte machen, als unsereins. Das erklärt alles."

„Gut, also engagiren wir eine Reisende; warum nicht?"

„Aber die Konkurrenz dürfte sich eine solche Kraft, wie diese Dame — wie heißt sie denn? „Emmy Findig", — auf lange Zeit hinaus gesichert haben."

„Na, das werden wir ja sehen. Brinkmann, morgen schon reisen Sie ab. Und Sie engagiren diese, diese Finding, für uns. Ganz gleich, was sie fordert. Um der Konkurrenz ein Schnippchen zu schlagen, darf auch mir nichts zu theuer sein."

„Schön. Ich werde wenigstens mein Bestes versuchen."

„A propos, noch eins. Mein Schlingel, der Edwin, soll Sie begleiten. Den führen Sie mir 'mal ein bischen in die Reize des Geschäftsreisens ein. Aber gründlich. Sie sehen in ihm nicht den Sohn Ihres Chefs, sondern einen ganz gewöhnlichen Kaufmann, dem Sie die Praxis beizubringen haben. Ich will doch 'mal wissen, ob der Junge nicht zu einem vernünftigen Kaufmann zu erziehen ist. Guten Morgen, Herr Brinkmann."

* * *

Nun war auch Brinkmann schon acht Tage unterwegs, ohne ein seinen sonstigen Erfolgen entsprechendes Resultat zu erzielen. Auch er kam überall zu spät. Nur eins hatte er — und zwar durch Bertram, der sich 'mal am Weintisch verplapperte — herausgebracht: diese Emmy sah so harmlos aus, daß niemand, der mit ihr zusammengerieth, eine Konkurrentin vermuthet hätte und man ihr dann, da sie ein offensichtliches Interesse für die Touren der Reisenden zeigte und ihnen gegenüber äußerst liebenswürdig war, ohne weiteres seine Routenpläne anvertraute. Zu spät erst merkten die „Zigarrenfritzen", daß sie in eine Falle gegangen waren und sich ins eigene Fleisch geschnitten hatten. Traue nur erst einer den Weibern. Brinkmann war also gewarnt. Er brannte nur noch darauf, mit jenem Persönchen, wie er es nannte, auch einmal zusammenzutreffen.

Und daraufhin, nachdem ihm das Glück hold gewesen, setzte er sich mißmuthig auf die Bahn und fuhr nach Hause, um dort seinem Chef zu erzählen, daß an ein Engagement dieser Dame nie zu denken wäre, denn sie wäre — die Nichte ihres Prinzipals.

Und wieder brummte darob Markgraf sein: „Nicht zu glauben", ein Wort, das er nämlich recht gerne anwandte.

Aber Brinkmann war mit seinem Bericht noch nicht zu Ende. Edwin wollte nämlich auf einmal Vergnügen am Reisen, am Arbeiten gefunden haben. Er wollte seinem Vater zeigen, daß er doch ein Interesse für das Geschäft hätte. Und so hatte er ihn unten in Thüringen gelassen.

„.. wenn der Junge vernünftig wird, ist Ihre Reise doch nicht ganz vergebens gewesen. Ich bin nur neugierig."

* * *

Dann kam mal ein Brief Edwins: „Ich habe von Brinkmann erfahren, welche Schädigungen dieses Fräulein Emmy Finding unserer Firma zuzufügen im Stande ist, und daß es vergeblich sei, sie für uns engagiren zu wollen. Schenkst Du mir die fünftausend Mark, die Du mir nur „geliehen" hast, so mache ich mich anheischig, ihre Thätigkeit lahm zu legen."

„Was meinen Sie dazu?" fragte Markgraf seinen Brinkmann. „Der Junge ist raffinirt. Aber das gefällt mir."

„Nun, Sie zahlen ja nur, wenn er sein Versprechen einlöst. Für Sie ist also kein Risiko vorhanden. Bin nur gespannt, was er machen wird. Denn was mir nicht gelang, wird ihm ..."

„Weiß schon, was Sie sagen wollen," winkte Markgraf ab. „Wird dem Grünschnabel erst recht fehlschlagen. Aber telegraphiren Sie ihm meinetwegen: „Einverstanden". Das Gelingen ist schon fünftausend Mark werth."

* * *

Schon am folgenden Nachmittag war Edwin wieder zu Hause und mit ihm kam eine junge frische Dame. „Da stelle ich Dir nämlich Fräulein Emmy Finding vor," sagte er seinem Vater. „Und die fünftausend Märkchen hätte ich mir verdient. Wenn ich sie auch nicht engagiren kann oder mag, so wird sie doch auch nicht mehr reisen, denn ich habe mich mit ihr — verlobt."

Der alte Markgraf war wie aus den Wolken gefallen. Aber er freute sich doch. „Der Junge war eigentlich der Gerissenste von uns allen. Auf 'nen solchen Plan ist keiner von uns gekommen", meinte er später zu Brinkmann. „Und wenn die zwei sich wirklich gern haben, mir soll's recht sein."

„Ja, ja", gab Brinkmann zurück, „wenn ich mir das so überlege, ärgere ich mich, daß ich schon verheirathet bin; sonst hätt' ich sie auch genommen."

„Eh, hä, Brinkmännchen, machen Sie keinen Unsinn. Jetzt haben Sie das leicht sagen. Das reinste Ei des Kolumbus, nicht?"

Und er lachte vergnüglich.

— Vor dem Friedensrichter. — „Kameel" will Sie der Angeklagte ganz bestimmt nicht geschimpft haben!" — „Es ist möglich, daß er ein anderes Schimpfwort gebraucht hat — gewöhnlich wurde ich aber Kameel geschimpft!"

— Weiblicher Zeitmesser. — Er: Weißt du denn, um welche Zeit wir zu Geheimraths geladen sind? — Sie: Ich nähe mir noch drei Knöpfe an mein Jacket an, dann ist's Zeit!

— Im botanischen Garten. — Botaniker: „Hier, mein Fräulein, ist eine Tabakpflanze." — Fräulein: „Ach, wie interessant. Und wann fängt sie denn an, Zigaretten zu tragen?"

— Auf die Probe gestellt. — Neffe: „Sieh da, ein vierblättriges Kleeblatt!" — Tante: „Das bedeutet Glück." — Neffe: „Ich glaub's, Tantchen .... pumpe mir einmal zwanzig Mark!"

— Ein Arbeitsteufel. — Sie: „Aber Männchen, laß Dir doch Zeit, lies wenigstens Deine Zeitungen erst mal durch." — Er: „Und was soll ich im Bureau dann thun?"

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Eröffnung-Verkauf von schönen Pelzwaaren

Eine große Auswahl in unserer auf's Neue vergrößerten Abtheilung an dem zweiten Floor wird sicherlich die Aufmerksamkeit der Damen, die sich für neue Pelzsachen interessiren, erregen — hübsche Jackets in allen Längen, die eleganten langen Stoles, hübsche Scarfs, Boas, Muffs, Kinder-Sets usw. in einer fast endlosen Auswahl—markirt wie solche zuverlässige Pelzwaaren nie zuvor markirt waren—reichlich ein Drittel niedriger, als Kürschner für genau dieselben Facons und Qualitäten verlangen. Wir ersuchen Euch, herzukommen und Euch persönlich zu überzeugen.

Elegante graue Krimmer Jackets, in den neuesten Facons gemacht—gefüttert mit Skinner's Satin Futter, völl. $75.00 werth — Eröffnungspreis...... $47.50

Schöne neue Seal Jackets, sehr schön gemacht — Glockenärmel, durchweg gefüttert mit Skinner Satin—sollten für $50.00 verkauft werden—Eröffnungspreis—Montag...... $28.98

Weiße Fuchs Sets, flacher Muff und Boa, 2 Yds. lang, wirkl. Werth $90.00—Eröffnungs-Verkaufspreis, Montag...... $49.00

Schöne blended Steinmarder Scarfs, so gut wie Sable, Montag zu...... $37.98

Feine Isabella Fox Scarfs, (American), seidenartiger Finish, Eröffn.-Preis...... $18.98

Spitzen-Gardinen.

Jeder Preis zeigt den Weg zu großen Ersparnissen.

Muster Spitzengardinen, 3 und 3½ Yards lang, werth bis zu 50c — bis 10 Uhr Vorm., per Stück...... 19c

200 Paar Spitzengardinen, von 1 bis 2 Paar von einem Muster, Werthe bis $3.50 per Paar—Auswahl, Stück...... 69c

Ruffle Bobbinet Gardinen, mit Battenberg Edging und Einsätzen, volle Länge und Weite—Montag...... 98c

Simpson's Cretonne für Wand-Dekorationen in den neuesten Farben, gut 29c werth—Yard...... 10c

Irish Point und Brussels Spitzengardinen, ungefähr 500 Paar im Ganzen, werth bis zu $6.00, Auswahl, per Paar, $3.98, $2.98 und...... $2.48

Fenster-Rouleaux, leicht fehlerhaft, 6 und 7 Fuß lang, einfach oder befranst, Werthe bis 45c— speziell...... 19c

FishNet für Sash Gardinen, weiß u. cream, werth 12½c, Montag, per Yard...... 6c

Spart Geld: Kauft Groceries hier.

Golden Horn Mehl gibt tadelloses Brot, Faß, $4.50

¼-Brl. Säcke $1.10

Feinster granulirter Zucker, 10 Pfund für...... 49c

Wollseife, 6-Unz. Stücke— 5 Stücke für...... 19c

Malt Breakfast Food, sechs Packete, mit Table Tennis Set, für...... 55c

White Navy Brand feines Zuckerkorn, Dtzd. 90c; per Büchse...... 8c

Sears & Nichols' süße Lombard Pflaumen, 3-Pfd. Büchse...... 20c

Lakeside sifted Early June Erbsen, New Pack, per Büchse...... 14c

Polk's Early June Erbsen, New Pack, Dtzd. $1; per Büchse...... 10c

Golden Rule fancy Chinook Lachs, 1-Pfd. große Büchse...... 15c

The Superior import. franz. Sardinen, große Büchse...... 18c

Hunting Club, feine import. Sardinen, ½-Pfd. Büchse...... 10c

Frisches Leaf Lard, Pfd...... 7¾c

Armour's Banquet fancy Nr. 1 Schinken, per Pfd...... 13¾c

Armour's potted Ham oder Zunge, ¼-Pfd. Büchse 4½c; ½-Pfd. B...... 8c

Armour's Baked Beans, mit Sauce oder einfach, 3-Pfd. B...... 15c

Brandt's Californ. Zitronensaft, Pt.-Fl...... 40c

Fancy Queen Oliven, 6 Unz. Flasche...... 10c

Snider's Catsup, Pintflaschen...... 15c

Pickles in 7 Sorten—Englische Facon Flaschen, Qts., 30c; Pints...... 20c

Beste Qual. ganze gemischte Gewürze, Pf...... 25c

Force Food, per Pack...... 12½c

Bay Leaves oder Senfsamen, per Pfd...... 9c

Gemahl. schwarzer Pfeffer, strikt rein, Pfd...... 25c

Royal Mocha und Java Kaffee, 3½ Pfd. $1; Pfd...... 33c

Feiner Java u. Mocha Kaffee, 4½ Pfd., $1; Pfd...... 25c

Thee—Extra Qual., alle Sorten, schwarz od. grün, 2 Pf. $1; Pfd...... 55c

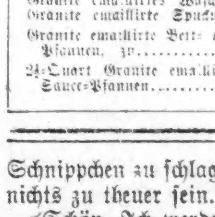
Wrigley's White Borax oder U. S. Mail Seife, 6 Stücke für...... 25c

Lekko Antiseptic Cleaning Pulver — große Büchse...... 9c

Eine Waggonladung emaillirter Granit-Waaren

Von New Yorker Auktion—Preise durchschnittlich ein Drittel unter denen, welche von Anderen verlangt werden.

Nr. 8 emaillirte Granite Theekessel, flacher Boden...... 33c



5-Quart Granite emaillirte Präserven-Kessel...... 18c

8-Quart Granite emaillirte Dairy-Pfannen...... 10c

8-zöll. Granite emaillirte Jelly-Cake-Pfannen...... 3c

1½-Quart Granite emaillirte Thee-Töpfe, zu...... 15c

Granite emaillirte Milch Boilers...... 25c

Granite emaillirtes Wasch-Bassin...... 9c

Granite emaillirte Spucknäpfe...... 9c

Granite emaillirte Bett- oder Douche-Pfannen, zu...... 69c

2½-Quart Granite emaillirte „lipped" Sauce-Pfannen...... 10c

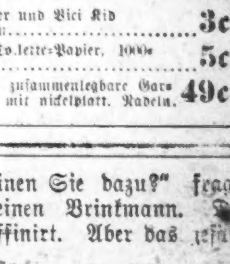
5-Quart Granite emaillirte Berlin Sauce-Pfannen mit Deckel...... 27c

2-Quart Granite emaillirte Kaffee-Töpfe...... 18c

10 Quart Granite emaillirte Geschirr-waschschüsseln...... 19c

1½-Quart Granite emaillirte tiefe Pudding-Pfannen...... 6c

3-Quart Granite emaillirte Berlinkessel mit Deckel...... 21c



E. Z. Patentleder und Vici Kid Schuhwichse, zu...... 3c

Feines Tissue Toilette-Papier, 1000-Sheet-Rolle zu...... 5c

6×12 verstellbare zusammenlegbare Gardinen-Strecker, mit nickelplatt. Nadeln...... 49c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Aus dem dritten Stock gesprungen ist während eines Streites zwischen ihrer Mutter und ihrer Herrschaft das 16 Jahre alte Dienstmädchen Else Schröder, das bei dem Kaufmann Bloch in der Treskowerstraße 60 in Stellung war. Sie war sofort todt. — Der 12jährige Sohn des Tischlers Otto Grummach aus der Wallstraße 29 ist ertrunken. Der Knabe angelte auf den der Fischerinnung gehörenden Ständen in der Straße Neu-Kölln a. Wasser. Er hatte sich zu weit nach vorn hinübergebeugt und stürzte kopfüber in's Wasser. — Fabrikant Rud. Koeppen feierte sein 25jähriges Jubiläum im Ehrendienst der Stadt als Mitglied der 63. Armencommission. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubilar im Namen des Magistrats durch den Bezirksvorsteher, Bankier Karl Loeser, sowie durch die Armencommission Adressen überreicht. — Der 30 Jahre alte Schutzmann Leo Waslewski aus der Adolfstraße 10 beging Selbstmord durch Erhängen. Er war erst seit dem November v. J. verheirathet. — Einen tödtlichen Absturz erlitt der 22jährige Arbeiter Albert Kurland aus der Prenzlauer Allee 17. Er war in der Kielerstraße 22 beim Abnehmen eines Gerüstes beschäftigt und stand auf einem Fensterbrett des vierten Stockwerkes. Wahrscheinlich hat er den Riegel, in den eine Leiter eingehakt war, zu früh gelöst, so daß er von der herabfallenden Leiter mit in die Tiefe gerissen wurde.—In der Wohnung der Mutter erschossen hat sich in der Trunkenheit der 28 Jahre alte Arbeiter Paul Witt aus der Florastraße 20 zu Pankow.

Britz. Barbiergehilfe Vogel und der Arbeiter Hoffmann geriethen in einem Schanklocal mit dem Glasergehilfen Korolewski in Streit, wobei letzterer sich eines Messers bediente. Hoffmann wurde am Arm verletzt, Vogel erhielt Stiche in die Brust und Gurgel, woran er starb. Der Thäter wurde verhaftet.

Charlottenburg. Die 30 Jahre alte Frau des Elektrotechnikers Paul Pleitz unternahm in dem Hause Kaiser Friedrichstraße 76 einen Mordversuch auf ihren Ehemann. Das Zusammenleben war nicht besonders glücklich, weil die Frau den Mann mit Eifersucht plagte.

Müncheberg. Der bis dahin älteste Einwohner unserer Stadt, der Maurerpolier Johann Henschel, ist im Alter von 95 Jahren gestorben. Er war 1807 in Küstrin geboren.

Rathenow. Ein heftiges Schadenfeuer brach in der Havelstraße aus. Es entstand auf dem Boden des Kaufmann Babenzien'schen Hauses. Die dort lagernden Colonialwaaren wurden ein Raub der Flammen. Der ganze Dachstuhl brannte lichterloh und bald darauf stand auch das Dach des benachbarten Hauses No. 27 in hellen Flammen. Beide Häuser brannten bis zum Erdgeschoß nieder.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Kaufmann Bienko feierte mit seiner Gattin das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar war langjähriger Stadtverordneter.

Allenstein. Stationsdiätar Heber sprang auf dem hiesigen Hauptbahnhofe nach Abfertigung der Güitersendung aus dem nach Thorn abgehenden Güterzug und fiel nieder. Die Räder des Zuges rissen ihm das Fleisch vom Arm bis auf die Knochen und drückten ihm den Schädel ein. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er nach dem Krankenhause gebracht. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Grüneberg. Gutsbesitzer Denzer hat seinem Leben dadurch ein Ende bereitet, daß er in einen Wassertümpel auf seinem Gute ging, sich dort stark erkältete und sofort danach in seiner Stube an einem Herzschlage starb. Ein vorher an seine Wirthin geschriebener Brief meldete dieser seinen Entschluß, freiwillig zu sterben. Familienzwist wegen Erbschaftsangelegenheiten sowie die Sorge um den Verkauf des Gutes sollen den allgemein geachteten, 53jährigen Mann, der unverheirathet war, in den Tod getrieben haben.

Hohenstein. Der hiesigen Post wurden durch einen Einbruchsdiebstahl 14,000 Mark entwendet. Die Spitzbuben drangen durch den Keller ein, erbrachen das Schalterfenster, nahmen jene Geldsumme, stärkten sich durch Wein und verschiedene Speisevorräthe, die sie im Keller fanden, und suchten dann das Weite.

Lenkutschen. Auf dem Gehöft des Besitzers Bauszus brach Feuer aus, welches sehr schnell um sich griff und in kurzer Zeit die sämmtlichen Baulichkeiten einäscherte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem Oberstleutnant a. D. Haape, bisher Commandeur des hiesigen Landwehrbezirks, ist der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. — Uhrmacher Kammerer feierte sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender des Hirsch-Dunckerschen Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Aus diesem Anlaß wurden ihm mancherlei Ehrungen erwiesen und ein Ehrengeschenk überreicht.

Bethkenhammer. Die Frau des Vogts Gramenz, welche auf einem hoch mit Heu beladenen Wagen saß, fiel infolge plötzlichen Anziehens der unruhigen Pferde so unglücklich von oben herab, daß sie das Rückgrat brach; in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht, erlag sie ihren Qualen.

Dirschau. Den Schneidermeister Julius Klein'schen Eheleuten hierselbst, welche ihre goldene Hochzeit feierten, ist ein kaiserliches Geschenk von 30 Mark bewilligt worden.

Graudenz. Für 40jährige Thätigkeit als Hebamme ist der verwittweten Frau Auguste Zahrbock, Langestraße 15, von der Kaiserin die goldene Brosche verliehen worden. Erster Bürgermeister Kühnast überreichte in Gegenwart des Vorstandes des Hebammenvereins die Auszeichnung und überbrachte zugleich im Auftrag der Stadt eine Anweisung auf 30 Mark. Frau Zahrbock hat im Laufe der 40 Jahre fast 3000 Kindern zum Leben verholfen.

Marzdorf. Im Brausee ertrank der Häusler Franz Garske. Er wollte Enten vom See holen, hat beim Schwimmen jedenfalls einen Herzschlag erlitten und verschwand vor den Augen mehrere Zuschauer, trotz sofortiger Rettungsversuche. Garske hinterläßt seine Frau und fünf unversorgte Kinder.

Neumark. Dem Stadtkämmerer Langer wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Provinz Pommern.

Stolp. Auf der Feldmark des Gutes Starnitz hatten Mäher aus Anlaß eines Geburtstages nach beendigter Arbeit im Wäldchen zwei Fässer Bier aufgelegt und Schnaps geholt. Zur Erprobung ihrer Kräfte begannen Jaffke, der seinen Geburtstag feiernde Arbeiter, und der Eigenthümersohn Gowitzke einen Ringkampf. Darüber kam des letzteren Vater, der Eigenthümer Hermann Gowitzke aus Starnitz, hinzu. Ohne weiteres ergriff er die Sense seines Sohnes und schlug mit dem stumpfen Ende auf den Kopf des Jaffke ein, und zwar mit solcher Wucht, daß der Schädel zertrümmert wurde. Blutüberströmt stürzte Jaffke nieder; in wenigen Augenblicken trat der Tod ein. Der alte Gowitzke begab sich nach der That in seine Wohnung, wo er verhaftet und dann gefesselt ins hiesige Gerichtsgefängniß abgeliefert wurde. Der Erschlagene ist 30 Jahre alt, verheirathet und Vater eines Knaben.

Wangerin. Der 24 Jahre alte Knecht Radünz in Alt-Starkow war mit einem Pferde auf dem Gestüt zu Labes gewesen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von dem Pferde gegen den Kopf geschlagen, was seinen Tod zur Folge hatte.

Zamow. Bauernhofbesitzer Mels war mit Heueinfahren beschäftigt und saß auf einem hohen beladenen Wagen, als die Pferde scheuten und Mels vom Wagen geschleudert wurde, unter die Räder gerieth und derart überfahren wurde, daß er auf der Stelle todt war.

Bahn. Der 21jährige Fuhrmann Brandenburg machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Gollnow. Dem Kultusbeamten bei der hiesigen jüdischen Gemeinde, Silberstein, ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Kronenorden 4. Klasse verliehen worden. Der Orden wurde ihm durch Bürgermeister Dr. Vigelius überreicht.

Kasnevitz. Die Gärtnersfrau Ewert verlor, als sie einen Korb mit Wruckenpflanzen in einem Graben waschen wollte, das Gleichgewicht, so daß sie mit dem Oberkörper ins Wasser stürzte. Da der Untergrund sehr moorig ist, hat die Verunglückte sich nicht wieder hochrichten können und so ihren Tod gefunden.

Provinz Schleswig-Holstein

Altona. Ihre goldene Hochzeit feierte das in der Adolphstraße wohnende Ehepaar, Arbeiter Joh. Heinr. Elvert und Frau Johanna Maria Adelh. Elvert, geb. Lütje. Dem greisen Jubelpaar, das sich verhältnißmäßig noch guter körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische erfreut, wurde seitens des Pastor Martens im Auftrage des Königs ein Ehrengeschenk von 30 Mark überreicht.

Friedrichskoog. Hofbesitzer Mohr, welcher beim Abbruch seines Hauses mitbehilflich war, wurde von herunterstürzenden Bautrümmern derartig getroffen, daß er auf der Stelle getödtet wurde. Der Verunglückte, dessen Frau erst im vergangenen Winter gestorben ist, hinterläßt acht Kinder.

Griebel. Auf der zum großherzoglichen Hausfideicommiß gehörigen Voßbergshufe (Pächter Hase) sind Wohnhaus, Scheune und ein Stallgebäude abgebrannt. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung gemuthmaßt.

Hollingstedt. Der 2jährige Sohn des Briefträgers Pape ertrank in einer Tränkgrube.

Itzehoe. Gastwirth Hugo Schnell nebst Familie feierte das 100jährige Bestehen der ihm gehörigen Gastwirthschaft. Der Großvater von dem jetzigen Besitzer hatte dieselbe genau 40 Jahre, der weitbekannte Vater, Chr. Schnell, 50 Jahre im Besitz, gewiß eine lange Zeit in zwei Generationen. Da Hugo Schnell noch sehr jung ist, wird er seine Vorväter an Seßhaftigkeit vielleicht noch übertreffen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Dem Cardinal Fürstbischof Dr. Kopp wurde das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen. — Der Privatdocent für Psychiatrie an der hiesigen Universität, Professor Dr. Karl Bonhoeffer, ist als Nachfolger des bisherigen Direktors der städtischen Krankenanstalt, außerordentlichen Professors für Psychiatrie, Geh. Medizinalraths Dr. Franz Meschede nach Königsberg berufen worden. — In den wohlverdienten Ruhestand trat im Alter von 90 Jahren der Geistliche Rath, Jubilarpriester, erster Subkustos und Domvikar an der hiesigen Kathedrale, Ernst Bystry, der zu den ältesten Geistlichen Schlesiens gehört. Der aus dem Amte Geschiedene erfreut sich noch seltener Körper- und Geistesfrische.

Gleiwitz. Ein entsetzlicher Unglücksfall spielte sich im einem Hause der Neuenweltstraße ab. Die Frau des Modelltischlers Jänsch hatte ihrem Manne das Mittagbrod getragen und während dieser Zeit den 3½ Jahre alten Sohn allein in der Wohnung zurückgelassen. Das Fenster stand offen. Das Kind kletterte hinauf, verlor das Gleichgewicht und fiel herunter. Vor der Wohnung befindet sich ein kleiner Garten, der von einem Stacketenzaun eingefaßt wird. Das Kind fiel auf diesen Zaun und durch eines der sehr scharfen Eisen wurde das Kind im wahren Sinne des Wortes am Leibe aufgespießt. Das Kind ist gestorben.

Görlitz. In der hiesigen Maschinenbauanstalt Aktien-Gesellschaft wurde der 18jährige Sattler Schnötzel beim Auflegen eines Treibriemens von diesem getroffen und derartig schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb.

Goslawitz. Das 4jährige Kind des Ziegeleibesitzers Nowak verunglückte dadurch, daß dasselbe während des Spielens in eine fünf Meter tiefe, mit Wasser angefüllte Lehmgrube fiel, welche gegen die Wohnung mit einem Stackettenzaun abgesperrt ist.

Liegnitz. Arbeiter Teppich aus Greibnitz ließ sich hier von einem Eisenbahnzuge überfahren. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Ueber das Motiv zu dieser traurigen That ist noch nichts bekannt. — Der Kaiser bewilligte für den Bau der hiesigen Kaiser-Friedrich Gedächtnißkirche ein Gnadengeschenk von 50,000 Mark, der Oberkirchenrath sagte eine Beihilfe von 10,000 Mark zu.

Provinz Posen.

Coton. Bei dem Wirth Nowakowski brach Feuer aus und verbreitete sich mit Windeseile über das ganze Dorf. Das Gehöft des Nowakowski liegt am Nordende des Dorfes und bei dem ziemlich heftigen Winde war das Feuer bald an der entgegengesetzten Seite des Dorfes. Die linke Seite der Ortschaft ist bis auf einzelne Wohnhäuser gänzlich niedergebrannt.

Karolina. Ueber unsere Gemeinde zog ein schweres Gewitter, wobei der 78 Jahre alte, noch sehr rüstige Altsitzer Bengsch durch einen Blitzschlag getödtet wurde; zwei ihn begleitende Enkelkinder kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Durch einen anderen Schlag entzündete sich die Scheune des Eigenthümers Modrow, welche nebst den vorhandenen, nicht versicherten Futtervorräthen ein Raub der Flammen wurde.

Lochowo. Mühlenbesitzer Vorweg hat seine Mühle angezündet und sich darauf erschossen. Vorweg, der stark verschuldet war, schien schon längere Zeit nicht geistig normal. Seine Frau mißhandelte und bedrohte er wiederholt.

Marienthal. In der Warthe ertrank der Schiffseigenthümer Otto Werk.

Rawitsch. Kreisthierarzt Karl Frick von hier und seine Gattin Auguste, geborene Sauer, feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 75, die Jubelbraut 70 Jahre alt.

Ruden. Beim Baden im Wilzer See ertrank der 10jährige Sohn des Fleischermeisters Krause.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Hütten-Direktor Adolf Quenselt hier beging das Jubiläum seiner 40jährigen Dienstthätigkeit am Friedrich Krupp Grusonwerk. — Dem Mitgliede des hiesigen städtischen Orchesters Heinrich Voß, der nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt ist, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — In der Maschinen- und Dampfkessel-Armaturen-Fabrik von Schäffer & Budenberg, G. m. b. H., fand das seltene Fest eines goldenen Dienstjubiläums statt. Der Jubilar, Schlosser Julius Brederick, steht im 80. Lebensjahre und verrichtet noch jetzt seine Arbeit in voller Gesundheit und Rüstigkeit.

Burg. Schneidermeister Udo Niederich und Frau feierten ihre goldene Hochzeit. Das greise Ehepaar wurde in seiner Wohnung durch Oberpfarrer Kunze eingesegnet, der gleichzeitig die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille überreichte.

Delitzsch. Die beiden hiesigen Schuhmacher Friedrich Brenndecke und Ludwig Wittig feierten ihr goldenes Meisterjubiläum. Der Vorstand der Schuhmacherinnung überbrachte jedem ein Ehrengeschenk.

Dommitzsch. In Abwesenheit der Einwohner entstand auf unbekannte Weise im Hause des Maurers Friedemann ein Feuer, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel.

Genthin. Der Schiffer Wilhelm Henning von hier hatte beim Segelwerfen in der „Vorderstyte" bei Hagen das Unglück, bei dem herrschenden Sturm über Bord zu fallen. Da gerade ein Dampfer die Stelle passirte, war jede Hilfeleistung unmöglich. Die Leiche des Verunglückten wurden später mittels Kahns an der Hagenbrücke gelandet. Eine kranke Frau und fünf Kinder beweinen den Verlust ihres Ernährers.

Provinz Hannover.

Hannover. Dem Verwaltungsgerichtsdirektor Geheimen Regierungsrath Peterssen wurde der Kronenorden 2. Klasse verliehen. — Das 25jährige Mietherjubiläum begingen der Dekateur Paul Schur, Schmiedestraße 33, und der Eisenbahn-Maler Ernst Weber im Hause des Kaufmanns Riefenberg, Bahnhofstraße 13. — Das Jubiläum 25jähriger Dienstthätigkeit feierte die Wärterin Christine Warmbold auf dem Kirchröder Thurm. Von ihrem Dienstherrn, dessen Vorgänger und den Gästen des Restaurants wurde die Jubilarin durch Geschenke und Glückwünsche erfreut.

Celle. Am 21. Februar d. J. brannte es an der Rundenstraße 10 hierselbst. Mit eigener Lebensgefahr rettete der hiesige Infanterie-Leutnant Clüver damals einen Mann aus den Flammen. Für diese That hat ihm der Kaiser jetzt die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Göttingen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier in der Leinestraße. Als ein aus leeren Kohlenwagen bestehender Zug auf einem Anschlußgeleise zur Gertethalbahn die genannte Straße passirte, gerieth der 6jährige Sohn des Arbeiters Meier, welcher auf der Straße gespielt hatte, unter die Räder, wodurch ihm ein Arm abgefahren wurde. Der bedauernswerthe Knabe ist in der chirurgischen Klinik seinen Verletzungen erlegen.

Goslar. In Lautenthal fand die Frau Kämmerer von hier auf dem Wege nach Hahnenklee die Leiche ihres 25 Jahre alten Sohnes. Da die Leiche Spuren eines vorausgegangenen Kampfes aufwies, nimmt man an, daß es sich um einen Todtschlag handelt. Man vermuthet, daß die kürzlich erfolgte plötzliche Flucht eines jungen Mannes aus Lautenthal mit diesem Todesfall vielleicht in Zusammenhang steht. Die gerichtliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Provinz Westfalen.

Münster. Graf Fürstenberg-Stammheim hat die etwa 50,000 Bände zählende Bibliothek seines in Mülheim am Rhein gelegenen Schlosses Stammheim der hiesigen Universitäts-Bibliothek auf 50 Jahre leihweise überlassen. Die Bibliothek gehört zum Majorat und kann daher weder verschenkt noch veräußert werden.

Arnsberg. Dem Kreisboten a. D. Klemens Hockelmann wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Avenwedde. Der 19jährige Sohn des Kolons H. Wullengerd hierselbst suchte in einer großen, voll Wasser stehenden Niederung nicht weit vom Hofe Wasserrosen, die dort massenhaft wachsen und von Bielefelder Gärtnern zur Binderei theuer bezahlt werden. Als er nicht heimkehrte, sah man nach, und zwei Nachbarn holten mit eigener Lebensgefahr seine Leiche aus einer tiefen Grube, in die er unversehens gerathen war.

Dortmund. Unter Vergiftungserscheinungen starb plötzlich der Berginvalide Heinrich Coors, nachdem er sogenannten Brustthee getrunken. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichenöffnung zur Feststellung der Todesursache angeordnet.

Gelsenkirchen. Dem Eisenbahnlademeister a. D. Peter Heß wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Hagen. Der im November v. J. vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurtheilte Fabrikarbeiter C. Stein aus Hohenlimburg ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Stein hatte den Ackerknecht Thormaelen, von dem er glaubte, daß er intime Beziehungen zu seiner (Stein's) Ehefrau gehabt habe, aus Eifersucht erstochen.

Rheinprovinz.

Köln. Die Geschworenen erkannten den Schlosser Max Breuer schuldig des Todtschlags ohne mildernde Umstände. Das Erkenntniß des Gerichtes lautete auf 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Schiffer Johann Küppers transportirte auf einer Handkarre in der Reparaturschmiede der Gebrüder Neumann ein eisernes Fünfstück. Küppers, der zwischen den Karrenbäumen ging, stolperte auf dem Hofe der Schmiede und kam zu Fall; hierbei brach einer der Karrenbäume und das Eisenstück rutschte von der Karre und fiel auf Küppers, der dadurch schwere Verletzungen erlitt, an denen er bald nach Einlieferung in's Hospital verstarb.

Aachen. Der Erste Staatsanwalt v. Hensinger ist zum Landgerichtspräsidenten ernannt und nach Marburg versetzt worden.

Bonn. Die Drachenburg zu Königswinter ist nebst Burghof und einem arrondirten Gelände von 150 Morgen nunmehr endgültig in den Besitz des Rechtsanwalts Dr. Biesenbach hierselbst übergegangen, eines Neffen des bisherigen Eigenthümers, des verstorbenen Barons v. Sarter. Dr. Biesenbach beabsichtigt, Schloß und Park dem Zutritt des Publikums zu öffnen. Aus dem Anwesen der Drachenburg hat gleichzeitig der Kölner Parfümerie-Fabrikant Ferdinand Mülhens 240 Morgen Waldbesitz erworben.

Düsseldorf. Auf dem Ausstellungsgelände, in der Nähe der Maschinenhalle, geriethen die Fuhrleute Wilhelm Becker und Wilhelm Erkes miteinander in Streit. Nachdem sie eine Zeit lang heftige Worte gewechselt hatten, ergriff Becker einen Balken und schlug damit den Erkes so heftig auf den Kopf, daß der Getroffene zu Boden stürzte. Der Mißhandelte kam dabei so unglücklich vor eine in Fahrt befindliche, mit Steinen beladene Karre zu liegen, daß ihm ein Rad über die Brust ging. Erkes, der dem Marienhospital zugeführt werden sollte, verstarb auf dem Transport dahin. Becker wurde verhaftet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Sein 25jähriges Miether-Jubiläum beging Reichs- und Landtags-Abgeordneter Werner als Bewohner des Hauses Kölnische Straße No. 130, welches Restaurateur Schade gehört. — Hier verschied im Alter von 85 Jahren Siegfried Hirsch, der Begründer und erste Direktor der Aktiengesellschaft für Federstahlindustrie.

Amöneburg. Den Eheleuten Schäfer Franz Nau und Frau, die ihre goldene Hochzeit begingen, wurde ein kaiserliches Gnadengeschenk von 30 Mark eingehändigt. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen und Gratulationen zutheil.

Eltville. Postsekretär Heinrich Rang trat nach mehr als 43jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. In Würdigung seines treuen Dienstes erhielt er den Kronenorden 4. Klasse, welche Auszeichnung ihm vom Vorsteher der Postanstalt in Gegenwart der Beamtenschaft überreicht wurde.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Dem Schirrmeister Vogel wurde das Albrechtskreuz verliehen.

Braunschweig. Auf dem Arbeitsplatze der Firma Antonio Mander & D. Avon, Marmor- und Mosaikarbeiten, an der Spargelstraße gerieth der zweijährige Sohn des Fabrikanten Mander in eine Regentonne, die in die Erde eingelassen und 70 Centimeter hoch mit Wasser gefüllt war. Als das Kind gefunden wurde, war es bereits eine Leiche.

Ebersdorf. Großfeuer vernichtete hier drei Wohnhäuser und vier Scheunen, in Fechheim den Winkler'schen Gasthof und sechs Wirthschaftsgebäude.

Hummelshain. Der stellenlose Dienstknecht Martin aus Breitenhain bei Neustadt a. d. Orla gab auf die 20jährige Emma Poppe von hier, weil sie seine Liebesanträge abgelehnt hatte, zwei Revolverschüsse ab, die das Mädchen tödteten. Hierauf erschoß sich der Mörder selbst.

Jena. Aus Furcht vor einer Operation nahm sich hier der 19jährige Fabrikarbeiter Zipfel aus Burgau das Leben. Der junge Mann befand sich in den hiesigen Landesheilanstalten in Behandlung, als ihm eine Operation bevorstand, entfernte er sich. Der Anstaltsarzt erhielt einen Brief von Zipfel mit der Mittheilung, daß er sich das Leben nehmen würde. Kurz darauf zog man seinen Leichnam aus der Saale.

Königslutter. Der am hiesigen Amtsgerichte beschäftigte Gerichtsdiener und Auffeher Eschemann ist 22 Jahre am hiesigen Amtsgerichte thätig gewesen.

Saalfeld. In der Scheune des Oekonomen Lorenz in der Breitestraße brach Feuer aus. Angefacht durch den herrschenden Sturm, verbreitete es sich auf die Hintergebäude und Stallungen und äscherte diese sowie die benachbarten Wohnhäuser ein. Ein Fabrikgebäude und andere Wohnhäuser wurden durch die Feuerwehr gerettet; ebenso wurde von den Mannschaften sämmtliches Vieh in Sicherheit gebracht.

Sachsen.

Dresden. Der im Hause Mohnstraße 5, 3. Etage wohnende Kupferschmied Selbmann schoß nach einer Eifersuchtsscene sechs Revolverschüsse auf seine Ehefrau ab. Die Frau stürzte schwerverletzt zusammen. Der Mann flüchtete nach Micken zu, wurde gefaßt und gefesselt der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Familie ist erst seit Kurzem aus Opladen bei Köln hierher verzogen. Der Mann scheint eifersüchtig auf seinen Compagnon gewesen zu sein. Drei Kinder wurden bei anderen Leuten untergebracht. — Das dreijährige Töchterchen des Hausbesitzers Wötzel wurde von einem Lastwagen überfahren und sofort getödtet.

Annaberg. Das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit erhielten die beiden seit langen Jahren in der Kistenfabrik von August Bauer in Arbeit stehenden Schaarschmidt und Franke.

Bautzen. Aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums der Firma A. Lorenz vereinigte der Inhaber Kaufmann Ernst Lorenz sein gesammtes Personal im Hotel zum „Weißen Roß" zu einem Festessen und ließ sämmtliche Anwesende auf's reichlichste bewirthen. Jedem Angestellten bezw. Arbeiter wurde je nach der Dauer seines Wirkens bei der Firma ein Sparkassenbuch mit einem ansehnlichen Geldgeschenk zu theil.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Hausinspektor beim Großherzoglichen Hoftheater Friedrich Lößer erhielt das Dienstehrenzeichen für 25 Jahre Dienstjahre im Hofdienst. — Die Eheleute Ludwig Petri (Tannenstraße) begingen das silberne Ehejubiläum.

Beienheim. Aus Anlaß der stattgefundenen Betriebseröffnung der neuen Grube Ludwigshoffnung erhielt Obersteiger Emil Keller das silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen, ferner Bergmann Heinrich Hart und Bergmann Johannes Erb das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „für treue Arbeit".

Erlenbach. Bürgermeister, Ortsgerichtsvorsteher und Standesbeamte Löw erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für langjährige Dienste" am Bande des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen.

Bayern.

München. Geistlicher Rath Karl Dibell, Benefiziat an der Hofkirche, einer der ältesten Priester der katholischen Kirche, feierte einen Gedenktag, der selbst in unserer jubiläumsreichen Zeit einzig dastehen dürfte: den 70. Jahrestag seiner Priesterweihe. — Ein Theil der Metzeler'schen Gummiwaarenfabrik (Aktiengesellschaft) ist abgebrannt. Der Schaden wird auf etwa 30 bis 50,000 Mark geschätzt. Die Gesellschaft ist versichert. Der Betrieb wird nicht gestört. — Seinen Brandwunden erlegen ist das zweijährige Söhnchen des Mechanikers Dengler in der Wörthstraße, das durch Explosion eines Spiritusapparates verunglückte.

Augsburg. Lokomotivführer a. D. Enzensberger brachte sich in seiner Wohnung einen Revolverschuß in die rchte Schläfengegend bei. In das Krankenhaus verbracht, verschied der Schwerverletzte. Enzensberger stand Ende der 50'er Jahre.

Würtemberg.

Göppingen. Der Bezirkskriegerverein feierte sein Bezirkskriegerfest und die Feier seines 30jährigen Jubiläums. — Der achtjährige Sohn des Flaschners Remmlers fiel beim Spiel in eine mit Wasser gefüllte Lehmgrube und ertrank.

Jagstfeld. Das große Anwesen des Ziegeleibesitzers Lutz brannte vollständig nieder. Große Futtervorräthe wurden vernichtet. Der Gebäudeschaden ist bedeutend.

Kißlegg. Die aus Oberhoegen gebürtige und in Emelhofen bedienstete etwa 30 Jahre alte Dienstmagd Theresia Brauchle hat ihr neugeborenes Kind lebend in ein Güllenloch geworfen. Die Thäterin ist verhaftet.

Reutlingen. Nach einer beinahe 50jährigen Thätigkeit an der Gustav Werner-Stiftung zum Bruderhaus trat das Vorstandsmitglied Netter in den wohlverdienten Ruhestand.

Baden.

Neuhaus. Der Metzgerbursche Straub von hier legte sich oberhalb der Station Thayingen auf die Eisenbahnschienen und ließ sich von einem Zuge überfahren. Straub wurde als Leiche aufgefunden. Der Lokomotivführer konnte den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen.

Ottenhausen. Als der Bauer Johann Kusterer vom Felde heimfuhr, scheute sein Pferd. Kusterer wurde vom Wagen geschleudert und brach das Genick. Der Tod trat sofort ein.

Pforzheim. Ein blutiges Drama spielte sich in einem Hause des Altstädtenkirchenwegs ab. Der daselbst wohnende Ringmacher K. Meßner von Stein bei Bretten gab mit einen Revolver einen scharfen Schuß auf seine Frau ab. Die Kugel drang ihr unterhalb des rechten Auges in den Kopf, wo sie stecken blieb. Hierauf richtete er die Waffe auf sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, welche auf der anderen Seite wieder herauskam. Beide schwer Verletzten wurden mittels Sanitätswagen nach dem Krankenhause verbracht, woselbst der Mann verschied, während die Frau sich noch am Leben befindet.

Rheinpfalz.

Speyer. Bei den Bataillonsbrückenschlägen des hiesigen 2. Pionier-Bataillons ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Durch ein Ankertau wurden 3 Pioniere der 2. Compagnie in die Fluthen des Rheins geschleudert. Zwei derselben wurden gerettet, während Pionier Wilhelm Müller, von Schifferstadt gebürtig, durch das Tau mit in die Tiefe gezogen wurde und ertrinken mußte. Die Leiche wurde alsbald gefunden.

Altenbamberg. Taglöhner Müller von hier führte die Pferde des Müllers Brosius in die Alsenz, wobei sich eines derselben aufbäumte, nach rückwärts überschlug und seinen Reiter unter sich begrub. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, konnte Müller doch nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

Hettenleidelheim. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich in einer Thongrube der Firma „Hettenleidelheimer Thonwerke, vormals J. A. Schmitt Erben" dahier zu. Aus unbekannter Ursache explodirte ein in einer Blechbüchse enthaltenes und zu Sprengzwecken dienendes Quantum Pulver, wobei zwei in unmittelbarer Nähe stehende Erdgräber, der verheirathete, 24 Jahre alte Jakob Schwalb und der 18 Jahre alte Peter Ullrich, beide von hier, schwere Brandwunden erlitten.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem verstorbenen Leiter des Bürgerspitals Professor Dr. Böckel haben seine Schüler und Freunde am Orte seiner Thätigkeit, im Hofe des Bürgerspitals, ein Denkmal errichtet. — Das Kriegsgericht des 15. Armeecorps verurtheilte wegen Meineids die zur hiesigen Garnison gehörigen Feuerwerker Ommerbarn zu 2 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Helmich zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust und Niederquell zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, und sämmtliche Verurtheilten zur Entfernung aus dem Heere. Die verurtheilten Feuerwerker hatten einen Meineid geleistet, um einen Kameraden vor den Folgen eines Rencontres mit der Polizei zu retten.

Althann. Infolge einer Explosion in der Eisengießerei Berger-Andre trugen der Ingenieur Fingado und drei Arbeiter Verletzungen davon.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Direktor des hiesigen Großherzoglichen Museums, Professor Dr. Steinmann, ist nach Rom berufen worden, um als Mitglied einer aus zehn Gelehrten bestehenden Commission die Renovirungsarbeiten der Sixtinischen Kapelle zu überwachen. Die betr. Commission hält in Kurzem ihre erste Sitzung ab. Außer einem Spanier ist Dr. Steinmann der einzige Ausländer, dem diese Ehre zu theil wird.

Dambeck. Der Lehrer und Küster Markwardt tritt nach 42jähriger Dienstzeit im Oktober d. J. in den Ruhestand. Markwardt besuchte 1859—61 das Landesseminar zu Ludwigslust und amtirte nach einander in Stavenhagen, Retgendorf bei Schwerin und zuletzt viele Jahre hier.

Das Jubiläum des 50jährigen Bestehens feierte das Posamentiergeschäft des Hoflieferanten Abg. Schoen am Markt. Das Geschäft ist 1853 durch den jetzigen Inhaber übernommen und durch rastlosen Fleiß und eifriges Vorwärtsstreben desselben bis zu seiner jetzigen Höhe emporgearbeitet worden.

Oldenburg.

Oldenburg. Beim Baden in der Hunte ertrank der Küperlehrling Fedde aus Donnerschwee. Er hatte sich mit einem anderen Lehrling zum Baden begeben und war in erhitztem Zustande in's Wasser gesprungen, wo er dann sofort in die Tiefe sank. Auf das Hilfegeschrei des am Ufer stehenden anderen Lehrlings kam ein Schiffer mit seinem Boote heran und zog den Verunglückten zwar wieder aus dem Wasser, jedoch nur mehr als Leiche. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Hammelwarden. Als der Fuhrmann Meer aus Käseburg vom Büsing'schen Löschplatz hierselbst mit einem Fuder Heu bei der Trifft hinauffahren wollte, kam er zu Fall und unter das eine Rad des Wagens, welches ihm über beide Knöchel hinwegging.

Hohenkirchen. Der vierzehnjährige Sohn des Landwirths Cornelson hierselbst wollte im Beisein seizänzlich ab.

nes Vaters zwei Heuw... aneinander koppeln. Plötzlich zogen die Pferde an und der Knabe gerieth unter die Räder des angehängten Wagens, die ihm, ohne daß der Vater es hindern konnte, über die Brust gingen. Der Verunglückte lebte bei vollem Bewußtsein noch eine kurze Zeit und starb dann infolge innerer Verblutung.

Freie Städte.

Hamburg. Dem Oberingenieur Vermehren wurde der Kronenorden 3. Klasse, Bauinspektor Schnauder und Oberinspektor der Hamburg-Amerika Linie Kapitän W. Sachse der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Die in der Hamburgerstraße wohnende 15 Jahre alte Minna Thulicher warf unvorsichtigerweise einen brennenden Spritkochofen um, die Flammen ergriffen die leichte Kleidung des Mädchens und in wenigen Augenblicken brannte die Unglückliche lichterloh. Bevor Hülfe zur Stelle war, hatte sie so schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß sie ihren Leiden erlag. — Die in der Wilhelminenstraße in St. Pauli wohnende Frau Eggert bediente sich des Petroleums zum Feueranmachen. Dabei explodirte die Kanne und das Petroleum ergoß sich über den Körper der nur nothdürftig bekleideten Frau. Die Unglückliche hatte so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie durch den Tod von ihren Qualen erlöst wurde.

Lübeck. Das 25jährige Amtsjubiläum als Direktor der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft beging Geheimer Regierungsrath Walther Brecht. Von allen dienstfreien Beamten wurde ihm ein großer Fackelzug gebracht, an dem über 1000 Fackelträger theilnahmen. Daran anschließend, fand ein Commers im „Concerthaus Lübeck" statt. Die auswärtigen Theilnehmer wurden in vier Sonderzügen in den verschiedenen Richtungen nach den Stationen zurückbefördert.— Eine von Freunden des Hauses gestiftete Gedenktafel zur Erinnerung an den 12. September 1868, an welchem Tage König Wilhelm der Erste von Preußen in unserer Stadt weilte und bei Senator Dr. Curtius, dem damaligen Besitzer des Hauses, wohnte, wurde an der Fassade des jetzigen „Hotel Kaiserhof" angebracht.

Schweiz.

Bern. Auf dem Simplon sind zwei Kinder und die 80jährige Mutter des Wirthes Magnin vom Unterkunftshaus No. 6 in einer Lawine umgekommen. Die drei sind sammt einem Schirmdach, unter dem sie bei starkem Schneefall und Sturm Schutz gesucht, in die Tiefe gefegt worden. — Die Sektion Bern des „S. A. C." feierte im Thalgut unter starker Betheiligung das Fest ihres 40jährigen Bestehens. Von den sechs noch lebenden Gründern der Sektion waren drei persönlich anwesend: Oberforstinspektor Dr. Coaz, Jules Beck aus Straßburg und Karl Schmied.

Ayer. Am Weißhorn (Wallis) ist unterhalb der kleinen Gendarme der hiesige Bergführer Benoit Teytaz infolge eines Steinschlags tödtlich verunglückt.

Bussigny. Der hier eintreffende Neuenburger Zug überfuhr auf der Höhe der Abtei von St. Germain, da die Barriere nicht geschlossen war, einen Bauernkarren, in welchem sich 3 Personen befanden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, das Pferd blieb merkwürdigerweise unverletzt. Der im Wagen befindliche 10jährige Knabe Bereney ist todt. Die anderen beiden Insassen wurden schwer verletzt nach dem Kantonsspital übergeführt. Der eine, ein Landarbeiter Namens Trachsel, ist dort gestorben. Der Eigenthümer des Wagens, Bailly, liegt hoffnungslos darnieder.

Herisau. Der Kantonsrath von Außerrhoden wählte zu seinem Präsidenten Dr. jur. Hofstetter aus Geis, zum Vicepräsidenten Dr. jur. Baumann aus Trogen und verweigerte die Validirung der Wahl des Fürsprechs Tanner hierselbst als Mitglied des Kantonsrathes.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die Buchdruckerei Gottlieb Giftel & Cie. veranstaltete aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums von Hermann Schulhof, Obermaschinistenmeister, und Johann Figar, Hilfsarbeiter, welche ununterbrochen fünfundzwanzig Jahre bei der Firma beschäftigt sind, einen Festabend. — Landesregierungs-Sekretär Franz Klingner von hier wurde zum Bezirkshauptmann in Schlesien ernannt. — Der 44jährige Zimmermann Johann Hackl stürzte beim Neubau der städtischen Schule im Prater in Folge eines plötzlichen Schwindelanfalles drei Stockwerke tief herab. Er erlitt schwere innere Verletzungen. — Central-Hauptkassirer der Ersten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft Ignaz Zohmann feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde demselben seitens seiner Vorgesetzten eine ehrende Ovation bereitet. — Der 40jährige, verheirathete Taglöhner Alois Jackel wurde auf dem Dachboden des dem Grundbesitzer Alois Peschel in Zechitz gehörigen Hauses erhängt gefunden. — Der 25 Jahre alte Damenschneider Franz Lisitzky, Neubaugasse wohnhaft, jagte sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfengegend. Die freiwillige Rettungsgesellschaft, welche sogleich telephonisch requirirt worden war, fand bei ihrem Erscheinen den jungen Mann bereits als Leiche vor.

Luxemburg.

Luxemburg. Das auf der Ecke der Eicherstraße und des Königsring gelegene Wohnhaus (Villa) des Stadtarchitekten Luja, ist für 35,000 Fr. in den Besitz des Advokat-Anwalt und Deputirten Ad. Schmit übergegangen.

Beidweiler. Es entstand Feuer in den Gebäulichkeiten des Hufschmiedes Joh. Laschette. Wohnhaus, Scheune und Schmiede brannten fast

Die Mode.

Wenn man von der Sommerreise zurückkehrt, macht man in den meisten Fällen die unliebsame Entdeckung, daß sämmtliche Garderobestücke mehr gelitten haben, als man erwartet hätte. Die wenigsten Hausfrauen werden jetzt im Hochsommer aber noch geneigt sein, für sich und ihre Kinder neue Sommersachen anzuschaffen; da gilt es denn, mit geschickter Hand das Vorhandene aufzufrischen und umzuändern. Kurze Touristenröcke oder auch solche Kostümröcke, deren untere Randsäume gelitten haben und abgeschnitten werden müssen, lassen sich, wenn es sich um weite Faltenröcke handelt, sehr gut durch einen Sattel verlängern; diesen kann man in einfacher runder oder auch in ausgebogter oder ausgezackter Form nehmen. Sehr hübsch macht sich auch ein in Patten ausgehender Sattel, der mit schmalen Sammetröllchen oder Tresse umrandet ist, und dessen Patten durch kleine Zierknöpfe gehalten erscheinen. Hat man zu solch einem Rock ein Kostümjäckchen, so kann man dies sehr leicht durch pattenartigen Besatz in Uebereinstimmung mit dem Rock bringen. Sind die zu verlängernden Röcke oben eng, so besetzt man sie am unteren

1.
Anzug mit fußfreiem Rock und kurzem Sakko für junge Mädchen.

Rand mit einem oder auch mit mehreren übereinanderfallenden Serpentinvolants. Bei leichteren Stoffen kann man die Volants auch zu Köpfchen abreihen, was zur Zeit sehr beliebt und modern ist. Die Jacken haben meist weniger gelitten als die Röcke; man gibt ihnen gegebenen Falles durch Stoff- oder auch Spitzenkragen ein frisches Aussehen. Zu den ersteren braucht man durchaus nicht Stoff vom Kostüm zu nehmen. Zu schwarzen Anzügen sehen beispielsweise Kragen aus weißem oder grauem Tuch, die man mit schwarzen Blenden oder Tressen besteppt, zu dunkelblauen Kostümen mittelblaue Leinenkragen mit weißen Blenden oder auch weiße Pikeekragen mit dunklen Blenden sehr gut und auch modern aus. Es empfiehlt sich, die Bündchen oder Manschetten der Aermel in gleicher Weise zu erneuern; die Jacken machen dann einen durchaus einheitlichen Eindruck, und niemand sieht ihnen die Modernisirung an.

Die Blusen und Taillen kann man in ähnlicher Weise wie Jacken auffrischen; doch wird sich das nicht immer als vortheilhaft erweisen; eine Bluse läßt sich ja auch leicht beschaffen. Einfache Sommerhemdblusen sind zum Schluß der Saison wohl überall billig fertig zu kaufen; andererseits kann eine einigermaßen geschickte Dame eine Bluse auch ohne große Mühe und auch Kosten selbst anfertigen.

2.
Anzug mit Schoßrock und Schulterkragen.

Von unseren heutigen Bildern veranschaulicht das erste einen Anzug für junge Mädchen von 17—18 Jahren. Eine weiße Bluse vervollständigt das flotte, auch für Sportzwecke geeignete Kostüm aus weißer Alpaka mit einem Besatz von dunkelblauen, gleichen Streifen. Diese umgeben in 1 und 2 Zoll Breite den ringsum gleichhohen, unten mehrmals blau durchsteppten Serpentinevolant des aus neun geschweiften, einander aufgesteppten Theilen bestehenden Rockes. Ein weicher Schulterkragen garnirt den vorn eckig ausgeschnittenen Sakko, dessen Schluß nur eine mit einem Knopf befestigte, angeschnittene Stoffpatte vermittelt. Stepperei, sowie ½ und 1½ Zoll breite Alpakastreifen bilden den Schmuck des mit bauschigen Blusenärmeln verbundenen, kleidsamen Sakkos.

Eine graziöse Kurbelstickerei von graugrüner und altgoldfarbener Seide, sowie feinem Goldfaden hebt sich recht wirkungsvoll von dem leichten, champagnerfarbenen Tuch des im zwei-

3.
Kleid mit neuartigem Volant-Schoßrock und Kragengarnitur.

ten Bilde dargestellten geschmackvollen Kleides ab. Sie ist nur an dem Blusenjäckchen angebracht, das mit Seidenfutter versehen und mit einem weichen Schulterkragen ausgestattet ist. Diesem fügt sich ein 1½ Zoll breiter, vorn gekreuzter Pattenstreifen an, der zugleich das Jäckchen über einem Einsatz nebst Stehkragen aus gelblichem, plissirtem Chiffon zusammenhält. Die in Falten gelegten Vordertheile hängen über dem Einsatz lose bis auf den faltigen Gürtel von graugrünem Libertyband herab, der im übrigen das ringsum leicht bauschende Blusenjäckchen begrenzt. Recht eigenartig sind auch die Aermel gestaltet. Sie bestehen aus unten stark bauschenden Blusenärmeln, die durch geschweifte Manschetten zusammengefaßt werden und über die sich, wie ersichtlich, Ueberärmel legen. Sie reichen etwa nur bis zur Mitte des Aermels und sind oben festgesteppt; unten hängen sie mit Stickerei und zierlichen gemalten Porzellanknöpfen geschmückt lose über die Puffen. Zwei Gruppen schmaler Säumchen umziehen den lose auf Futter ruhenden Rock, der seitlich und hinten in Tollfalten geordnet sich einem bogig geformten Schoßtheil mit angeschnittener Vorderbahn anfügt. Den

4.
Herbstkleid mit Applikationsstickerei und hellem Einsatz.

Ansatz decken ¾ Zoll breite, aufgesteppte Tuchstreifen, die auch pattenartig zugespitzt zum Theil den Tollfalten an den Außenbrüchen aufgesteppt sind.

Für das dritte Kleid ist schwarzer Wollensatin, zur Garnitur schwarzer Chiffon und Taffet gewählt. Besonders schick und neu ist der Rock, dessen schmale Vorderbahn sich als runder Schoß ringsum fortsetzt. Schoß- und Vordertheil sind den hinteren faltenlosen Rockbahnen aufgesteppt; ihnen für sich unter einem ¾ Zoll breiten Taffetstreifen ein nach hinten aufsteigender Serpentinevolant an. Letzterer ist der Form folgend gruppenweise in Säumchen genäht. Die glatten Blusentheile der Taille schließen einen schmalen Einsatz von mehrmals in Köpfchen gereihtem Chiffon ein; oben sind sie kragenartig mit in Säumchen genähtem Taffet bekleidet, dessen Ansatz ein ¾ Zoll breiter gleicher Streifen und ein mit Säumchen verzierter Serpentinevolant deckt. Ein schräger, vorn je zweimal eingeknoteter Taffetstreifen legt sich krawattenartig um den Stehkragen und vorn zu beiden Seiten auf den Einsatz. Der Stehkragen und die engen Unterärmel sind aus glattem Wollensatin und Säumchenstreifen von Taffet zusammengesetzt. Unter einem glatten Taffetstreifen sind die doppelten Aermelvolants befestigt, die wie der obere enge Aermeltheil mit Säumchengruppen verziert sind.

Eine auf hellmodefarbener Seide ruhende, mit Kurbelstickerei verzierte Tuchapplikation in etwas dunklerer Farbe schmückt das elegante, schon für den Herbst bestimmte vierte Kleid aus weicher, dunkelmodefarbener Zibeline.

— Auch. Hausfrau: „Wie, die kostbare Schüssel haben Sie zerbrochen? Wenn es wenigstens die alte gewesen wäre!" — Köchin: „Die ist ja auch kaput!"

— Fürchterliche Drohung. Auf dem Grabsteine ihres verstorbenen Mannes ließ eine Wittwe folgende Inschrift setzen: „Ruhe sanft, bis ich komme."

— Ein Pessimist. „Glauben Sie an Liebe auf den ersten Blick?" — „O ja, meine Gnädige! Denn sonst, wenn man sich die Sache näher betrachten wollte, würde man sich nicht so leicht verlieben!"

Das neue Rathhaus in Frankfurt a. M.

Vor etwa 500 Jahren wurde der „Römer" (so genannt nach dem ursprünglichen Besitzer oder dessen Herkunftsort) vom Rath der Stadt Frankfurt angekauft und mit dem daranstoßenden „goldenen Schwan" als Rathhaus umgebaut. Nachdem im Laufe der Zeit eine Vergrößerung nöthig geworden, erwarb man noch mehrere Bürgerhäuser, verband sie mit dem alten Römer und bezeichnete nun den ganzen Complex als „Römergruppe". Außer den historischen Innenbauten, Halle, Festtreppe und Kaisersaal, beherbergte das erweiterte Rathhaus einen Theil der städtischen Aemter, während die übrigen in verschiedenen Stadtbezirken untergebracht werden mußten. Mit der Zunahme Frankfurts an Bevölkerungszahl und Bedeutung wuchs das Bedürfniß nach erwei-

Ansicht vom Festsaalbau.

terten und vermehrten Amtslokalitäten und ebenso nach geeigneten Repräsentationsräumen. Von einem Umbau des alten Römers oder der Verlegung des neuen Rathshauses in ein anderes Stadtviertel wurde aus triftigen Gründen abgesehen; man beschloß vielmehr, das neue Werk an die alte historische Stätte anzugliedern und in dieser Vereinigung einen großen Monumentalbau zu schaffen. Das war eine schwierige Aufgabe, da die engen Gäßchen der Altstadt mit ihren alten Gerechtsamen im Wege lagen, und erst nachdem der Straßendurchbruch von West nach Ost begonnen war und hiermit eine Freilegung des Terrains in Aussicht stand, konnten die Architekten der Römerbaucommission zum Wettbewerb aufgefordert werden. Die genial erdachten und ausgearbeiteten Pläne der beiden Baumeister Franz

Hauptansicht des Neubaus mit der verbindenden Brücke.

von Hoven und Ludwig Neher erhielten die endgültige Zustimmung. Diese Herren wurden hiernach mit der obersten Leitung des Neubaues betraut und haben unter Mithilfe der Architekten Hellmuth Cuno und Stephan Blattner das großartige Werk geschaffen, das jetzt im Aeußern fast fertiggestellt ist und auch im Innern seiner Vollendung entgegengeht.

Der Baustil oder vielmehr die Verbindung mehrerer Stilarten miteinander bot manche Schwierigkeit, weil einestheils der Anschluß an die Römergruppe und andererseits das Bild der benachbarten altstädtischen Bauwerke mit den historischen Plätzen „Römerberg" und „Paulsplatz" zu berücksichtigen war, doch haben die Herren von Hoven und Neher das Alte mit dem Modernen, das Praktische mit dem

Großer und kleiner Thurm.

ästhetisch Schönen geschickt zu vereinigen gewußt. Alles, was an den Häusern, die Platz machen mußten, von architektonischem, künstlerischem oder historischem Werth war, wurde durch Verwendung an geeigneten Stellen des Neubaues pietätvoll erhalten, und ihm ist der neugeschaffene künstlerische Schmuck, der aus vergangenen Tagen herübergeführt in unsere Zeit, meisterlich angepaßt.

Das Bauwerk besteht jetzt aus drei unter sich verbundenen Gruppen, dem direkt an die alte Römergruppe angegliederten Festsaalbau, dem sich hieran schließenden Südbau und dem gegenüber der alten Paulskirche gelegenen Nordbau, der mit dem Südbau durch eine massive, für bedeutende Belastung eingerichtete Brücke verbunden ist. Diese Brücke überspannt in kühn gehaltenem, durch vier Karyatiden gestütztem Bogen die Bethmannstraße; über ihrem Bogen befindet sich ein nach allen Seiten geschlossener, von Balustraden gekrönter Wandelgang. Richtet der Beschauer vom Römerberg aus den Blick nach der Hauptfront des alten Rathhauses und lenkt dann seine Schritte westwärts durch die Wedelgasse zum Paulsplatz, so hat er die Haupttheile des Neubaues und dessen Verbindung mit der ursprünglichen Römergruppe vor sich. Von unseren beigegebenen Bildern zeigt das eine die Fassade des Festsaalbaues nebst

Hauptportal (Nordfront).

dem Eingang; ein anderes, an den Thurm auf dem ersteren anschließend gedacht, bildet die Hauptansicht des gesammten Neubaues (vom Paulsplatz aus) mit der Brücke. Auf einem ferneren Bilde ist der große Thurm in seiner ganzen Ausdehnung sichtbar, ebenso der kleine Thurm und, nach rechts übergehend, die Südfront. Endlich geben wir das Hauptportal an der Nordfront wieder.

Denkmal des Grafen Eberhard im Bart.

In Tübingen, der alten Residenz der schwäbischen Pfalzgrafen, war es, wo im Jahre 1477 Graf Eberhard im Bart von Württemberg eine Hochschule in's Leben rief, die seit jenen Tagen immer zu den vornehmsten Ausgangsstätten akademischer Bildung auf deutschem Boden gehört hat. Diesem Regenten, der wegen seiner hervorragenden Charakter- und Geisteseigenschaften und der hohen Verdienste um sein Land Kaiser Maximilian I. am 21. Juli 1495 auf dem Reichstage zu Worms zum ersten Herzog von Württemberg erhob, hat jetzt das dankbare Tübingen, in dessen Stiftskirche auch die Asche des am 11. Dezember 1445 geborenen und am 24. Februar 1496

Denkmal des Grafen Eberhard im Bart.

gestorbenen Fürsten aufbewahrt wird, ein Denkmal gesetzt. Auf der vor zwei Jahren neuerbauten steinernen Neckarbrücke hat dieses Standbild seinen Platz gefunden. In der Nische eines reich mit Skulpturen versehenen geschmackvollen Aufbaus, dessen Spitze in eine Krone ausläuft, erhebt sich auf einem Steinsockel die imposante Gestalt des Grafen Eberhard.

Ueppiges, lang herabwallendes Barthaar, dem der Graf auch seinen Beinamen verdankt, umrahmt das äußerst sympathische Gesicht des Fürsten. Der kriegerischen Ausrüstung jener Zeit, mit der er bekleidet erscheint, entspricht auch das große, bis zur Erde reichende Schlachtschwert, das von der linken Hand Eberhard's umspannt wird. Die Rechte aber, auf die friedliche Wirksamkeit des Grafen hinweisend, trägt die Urkunde, die die Stiftung der Hochschule Tübingen verkündet. Der schwere Kriegshelm ruht zu des Helden Füßen.

Der größte Schädel der Welt.

Nordamerika war von jeher die reichhaltigste Fundstätte für Ueberreste der prähistorischen Thierwelt, und das Naturhistorische Museum in New York ist wohl auf paläontologischem Gebiete das reichste der Welt. Bei einer Expedition, die das Museum kürzlich zu Forschungszwecken unter Leitung des Professors Henry F. Osborn aussandte, wurde in einem Seitenthal des Missouri der gewaltige Schädel eines

Schädel eines Triceratops.

„Triceratops" aufgefunden, das größte Kopfskelett, das man bisher kannte: es mißt 7½ Fuß in der Länge und 5½ Fuß in der Breite und ist bis auf Stücke der Hörner wohlerhalten. Gelebt hat dieser Urweltriese nach der Annahme der amerikanischen Gelehrten zur Zeit der Kreideformation, also um drei bis zehn Millionen Jahre — so genau kommt's nicht drauf an — vor unserer Zeichnung; er war etwa 25 Fuß lang, trug über jedem Auge ein Paar mächtige, scharf nach oben zugespitzte Hörner und muß täglich eine Nahrungsportion von mindestens drei- bis vierhundert Pfund Gewicht gefuttert haben.

Milderungsgrund.

Richter: „Haben Sie gegen den Antrag des Herrn Staatsanwaltes etwas einzuwenden?"

Einbrecher: „J' thät' halt um mildernde Umständ' bitten, weil ich eigentlich gar net so viel hab' stehl'n woll'n, als ich erwischt hab'!"

— Das Modell. Schriftsteller (zu seiner Frau): „Sei stolz, liebes Weibchen! Habe auf meine Arbeit einen Preis von 500 Mark bekommen, und Du hast mir das Studien-Material zu dem Artikel geliefert." — Frau: „Wie heißt der Artikel denn?" — Schriftsteller: „Die Fehler des Weibes."

Der Pantoffelheld.

Richter (zum Gatten, der in einem Prozeß gegen seine Ehehälfte als Zeuge fungirt): „Ich mache Sie darauf ausdrücklich aufmerksam, daß Sie nicht verpflichtet sind, gegen Ihre Gattin Zeugniß abzulegen!"

Gatte: „Na, verzeihen Sie, während unserer zwanzigjährigen Ehe darf ich jetzt zum ersten Mal in Gegenwart meiner Frau mitreden, da werd' ich doch auf mein Recht nicht verzichten!"

Vom Kasernenhof.

Unterofficier: „Halt! Knutsche, zum Donnerwetter — ha — a — lt! Mensch, Sie sind doch kein Aequator, daß Sie um die ganze Erde laufen wollen!"

— Ein Vorschlag. „Donnerwetter, ist die Dame aber häßlich!" — „Es ist nicht so schlimm, Sie müssen sich nur seitwärts stellen und den Kopf um fünfundvierzig Grad neigen, dann ist sie ganz leidlich!"

Er will ungestört sein.

Arzt: Sie müssen ins Bad, gnädige Frau.
— Nach Ostende?
Arzt: Um Himmels willen nicht.
— Warum nicht? Sonst verordneten Sie mir doch immer Ostende.
Arzt: Ja, sonst! Dies Jahr will ich aber selber dahin.

Die Hauptsache.

Fremder: „Wie weit ist denn Dein Papa mit meiner Rechnung?" — Wirthssöhnchen: „O, Ihren Namen hat er schon geschrieben... und was herauskommt!"

Der lyrische Comptorist.

„... — Gedichte lesen Se?! Ja glauben Se denn, der Schiller hat geschrieben seine Sachen fors Contor von Sigi Düfteles & Cümpänie?!..."

— Der Selbstrasirer. „Was tragen Sie gewöhnlich nach dem Rasiren auf Ihr Gesicht auf?" fragte der Mann, der einen Freund beim Selbstrasiren traf. — „Heftpflaster!" war die zwischen Stöhnen und Seifenschaum gegebene Antwort.

— Kindliche Auffassung. Malchen: „Sieh' mal, Mama, diese reizenden Schäfchen!" — Mama: „Aber, Kind, das sind doch keine Schäfchen, das sind ja Schweinchen!" — Malchen: „Warum? — Was haben sie denn gethan?"

Starke Einbildung.

„Warum macht denn Ihr Peperl so ein trauriges Gesicht, Frau Nachbarin?"

„Ja wissen S', Frau Müller, ich glaub' alleweil, der arme Bub' hat ein paar recht gute Gedanken zu einem Roman oder Drama im Kopf und ist so traurig, weil er noch nicht ordentlich reden und überhaupt noch nicht schreiben kann!"

— Semper idem. Professor (aus dem Restaurant tretend): „Hm — heute habe ich den Schirm nicht vergessen, aber ein fremder Griff scheint daran zu sein!"

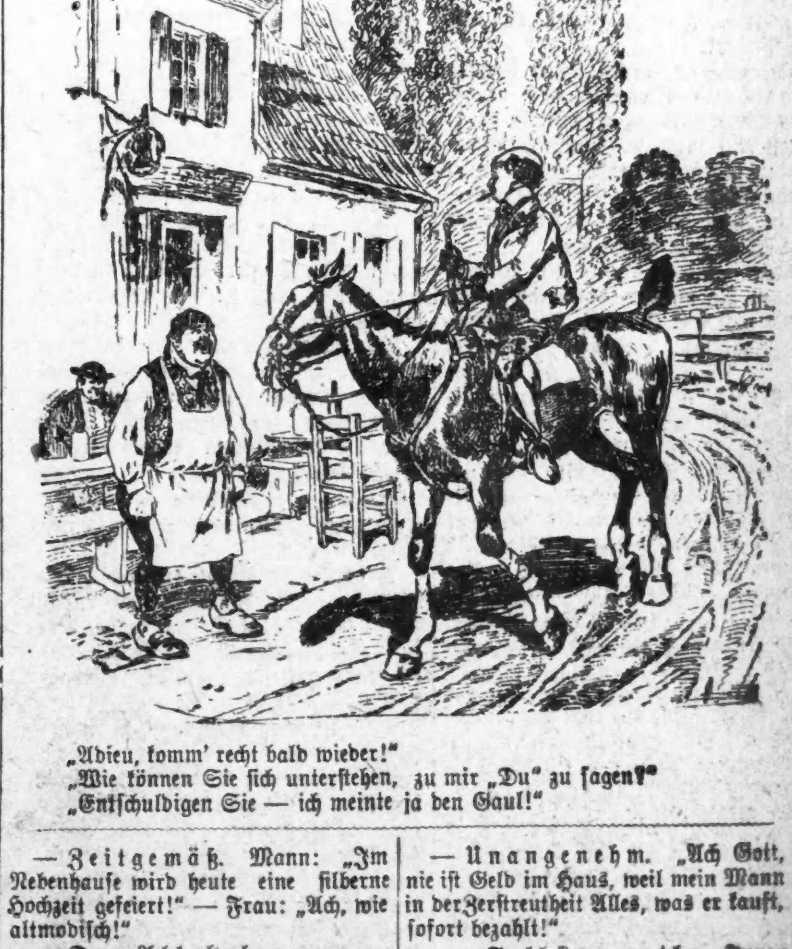
— Guter Rath. May: „Ach, Mamie, meine rechte Wange brennt wieder so; was soll ich thun?" — Mamie: „Sage Jack, er soll sich öfter rasiren lassen."

Schnapstrinker (im Naturalienkabinett ein Reptil im Spiritus betrachtend): „So a grauslichs Vieh! Und unsereins graben s' ein!"

— Jenachdem. Baron (in der Antiquitätenhandlung): „Diese Uhr hier soll antik sein, die ist ja höchstens fünfzig Jahre alt." — Händler: „Nun, ist das vielleicht kein respektables Alter, Herr Baron?" — Baron: „Für'n Mädchen allenfalls, aber nicht für 'ne Uhr!"

— Darum. Stammgast: „Was mag denn nur mit unserem alten Bureauschreiber dort los sein, daß er heute so sakrisch vergnügt ausschaut?" — Wirth: „O, der ist alleweil etwas geworden." — Stammgast: „So, so — was ist er denn geworden — wohl Sekretär?" — Wirth: „Strohwittwer!"

Boshaft.



„Adieu, komm' recht bald wieder!"
„Wie können Sie sich unterstehen, zu mir „Du" zu sagen?"
„Entschuldigen Sie — ich meinte ja den Gaul!"

— Zeitgemäß. Mann: „Im Nebenhause wird heute eine silberne Hochzeit gefeiert!" — Frau: „Ach, wie altmodisch!"

— Der Alkoholgegner. — „Sie haben gestern Abend vor ungefähr 500 Menschen über die verderbliche Wirkung des Alkohols gesprochen — wo hatten Sie denn eigentlich den Muth dazu hergenommen?" — „Ja, wissen Sie, meine Gnädige, den hatte ich mir vorher angetrunken!"

— Unangenehm. „Ach Gott, nie ist Geld im Haus, weil mein Mann in der Zerstreutheit Alles, was er kauft, sofort bezahlt!"

— Selbstverrath. Junge Frau (nach der Rückkehr ihres Mannes von der Reise): „Ach, Du bist so schweigsam, lieber Hans! — Wenn doch Dein Ehering sprechen könnte — wie viel würde mir der erzählen!" — Gatte: „Unsinn! Der hat gar nichts gesehen — der stak im Portemonnaie!"

Dornen.

Skizze von Else Krafft.

„Dein Brautkleid ist da! Aenne, — — Dein Brautkleid, — — hörst du nicht?"

„Ja, Tante."

Langsam trat Aenne vom Fenster fort, an dem ein Vogelpaar sich schnäbelte. Ihre Augen unter den blonden Flechten waren halb geschlossen; das gab dem blassen, jungen Gesicht etwas Müdes, Verträumtes.

Die verwittwete Inspektiorsgattin, die dem Bruder seit dem Tode seiner Frau den Haushalt leitete, wandte sich wieder von der Thür zu Aennes Stübchen in das Wohnzimmer zurück.

„Zu solcher Sache muß man noch rufen," sagte sie kopfschüttelnd zu der Modistin, die soeben das kostbare Seidengewand über zwei Stühle ausbreitete.

Das alte Fräulein nickte.

„Das ist die natürliche Scheu aller Bräute. Sie wird schon lachen, wenn sie erst drin steckt," meinte sie begütigend.

Aber Aenne lachte nicht. Ganz still, ganz bewegungslos stand sie mitten im Zimmer, als das Brautkleid ihren Körper umhüllte.

Die Modistin kniete zu ihren Füßen und zupfte die Spitzenrosetten auf.

„Hier kommen nun überall noch Myrthenzweige hinein," sagte sie eifrig. „Und die Schleppe, sehen Sie mal, Frau Inspektor, — — — fällt die Schleppe nicht tadellos?"

Die kleine, rundliche Frau nickte:

„Das liegt schon an dem schweren Stoff, Fräulein. Denken Sie doch nur an, alles hat der Bräutigam meiner Nichte selber ausgesucht. Nur den Schleier, den wollen die Kusinen schenken und mit einem Gedicht morgen Abend überreichen. Den Kranz aber kriegst du von mir — was Aenne?"

Das Mädchen wandte den Kopf. Ihrer holdseligen Erscheinung unbewußt, strich sie mit kalter Hand über die weiche, glänzende Seide.

„Es ist wohl schon sehr spät?" fragte sie halblaut.

„Was, — wie, — was soll spät sein, Anne?"

„Die Uhr, Tante."

„Ein ganz sonderbares Mädel bist du doch! Jetzt, im endlich vollendeten Brautkleid an die Zeit zu denken. Sieben Uhr ist's vorüber."

„Und schon so dunkel, Tante?"

„Aber wir sind ja auch noch im Frühling, gnädiges Fräulein," sagte die Modistin, indem sie sich erhob und die Stecknadeln aus den Lippen zog.

„Soll ich Ihnen das Kleid schon wieder ausziehen?" setzte sie hinzu, als Aenne ungeduldig an dem Verschluß der Taille zupfte.

„Ich dachte, Du würdest Dich den Brüdern erst mal präsentiren," wandte die Tante ein.

„Sie sitzen drinnen bei den Schularbeiten, — warte, ich hole sie."

Aenne hielt ihre Hand fest.

„Nein, übermorgen ist's früh genug, Tante. Auch Papa, — — alle, alle sollen sie warten."

In tiefen Athemzügen hob sie die Brust, als das Brautkleid hinabglitt.

„Es ist doch nicht zu eng?" fragte die Modistin erschrocken.

Aenne schüttelte den Kopf.

Nein, nein, es paßt sehr gut. Nur kalt war mir plötzlich. Friert man immer so, wenn man Seide trägt, Fräulein Mädler?"

Die lachte nur.

„I Gott bewahre," sagte die Tante rasch, „dann müßtest du von jetzt ab ja jeden Tag frieren. Weißst du denn überhaupt, was du für ein Glück machst, Mädchen? In Sammet und Seide will er dich hüllen, hat er gestern zu mir gesagt, als wir über deine Zukunft sprachen. Aenne, — — steh doch nicht da, als ob du nicht bis dreie zählen könntest! Hast ja Gänsehaut auf den Armen! Willst du denn dein Kleid nicht wieder anziehen?"

Die Frau Inspektor hob das helle Wollkleid vom Boden, das vom Stuhl geglitten war.

„Laß nur," sagte Aenne, „Hans kommt ja doch heute Abend nicht mehr. Ich ziehe ein dunkles, ein wärmeres Kleid an, Tante."

Und ebenso langsam, wie sie gekommen, schritt sie auch wieder hinaus aus dem Zimmer.

Die beiden zurückbleibenden Frauen sahen sich einen Augenblick mit unsicherem Gesichtsausdruck gegenseitig an.

„Ist sie immer so?" fragte Fräulein Mädler, indem sie das Brautkleid wieder sorgfältig über zwei Stühle legte.

Die Tante bückte sich und suchte die Stecknadeln vom Boden auf.

„Nein, — — — nur seit gestern. Ich weiß gar nicht, was plötzlich in das Mädel gefahren ist! Und Sie müßten den Bräutigam kennen, Fräulein Mädler; hübsch, reich, elegant und gegen Aenne von überströmender Zartlichkeit und Rücksicht. Und sie ganz ohne Vermögen, sie hätte ja sonst die Stellung als Buchhalterin nicht gebraucht, wie mein Bruder damals gewollt hatte. Na ja — — die Jungens kosten ihm schon genug Geld, das ist doch schließlich die Hauptsache. Vor zwei Jahren, als meine Schwägerin noch lebte, ging ja auch das Geschäft noch besser, aber seitdem, — na, Sie wissen ja, Fräulein Mädler, was ich hier alles durchgemacht habe, bis der Bräutigam kam, bis sich Aenne verlobte; da gings wieder mit meinem Bruder. Solch ein Glück, solche Partie, — nein, nie hätten wir das gedacht!"

Die Modistin blickte nachdenklich in das erregte Gesicht der Sprechenden und knüpfte sich das Jackett zu.

„Aber mein Gott, Fräulein Aenne ist doch ein schönes Mädchen! Wenn die nicht Glück haben soll!"

Die Inspektorswittwe entzündete die Gasflamme im Zimmer und geleitete die Modistin bis an die Thür.

„Noch zwei Tage, Mädlerchen! Ach, ich wünschte, es wäre erst alles vorüber. Sie kommen doch, um das Kind anzukleiden? — Ja, und den Schleier müssen Sie auch aufstecken, solch' Friseur hat lange nicht diesen Geschmack und diesen Schick bei derartigen zarten Sachen. Meinen Sie, daß ich auch Blumen zu dem braunen Sammt in's Haar nehmen kann, Fräulein Mädler?"

„Einen Federtuff, Frau Inspektor, einen weißen Federtuff", sagte die Modistin, sich in der Thür noch einmal umdrehend. „Meine ganze vornehme Kundschaft in Ihren Jahren, — — alles Federn jetzt. Ist denn Polterabend morgen?"

Die kleine Frau nickte.

„So ganz unter uns, nur ein paar Verwandte. Seine Schwester ist an einen Offizier verheirathet, einen von Putten, — — ganz alter Adel, sagt mein Bruder. In eine Familie kommt das Mädchen! Na, ich glaube, Aenne weiß ihr Glück überhaupt noch gar nicht zu schätzen. — — Gute Nacht, Fräulein, — — gute Nacht."

Aenne hatte sich ein ganz schwarzes Kleid hervorgesucht. Und dann stand sie ein Weilchen mitten im Zimmer und deckte die Hand über die Augen.

Von der Straße war ein Laternenschimmer auf der todten Mutter Bild am Fenster gefallen, und das hatte gerade so ausgesehen, als ob es lebte. Der Mund lächelte — ja er lächelte wie in gesunden, glücklichen Tagen, wenn er Aennes blonden Scheitel berührte.

Und das konnte sie jetzt nicht mehr ertragen, dieses Lächeln. Mußte sich denn nicht selbst das Bild dort im Glase verändern, wenn es sah, wie weh, wie schrecklich weh und wund das Herz der Tochter war?

„Du hättest nicht von mir gehen dürfen, Mutter", sagte Aenne plötzlich ganz laut, indem sie zum Fenster schritt und das Bild umdrehte. Und dann preßte sie die Stirn gegen das Fensterglas, blickte auf die Straße und faltete die Hände.

Gestern hatte sie ihn wiedergesehen, seit sie Braut geworden. Er hatte ihre Hand mit so schmerzhaftem Druck ergriffen, daß sie leise aufschreien mußte.

„Aenne, du kannst mich nicht vergessen haben!"

Sie war wie betäubt bei seinem Anblick. Ihn hatte sie in der vornehmen Gesellschaft bei den Verwandten nicht vermuthet. Nein, ihn nicht. So ein namenloser Maler, ein „verkanntes Genie", wie er sich selbst lachend nannte, wenn er neben ihr im Wald, im Moose und in den Blumen gelegen hatte.

O, jene Sonntage, jene blauen, lachenden Sommerstunden! Hatte sie denn damals nicht geträumt, ehe sie Braut geworden? Hatte sie denn diesen ersten süßen Rausch ganz und gar vergessen, als die Freiheit mit dem goldenen Ring an sie herantrat? Die so heiß ersehnte Freiheit aus den dumpfen Kontorräumen, wo sie Tag für Tag Hände und Augen müde schrieb.

Blaß und hilflos stand sie ihm gegenüber, als er sie gefunden hatte.

„Aenne," sagte er noch einmal, „gestern erst bin ich zurückgekommen, nach Berlin. Und mir gehörst du, — — mir, Aenne!"

Da sah sie ihn an. Ganz groß und starr, mit seltsam zuckenden Lippen.

„Das hättest du früher sagen sollen, Fred, — — früher", — — und sie war gegangen, ohne sich auch noch einmal nach ihm umzusehen.

Beim Heimweg in der Droschke, als der Bräutigam sie küssen wollte, hatte sie plötzlich widerstrebt.

„Ich bin so müde, Hans, — —bitte, bitte, sei nicht böse!"

Und nur behutsam streichelte er ihre Hände.

„Nur noch drei Tage, Aenne, — — drei Tage nur noch," flüsterte er dabei.

Aenne schauerte plötzlich zusammen, als sie daran dachte.

Etwas Heißes, Sehnsüchtiges war in diesen Worten gewesen, etwas, das sie vielleicht gar nicht empfunden, gar nicht herausgefühlt, wenn Fred nicht eine Stunde vorher ihre Hand in die seine genommen und dadurch mit einem Schlage ihr ganzes Seelenleben aufgerüttelt hätte.

Noch drei Tage, — — nein, nur noch zwei vom heutigen Abend, dann, dann — —

Aenne trat so hastig vom Fenster weg, als könnten die vorübergehenden Menschen da unten ihr die Gedanken von der Stirne lesen. Und mit großen, brennenden Augen sah sie sich in ihrem eigenen Zimmer um und lauschte mechanisch auf das Geräusch, das die Brüder bei ihren Arbeiten machten.

Auch der Vater schien nach Hause gekommen zu sein. Ganz deutlich hörte sie seine halblaute, monotone Unterhaltung mit der Tante. Sie hatte ihm gewiß erzählt, daß das Brautkleid von der Modistin gekommen war.

Und Aenne lächelte. Sie hatte die Arme ausgestreckt, als wolle sie ein geliebtes, blondes Haupt umfassen. Die Waldbäume rauschten, und kleine blaue Glockenblumen erzitterten zu ihren Füßen.

„Und nun gehörst du — — mir," hatte Fred gesagt, indem er ihre Lippen küßte.

Sie hatte die Augen zugemacht und fühlte, wie ihr das Blut in's Antlitz stieg. Eine Sehnsucht war in ihr, eine so große, verzehrende Sehnsucht. Und die strebte mit allem Guten, Heiligen und Hohen, was in ihr war, zu dem einzigen lebenden Menschen, den sie lieb hatte, zu Fred.

Sie öffnete die Augen und lächelte immer noch. So glücklich war sie lange lange nicht gewesen, wie mit diesem heimlichen, süßen Gefühl im Herzen, das jeder vernünftigen Ueberlegung fern lag. Sie streifte den Verlobungsring vom Finger und legte ihn auf den kleinen Tisch am Fenster, wo das Bild der Mutter stand.

Einen Augenblick zuckte ihre Hand, als wollte sie die Photographie wieder auf die rechte Seite drehen.

Doch nein, sie konnte noch immer nicht der Mutter Antlitz sehen. Das stille Lächeln würde sie vielleicht zurückhalten und aus dem Rahmen würden sich die Hände nach ihr ausstrecken, um mit kühlen, beruhigenden Fingern über ihre heißen Augen zu streichen.

Und es war doch wie eine plötzliche Eingebung, diese brennende Sehnsucht nach Fred.

Aenne schritt in Hut und Mantel durch das Wohnzimmer und stand bereits an der Thür, als Vater und Tante fragend emporblickten.

„Du willst noch fortgehen, Aenne?"

Ueber die erstaunten Gesichter hinweg sah sie auf die dunkelbraune Tapete.

„Ihr wißt ja, — Kousine Käthe bat noch um einen Abend. Ihr Mann begleitet mich, wenn ich heimgehe," sagte sie ruhig.

Man war an Aennes Selbstständigkeit gewöhnt und hielt sie nicht.

So schritt sie denn die Treppen hinab, wanderte durch die Straßen und hatte noch immer dasselbe glückliche Lächeln um die Lippen.

Als sie die vielen knarrenden Stufen zu Freds Atelier hinter sich hatte, blieb sie stehen. Sie hörte es förmlich, wie ihr das Herz klopfte. Das Gasflämmchen seitwärts am Treppengeländer brannte so dunkel, daß Aenne kaum die Visitenkarten an den beiden Thüren der vierten Etage lesen konnte.

Nein, die kleine gelbe war es nicht. „Anna Reschke, Gesanglehrerin", stand darauf.

Aber drüben, die große, mit der umgebogenen Ecke — ja, die kannte sie bereits.

„Alfred Mühlens, Kunstmaler", las Aenne. Und dann beugte sie den Kopf und lauschte.

Hinter der Thür war alles still. Nur das Pochen und Hämmern in des Mädchens Brust wurde stärker.

Ganz leise, ganz zaghaft hatte sie geklopft, und doch war sie zurückgezuckt, als ihre Finger das Holz berührten.

Fred erkannte sie nicht, als er öffnete. Er knöpfte sich die Hausjoppe am Halse zu und fragte halblaut, was sie wünsche.

Als sie seine Stimme hörte, wankte sie.

Er streckte unwillkürlich die Hand aus, und da, als er ihren Arm festhielt, wußte er, wer vor ihm stand.

„Aenne," stammelte er, „um Gottes Willen, Aenne!"

Er hatte sie hastig in sein Atelier gezogen und die Thüre geschlossen.

Und als sie mit gefalteten Händen dastand, das süße, junge Gesicht in glühender Verwirrung ihm zugewandt, ließ er sich neben ihr auf einem Sessel nieder und zog sie auf seine Knie.

„Dummes, kleines Mädel," sagte er, ihren Kopf mit beiden Händen umspannend, „dummes, kleines Mädel, wer wird so unvorsichtig sein!"

Als er ihren Mund küßte, schmiegte sie sich noch fester in seine Arme. Eine wundersame Müdigkeit durchströmte ihren Körper, so daß sie seine Finger herabzog und gegen die Augen preßte.

„Ach du," sagte sie ganz leise und verträumt, „ach du, — — du, gar nichts wünsche ich mir jetzt mehr — — gar nichts."

Er hielt sie ein Weilchen fest und lächelte über ihre kindliche, scheue Zärtlichkeit.

„Dumme, kleine Aenne," sagte er dann noch einmal. „Wenn dich nun Jemand gesehen hätte hier im Hause?"

Sie lag immer noch ganz still.

„Ich hab dich lieb, Fred, ich hab dich schrecklich lieb," flüsterte sie.

„Siehst du, das hab ich ja gewußt, das konnte ja gar nicht anders sein. Aber du hättest mir zuerst schreiben sollen, du Süßes, Leichtsinniges, du — — ja und irgendwo am dritten Orte zu mir kommen."

Sie hob den Kopf. Ihre Blicke wurden hell und weit.

„Ich,— ich verstehe dich nicht, Fred."

„Sieh mal," fuhr er fort, nachdem er sie stürmisch auf die fragenden Augen geküßt, „sieh mal, Aenne, du bist doch nicht frei, Braut bist du, und in zwei Tagen die Frau eines bekannten reichen Mannes in Berlin. Das mußt du doch bedenken, wenn du nicht mit einem Schlage unser Glück vernichten und Alles verderben willst. Ihm gehört deine Hand, er wird dein Gatte sein vor aller Welt, und kein Mensch wird etwas wissen von unserer Liebe, unserer süßen, heimlichen Zugehörigkeit. Aber nicht so, — kleine Aenne, nicht so unvorsichtig sein wie heute Abend. Sieh mal, bereits neun Uhr ist es geworden."

Sie war langsam von seinem Schooß herabgeglitten und stand mit tief gesenktem Haupte neben ihm. Die Arme hingen ihr schlaff an den Seiten hernieder und die blonden Haare waren ihr in die Stirn gefallen und beschatteten ihre Augen.

Er hob ihren Hut vom Boden auf und zupfte erregt an den blaßblauen Blumen herum.

„Bist du mir böse, Aenne? Warum sprichst du nichts?"

Sie schüttelte den Kopf und sah sich in dem matt erhellten Atelier um. Ihre Blicke blieben schließlich an einem Bilde an der Wand haften: „Die Kreuzigung Christi."

„Du, — — du willst also, daß ich, — — daß ich ihn dennoch heirathe, — — du willst, daß er, daß er mich — —," sie stockte und schüttelte sich, als ob sie friere.

Er war aufgestanden und wollte den Arm um sie legen.

Sie schob ihn zurück und sah immer noch auf das Bild mit der Dornenkrone.

„Hast du das gemalt — — das da mit den Blutstropfen auf der Stirn?"

Er musterte unruhig ihr Gesicht.

„Es ist eine Kopie, Aenne. Aber was soll das jetzt. Wir müssen doch vernünftig sein, wenn wir über die ganze Sache nachdenken. Ich bin eben ein Künstler, der keine äußeren Formen oder Gesetze anerkennt. Ob du Frau bist oder Mädchen, ob Dieser oder Jener dich vor der Welt besitzt, in Wirklichkeit gehörst du ja doch mir — — mir, den du lieb hast. Und daß ich an einen eigenen Hausstand nicht denken kann, nicht denken darf für lange Zeit, — na, das weißt du ja, Aenne. Komm, — sei doch nicht so sonderbar! Wir beide gehören zusammen trotz Allem."

Aenne war langsam durch das Atelier gegangen und hatte sich den Hut wieder aufgesetzt. Blaß und scheu wich sie ihm aus, als er ihr nachschritt.

„Laß mich jetzt, Fred — — ich bin müde, — — müde! — — Ja, ja, ich schreibe dir, wenn ich dich brauche, und wenn Alles vorüber ist," nickte sie auf seine hastigen Bitten.

Er hob die Hand, als ob er sie festhalten, er rief ihren Namen, als ob er sie noch nicht von sich lassen wollte, doch sie war schon zur Thür hinaus.

Ganz still und leise schritt sie die Treppe hinab, kaum mit den Fußspitzen den Boden berührend.

Es regnete, und auf der Straße schlugen ihr große, schwere Tropfen in's Gesicht.

Sie hatte die Lippen geöffnet, als wollte sie das kühle Naß einschlürfen, um das Brennen im Halse dadurch zu lindern. Von den Haaren rann der Regen über ihre Stirn, und Aenne hatte das Gefühl, als ob das Blutstropfen wären, genau so dunkel und roth wie auf dem Antlitz des gekreuzigten Heilands.

Ob das die Menschen nicht sahen, die an ihr vorbeihasteten und mit den aufgespannten Schirmen an ihre Schultern stießen?

O, das that gut, diese stillen, weichen Tropfen, als ob der todten Mutter Hand ihr Antlitz streifte. So kühl, so beruhigend, so friedensreich.

Als Aenne daheim anlangte, sollte gerade die Hausthür geschlossen werden.

Ehrerbietig trat der Portier bei Seite.

„Beinahe wär's zu spät jewesen, Fräuleinchen."

„Ja," sagte Aenne tonlos, „beinahe wäre es zu spät gewesen."

Das Dienstmädchen öffnete ihr die Thür.

„Eben sind se alle in's Bett jegangen," meinte sie, verschlafen gähnend. „Ich wollt' Sie jrade entgegenkommen."

Aenne schritt durch den dunklen Korridor und das Wohnzimmer in ihre Stube und schloß ihre Thür.

Der Laternenschimmer von der Straße beleuchtete den Raum, so daß sie ganz deutlich jeden Gegenstand erkennen konnte.

Man hatte das Brautkleid hierher gebracht und auf dem kleinen Sofa ausgebreitet.

Hastig flogen Aennes Blicke nach der Stelle am Fenster, wo sie ihren Verlobungsring hingelegt. Er war noch da, dicht vor dem Bilde der Mutter.

Aenne kehrte den Rahmen um und sah mit zuckenden Lippen in das liebe, treue Gesicht.

„Ich bin ni*t schlecht," sagte sie ganz laut. „Nicht wahr, gesündigt habe ich doch noch nicht, Mutter?"

Das Bild lächelte, lächelte, und blickte gut und milde wie immer.

Aenne hob den Kopf. Sie war wie im Fieber und konnte kaum die Augen offen halten. Vom Verlobungsring wanderten ihre Blicke zu dem weißen Brautgewand und als sie sich entkleidete, sprach sie wie ein müdes, verzagtes Kind wirre, unzusammenhängende Worte zu der Mutter Bild. Mit bloßen Füßen schlich sie in die Mitte des Zimmers, wo die Lampe hing. Und als dabei ihr Körper die Seide des Brautkleides streifte, schauerte sie zusammen und drehte mit rascher Hand den Gashahn über sich auf.

Als das leise, zischende Surren begann, lächelte sie.

Mit gefalteten Händen lag sie im Bett und lauschte. Immer schwerer wurde ihr der Kopf und immer glücklicher ihr Lächeln.

Sie hörte ganz deutlich das Rauschen der Tannen im Walde, und mitten durch das Grün zitterten blutigrothe Strahlenbündel. Und Blumen, viel tausendfarbige Blumen sprossen allüberall hervor. Und mitten in der leuchtenden Pracht stand mit ausgebreiteten Armen die Mutter und hatte das weithin schimmernde Brautkleid an. Ja, — — es war wirklich das Brautkleid, Aenne konnte es ganz deutlich erkennen. Anstatt der Myrthenzweige rankten sich weiße Rosen um die Spitzen, der köstliche, berauschende Duft aber kam immer näher, immer näher zu dem lächelnden Kinde. Er breitete sich über Aennes Augen, über ihre Stirn und über ihre Brust. Bis sie vor allem Duft und allen Rosen nicht mehr athmen konnte.

Und so blieb sie still lächelnd in den Armen der Mutter liegen.

— Protzig. — „Sie haben wohl auch Ihren eigenen Hausarzt?" — „Einen? Für jeden Körpertheil hab' ich meinen Spezialarzt."

— Beweis. — Vetter: „Gestern Abend hat sich ein Student aus unglücklicher Liebe in's Wasser gestürzt." — Student: „Da muß er allerdings sehr unglücklich gewesen sein."

— Enfant terrible. — Frau Professor (zu ihrem Besuche, einem Bekannten ihres Gemahls): „Sie glauben gar nicht, welche Fortschritte mein Hänschen im Rechnen macht. Sag' mir 'mal, Hänschen, wieviel ist z. B. drei mal zwölf?" — Hänschen: „Das darf ich nicht sagen, Mama." — Mama: „Warum denn nicht, mein Kind?" — Hänschen: „Weil Du gerade so alt bist."

Unser Telephon-System ist eine große Annehmlichkeit. Ruft „Private Exchange Six"

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Tomaso's Kapelle spielt täglich in unserm Restaurant von 11:30 bis 2 Uhr.

Ausgezeichnete Küche und schnelle Bedienung.

Feine neue Herbst-Suits, Skirts und Waists

Sind jetzt in unseren neu vergrößerten und modernen Suit- und Coat-Parlors. Wir haben unseren Raum vergrößert und sind besser als je im Stande, den zahlreichen Damen zu gefallen, die jährlich zu uns kommen wegen der neuesten Moden und größten Werthe. Unsere Ausstellung der neuen langen und eleganten Coat-Effekte zeigt Geschmack und Eleganz und erfreut sich einhelliger Bewunderung.

Dieser neue Herbst-Suit, $10.75.

Neue lange Frock Coat Suits, $17.50 — Engpassende Coat, bis unterhalb der Kniee reichend, durchweg hochfein geschneidert von erster Klasse Schneidern. Gemacht von feinem blauen od. schwarzen Cheviot und fancy graukarrirten Wollestoffen, ganz schlicht geschneidert od. Hüften-Näthe, einfache od. doppelbrüstige Coats, Taffeta Seide gefüttert, mit neuem Flared neun Gored Lap Naht schleppenlosem Skirt, wäre billig zu $25.00—unser Preis...... $17.50

Die neuen Box Plaited Coat Suits, $15.00—Eine große Ausstellung dieser modernsten Suits, prächtig geschneidert—ein glücklicher Einkauf von 150 macht diesen Preis unvergleichlich, gemacht von hochfeinem Cheviot, in blau, schwarz und braun, 40zöllige Blouse Coat, Box Plaited in ganzer Länge, satingefütterter Körper, mit dazu passender schleppenloser Skirt—diese Suit kann nicht wieder geboten werden für $25. Unser spez. Preis.......... $15.00

Unser $10.75 neuer Herbst-Suit — Ein Wunder der Schönheit, der feinste Suit der Saison. Er übertrifft irgend einen Suit, den wir jemals zu diesem Preis verkauften und wird von Allen bewundert, die ihn gesehen haben und als der beste je offerirte Werth angesehen. Große Bestellungen in der flauen Zeit ermöglichen es uns, diesen phänomenalen Werth zu offeriren. Gemacht von feinem blauen und schwarzen Cheviot, mit Ripple Schultern, Blouse mit langem Skirt, satingefütterter Körper, besetzt mit Seide Braid, volle Flaring schleppenlose Skirt, mit Fuß-Plaits, die Blouse kann offen oder geschlossen getragen werden, und hat in jedem Fall ein hübsches kleidsames Aussehen, genau wie Bild, Größen 32 bis 44, — ein positiver $15.00-Werth, zu........ $10.75

$5 für $15 feine Voile Dreß Suits — Dieser Preis scheint vielleicht unmöglich, ist aber trotzdem Thatsache. Wir haben ungefähr 150 dieser modischen Suits auf Lager, und offeriren sie zu diesem niedrigen Preis, um damit zu räumen. Sie kommen in zwei sehr hübschen Styles, in blau, lohfarbig und schwarz, alle Größen, Eure Auswahl von diesen $15.00 Suits für.............. $5

Neue Cheviot Dreß Skirts, gemacht von American Woolen Mills Cheviot, in schwarz, volle Flaring Gored Facon, mit zahlreichen Strappings von Taffeta Seide, auf jeder Seite ein hübsches Muster bildend, Panel Front Effekt, 39 bis 45zöllige Längen—Ihr würdet sie anderswo als billig betrachten zu $10. Montags Preis hier.......... $4.98

$5 weiße China Seide Waists, $2.98 — Dies sind große Werthe und die Styles sind die prächtigsten, besetzt mit zahlreichen Reihen von Valenciennes und Cluny Spitzen, sowie Tucks und Shirrings — reine frische Waaren, gerade von der Fabrik, speziell für uns in allen Größen, diese würden billig sein zu $5.00— speziell zu.......... $2.98

Hübsche weiße Persian Lawn Shirtwaists— —unser ganzes Lager der feinsten $4, $5 u. $6 Shirtwaists, etwas beschmutzt und angebrochene Größen, herabgesetzt auf.................. $2.50

Neue Herbst-Waists — Unsere Ausstellung neuer Herbst-Waists ist die größte in der Stadt—fancy, schlicht weiße und gemusterte Vestings, mercerized Basket-Gewebe, Satin Damast, Persian Medallion Gewebe, Brilliantine u. Cashmere Stoffe, großes Sortiment von Styles, von $6.98 abwärts bis....... $1.00

Neue Facon Promenaden-Röcke, genau wie Bild — 500 davon für den Montag-Verkauf, das größte Sortiment von fancy Wollestoffen in allen Schattirungen, das je zu diesem Preis gezeigt wurde. Zwei hübsche Styles zur Auswahl, ein Style passend f. große, die andere für kleine Damen, ebenfalls in Größen für Misses, die Schneiderarbeit und das Passen ist genau wie bei einem $10 Skirt, in Längen 38 bis 43 für Damen und 32 bis 37 Misses, reguläre $5-Werthe für Montag, zu— $2.98

Dieser Promenaden-Rock $2.98

Herbst-Anzüge für Männer, $7.50

$7.50 Schul-Anzüge für Knaben, $3.75

Männer-Anzüge — Wir haben schwarze Thibets, nicht appretirte und fancy Worsteds und Serges zu dem schon großen Sortiment von Cheviots und Cassimeres hinzugefügt. Sie sind alle Herbst- und Frühjahr-Anzüge, zu schwer, um im Sommer getragen zu werden. Schwer genug bis zum Mitte-Winter. Ein großes Sortiment zur Auswahl, für stark Gebaute, dünne, reguläre u. extra Größen, $12.50, $15 und $18-Werthe.................. $7.50

Männer-Hosen — Eines wohlbekannten Fabrikanten Ueberschuß-Lager von feinen reinen Worsteds, schöne Schattirungen, mittelschwere, in mittleren und dunklen Schattirungen, $4 und $5-Werthe, zu.................. $2.50

Knaben-Kniehosen-Anzüge, in doppelbrüstigen, Vestee-, Norfolk-, Sailor- und Russian Facons, meistens schlichte und fancy Worsteds, sowie viele in Cheviots, Serge u. Cassimeres, mittlere u. dunkle Farben, mittelschwer — frühere $5, $6 und $7.50 Werthe, gr. Sortiment, alle Größen... $3.75

Noch eine Schuh- und Oxford-Offerte

Ein sensationeller Einkauf beweist unsere Führerschaft

Noch eine weitere jener bemerkenswerthen Transaktionen, welche uns die Führerschaft in dem Schuh-Geschäft errangen. Wiederum könnt Ihr hochfeines Schuhzeug kaufen zu weniger als der Hälfte.

Damen- und Kinder-Oxfords, Colonials und Slippers, in Patent Colt und Kid Leder — sowie elegante Strap Slippers für das Haus. Sie sind alle in den neuesten Facons, mit militärischen und Opera Absätzen, in den verschiedenen Schnallen- u. Schnür-Facons mit d. wendbaren und vorstehenden Sohlen. Zwei Partien. $2-Werthe 98c — $3-Werthe 1.48

$4 Damen- und Männer-Schuhe — Werthe von außerordentlicher Wichtigkeit—unter ihnen sind elegante Patent, Kid und Box Calf Leder, vorstehende und leichte biegsame Sohlen, Schnür- u. Knöpfschuhe, zu.. $1.95

Odds und Ends von Schuhen für Damen und Kinder, 48c d. Paar

Reine Droguen und Gummi-Waaren

Fig Laxative Syrup, 50c Größe....24c
Red Clover Compound............59c
Beef, Iron and Wine, 75c Größe..29c
Scotts Emulsion, $1 Größe........59c
Duffys Malt Whiskey............69c
Lydia Pinkhams Compound........63c
Pitchers Castoria, 35c Größe......17c
Halls Hair Renewer, $1 Größe....59c
Clarks Kidney and Liver Cure....59c
Prophylactic Zahnbürsten..........19c
Importirte Castile-Seife, 15c Stück..5c
Seidlitz Powders, 25c Größe........9c
Pt.-Flasche reiner WitchHazel......15c
1 Pfd. Packet Borax..............12c
Gummi Complexion Bürsten, 35c-Werthe..............19c
Bade-Bürsten, langer Stiel..........19c
2 Qt. FountainSyringe, 75cWerth, 34c
Graves Zahnpulver..................9c
WoodburysFacialCream oderSeife, 12c
Camelia Freckler Cream, 50c Gr. 39c
Hinds Honey and Almond Cream..29c

Unvergleichliche Bänder-Bargains

35c reinseidene Bänder, 17c.
Bestes 6zölliges Mousseline Taffeta.
Reinseidene fancy Bänder.
Satin Taffeta Bänder, beste Qualität.
25c Bänder für 12½c.
4zöllige reinseidene Taffeta Bänder.
4zöllige fancy brokadirte Bänder.
Fancy reinseidene Bänder.
12½c schlichte und fancy Bänder, 7c.
Reinseidene Taffeta Bänder.
Weiße Polka Dot Louisine Bänder.
4zöllige fancy Louisine Bänder.
Schwarzes Sammet-Band, beste Qualität, zu großer Ersparniß—per Yard—

Nr. 1	2	3	4	5
5c	7c	8c	10c	12½c
Nr. 7	9	12	16	
17c	22c	25c	29c	

Hübsche Waschstoffe, fancy Waistings und Domestics

Zuverlässige Stoffe, welche zu den vollen Preisen verkauft werden sollten, und die es auch würden, wenn wir nicht Raum schaffen müßten für die Auslage unserer neuen Herbststoffe.

Fancy Kleider-Kattune, für Kleider und Wrappers, 6c werth....... 3c
Kleider-Ginghams, neue Muster, in Streifen, Karrirungen und Plaids, 8c werth.................. 5½c
Kleider-Percales, doppelt gefaltet, in allen beliebten Farben, 10c für.................. 6c
Schürzen-Ginghams, blaue, braune und grüne Karrirungen, echtfarbig, 6c werth.................. 3½c
Ungebleichtes Betttuchzeug, 9-4 breit, — extra schwer, 20c werth — für.................. 13c
Fancy Cable Cord Madras, 32 Zoll breit, in prachtvollen Farben, 29c werth, für.................. 11c
Seidene Grenadines, fancy Streifen, — in feinen Entwürfen, 79c werth für.................. 25c
Gebleichter Muslin, 4-4 breit, weiche Appretur, 7c werth........ 4½c
Ungebleichter Canton und Shaker Flanell, schwer gefließt, 6c werth, für.................. 3¾c
Touristen-Flanell, in fancy Streifen und Karrirungen, neueste Muster, 7c werth, für.................. 5c
Waistings Flannelettes, ein großes Assortiment von Mustern, 10c werth.................. 7½c
Basket Gewebe Flannelettes, für moderne Shirt Waists, 25c werth, für.................. 15c
Fancy mercerized Vestings und Waistings, neueste Novitäten, Yard—39c und.................. 29c
Seiden-Mull, die beste Qualität in allen beliebten Schattirungen, 39c werth.................. 19c

Spitzen und Stickereien

Neue Raised Valenciennes, Point de Paris und Torchon Spitzen und Einsätze, sowie ein elegantes Sortiment aller Arten von fancy Wasch-Spitzen und Cluny Bands, Spitzen, die früher bis zu 12½c verkauft wurden, morgen, per Yard 5c
Neue Venise Galloons, in weiß, Cream und Ecru, werth bis zu 50c die Yard, zwei Partien für morgen, per Yard zu 25c und............ 15c
Allover Rester — Alle Arten von spitzenbesetzten, Tucked und besticktem Chiffon, sowie Allover Spitzen- und Stickerei-Restern, werth bis zu $1.50 per Yard, Eure Auswahl, Montag, das Stück.................. 19c

Kleider-Besatz

Alle Arten von Chiffon, Applique und Seide Besatz, sowie eine Partie von Persian u. f'cy Bands, angebrochene Partien, 10c 5c die bis zu 39c verkauft wurden, Eure Auswahl zu 10c und 5c. Prächtiges Sortiment.

Rechnet auf große Ersparnisse in Groceries

Befriedigende Bedienung und absolute Reinheit der Lebensmittel hat unsere Grocery zu einem beliebten Einkaufsplatz für sparsame Leute gemacht. Es ist unser Bestreben gewesen, den Dienst zu verbessern und jederzeit die niedrigsten Preise zu bieten.

Feiner granulirter Zucker— 20 Pfund für.......... 98c
Morris & Co.'s Supreme Schinken, Pfund.......... 13½c
Pillsburys Best XXXX Patentmehl, ¼ Bbl.-Sack.......... 1.19
No. 1 Sugar cured California Schinken, Pfund..........8c
My Wifes oder Sniders Salad Dressing, Pint-Flasche..........20c
Bester präparirter Senf, Jar..........10c
Monarch Jams, volles Assortiment, Pfd.-Jar für..........19c
C. & B. engl. Malz-Essig, Flasche....19c
Staffords Pickles, ½Gall..........25c
Cider Essig, Gall.-Krug..........21c
Bakers BreakfastKakao, ½ Pfd.-Büchse 20c
Ganze gemischtePickling-Gewürze, Pf. 18c
Scheppes shredded Cocoanut, Pfd.....15c
Queens bester Vanilla Extrakt, 4 Unzen-Flasche für..........25c
Rumfords Backpulver,Pfd.-Büchse....25c
Karo Corn Syrup, Büchse..........25c
Ralston Health Oats, 3 Packete für..20c
Handgepflückte Navy Beans, 5 Pfd. 23c
Jumbo Patent-Mehl, ¼ Bbl.-Sack $1.09
Grape Nut, Packet für..........11c
Postum Cereal, großes Packet........20c
Feiner Santos-Kaffee, 7 Pfd. $1, Pf. 15c
Mexican Java und Mokka-Kaffee, 5 Pfd. für $1.00, Pfd..........25c
Rochelle Java und Mokka-Kaffee, 3¼ Pfd. für $1.00; Pfund..........32c
Grüner oder schwarzer Ceylon-Thee, ½ Pfd.-Packet, 30c ;Pfund..........60c
Fancy B. F. Japan Thee, Pfd.......49c
Maple City Easy Washing Seife, 10 Stücke für..........41c

Weine und Liköre

für den Haus-Gebrauch

Hunter Baltimore Rye, ½ Gall. $1.60; Flasche.......... 85c
8 Jahre alter Port- oder Sherry-Wein, Gallone... $1.25
Mount Vernon Rye, 8 Jahre alt, Gall. $2.50; volles Qt.. 75c
Geneva Holland Gin, große Flasche.......... 85c
Kelly Island Sweet Catawba, Gall. 75c; Flasche.......... 25c
Old Crow Sour Mash, ½-Gall. $1.40; Flasche.......... 80c
Feiner Riesling Tisch-Wein, Gall. $1.00; Flasche....... 30c
6 Jahre alter Calif. Brandy, ½ Gall. $1.25; Flasche...... 65c
Blackberry Brandy, per Pint-Flasche.......... 15c